



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

Erfahrungen von in Österreich lebenden
MigrantInnen mit Dialekt und Standardsprache

Verfasserin

Christina Simon, Bakk. phil.

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 814

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Deutsch als Fremd- und Zweitsprache

Betreut von:

Univ.-Prof. Dr. İnci Dirim

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
1. Einleitung	7
2. Begriffsdefinitionen	10
2.1 MigrantIn.....	10
2.2 Varietät vs. Variante.....	10
2.3 Standardsprache, Umgangssprache, Dialekt	12
2.4 Deutsch als Fremd- und Zweitsprache (DaF/DaZ)	15
3. Die sprachliche Situation in Österreich	17
3.1 Die österreichische Standardvarietät.....	17
3.1.1 Merkmale der österreichischen Standardsprache.....	19
3.1.2 Verwendung der Standardsprache in Österreich.....	20
3.1.3 Einstellungen der ÖsterreicherInnen zu ihrer Sprache	21
3.2 Dialekt und Dialektregionen	22
3.2.1 Dialektdifferenzierungen.....	22
3.2.2 Verwendung des Dialekts in Österreich.....	24
3.2.3 Der Wiener und der Niederösterreichische Dialekt	25
3.3 Verhältnis und Abgrenzung von Dialekt und Standardsprache	27
4. MigrantInnen in Österreich	30
4.1 Historische Entwicklung	30
4.2 Aktuelle EinwohnerInnenzahlen	31
4.3 EinwohnerInnenprognose Österreichs	32
4.4 Deutschpflicht für MigrantInnen.....	33
5. Varietäten des Deutschen im DaZ-Unterricht	36
5.1 Momentane Situation und Überlegungen	36
5.2 Dialektunterricht in Österreich?	40
5.3 Umsetzung im Unterricht.....	42
6. Der Umgang mit Varietäten in der deutschsprachigen Schweiz	44

7. Forschungsdesign	49
7.1 Methodische Überlegungen.....	49
7.2 Untersuchungsdurchführung und Auswertungsmethode	51
8. Einzelfallanalysen	54
8.1 Karolina.....	54
8.2 Adrian	57
8.3 Diana	60
8.4 Letizia	63
8.5 Kateryna.....	67
8.6 Sofia.....	70
8.7 Alice	74
9. Zusammenfassung der Ergebnisse	79
9.1 Idente Erfahrungen	79
9.2 Hilfreiche Faktoren im Umgang mit dem Dialekt-Standard-Kontinuum	81
9.3 Spracherfahrungstypen	84
10. Fazit und Ausblick.....	90
Quellenverzeichnis.....	95
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	104
Anhang.....	106
Fragebogen: Leitfragen.....	106
Transkriptionen	107
Eidesstattliche Erklärung	233
Abstract	234
Lebenslauf	235

Vorwort

„Stell dir vor, in der Steiermark spricht man ganz anders als in Wien!“ – mit diesen Worten begrüßte mich vor einigen Jahren meine Schülerin Agnes, ein Mädchen aus Polen, das die Vienna International School besuchte und von mir vertiefenden Deutschunterricht bekam. Ihr Wochenendausflug in die Steiermark hatte bei ihr für Verwunderung gesorgt, da ihr die Varietäten des österreichischen Deutsch im Vorfeld nicht bewusst gewesen waren. Aufgeregt berichtete sie mir von ihrer Begegnung mit dem steirischen Dialekt und fand Spaß daran, diesen nachzuahmen.

Wenige Monate später klagte einer meiner Schüler darüber, dass er mittlerweile zwar über gute Deutschkenntnisse verfügen würde, seine Mitmenschen aufgrund ihres Dialekts jedoch nicht verstehen könne. Die Aussagen meiner beiden Lernenden und die Tatsache, dass zu diesem Zeitpunkt in der Fachliteratur vermehrt von Forderungen zu lesen war, Deutsch als Fremd- und Zweitsprache so zu unterrichten, wie es tatsächlich gesprochen wird, führten bei mir dazu, mich intensiv für diese Thematik zu interessieren.

Mein Dank gilt an erster Stelle meiner Betreuerin Univ.-Prof. Dr. İnci Dirim, die meinen Themenwunsch von Anfang an unterstützte und mir während des Arbeitsprozesses mit wertvollen Anregungen zur Seite stand.

Mein größter Dank gilt meinen Eltern, die mich in den letzten Jahren nicht nur finanziell und mental unterstützten, sondern mir stets Mut und Zuversicht schenkten. Danke, dass ihr immer für mich da seid und mir ein wunderbares Leben ermöglicht.

Ein besonderes Dankeschön gilt meinem Partner Ulrich. Danke für deine Liebe und dein Verständnis, aber auch für deine strengen Worte in Zeiten meiner persönlichen Demotivation.

Ebenfalls bedanken möchte ich mich bei Aida, Chrystyna und Martyna. Wir waren ein tolles Team und ohne euch wäre das Studium nur halb so schön gewesen. Martyna, ich bin dir unendlich dankbar für die zahlreichen E-Mails, die wir uns während des Schreibprozesses geschrieben haben. Du konntest meine Hochs und Tiefs immer nachvollziehen und hattest für jede Situation die richtigen Worte parat.

Weiters möchte ich mich bei Martina Haas und Melanie Most bedanken, die meine Arbeit vorab Korrektur gelesen haben. Ich weiß eure Arbeit sehr zu schätzen. Danke, Martina, für alles, was mir in den letzten Jahren durch dich ermöglicht und erleichtert wurde.

Abschließend möchte ich mich bei jenen bedanken, die sich die Zeit genommen haben, mir ein Interview zu geben. Ohne euch wäre meine Arbeit in dieser Form nicht entstanden. Danke für eure ehrlichen Antworten und euer Interesse an den Ergebnissen.

1. Einleitung

Die deutsche Standardsprache ist die allgemein verbreitete und festgelegte Amtssprache in den deutschsprachigen Ländern und somit die Nationalsprache Österreichs.¹ Obwohl diese die übliche Sprachform an Schulen und öffentlichen Ämtern darstellt, kommt Dialekten in der alltäglichen Kommunikation ein hoher Stellenwert zu.² Österreich wird deshalb auch als Dialektland bezeichnet.³

Bei einer österreichweiten Erhebung gaben 5% der ÖsterreicherInnen an, die Standardsprache zu verwenden, während hingegen die Hälfte der Befragten den Dialekt als bevorzugte Sprechweise nannte. Rund 45% verwenden die Umgangssprache als alltägliche Sprechweise.⁴ Die Standardsprache wird demnach im Alltag nur von einer kleinen städtischen Bildungsschicht verwendet, der Großteil der österreichischen EinwohnerInnen greift auf die Umgangssprache und Dialekte zurück.⁵ Typisch für Österreich ist ein sogenanntes Dialekt-Standard-Kontinuum, da zwischen der Standardsprache und dem Dialekt häufig fließende Übergänge stattfinden.⁶

Aufgrund der Tatsache, dass die deutsche Standardsprache die National- und Amtssprache Österreichs ist, ist diese der erste und wichtigste Gegenstand im Unterricht *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache* (DaF/DaZ). Deren Beherrschung stellt somit das eigentliche Ziel des Unterrichts dar. Dadurch, dass im Unterricht meist von einer homogenen deutschen Standardsprache ausgegangen wird, bleibt die Variabilität des Deutschen zum größten Teil unberücksichtigt, was dazu führt, dass umgangssprachliche Ausdrücke und Dialekte im Normalfall keine Rolle spielen.⁷

Vermeehrt kam in den letzten Jahren die Forderung auf, Deutsch so zu unterrichten, wie es tatsächlich gesprochen wird. Derartige Forderungen reichen vom Einbezug umgangssprachlicher Ausdrücke bis hin zu reinen Dialektkursen. Während GegnerInnen dieser Überlegungen weiterhin für die Vermittlung einer variationslosen, einheitlichen Sprachform plädieren, sprechen BefürworterInnen von Verunsicherung und Motivationsverlust, wenn Deutsch auf eine Art und Weise erlernt wird, die eine Kommunikation mit ErstsprachlerInnen nicht ermöglicht.⁸

¹ Vgl. Ammon et al. (2004), S. XXXIV.

² Vgl. Spiekermann (2010), S. 343.

³ Vgl. Göttert (2011), S. 275.

⁴ Vgl. Steinegger (1998), S. 90.

⁵ Vgl. Wiesinger (2010), S. 363.

⁶ Vgl. Ammon (1995), S. 198.

⁷ Vgl. Spiekermann (2010), S. 343.

⁸ Vgl. Durrell (2005), S. 189.

Um für oder gegen eine derartige Form des Deutschunterrichts sprechen zu können, ist es naheliegend, Erfahrungswerte und Meinungen von jenen zu betrachten, die von den Unterrichtsumsetzungen profitieren sollen. Da diesbezüglich für den österreichischen Raum keine Erkenntnisse vorliegen, ergibt sich für diese Arbeit folgende Forschungsfrage:

Welche Erfahrungen haben in Österreich lebende MigrantInnen mit dem Dialekt-Standard-Kontinuum gemacht?

Zur Forschungsfrage passend soll im Rahmen dieser Arbeit zwei weiteren Unterfragen nachgegangen werden:

- Welche Faktoren erweisen sich im Umgang mit den Varietäten der deutschen Sprache in Österreich als hilfreich?
- Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für den DaZ-Unterricht?

Mittels Interviewbefragungen soll herausgefunden werden, wie MigrantInnen die Sprachsituation Österreichs wahrnehmen und welche Erfahrungen sie diesbezüglich gemacht haben.

Dass in Österreich ein Dialekt-Standard-Kontinuum existiert, ist unbestritten, weshalb aufgezeigt werden soll, wie MigrantInnen mit diesem Kontinuum umgehen. In weiterer Folge soll herausgefunden werden, welche Faktoren bzw. Strategien sich als hilfreich herausstellen, um den Umgang mit der Variabilität des Deutschen handhaben zu können. Die Aussagen der MigrantInnen sollen weiters dazu beitragen, feststellen zu können, wie sinnvoll ein Deutschunterricht ist, der nicht ausschließlich die Standardsprache berücksichtigt.

Eine Schwierigkeit, die sich in Bezug auf dieses Thema stellt, ist die Definition und Unterscheidung verschiedener Begrifflichkeiten wie *Standardsprache*, *Hochdeutsch*, *Dialekt* und *Mundart*. Da allgemeine Definitionen nahezu unmöglich sind und diese von den Interviewpersonen nicht vorausgesetzt werden können, gehen ForscherInnen gerne von einem intersubjektiven Konsens aus, der darüber besteht, was diese Begriffe beinhalten. Dies stellt eine Möglichkeit dar, die Thematik behandeln zu können und soll deshalb auch für diese Erhebung gelten. Genauere Informationen dazu finden sich in Kapitel 7.

Die Arbeit besteht aus einem theoretischen Teil, der das nötige Hintergrundwissen der Thematik liefert, und einem empirischen Teil, der sich mit den qualitativen Interviews und deren Ergebnissen auseinandersetzt.

Im nun folgenden zweiten Kapitel werden zunächst einige Begriffe definiert, die als Grundlage für die nachfolgenden Kapitel dienen. Neben der Definition des Begriffs *MigrantIn* wird zwischen den beiden Termini *Varietät* und *Variante* unterschieden. Weiters wird versucht, die Begrifflichkeiten *Standardsprache*, *Umgangssprache* und *Dialekt* genauer einzugrenzen. Ebenso spielt für diese Arbeit die Unterscheidung zwischen DaF und Daz eine Rolle, weshalb diese beiden Begriffe vorab erklärt werden. Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit der sprachlichen Situation Österreichs und gibt einen Überblick über das österreichische Deutsch, in dem insbesondere die österreichische Standardsprache und die Dialekte Wiens und Niederösterreichs eine Rolle spielen.

Um die Relevanz des Themas zu verdeutlichen, soll im vierten Kapitel auf MigrantInnen als Deutschlernende in Österreich Bezug genommen werden. Dabei wird ein Blick auf die Einwanderungen der letzten Jahrzehnte geworfen und auf Österreichs zukünftige EinwohnerInnenentwicklung eingegangen.

Das fünfte Kapitel behandelt Unterrichtskonzepte des Deutschen im DaZ-Unterricht. Neben der momentanen Situation werden aktuelle Forderungen näher erläutert.

In Kapitel sechs wird die Sprachsituation der Schweiz thematisiert. Während in Österreich ein Dialekt-Standard-Kontinuum vorherrscht, wird in Bezug auf die Schweiz von einer Diglossiesituation gesprochen. Dialekt und Standardsprache werden dabei ausschließlich getrennt voneinander verwendet, beiden kommt jedoch ein hoher Stellenwert zu. Wie diese beiden Sprachformen im Unterricht vermittelt werden und welche Erkenntnisse diesbezüglich vorliegen, wird in diesem Kapitel erläutert.

Im siebten Kapitel erfolgt eine Beschreibung des Forschungsdesigns. Hier werden methodische Überlegungen und Informationen zur Untersuchungsdurchführung und zur Auswertungsmethode gegeben.

Um die Ergebnisse im neunten Kapitel bestmöglich nachvollziehen zu können, werden die Aussagen der Befragten in Kapitel acht in Form von Einzelfallanalysen dargestellt. Im abschließenden Fazit werden die Hauptaussagen des Theorieteiles mit den Ergebnissen des empirischen Teiles verknüpft. Weiters erfolgt in diesem Kapitel die Beantwortung der Forschungsfrage.

2. Begriffsdefinitionen

Um Unklarheiten zu vermeiden, sollen vorab einige wichtige Begrifflichkeiten erläutert werden. Diese bilden die Grundlage für das Folgekapitel *Die sprachliche Situation in Österreich* und dienen als Voraussetzung, um die Inhalte dieser Arbeit bestmöglich nachvollziehen zu können.

2.1 MigrantIn

MigrantIn wird in dieser Arbeit als Begriff definiert, der auf ein Individuum verweist, das sich im Prozess der Migration befindet. *Migration* ist wiederum gleichzusetzen mit *Wanderung* und signalisiert räumliche Mobilität, ohne Aspekte wie kulturelle Identität oder Integrationsziele zu berücksichtigen.⁹

Während manche AutorInnen davon ausgehen, dass der Begriff MigrantIn „[...] in erster Linie nicht die Wanderungserfahrung, sondern eher eine vermutete und zugeschriebene Abweichung von Normalitätsvorstellungen im Hinblick auf Biografie, Identität und Habitus“¹⁰ beschreibt, wird der Begriff MigrantIn in dieser Arbeit im Sinne der ersten Definition verwendet und gilt als neutrale Bezeichnung für all jene, die nicht in Österreich geboren wurden, jedoch mittlerweile hier wohnhaft sind.¹¹ Synonym dazu findet in dieser Arbeit auch der Begriff *Einwandernde* Verwendung.

2.2 Varietät vs. Variante

Deutsch wird neben einigen weiteren Sprachen wie beispielsweise Englisch, Französisch oder Spanisch zu den plurizentrischen Sprachen gezählt. Von einer plurizentrischen Sprache ist dann die Rede, „[...] wenn diese in mehr als einem Land als nationale oder regionale Amtssprache in Gebrauch ist und wenn sich dadurch standardsprachliche Unterschiede herausgebildet haben.“¹²

Auch wenn Deutsch in vielen Ländern von bestimmten Gruppen gesprochen wird, so stellt sie nur in sieben Nationen die Amtssprache dar. In Deutschland, Österreich und Liechtenstein ist das Deutsche die einzige Amtssprache auf gesamtstaatlicher Ebene. In Luxemburg, Ostbelgien, Südtirol und der Schweiz ist das Deutsche eine Amtssprache von mehreren. Länder oder Regionen, die eigene standardsprachliche Besonderheiten besitzen, gelten generell als Zentren einer plurizentrischen Sprache. Im Gegensatz zu monozentrischen Sprachen verfügen plurizentrische Sprachen

⁹ Vgl. Plutzer (2010), S. 213.

¹⁰ Mecheril et al. (2010), S. 38.

¹¹ Vgl. Statistik Austria (2013), S. 22.

¹² Ammon et al. (2004), S. XXXI.

demnach über verschiedene nationale Zentren mit unterschiedlichen Standardvarietäten.¹³ Eine Standardvarietät ist im Gegensatz zu einer Nonstandardvarietät (z.B. Dialekte, Umgangssprache) kodifiziert, das heißt, ihre Formen sind in einem Sprachkodex wie z.B. in Wörterbüchern oder Grammatiken festgehalten.¹⁴ In Bezug auf das Deutsche trifft dies auf Deutschland, Österreich und die Schweiz zu.¹⁵ Für Luxemburg, Ostbelgien, Südtirol und Liechtenstein, wo ebenso Deutsch gesprochen wird, existieren keine spezifischen Sprachkodizes. Demzufolge gelten nur das Deutsch Deutschlands, Österreichs und der Schweiz als Standardvarietäten.¹⁶ Diese drei Standardvarietäten unterscheiden sich im Gegensatz zu verschiedenen Sprachen nur sehr geringfügig voneinander. In Bezug auf die Grammatik sind die Varietäten weitgehend ident, unterschieden werden können sie am ehesten aufgrund des Wortschatzes und der Aussprache. Allgemein bedeutet die plurizentrische Auffassung der deutschen Sprache, „[...] dass sprachliche Besonderheiten nationaler Zentren nicht als Abweichungen von einer nationenübergreifenden deutschen Standardsprache gelten, sondern als gleichberechtigt nebeneinander bestehende standardsprachliche Ausprägungen des Deutschen.“¹⁷

Innerhalb der drei Standardvarietäten existieren unterschiedliche Varianten, für die bestimmte Termini eingeführt wurden: Austriazismus für die Varianten der österreichischen Standardvarietät, Helvetismus für die schweizerische und Teutonismus bzw. Deutschlandismus für die deutschländische Varietät. So handelt es sich beispielsweise beim Begriff *Paradeiser* um einen Austriazismus, während in Deutschland die Bezeichnung *Tomate* üblich ist.¹⁸ In den letzten Jahren wurde jedoch ein Austriazismenschwund festgestellt, was dazu führt, dass das Wort *Tomate* auch in Österreich keine Seltenheit mehr darstellt.¹⁹

Zusammenfassend lässt sich festhalten:

Die Gesamtheit der Formen einer Sprache, die in einer Nation gelten, ihre nationalen Teilsysteme als ganze also, heißen nationale Varietäten [...]. Die nationalen Varianten bilden nur einen kleinen Teil von ihnen. Größtenteils bestehen die nationalen Varietäten aus gesamtsprachlichen Formen, die gleichermaßen in allen Nationen der betreffenden Sprache gelten. Eben wegen

¹³ Vgl. Ebd., S. XXXI.

¹⁴ Vgl. Ammon (1995), S. 1ff.

¹⁵ Vgl. Glaboniat (2010), S. 253.

¹⁶ Vgl. Ammon et al. (2004), S. XXXI.

¹⁷ Ebd., S. XXXII.

¹⁸ Vgl. Ammon (1997), S. 7.

¹⁹ Vgl. Wiesinger zit. nach Rabenstein: Österreich bangt um "Stiege" und "Marille". <http://science.orf.at/stories/1703039/> (6.2.2015).

des dadurch bedingten hohen Grades linguistischer Ähnlichkeit zwischen den verschiedenen nationalen Varietäten gehören alle zu derselben Sprache.²⁰

Varietät bezeichnet somit ein System, *Variante* hingegen eine einzelne Einheit davon. Jede Varietät verfügt über eigene Varianten, durch die sie von den anderen Varietäten unterschieden werden kann.²¹ Zu erwähnen ist, dass die Begriffe *Varietät* und *Variante* in der Literatur und in Lehrwerken häufig nicht voneinander unterschieden werden, auch dann nicht, wenn beide Begriffe verwendet werden.²²

2.3 Standardsprache, Umgangssprache, Dialekt

Die Begriffe *Standardsprache*, *Umgangssprache* und *Dialekt* verfügen über keine einheitlichen Definitionen. „Die Schwierigkeit [...] liegt darin, daß keine genaue Grenzziehung zwischen den verschiedenen Sprachebenen möglich ist; Hochsprache, Umgangssprache, Dialekt und alle dazwischen liegenden Sprachebenen scheinen nahtlos ineinander überzugehen.“²³ Aus diesem Grund kann nur versucht werden, die Unterschiede zwischen diesen Termini zu verdeutlichen.

Generell gelten die Standardsprache und die Dialekte als äußere Pole des mündlichen Varietätenspektrums,²⁴ was u.a. folgende Abbildung verdeutlicht:

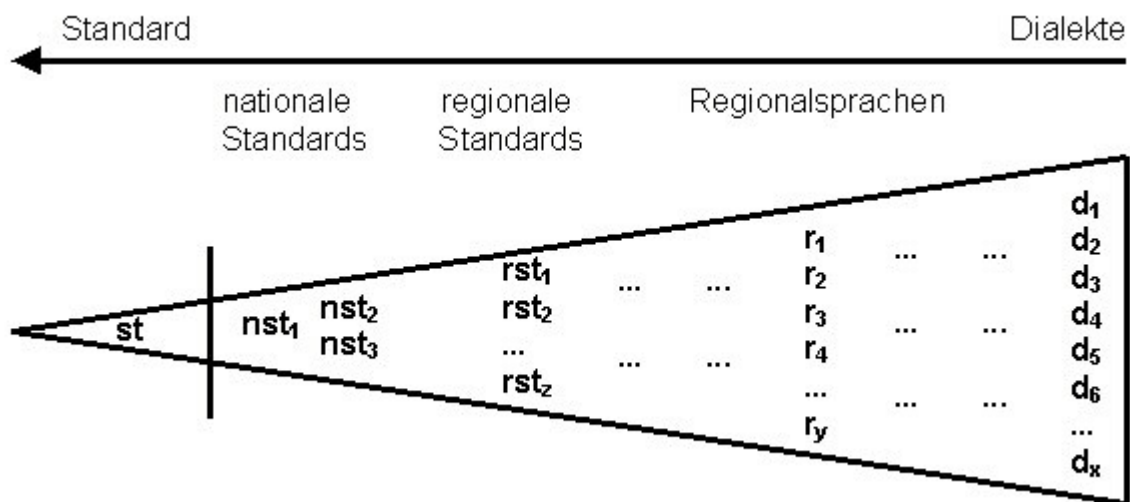


Abb. 1: Modell regionaler Varietäten des Deutschen

In diesem Modell gilt die Standardsprache (st) als idealisierte, variationsfreie, überregional gültige sprachliche Ausdrucksform, die jedoch diesem Modell zufolge im

²⁰ Ebd., S. 6.

²¹ Vgl. Ammon (2006), S. 99.

²² Vgl. Hägi (2005), S. 149.

²³ Moosmüller (1991), S. 12.

²⁴ Vgl. Wiesinger (1997), S. 10.

Alltag nicht realisiert wird. Zwischen den Polen dieser idealisierten Standardsprache und den Dialekten, die nur kleinräumig verbreitet sind und sich nur wenig an der standardsprachlichen Norm orientieren, ist eine Vielzahl an Varietäten anzunehmen. Diese Varietäten werden mehr oder weniger großräumig gebraucht und orientieren sich mehr oder weniger stark an der standardsprachlichen Norm.²⁵

Während in diesem Modell die Varietäten des Deutschen veranschaulicht werden und dabei exemplarisch davon ausgegangen wird, dass die Standardsprache im Alltag nicht realisiert wird, wird in der Fachliteratur sehr wohl von der Standardsprache als Alltagsvarietät gesprochen, wenngleich diese nur von wenigen Personen tatsächlich verwendet wird.²⁶ Zum Begriff Standardsprache findet sich u.a. folgende Definition:²⁷

[Die Standardsprache ist] die in den Grammatiken und Wörterbüchern einer Sprache kodifizierte Ausprägung einer Einzelsprache, die für die betreffende Sprachgemeinschaft einer Nation verbindlich ist und in öffentlichen Situationen als sprachliche Norm gilt. Sie wird schriftlich und mündlich gebraucht und in formalen und Bildungskontexten als angemessen angesehen.

Synonym zum Terminus *Standardsprache* werden häufig die Begriffe *Hochsprache*, *Hochdeutsch* und *Schriftsprache* verwendet.²⁸

In dieser Arbeit wird davon ausgegangen, dass die Standardsprache im Alltag lediglich von einer kleinen städtischen Bildungsschicht verwendet wird. Die Standardsprache existiert jedoch auch in einer informellen Variante, die sich in gewisser Weise von der Standardsprache unterscheidet²⁹ und von weitaus mehr Personen gesprochen wird. Für diese Sprechweise wird in dieser Arbeit die Bezeichnung *Standarddeutsch* verwendet und findet vor allem in den später folgenden Ergebniskapiteln Verwendung. Als *Standarddeutsch* wird dort all das bezeichnet, wo von einem Deutsch die Rede ist, das sich stark an der Standardsprache orientiert, sich jedoch aufgrund einiger weniger Merkmale von der Standardsprache unterscheidet. Detailliertere Informationen dazu finden sich in Kap. 7.

Laut Ammon hat es sich als zweckmäßig erwiesen, die ganze Bandbreite zwischen Dialekt und Standard als *Umgangssprache* zu bezeichnen,³⁰ eine klare Unterscheidung zwischen Dialekt und Umgangssprache ist laut Scheuringer jedoch ein unlösbares Problem.³¹ Generell ist die Umgangssprache großräumiger als der Dialekt und kann

²⁵ Vgl. Spiekermann (2010), S. 347.

²⁶ Vgl. Wiesinger (2010), S. 363.

²⁷ Höhle (2010), S. 319.

²⁸ Vgl. Ebner (2008), S. 7.

²⁹ Vgl. Ammon et al. (2004), S. XXXVI.

³⁰ Vgl. Ebd.

³¹ Vgl. Scheuringer (2007), S. 336.

entweder eher an der Standardsprache angelehnt sein, wobei standardsprachliche Normen weniger Berücksichtigung finden, oder aber, wenn spezielle dialektale Merkmale aufgegeben werden, dem Dialekt näher sein.³²

Allgemein ist die Kommunikation in Österreich geprägt von einem fließenden Übergang zwischen Standardsprache und Dialekt, die meisten sprachlichen Äußerungen finden sich zwischen diesen beiden Polen und werden somit als Umgangssprache zusammengefasst.³³ Synonym zum Begriff *Umgangssprache* findet sich bei manchen AutorInnen der Ausdruck *Verkehrssprache*³⁴, verwendet wird jedoch häufiger der Begriff *Umgangssprache*, weshalb dieser Begriff auch in dieser Arbeit bevorzugt wird.

Den Terminus *Dialekt* betreffend gibt es zahlreiche unterschiedliche Definitionsversuche. Allen gemeinsam ist, dass der Begriff immer nur als Abgrenzung zum Nicht-Dialekt beschrieben, nicht aber aus sich selbst heraus definiert werden kann.³⁵ Im Duden für österreichisches Deutsch ist folgende Definition zu finden: „Dialekt ist die sprachgeschichtlich ursprüngliche, kleinräumige Erscheinungsform einer Sprache, die meist auf Themen des Alltags beschränkt ist und ein eigenes grammatisches System aufweist.“³⁶

Prinzipiell werden die beiden Begriffe *Dialekt* und *Mundart* synonym verwendet. Das Wort *Dialekt* gilt als ältere Bezeichnung³⁷ und stammt ursprünglich aus dem Griechischen, wo es so viel wie *Unterredung, sich unterhalten, die Art des Redens* und *die Redeweise* bedeutete. In derselben Form wurde das Wort ins Lateinische übernommen, wo von *dialectos* die Rede war. Heutzutage wird unter Dialekt die ortsgebundene, einheimische Sprache verstanden,³⁸ die als Varietät einer Sprache gilt und von einer Gruppe, die kleiner ist als die gesamte Sprachgemeinschaft, verwendet wird.³⁹ Bestimmte Dialekte zu definieren gestaltet sich insofern als schwierig, als diese raumbezogen erfolgen müssen.⁴⁰ Für gewöhnlich wird für unterschiedliche Dialekte die Ortsadjektiv-Bildung auf *-isch* verwendet wie beispielsweise Wienerisch oder Kärntnerisch.⁴¹

³² Vgl. Ebner (2008), S. 8.

³³ Vgl. Ammon et al. (2004), S. XXXVI.

³⁴ Vgl. Hornung / Roitinger (1950), S. 8.

³⁵ Vgl. Löffler (2003), S. 8.

³⁶ Ebner (2008), S. 8.

³⁷ Vgl. Bücherl (1995), S. 7.

³⁸ Vgl. Löffler (2003), S. 2.

³⁹ Vgl. Francis (1983), S. 1.

⁴⁰ Vgl. Knöbl (2012), S. 21.

⁴¹ Vgl. Löffler (2003), S. 2.

Abschließend sollen die wichtigsten Unterschiede zwischen den beiden Gegensatzpaaren Standardsprache und Dialekt kontrastiv veranschaulicht werden.⁴²

	Dialekt	Standardsprache
Semantischer Umfang der Lexik	unausgebaut	ausgebaut
Normierungsgrad bzw. Kodifizierung	nicht standardisiert	standardisiert
Verschriftlichung	in Ausnahmefällen	uneingeschränkt möglich; normierte Orthographie
Regionale Ausdehnung	gering	gesamtes Sprachgebiet
Kommunikative Reichweite	eingeschränkt	umfassend
Netzwerk	klein, homogen	groß, heterogen
Thema	alltäglich, intim	öffentlich, abstrakt
Vorbereitungsgrad	gering: spontan	hoch: überlegt
Öffentlichkeitsgrad	gering, vertraut	groß, fremd

Tab. 1: Funktional-kontrastive Unterscheidung von Dialekt und Standardsprache

2.4 Deutsch als Fremd- und Zweitsprache (DaF/DaZ)

Die Ergebnisse, die im empirischen Teil dieser Arbeit dargestellt werden, sollen wie bereits erwähnt unter anderem aufzeigen, welche Konsequenzen sich für den DaZ-Unterricht ergeben. Nachfolgend soll deshalb die Unterscheidung zwischen DaF und DaZ erläutert werden.

Unter *Deutsch als Fremdsprache* (DaF) und *Deutsch als Zweitsprache* (DaZ) werden in der Fachliteratur zwei unterschiedliche Entwicklungen beschrieben. Eine Einteilung diesbezüglich hat Krumm vorgenommen, der DaF als Überbegriff betrachtet, innerhalb dessen das Teilgebiet DaZ verankert ist.

DaF bezeichnet alle unterrichtspraktischen und wissenschaftlichen Aktivitäten, die sich mit der deutschen Sprache und der Kultur der deutschsprachigen Länder unter dem Aspekt des Lehrens und Lernens von Nichtdeutschsprachigen beschäftigen. Im engeren Sinne zielt DaF auf die spezifische Situation des Fremdsprachenlernens außerhalb des deutschen Sprachraums, während sich

⁴² Vgl. Bücherl (1995), S. 9.

Deutsch als Zweitsprache auf den Erwerb des Deutschen im deutschsprachigen Kontext bezieht.⁴³

Der Unterschied zwischen DaF und DaZ ist für Krumm demnach der unterschiedliche Lernort. Während DaF außerhalb des deutschen Sprachraums gelernt wird, wird DaZ in einer deutschsprachigen Umgebung erlernt. Lernen beispielsweise Studierende an einer Universität in Japan Deutsch, so ist dies dem DaF-Bereich zuzuordnen, während Kinder mit Migrationshintergrund, die in Wien leben und dort zur Schule gehen, dem DaZ-Bereich angehören, sollte eine andere Sprache als Deutsch ihre Erstsprache sein.⁴⁴

Auch wenn die Unterscheidung von DaF und DaZ an Hand dieser Beispiele gut nachvollziehbar ist, so ist eine eindeutige Unterscheidung nicht immer möglich. Abgesehen davon, dass die beiden Begriffe in der Literatur häufig sehr unreflektiert eingesetzt werden, gibt es zahlreiche Szenarien, bei denen nicht eindeutig zu DaF oder DaZ tendiert werden kann – beispielsweise dann, wenn internationale Studierende ein Auslandssemester im deutschsprachigen Raum absolvieren.⁴⁵

⁴³ Krumm (2010), S. 47.

⁴⁴ Vgl. Springsits (2012), S. 95ff.

⁴⁵ Vgl. Springsits (2012), S. 99.

3. Die sprachliche Situation in Österreich

In diesem Kapitel soll ein Überblick über die sprachliche Situation Österreichs gegeben werden. Den Begriffen *Standardsprache*, *Umgangssprache* und *Dialekt* kommt hierfür eine tragende Rolle zu, weshalb sie bereits vorab in Kapitel 2 erläutert wurden.

Da eine der staatlichen Amtssprachen Österreichs Deutsch ist und diese von einem Großteil der österreichischen EinwohnerInnen gesprochen wird, wird im nun nachfolgenden Kapitel zunächst die österreichische Standardvarietät näher beschrieben. Das Basiswissen hierfür wurde ebenso bereits in Kapitel 2 beschrieben. Danach erfolgt eine Beschreibung der österreichischen Dialektregionen, wobei insbesondere auf den Wiener und den Niederösterreichischen Dialekt eingegangen wird, da diese Dialekte für den empirischen Teil der Arbeit von Bedeutung sind.

3.1 Die österreichische Standardvarietät

Während der Ausdruck *Deutsch in Österreich* prinzipiell alle sprachlichen Ausprägungen der deutschen Sprache in Österreich miteinschließt (Standardsprache, Umgangssprache, Dialekte, etc.), bezieht sich *österreichisches Deutsch* nur auf die Standardsprache.⁴⁶ Diese Zuschreibung findet sich sowohl im Variantenwörterbuch als auch im Duden für österreichisches Deutsch.⁴⁷ Österreichisches Deutsch ist demzufolge gleichzusetzen mit der österreichischen Standardsprache bzw. der österreichischen Standardvarietät. Ebenso verweist Wiesinger darauf, dass es in Anbetracht dessen, dass es verhältnismäßig nur wenige österreichische Besonderheiten gibt, angemessen und sinnvoll ist, die Bezeichnung *österreichisches Deutsch* zu verwenden.⁴⁸

Die österreichische Standardsprache wird laut Ammon wie folgt definiert:⁴⁹

Die Standardsprache ist in Österreich die Sprache der Schriftlichkeit und jener mündlichen Sprechakte, die als öffentlich und/oder formell gelten, wie Ansprachen, Predigten, Vorlesungen, Nachrichten und Kommentare in elektronischen Medien. Sie existiert auch in einer informellen Variante, die sich in wenigen Merkmalen vom formellen Standard unterscheidet.

Generell wird der Frage nach einem eigenständigen österreichischen Deutsch bereits seit Jahrzehnten nachgegangen. In Bezug darauf, wie nun das österreichische Deutsch zuzuordnen ist, gibt es in der österreichischen Sprachwissenschaft unterschiedliche Auffassungen: Auf der einen Seite wird von einer beinahe

⁴⁶ Vgl. Wiesinger (2010), S. 360.

⁴⁷ Vgl. Ebner (2008), S. 9.

⁴⁸ Vgl. Wiesinger (1995), S. 63.

⁴⁹ Ammon et al. (2004), S. XXXVI.

eigenständigen österreichischen Sprache ausgegangen, deren Grundlage Ostösterreich bildet (österreichisch-national). Im Gegensatz dazu sprechen SprachwissenschaftlerInnen davon, dass das österreichische Deutsch keine eigenständige Sprache ist, da „[...] Staatsgrenzen keine sprach-historisch gewachsenen Grenzen sind und nur die Fachsprache der Verwaltung mit dem Staatsgebiet übereinstimmt (deutsch-integrativ).“⁵⁰ Zwischen diesen beiden Polen steht die Ansicht, dass das österreichische Deutsch eine selbstständige Varietät im Rahmen der deutschen Standardsprache darstellt (österreichisch-integrativ).⁵¹ Von dieser Feststellung, das österreichische Deutsch als eine von drei Varietäten des Deutschen zu betrachten, wird auch in dieser Arbeit ausgegangen. Ebenso plädiert Zeman für eine derartige Sichtweise: „Eine monozentrische Sicht wird mittlerweile von niemandem mehr ernsthaft vertreten. Angemessener scheint ein plurizentrisches Verständnis des Deutschen als Sprache mit drei nationalen Varietäten [...]“⁵², von denen eine davon das österreichische Deutsch ist. Weiters hält er fest, dass die österreichische Standardsprache im Rahmen einer plurizentrischen Sprachauffassung mittlerweile einen bedeutenden Platz einnimmt. Das österreichische Deutsch ist laut seinen Aussagen ein fester Bestandteil des Deutschen, das sich auf allen linguistischen Ebenen (phonetisch-phonologisch, morphologisch, syntaktisch, etc.) manifestiert hat.⁵³

Ein wichtiges Zeichen in Bezug auf die Sprachpolitik Österreichs setzte das erstmals 1951 erschienene Österreichische Wörterbuch, das bis heute den zentralen Kodexbestandteil des österreichischen Standarddeutsch darstellt.⁵⁴ Die Tatsache, dass das österreichische Deutsch nicht bloß etwas Zusätzliches zur deutschen Sprache in Deutschland darstellt, sondern als gleichwertige Varietät zu betrachten ist, wurde u.a. durch die EU-Beitrittsverhandlungen Österreichs deutlich. Insgesamt 23 österreichspezifische Lebensmittelbezeichnungen wie beispielsweise Karfiol, Marille oder Ribisel wurden dabei im Protokoll 10 verankert.⁵⁵

Auch wenn im sprachwissenschaftlichen Bereich mittlerweile von der österreichisch-integrativen Auffassung ausgegangen wird, so ist von einem eigenständigen „österreichischen Deutsch“ in der Verfassung keine Rede.⁵⁶ Laut Artikel 8 der Verfassung ist Deutsch in Österreich National- und Amtssprache: „Die deutsche

⁵⁰ Ebner (2008), S. 11.

⁵¹ Vgl. Ebd., S. 11.

⁵² Zeman (2009), S. 106.

⁵³ Vgl. Ebd., S. 83.

⁵⁴ Vgl. Ammon (1995), S. 137f.

⁵⁵ Vgl. Zeman (2009), S. 107.

⁵⁶ Vgl. Ammon et al. (2004), S. XXXV.

Sprache ist, unbeschadet der den sprachlichen Minderheiten bundesgesetzlich eingeräumten Rechte, die Staatssprache der Republik.“⁵⁷

3.1.1 Merkmale der österreichischen Standardsprache

Als Besonderheit der deutschen Standardsprache in Österreich wird all jenes angesehen, was von einem Großteil der österreichischen EinwohnerInnen tatsächlich verwendet wird.⁵⁸ Im *Variantenwörterbuch der deutschen Sprache* wird in Bezug auf die österreichische Standardsprache zusammenfassend festgehalten: „Alles in allem unterscheidet sich das Standarddeutsch Österreichs nicht stark, aber doch merklich vom Standarddeutsch Deutschlands oder der Schweiz. Die auffälligsten Unterschiede findet man im Wortschatz und in der Aussprache einschließlich der Intonation.“⁵⁹ Austriazismen, also jene Wörter, die den spezifischen Wortschatz der österreichischen Varietät bezeichnen, belaufen sich auf etwa 8.000 Wörter. Im Gegensatz dazu beinhaltet Dudens *Großes Wörterbuch der deutschen Sprache* über 220.000 Stichwörter. Die Austriazismen machen demnach nur etwa 3% aus. In einem Text mit 100 Wörtern würden somit durchschnittlich 3 Austriazismen vorkommen, wobei dies stark vom Inhalt des Textes abhängig ist. Nichtsdestotrotz ist die deutsche Standardsprache in Österreich weitgehend allgemein verständlich, was u.a. auf passive Sprachkenntnisse durch den Medienkonsum zurückgeführt werden kann.⁶⁰

Besonderheiten des österreichischen Standarddeutsch finden sich auf beinahe allen Ebenen, wobei schriftlich kaum Unterschiede zur bundesdeutschen Varietät festzustellen sind.⁶¹ Die wichtigsten Merkmale des österreichischen Standarddeutsch sollen nachfolgend in Kurzform festgehalten werden:

Das österreichische Deutsch klingt bezüglich seiner Lautqualität relativ weich, da Plosiv- und Frikativfortes nur wenig intensiv ausgesprochen werden. Zwischen den Wörtern *Dank – Tank* oder *backen – packen* ist demnach kein bzw. kaum ein Unterschied hörbar. Ebenso ist meist keine merkbare Auslautverhärtung wahrzunehmen.⁶²

In Österreich sind generell dialektale Lautungen herauszuhören wie beispielsweise die wienerische Monophthongierung in den Wörtern *Haus* oder *heim*. In Bezug auf das grammatische Geschlecht existieren sowohl nationale als auch regionale

⁵⁷ Verfassungen Österreichs. <http://www.verfassungen.de/at/verfassungheute.htm> (23.7.2013).

⁵⁸ Vgl. Lipold (1988), S. 32.

⁵⁹ Ammon et al. (2004), S. XXXVIII.

⁶⁰ Vgl. Wiesinger (2010), S. 360.

⁶¹ Vgl. Wiesinger (1995), S. 64.

⁶² Vgl. Wiesinger (2010), S. 364f.

Unterschiede. So heißt es z.B. in Österreich *das Cola*, in Deutschland hingegen *die Cola*, in Österreich *das Karamell*, in Deutschland *der Karamell*, usw.⁶³ An dieser Stelle ist anzumerken, dass Zuschreibungen in Bezug auf bestimmte Länder häufig nicht so einheitlich sind, wie sie gerne dargestellt werden. So gibt es beispielsweise Regionen in Deutschland, die Bezeichnungen verwenden, die im Grunde typisch für Österreich sind. In umgekehrter Richtung existiert dies ebenfalls.⁶⁴

Bezüglich der Wortbildung existieren zahlreiche Wörter mit der Endung –el bzw. –erl. Derartige Endungen werden in Österreich häufig als dialektal empfunden, jedoch sind einige Beispiele der österreichischen Standardsprache zuzuschreiben (z.B. *Zuckerl – Bonbon; Sackerl – Tüte*; etc.).⁶⁵ Was die Betonung betrifft, so werden in erster Linie Namen und Wörter fremder Herkunft anders akzentuiert. Ein Beispiel hierfür stellt das Wort *Kaffee* dar, das im Binnendeutschen hauptsächlich [k'afe], in Österreich jedoch [kaf'e:] gesprochen wird.⁶⁶ Die Syntax betreffend ist der Gebrauch des Perfekts anstatt des Imperfekts als Erzählzeit der Vergangenheit zu erwähnen. In schriftlicher Form ist wie in Deutschland das Imperfekt die Norm.⁶⁷ In Bezug auf die Rechtschreibung bestehen zwischen Österreich, Deutschland und der Schweiz seit der Rechtschreibreform 1996/2006 keine nennenswerten Unterschiede.⁶⁸

3.1.2 Verwendung der Standardsprache in Österreich

In Bezug auf die Verwendung der Standardsprache in Österreich ist festzuhalten, dass sie in Anbetracht des breiten Spektrums an mündlicher Variation in Österreich den Substandard bildet, da sie nur in wenigen Situationen des öffentlichen Lebens (z.B. Rundfunk, Fernsehen, Kirche) verwendet wird. Lediglich eine kleine städtische Bildungsschicht verwendet die österreichische Standardsprache auch als Alltagssprache.⁶⁹

Selbiges stellte auch Steinegger im Rahmen seiner Dissertation fest, bei der 1464 Personen mit Hilfe von Fragebögen befragt und zusätzlich Interviews über den situativen Sprachgebrauch der ÖsterreicherInnen geführt wurden. Laut seiner Erhebung gaben rund 79% an, Dialekt zu sprechen, während dies rund 21% verneinten. In Bezug auf die bevorzugte Sprechweise nannte die Hälfte der Befragten den Dialekt, rund 45% gaben die Umgangssprache an und lediglich 5% verwenden

⁶³ Vgl. Ammon et al. (2004), S. LII.

⁶⁴ Vgl. Auer (2014), S. 28.

⁶⁵ Vgl. Zeman (2009), S. 126.

⁶⁶ Vgl. Lipold (1988), S. 40.

⁶⁷ Vgl. Ebner (2008), S. 44.

⁶⁸ Vgl. Ebd., S. 39.

⁶⁹ Vgl. Wiesinger (2010), S. 363.

Hochdeutsch als ihre favorisierte Sprechweise.⁷⁰ Demnach ist festzuhalten, dass die Standardsprache in Österreich im mündlichen Bereich relativ wenig Verwendung findet. Steinegger konnte jedoch feststellen, dass die Umgangssprache und die Standardsprache eher verwendet werden, je formeller die Situation und je distanzierter das Verhältnis zur Gesprächsperson ist. Die Standardsprache wird jedoch nicht nur in formellen Situationen verwendet, sondern weiters auch bei der Kommunikation mit Fremden, um Verständnisschwierigkeiten zu vermeiden.⁷¹

3.1.3 Einstellungen der ÖsterreicherInnen zu ihrer Sprache

Obwohl das Deutsche als plurizentrische Sprache mit seinen Standardvarietäten mittlerweile als anerkannt gilt, steht die deutsche Sprache in Österreich nach wie vor in einem Spannungsfeld zwischen der Orientierung an der bundesdeutschen Norm und der Autonomie als eigenständige österreichische Varietät.⁷² Die österreichische Gesellschaft spaltet sich demnach in sprachlicher Hinsicht, da sie einerseits versucht, sich explizit von Deutschland abzugrenzen, andererseits aber die bundesdeutsche Varietät versucht nachzuahmen.⁷³ De Cillia spricht hierbei vom *sprachlichen Minderwertigkeitskomplex* der ÖsterreicherInnen.⁷⁴ Auf diese Weise wird die asymmetrische Plurizentrität begünstigt, da der Stellenwert der österreichischen Varietät nicht anerkannt wird.⁷⁵

Die Tatsache, dass Österreich und Deutschland geographisch benachbart sind und hinzukommend in vielfachem Austausch auf unterschiedlichen Ebenen stehen, wirkt sich dies auf den ständigen Austausch der Varietäten des Standarddeutschen aus. Dadurch, dass Deutschland eine größere Sprachgemeinschaft besitzt und der kleineren Sprachgemeinschaft Österreichs gegenübersteht, dominiert die größere Sprachgemeinschaft eher als umgekehrt. Aus diesem Grund sind traditionelle Besonderheiten des österreichischen Deutsch aufgrund des einflussreichen Nachbarlandes Deutschland eher rückläufig. In umgekehrter Richtung existiert der Spracheinfluss ebenfalls, jedoch in einem wesentlich geringeren Ausmaß.⁷⁶

Im Ausland wird das österreichische Deutsch häufig als Dialekt des Deutschen angesehen. ÖsterreicherInnen sprächen kein „richtiges“ Deutsch, denn dieses sei nur in Deutschland anzutreffen, nicht aber in Österreich oder in der deutschsprachigen

⁷⁰ Vgl. Steinegger (1998), S. 90.

⁷¹ Vgl. Ebd., S. 372.

⁷² Vgl. Schmidlin (2011), S. 97.

⁷³ Vgl. Pohl (1997), S. 80.

⁷⁴ Vgl. Cillia (1997), S. 123.

⁷⁵ Vgl. Clyne (1995), S. 9.

⁷⁶ Vgl. Ebner (2008), S. 11f.

Schweiz. Ebenso sind viele ÖsterreicherInnen der Meinung, dass ihre österreichische Standardvarietät, die ihnen oftmals nicht bewusst ist, ohnehin Dialekt sei.⁷⁷ Nationale Unterschiede (z.B. *Marille – Aprikose, Stiege – Treppe, etc.*), die nicht dialektal, sondern der Standardsprache zuzuteilen sind, werden von ÖsterreicherInnen oft nicht als solche erkannt und von ihnen als Dialekt zugeordnet. Demzufolge weiß die Allgemeinheit in Österreich eher wenig über das österreichische Standarddeutsch.⁷⁸ De Cillia kam im Rahmen eines Forschungsprojektes zu den Erkenntnissen, dass die ÖsterreicherInnen zwar die Wichtigkeit ihrer Sprache betonen, sie jedoch nur ein geringes Bewusstsein von einer eigenen österreichischen standardsprachlichen Varietät besitzen. Die Sprache stellt für sie laut eigenen Aussagen zwar ein wichtiges identitätsstiftendes Merkmal dar, jedoch zeigt sich gleichzeitig, dass die meisten ÖsterreicherInnen unter der Sprache, die für sie so wichtig ist, eher ihre Dialekte bzw. ihre Umgangssprache verstehen.⁷⁹

3.2 Dialekt und Dialektregionen

Im folgenden Unterkapitel wird ein Überblick über die Dialekte bzw. Dialektregionen Österreichs geboten. Ähnlich wie die Schweiz kann Österreich als Dialektland bezeichnet werden, auch wenn es mit der Schweiz grundsätzlich nicht vergleichbar ist.⁸⁰

3.2.1 Dialektdifferenzierungen

Ammon skizziert in einem seiner Werke die Dialektregionen des Deutschen und ihre Aufteilung auf die Staaten. Dabei unterscheidet er Niederdeutsch, Mitteldeutsch, Oberdeutsch, Bairisch und Alemannisch.⁸¹

⁷⁷ Vgl. Muhr (1995), S. 82.

⁷⁸ Vgl. Ebner (2008), S. 3.

⁷⁹ Vgl. Cillia (1997), S. 121ff.

⁸⁰ Vgl. Göttert (2011), S. 275.

⁸¹ Vgl. Ammon (1995), 14.



Abb. 2: Die für die nationalen Varietäten des Deutschen wichtigsten Dialektregionen

In Österreich werden, mit Ausnahme Vorarlbergs und kleinen Teilen Tirols, in denen alemannische Dialekte vorherrschen, hauptsächlich bairische Dialekte gesprochen. Die Unterschiede zwischen diesen beiden Dialektregionen sind die tiefgreifendsten, die es in Österreich gibt.⁸² Somit sprechen ÖsterreicherInnen durchwegs Oberdeutsch, größtenteils eben Bairisch. Pohl spricht sogar davon, dass wahrscheinlich mehr ÖsterreicherInnen Bairisch sprechen als EinwohnerInnen des deutschen Freistaates Bayern.⁸³ Auch Lenz verweist darauf, dass die Sprachvariation des Deutschen heutzutage nicht mehr nach Staaten unterschieden wird, sondern eher nach Regionen.⁸⁴

Historisch betrachtet sind die österreichischen Dialekte aus dem Mittelhochdeutschen entstanden. Bereits im Mittelalter existierten mehrere unterschiedliche Dialekte nebeneinander, die für Österreich relevanten Dialekte waren bereits dazumal der bairische und der alemannische Dialekt. Im Laufe der Zeit bildete sich die neuhochdeutsche Schriftsprache heraus, die sich für ihren Laut- und Formenstand sowie für ihren Wortschatz des Mittelhochdeutschen und der oberdeutschen Dialekte

⁸² Vgl. Ebd., S. 197.

⁸³ Vgl. Pohl (1997), S. 74.

⁸⁴ Vgl. Lenz zit. nach Illetschko: „Der Dialekt ist wie eine Familie“.

<http://derstandard.at/1334530981589/Sprachwissenschaft-Der-Dialekt-ist-wie-eine-Familie> (29.7.2013).

bediente. Diese Sprache setzte sich schließlich als gültige Schrift- und Hochsprache durch, daneben bestanden und entwickelten sich die bereits bestehenden Dialekte weiter. Diese Weiterentwicklung der Dialekte geschah jedoch nicht willkürlich, sondern unterlag strengen Gesetzen. Betrachtet man heute unterschiedliche Dialektwörter, so kann eine Verbindung zum Mittelhochdeutschen hergestellt werden.⁸⁵

Die bairische Dialektregion in Österreich lässt sich heutzutage unterteilen in das nördliche Mittelbairisch, zu dem die Bundesländer Niederösterreich, Wien, Oberösterreich, das Burgenland sowie Teile Salzburgs und der Steiermark zählen, und das südliche Südbairisch, das Tirol, Kärnten und wiederum Teile Salzburgs und der Steiermark beinhaltet. Die zum Bairischen gehörenden Dialekte setzen sich in westlicher Richtung in Bayern und in südlicher Richtung in Südtirol fort. Die alemannische Dialektregion erstreckt sich ebenso in Richtung Westen und beinhaltet Liechtenstein, Teile Südwestdeutschlands und die gesamte deutschsprachige Schweiz.⁸⁶ Anzunehmen ist, dass mittelbairische Dialekte das Österreichbild bestimmen, da die Hauptstadt Wien sich in diesem Bereich befindet.⁸⁷

Ammon unterteilt weiters das gesamte deutsche Sprachgebiet in drei Regionen, die in gewisser Weise mit der Einteilung Niederdeutsch, Mitteldeutsch und Oberdeutsch in Bezug steht. Im Norden befindet sich die Region des Dialektschwundes (I), in der Mitte und im Südosten das Dialekt-Standard-Kontinuum (II), im Südwesten, insbesondere in der Schweiz, die Diglossie-Region (III). Die bairische Dialektregion Österreichs zählt hierbei zur Region II, wo kontinuierliche Übergänge zwischen Dialekt und Standard bestehen.⁸⁸

3.2.2 Verwendung des Dialekts in Österreich

Für den Großteil der EinwohnerInnen Österreichs stellen Dialekte bzw. dialektnahe Sprachformen nach wie vor die eigentliche Erstsprache dar. Auf diese Weise werden u.a. traditionelle Einstellungen und Denkweisen erhalten.⁸⁹ Steinegger kam bei seinen Befragungen u.a. zu dem Ergebnis, dass sich der Anteil der DialektsprecherInnen kaum verändert hat. Dieser ist nach wie vor hoch und spielt eine wichtigere Rolle als in Deutschland.⁹⁰ Rund 79% der Befragten gaben an, Dialekt zu sprechen, rund zwei

⁸⁵ Vgl. Hornung / Roitinger (1950), S. 6f.

⁸⁶ Vgl. Ammon (1995), S. 197.

⁸⁷ Vgl. Zeman (2009), S. 149.

⁸⁸ Vgl. Ammon (1995), S. 198.

⁸⁹ Vgl. Österreichische Akademie der Wissenschaften. <http://www.oeaw.ac.at/icltt/dinamlex-archiv/Dinamlexset.html> (10.4.2013).

⁹⁰ Vgl. Steinegger (1998), S. 371.

Drittel aller ÖsterreicherInnen verwenden dialektale Sprachformen auch im Alltag. Jene Personen, die selbst keinen Dialekt sprechen können, können ihn zumeist verstehen.⁹¹

In Bezug auf die Dialektkompetenz der ÖsterreicherInnen, unterteilt nach Bundesländern, konnte Steinegger folgende Ergebnisse erzielen:

Die Befragten aus Vorarlberg erzielten die höchste Dialektkompetenz, rund 97% der Vorarlberger sind demnach laut eigenen Angaben dazu in der Lage, Dialekt zu sprechen. In Südtirol, Oberösterreich, Tirol und im Burgenland gaben zwischen 89 und 92% der dort Befragten an, über Dialektkompetenzen zu verfügen. Danach folgen Niederösterreich, Kärnten, Salzburg und Wien mit Prozentwerten zwischen 72 und 79%. Das Schlusslicht bildet die Steiermark, wo nur rund 57% der Steirer angaben, über Dialektkompetenzen zu verfügen. Auf die Frage nach der bevorzugten Sprechweise nach Bundesländern sehen die Ergebnisse deutlich anders aus. In Vorarlberg, Südtirol, Oberösterreich, Tirol, Salzburg und im Burgenland geben mehr als die Hälfte der befragten Personen an, am liebsten Dialekt zu sprechen, in Niederösterreich, Kärnten, Wien und der Steiermark überwiegt jedoch die Tendenz zur Umgangssprache.⁹²

3.2.3 Der Wiener und der Niederösterreichische Dialekt

Die Dialekte Wiens und Niederösterreichs sind für die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit insofern von Bedeutung, als alle interviewten Personen in einem oder in beiden Bundesländern sesshaft sind. Obwohl es kaum möglich ist, eine vollendete Darstellung eines Dialektes zu bieten, sollen Einblicke in die Dialekte der beiden Bundesländer geboten werden. In der Fachliteratur finden sich generell nur sehr wenige konkrete Informationen zum Dialekt Wiens und Niederösterreichs, weshalb zum Teil auf veraltete Literatur zurückgegriffen wurde.

Auch wenn die Dialektvielfalt groß und schwer einzuteilen ist, so decken sich die Dialekte aufgrund der Stabilität der historischen Länder Österreichs großteils mit den Bundesländern und tragen auch deren Namen. Diese gehen ohne scharfe Grenzen ineinander über, stehen seit jeher in enger Wechselwirkung und sind so nah miteinander verwandt, dass sich eine gemeinsame Umgangs- und Hochsprache herausgebildet hat.⁹³

⁹¹ Vgl. Ebd., S. 91.

⁹² Vgl. Ebd., S. 201f.

⁹³ Vgl. AEIOU Österreichlexikon. In: <http://www.aeiou.at/aeiou.encycloped.d/d404705.htm> (10.4.2013).

Der Wiener Dialekt ist grundsätzlich sehr vielfältig und befindet sich in einem ständigen Veränderungsprozess. Sprachwissenschaftlich lässt sich die Geschichte des Wiener Dialekts bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts zurückverfolgen. Mittlerweile wird von Alt- und Neu- bzw. Jungwienerisch gesprochen.⁹⁴ Charakteristisch ist beispielsweise der a-Laut für das mittelhochdeutsche *ei*. Die Adjektive *heiß* und *breit* werden im Altwienerischen demnach [ha:s] und [bra:t] gesprochen. Weiters kommt es häufig zum Zusammenfall von *o* und dem verdumpften *a*, was unter anderem bei den beiden Wörtern *Boden* und *baden* deutlich wird.⁹⁵

Auch wenn einige Merkmale des Wienerischen erläutert werden können, ist das Wienerische an sich schwer zu beschreiben. Den Grund dafür nennen Hornung und Grüner im Wörterbuch der Wiener Mundart:⁹⁶

Nicht wegen der räumlichen Breite seines Bereiches, nicht wegen der zahlreichen Sozialschichten seiner Träger, nicht wegen der vielen Fremdeinflüsse und nicht wegen der zeitlichen Staffelungen allein ist das Wienerische so schwer zu fassen, sondern deshalb, weil jeder Wiener sprachlich anpassungsfähig und im Gebrauch von Jargon, Mundart, Umgangssprache und wienerisch gefärbter Hochsprache meist so versiert ist, dass er sie abwechselnd – auf den jeweiligen Gesprächspartner abgestimmt – verwendet.

Aus diesem Grund ist es naheliegend, dass die Dialektforschung immer nur Ausschnitte des Wienerischen gewinnen kann und eine vollendete Darstellung kaum möglich ist.⁹⁷ Generell scheint es jedoch, dass der Dialektgebrauch in Wien stark rückläufig ist. Kinder werden im Regelfall nicht mehr im Dialekt erzogen, stattdessen hält die wienerisch geprägte Umgangssprache Einzug in die Bundeshauptstadt.⁹⁸ Glauninger erwähnt dies im Rahmen der *Bayerisch-Österreichischen Dialektologentagung 2013*, wo er davon spricht, dass in Wien kaum mehr Eltern zu finden sind, die mit ihren Kindern Dialekt reden, da dies heutzutage in Wien negativ konnotiert ist. Das Ende der österreichischen Mundarten auszurufen, wäre laut ihm jedoch verfrüht, denn außerhalb Wiens sind Dialekte nach wie vor vorherrschend.⁹⁹

Nichtsdestotrotz ist das Wienerische eine Stadtmundart, die heute weit über die Stadtgrenze hinaus von Bedeutung ist. Eine konkrete Grenzziehung erweist sich als schwierig, da das Wienerische den Osten Österreichs in Bezug auf die Aussprache

⁹⁴ Vgl. Hornung / Grüner (2002), S. 9.

⁹⁵ Vgl. Zeman (2009), S. 59f.

⁹⁶ Hornung / Grüner (2002), S. 10.

⁹⁷ Vgl. Ebd., S. 10.

⁹⁸ Vgl. Glauninger zit. nach Schmitt: "Hast g'hört? Das war deppert!"

<http://derstandard.at/1343743852548/Hast-ghoert-Das-war-deppert> (2.9.2014).

⁹⁹ Vgl. Glauninger zit. nach Burger: Gibt es ein neues Wienerisch? Bundesdeutsch und Pseudotürkisch verändern den Sprachgebrauch. <http://kurier.at/chronik/wien/dialekttagung-das-neue-wienerisch/27.345.717> (19.9.2013).

und den Wortschatz nachhaltig beeinflusst. Auch wenn es vielen SprecherInnen nicht bewusst ist, so breiten sich die Wiener Spracheigenschaften, u.a. aufgrund des Pendlerwesens, sehr rasch aus.¹⁰⁰ Demnach ist anzunehmen, dass das Wien eingrenzende Bundesland Niederösterreich sprachlich von Wien beeinflusst wird. In Steineggers Dissertation wird angenommen, dass der niederösterreichische Dialekt zu unauffällig und zu wenig markant ist, um als eigenständiger Dialekt von den ÖsterreicherInnen wahrgenommen zu werden.¹⁰¹ Dies lässt vermuten, dass Niederösterreich stark von Wien geprägt ist und sprachlich betrachtet in dessen Schatten steht.

Dass Niederösterreich sprachlich unter dem Einfluss Wiens steht, beschreiben auch Hornung und Roitinger. Sie führen an, dass die Dialekte Niederösterreichs keine Einheit bilden, da moderne Dialekte des Donautales dem südlichen Niederösterreich gegenüberstehen, wo teilweise steirische Dialekte anzutreffen sind. Eine Gliederung der Dialekte nach den Viertelgrenzen ist laut Hornung und Roitinger nicht zielführend, da sich diese nicht auf sprachliche Verhältnisse auswirkt. Auch wenn die Enns als Grenzfluss zwischen Nieder- und Oberösterreich dient, so weist vor allem das südwestliche Niederösterreich auffällige Übereinstimmungen mit Teilen Oberösterreichs auf, weshalb eine Grenzziehung zwischen Nieder- und Oberösterreich in diesem Bereich schwer fällt. Diese Gegend ist insofern von Bedeutung für diese Arbeit, als vier von neun Interviewpersonen in diesem Gebiet wohnhaft sind.¹⁰²

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich in Niederösterreich viele Dialektausdrücke finden, die auf das Mittelhochdeutsche zurückzuführen sind. Der in der Mitte Niederösterreichs von Ost nach West verlaufende Gürtel erinnert stark an die Verkehrssprache, südlich und nördlich davon existieren jedoch nach wie vor altertümliche Mundarten. Diese ähneln häufig jenen in Oberösterreich, jedoch ist allgemein in Niederösterreich eine Angleichung an den Wiener Verkehrsdialekt zu beobachten.¹⁰³

3.3 Verhältnis und Abgrenzung von Dialekt und Standardsprache

Wie bereits angeführt, ist die Sprachsituation in Österreich von einem fließenden Übergang zwischen der Standardsprache und dem Dialekt geprägt. Dieser Übergang kann sogar innerhalb eines Satzes stattfinden.¹⁰⁴ Aufgrund der Tatsache, dass jede/r

¹⁰⁰ Vgl. Zeman (2009), S. 74.

¹⁰¹ Vgl. Steinegger (1998), S. 365f.

¹⁰² Vgl. Hornung / Roitinger (1950), S. 31.

¹⁰³ Vgl. Ebd., S. 33ff.

¹⁰⁴ Vgl. Ebner (2008), S. 13.

SprecherIn, abhängig von unterschiedlichen Faktoren wie GesprächspartnerIn, Situation oder Thema, sprachlich variieren kann, kann zwar tendenziell vorhergesagt werden, wie eine sprachliche Mitteilung aussehen wird, nicht jedoch, wie diese konkret lauten wird.¹⁰⁵

Um die Vielfalt der deutschen Sprache in Österreich zu skizzieren, schlägt Wiesinger ein vierstufiges Modell vor, das aus den Schichten *Basisdialekt*, *Verkehrsdialekt*, *Umgangssprache* und *Schrift- und Standardsprache* besteht. Je nach Herkunft, Alter, Geschlecht, Stand, Bildung, GesprächspartnerIn und Situation werden von österreichischen SprecherInnen eine oder mehrere Schichten dieses Modells verwendet. Obwohl diese fließend ineinander übergehen, regulieren gesellschaftliche Konventionen, welche Sprachformen in bestimmten Situationen angemessen sind und welche nicht.

Um das vierstufige Modell an einem Beispiel zu erläutern, verweist Wiesinger auf den Beispielsatz *Heute abend [sic!] kommt mein Bruder nach Hause*, wie er im niederösterreichischen Weinviertel zu hören ist:¹⁰⁶ Obwohl Wiesingers Modell bereits 1988 veröffentlicht wurde, wird in der aktuellen Fachliteratur nach wie vor darauf zurückgegriffen. Demnach ist davon auszugehen, dass es nach wie vor Gültigkeit besitzt.

Basisdialekt: Heint af d'Nocht kimmt meiⁿ Bruider hoam.

Verkehrsdialekt: Heit auf d'Nocht kummt meiⁿ Bruader ham.

Umgangssprache: Heit åb'nd kommt meiⁿ Bruder z'Haus.

Standardsprache: Heut åb'nd kommt mein Bruder nåch Haus.

In Bezug auf seine Einteilung in vier Sprachschichten beschreibt Wiesinger, welche Personengruppen welche Schichten bevorzugen. Daraus lässt sich im Großen und Ganzen folgender Zusammenhang schließen: Personen aus niedriger Sozialschicht verwenden in familiären Situationen eher den Dialekt, während hingegen Personen höherer Sozialschichten in öffentlichen Situationen eher die Standardsprache verwenden. Hinzukommend hängt die Wahl der Sprachschicht noch von weiteren Faktoren ab, beispielsweise spielen der Unterschied zwischen Land (eher Dialekt) und Stadt (eher Standard) und zwischen älterer Generation (eher Dialekt) und jüngerer Generation (eher Standard) eine wesentliche Rolle.¹⁰⁷

¹⁰⁵ Vgl. Reiffenstein et al. (1983), S. 20.

¹⁰⁶ Wiesinger (1988), S. 18.

¹⁰⁷ Vgl. Ammon (1995), S. 199.

Ammon merkt an, dass diese Abstufungen im Grunde in weiteren Versionen auftreten können, auch wenn sich diese nicht beliebig kombinieren lassen.¹⁰⁸ Aufgrund dieser Abstufung wird allerdings deutlich,

[...] daß in Österreich heute zwar ein lebendiges Miteinander und kontinuierliches Ineinander der sprachlichen Formen herrscht, an dem jeder Österreicher in seinem Sprachverhalten in unterschiedlichem Umfang teilhat, daß sich diese aber einzelnen Sprachschichten zuordnen lassen und insgesamt unterschiedliche Verwendungsbereiche der einzelnen Sprachschichten bestehen. Sie sind auch jedem Österreicher mehr oder minder bewußt, wobei die Wahl der einen oder anderen Sprachschicht je nach Gesprächspartner und Situation als kaum reflektierte, eingeübte, automatisierte Gewohnheit erfolgt.¹⁰⁹

Demnach besitzt Österreich ein sehr differenziertes Sprachverhalten, das ebenso in Süddeutschland, nicht jedoch in der Schweiz oder in Teilen Mittel- und Norddeutschlands, anzutreffen ist.¹¹⁰ Es kann somit von einem Standard-Dialekt-Kontinuum gesprochen werden, nicht aber von einer Diglossie, wie beispielsweise in der Schweiz, wo Standardsprache und Dialekt klar voneinander getrennt sind.¹¹¹

Abschließend ist anzumerken, dass die Aussagen über Österreich für das Bundesland Vorarlberg, das dem alemannischen Dialektraum zuzuordnen ist, nur bedingt zutreffend sind, da dort der Übergang zwischen Standard und Dialekt wesentlich abrupter stattfindet. Ähnlich wie in der Schweiz (siehe Kapitel 6) ist dort der Dialekt dominierend, eine Vorarlberger Umgangssprache scheint es nicht zu geben.¹¹²

¹⁰⁸ Vgl. Ebd., S. 198.

¹⁰⁹ Wiesinger (1988), S. 20.

¹¹⁰ Vgl. Ebd., S. 22.

¹¹¹ Vgl. Schmidlin (2011), S. 96.

¹¹² Vgl. Reiffenstein (1983), S. 21.

4. MigrantInnen in Österreich

Migration stellt heutzutage in Europa – und somit auch in Österreich – den Normalzustand dar.¹¹³ In den letzten Jahrzehnten hat die EinwohnerInnenzahl Österreichs aufgrund von Einwanderung um mehr als 900.000 Personen zugenommen.¹¹⁴ Für Einwandernde erlangt Deutsch als Nationalsprache Österreichs somit einen besonderen Stellenwert, weshalb viele bereits in ihrem Herkunftsland Deutsch lernen oder dem nach ihrem Zuzug nach Österreich nachgehen. DaZ-Kurse spielen hierbei für viele eine wichtige Rolle, Drittstaatsangehörige haben hinzukommend verpflichtende Deutschprüfungen innerhalb eines bestimmten Zeitraumes zu absolvieren.¹¹⁵

Da diese Arbeit von Erfahrungen handelt, die MigrantInnen mit der deutschen Sprache in Österreich gemacht haben, sollen in diesem Kapitel Informationen über die Gruppe der Einwandernden gegeben werden. Dabei spielen neben historischen Entwicklungen auch Informationen zu den momentanen und den zukünftigen EinwohnerInnen eine Rolle. Insbesondere die Einwanderungsprognosen Österreichs weisen darauf hin, dass die Migration nach Österreich weiterhin anhalten wird und das Thema dieser Arbeit deshalb von Wichtigkeit zeugt.

4.1 Historische Entwicklung

Von 1961 bis 2012 hat die EinwohnerInnenzahl Österreichs aufgrund von Migration um rund 914.400 Personen zugenommen. Insgesamt gab es bei den österreichischen Staatsangehörigen um knapp 311.500 mehr Wegzüge ins Ausland als Zuzüge aus dem Ausland. Der Wanderungsgewinn bei nicht-österreichischen Staatsangehörigen betrug seit Beginn der 1960er Jahre rund 1.225.000 Personen.¹¹⁶

In den 60er Jahren lebten in Österreich nur rund 100.000 nicht-österreichische Staatsangehörige, was einem Anteil von 1,4% der damaligen EinwohnerInnenzahl entsprach. In der zweiten Hälfte der 60er- und zu Beginn der 70er Jahre wurden Arbeitskräfte aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei gezielt angeworben, wodurch sich die Anzahl und der Anteil der ursprünglich nicht-österreichischen EinwohnerInnen erhöhte. Bis 1974 stieg die Zahl der nicht-österreichischen Staatsangehörigen auf rund 312.000 Personen an, was 4% der damaligen

¹¹³ Vgl. Mecheril et al. (2010), S. 23.

¹¹⁴ Vgl. Statistik Austria (2013), S. 24.

¹¹⁵ Vgl. Österreichischer Integrations Fonds.

http://www.integrationsfonds.at/magazine/ausgaben_2011/ausgabe_032011_zusammenleben_mit_charme_und_takt/deutschpflicht_als_chance/ (11.7.2013).

¹¹⁶ Vgl. Statistik Austria (2013), S. 24.

GesamteinwohnerInnenzahl entsprach. Dieser Anteil änderte sich in den darauffolgenden 15 Jahren nur sehr geringfügig, erst Anfang der 1990er Jahre kam es wiederum zu einer starken Einwanderung, wodurch sich der MigrantInnenanteil auf 8% erhöhte. Daraufhin kam es aufgrund strengerer Regulierungen der Ausländerbeschäftigungs- und Aufenthaltsgesetze zu einer kurzzeitigen Stagnation der Einwanderungen. Seit der Jahrtausendwende ergab sich jedoch aufgrund von Migration aus den Staaten der Europäischen Union ein erneuter Anstieg der EinwohnerInnenzahl Österreichs.¹¹⁷

Folgende Abbildung veranschaulicht die Entwicklung des MigrantInnenanteils in Österreich seit 1961:

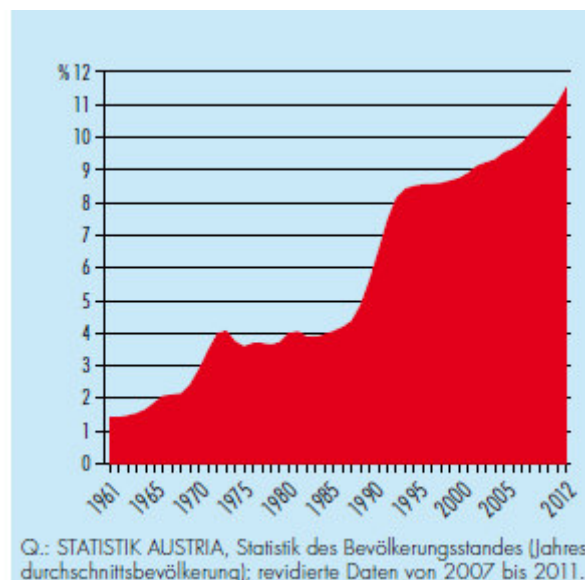


Abb. 3: Entwicklung des MigrantInnenanteils in Österreich seit 1961

4.2 Aktuelle EinwohnerInnenzahlen

Zu Beginn des Jahres 2014 lebten laut vorläufigen Ergebnissen der Statistik Austria rund 8.508.000 Menschen in Österreich, um rund 56.000 Personen mehr als zu Beginn des Jahres 2013. Der Zuwachs war somit wesentlich höher als im Vorjahr. Betrachtet man die vorläufigen Ergebnisse der Geburten- und der Wanderungsstatistik, so deutet vieles darauf hin, dass der Großteil der EinwohnerInnenzunahme des Jahres 2013 Wanderungsgewinnen aus dem Ausland zuzuschreiben ist.

Wien verzeichnet im Vergleich zu den anderen Bundesländern bereits seit einigen Jahren die höchsten EinwohnerInnenzuwächse, auch im Jahr 2013 entfiel mehr als die Hälfte (57%) der gesamten EinwohnerInnenzunahme auf die Bundeshauptstadt.

¹¹⁷ Vgl. Statistik Austria (2013), S. 24.

Insbesondere aufgrund internationaler Wanderungsgewinne, seit 2004 jedoch auch durch positive Geburtenbilanzen, konnte Wien einen deutlichen Zuwachs der EinwohnerInnen verzeichnen.¹¹⁸

Rund 19% der österreichischen EinwohnerInnen hatten im Jahr 2012 laut Statistik Austria einen Migrationshintergrund. An erster Stelle befindet sich Wien mit rund 39%, gefolgt von Vorarlberg mit 22%. Die restlichen Bundesländer Österreichs weisen Prozentzahlen zwischen elf und 19% MigrantInnenanteil auf, wie folgende Tabelle verdeutlicht:

Bundesland	in Prozent
Burgenland	11,1%
Kärnten	11,9%
Niederösterreich	12,9%
Oberösterreich	14,9%
Salzburg	19,3%
Steiermark	11,4%
Tirol	17,8%
Vorarlberg	22,0%
Wien	38,5%
Österreich	19,4%

Tab. 2: EinwohnerInnen mit Migrationshintergrund nach Bundesländern (Jahresdurchschnitt 2013)

Als Personen mit Migrationshintergrund werden bei diesen Ergebnissen all jene Personen bezeichnet, deren beide Elternteile im Ausland geboren wurden. Diese Gruppe lässt sich unterteilen in MigrantInnen der ersten Generation (Personen, die selbst im Ausland geboren wurden) und in MigrantInnen der zweiten Generation (Kinder von zugewanderten Personen, die bereits in Österreich zur Welt gekommen sind).¹¹⁹

4.3 EinwohnerInnenprognose Österreichs

Die EinwohnerInnenentwicklung Österreichs wird seit Beginn der 1970er Jahre beinahe ausschließlich durch Wanderungsbewegungen bestimmt, da Geburten und

¹¹⁸ Vgl. Statistik Austria. http://www.statistik.at/web_de/presse/070030 (8.7.2013).

¹¹⁹ Vgl. Statistik Austria. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_migrationshintergrund/ (8.7.2013).

Sterbefälle sich weitgehend ausgleichen.¹²⁰ Seit dem Jahr 2001 stieg die Anzahl der österreichischen EinwohnerInnen um knapp 400.000 Personen. Nur knapp 5% dieses Zuwachses entfielen auf den Geburtenüberschuss, 95% sind auf die Folgen der Wanderungsgewinne zurückzuführen.

Den Ergebnissen aktueller Prognosen zufolge wird die EinwohnerInnenzahl Österreichs auch zukünftig weiterhin wachsen. Demnach wird die EinwohnerInnenzahl im Jahr 2030 insgesamt 9,0 Millionen Menschen (+7%) betragen, im Jahr 2060 sogar 9,4 Millionen (+11%). Nach dem Jahr 2060 werden weitere, im Ausmaß geringere EinwohnerInnenzuwächse zu erwarten sein, diese werden sich jedoch durch die Geburtendefizite weitgehend ausgleichen. Nichtsdestotrotz wird im Vergleich zum Jahr 2011 bis zum Jahr 2075 ein EinwohnerInnenplus von 1,01 Millionen bzw. 12% erwartet.¹²¹ Prognosen ohne Wanderungsgewinne zeigen bis 2031 hingegen eine Abnahme der EinwohnerInnenzahl um 2,2% auf 8,21 Millionen, bis 2050 wäre ein weiterer Rückgang auf 7,48 Millionen EinwohnerInnen zu erwarten.¹²²

4.4 Deutschpflicht für MigrantInnen

In diesem Unterkapitel gilt es prinzipiell zwischen wissenschaftlicher Literatur und Behördenverlautbarungen wie dem Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF) zu unterscheiden, da letztere in der Regel nicht der wissenschaftlichen Wissensproduktion entsprechen, sondern häufig politisch orientiert sind. Dennoch spielen behördliche Entscheidungen für Eingewanderte, wie die Befragten im empirischen Teil dieser Arbeit, eine entscheidende Rolle. Beispielsweise wurde der *Gemeinsame Europäische Referenzrahmen für Sprachen* (GERS) ursprünglich als Vergleichsinstrument für sprachliche Leistungen entwickelt, mittlerweile wird dieser jedoch im Bereich der Einwanderungspolitik eingesetzt, was der Grundidee des GERS widerspricht.

Im Jahr 2003 wurde die Integrationsvereinbarung ins Leben gerufen. Laut dem Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF) wird dies damit begründet, dass den Versäumnissen der letzten Jahrzehnte dadurch entgegengewirkt werden soll.¹²³ Acht

¹²⁰ Vgl. Statistik Austria.

https://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/wanderungen/wanderungen_insgesamt/index.html (8.7.2013).

¹²¹ Vgl. Statistik Austria.

https://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/demographische_prognosen/bevoelkerungsprognosen/index.html#index1 (9.7.2013).

¹²² Vgl. Statistik Austria (2013), S. 24.

¹²³ Vgl. Österreichischer Integrations Fonds.

http://www.integrationsfonds.at/magazine/ausgaben_2011/ausgabe_032011_zusammenleben_mit_charme_und_takt/deutschpflicht_als_chance/ (10.7.2013).

Jahre später wurde die Integrationsvereinbarung novelliert und so traten am 1. Juli 2011 für Einwandernde nach Österreich mehrere gesetzliche Änderungen in Kraft. Bereits vor ihrer Migration nach Österreich müssen Neueinwandernde aus Drittstaaten über Deutschkenntnisse auf dem Niveau A1 des GERS verfügen. So soll laut ÖIF gewährleistet werden, dass MigrantInnen aus Drittstaaten auf einfache Weise mit anderen Menschen kommunizieren können.¹²⁴

Der GERS wird mittlerweile weltweit verwendet, um Sprachkurse, Lehrmaterialien und Prüfungen zu standardisieren. Er wurde geschaffen, um Lernziele zu definieren und um Curricula, Lehrwerke und Tests vergleichbar zu machen. Demnach bietet er eine Art Maßstab, um Niveaus bestimmen und vergleichen zu können.¹²⁵ Generell lässt sich der GERS in die Referenzniveaus A1, A2, B1, B2, C1 und C2 unterteilen. Die Buchstaben A, B und C stehen dabei für die Grundstufe (A), die Mittelstufe (B) und die Oberstufe (C). Mittels Kann-Beschreibungen wurde für den GERS festgelegt, welche Kompetenzen welchem Kompetenzniveau entsprechen.¹²⁶ Für Lernende stellt der GERS somit eine Art Orientierungshilfe dar, um die eigene Leistung einschätzen zu können, für Lehrende dient er als Instrument, um Inhalte planen zu können.¹²⁷

Obwohl der GERS in seiner Ursprungsidee nicht normativ geplant war, ist dies heutzutage der Fall, weshalb der GERS zunehmend kritisch diskutiert wird.¹²⁸ Um beispielsweise die Niederlassungsbewilligung zu verlängern, ist es notwendig, innerhalb von zwei Jahren das Deutschniveau A2 nachzuweisen. Laut dem ÖIF ist es ab diesem Niveau möglich, sich in Alltagssituationen zu verständigen. Neu ist außerdem, dass Einwandernde aus Drittstaaten sowohl für einen Daueraufenthalt als auch für die österreichische Staatsbürgerschaft über Deutschkenntnisse auf dem Sprachniveau B1 verfügen müssen. Ab diesem Niveau können sich Deutschlernende laut dem ÖIF frei über vertraute und alltägliche Themen unterhalten.¹²⁹

Der Integrationsvereinbarung liegt demnach zu Grunde, dass eine Integration ohne Sprachkenntnisse nur schwer möglich ist. Die Forderungen, innerhalb welchen Zeitraumes welches Sprachniveau nachzuweisen ist, soll dazu führen, dass „[...] *MigrantInnen die deutsche Sprache deutlich schneller erlernen, um sowohl am gesellschaftlichen Leben in Österreich besser teilnehmen zu können als auch am*

¹²⁴ Vgl. Österreichischer Integrations Fonds.

http://www.integrationsfonds.at/news/aktuelle_news/integrationsvereinbarung/ (10.7.2013).

¹²⁵ Vgl. Hallet/Königs (2010), S. 45.

¹²⁶ Vgl. Ebd., S. 46f.

¹²⁷ Vgl. Trim et al. (2001), S. 245.

¹²⁸ Vgl. Hallet/Königs (2010), S. 45.

¹²⁹ Vgl. Österreichischer Integrations Fonds.

http://www.integrationsfonds.at/news/aktuelle_news/integrationsvereinbarung/ (10.7.2013).

*Arbeitsplatz schneller Fuß fassen zu können.*¹³⁰ Dass die Referenzniveaus des GERS mittels Prüfungen über Aufenthaltsgenehmigungen entscheiden, entspricht wie bereits angeführt, nicht der Grundidee des GERS.

Grundsätzlich besteht die Pflicht, Deutschkenntnisse nachzuweisen, für alle Drittstaatsangehörigen (Nicht-EU-Land oder EWR-Land), die einen Aufenthaltstitel beantragen. EU-BürgerInnen müssen keine Sprachkenntnisse nachweisen, da sie das Recht haben, in jedes EU-Land zu migrieren. Theoretisch sind sie somit nicht verpflichtet, Deutsch zu lernen.¹³¹ Seitdem neue gesetzliche Bestimmungen in Kraft traten, ist in Bezug auf Einwanderungen aus Nicht-EU-Staaten ein starker Rückgang zu verzeichnen. Im Jahr 2011 stammten nur rund 43.000 MigrantInnen aus Drittstaaten, was in etwa ein Drittel der Einwanderungen insgesamt beträgt. Die meisten Einwanderungen sind auf EU-BürgerInnen zurückzuführen, wobei Einwandernde aus Deutschland daran den größten Anteil haben.¹³²

¹³⁰ Vgl. Ebd. (11.7.2013).

¹³¹ Vgl. Österreichischer Integrations Fonds.

http://www.integrationsfonds.at/magazine/ausgaben_2011/ausgabe_032011_zusammenleben_mit_charme_und_takt/deutschpflicht_als_chance/ (11.7.2013).

¹³² Vgl. Statistik Austria (2013), S. 34.

5. Varietäten des Deutschen im DaZ-Unterricht

Aufgrund der Tatsache, dass Deutsch die National- und Amtssprache Österreichs darstellt, steht sie im Zentrum des DaZ-Unterrichts. Aufgabe des Unterrichts ist es, die deutsche Sprache zu lehren, mit dem Ziel, dass Lernende sich, ihrem jeweiligen Niveau entsprechend, erfolgreich verständigen können. Vermittelt wird im Unterricht in erster Linie die Standardsprache, was dazu führt, dass die Variabilität des Deutschen zum Großteil keine Berücksichtigung findet.¹³³

Seit den 1970er Jahren wird darüber diskutiert, ob die Standardsprache der einzige Unterrichtsgegenstand im DaF-/DaZ-Unterricht sein soll, da dieser in der alltäglichen Kommunikation nur eine untergeordnete Rolle zukommt.¹³⁴ Darauf wurde bereits im Kapitel zur sprachlichen Situation in Österreich hingewiesen, wo festgestellt werden konnte, dass lediglich eine kleine städtische Bildungsschicht die Standardsprache im Alltag verwendet.¹³⁵ Der Großteil der ÖsterreicherInnen – laut Wiesinger 98% – verwendet Dialekt und die Umgangssprache als durchschnittliche Alltagssprache.¹³⁶

In den letzten Jahren kamen verstärkt Forderungen auf, den Fremdsprachenunterricht so zu gestalten, dass jenes Deutsch vermittelt wird, das tatsächlich gesprochen wird. Dies ist auch im Bereich DaZ von Interesse, da es insbesondere für all jene, die im amtlich deutschsprachigen Raum leben und lernen, von Bedeutung ist, jenes Deutsch zu lernen, das in ihrer unmittelbaren Umgebung verwendet wird. Nachfolgend soll die Diskussion derartiger Überlegungen näher erläutert werden.

5.1 Momentane Situation und Überlegungen

„Für den Unterricht des Deutschen als Fremdsprache, sowie für den Fremdsprachenunterricht im Allgemeinen, gilt herkömmlich der Grundsatz, dass ihm eine variationslose, einheitliche Sprachform zugrundegelegt werden soll.“¹³⁷ Dieser Grundsatz beruht auf den folgenden beiden Gründen: Einerseits könnte die Konfrontation mit weiteren alternativen Ausdrucksweisen die Lernenden verwirren, andererseits wird von der Existenz einer einheitlichen und korrekten Standardsprache ausgegangen.¹³⁸ Auch Russ sieht eine Herausforderung darin, den Lernenden unterschiedliche Sprachvariationen anzubieten, nichtsdestotrotz plädiert er dafür, die Lernenden im Unterricht von Anfang an damit zu konfrontieren, um Variation nicht als

¹³³ Vgl. Spiekermann (2010), S. 343.

¹³⁴ Vgl. Ebd., S. 354.

¹³⁵ Vgl. Wiesinger (2010), S. 363.

¹³⁶ Vgl. Wiesinger (1988), S. 21.

¹³⁷ Durrell (2006), S. 111.

¹³⁸ Vgl. Ebd., S. 111.

etwas Exotisches, sondern sie von Beginn an als Normalfall erscheinen zu lassen. Insbesondere die passive Beherrschung unterschiedlicher Varietäten stellt für ihn einen wichtigen Aspekt des Unterrichts dar.¹³⁹

Dennoch sieht die DaF-Unterrichtswirklichkeit so aus, dass nach wie vor von einer relativ homogenen deutschen Standardsprache ausgegangen wird.¹⁴⁰ Zwar konnte in den letzten Jahren die Berücksichtigung der Standardvarietäten Österreichs und der Schweiz vorangetrieben werden, nichtsdestotrotz steht die Vermittlung der bundesdeutschen Varietät in vielen DaF-Kursen nach wie vor im Mittelpunkt. Sprachliche Unterschiede zwischen den Ländern gelten zwar prinzipiell als gleichwertig und gleichberechtigt, dennoch zeigt die Realität, dass der bundesdeutschen Standardsprache häufig der Vorzug gegeben wird.¹⁴¹

In Anbetracht dessen, dass nach wie vor keine absolute Gleichberechtigung zwischen den drei Standardvarietäten erzielt werden konnte, ist es wenig verwunderlich, dass Nonstandardvarietäten wie Dialekte oder die Umgangssprache in DaF- und DaZ-Deutschkursen bisher kaum Beachtung fanden.¹⁴²

Vor allem in Hörtexten sind in erster Linie bundesdeutsche SprecherInnen zu hören, was laut Studer nicht bedenklich ist, wenn die produktiven Sprachkompetenzen der LernerInnen geschult werden sollen. Kritisch wird die Situation allerdings dann, wenn nur eine einzige Varietät zum Erlernen rezeptiver Kompetenzen eingesetzt wird, da auf diese Weise ein asymmetrisches Verhältnis in Bezug auf die kommunikative Reichweite zwischen dem Sprechen und dem Verstehen hervorgerufen wird. Haben Lernende eine der drei Varietäten erlernt, so ist ihr Kommunikationsradius beim Sprechen relativ groß, da sie sich im gesamten deutschsprachigen Raum verständlich machen können. In umgekehrter Richtung, wenn das Verstehen im Mittelpunkt steht, ist der Kommunikationsradius deutlich kleiner, da die Lernenden davon irritiert werden, sollten sie mit einer anderen als der gelernten Varietät konfrontiert werden.¹⁴³ Durrell geht noch einen Schritt weiter und fordert nicht nur rezeptive Kompetenzen im Umgang mit allen drei Standardvarietäten, sondern auch produktive Kompetenzen im Umgang mit der gesamten Variabilität des Deutschen. Möchten MigrantInnen Deutsch lernen, um mit ErstsprachlerInnen zu

¹³⁹ Vgl. Russ (1992), S. 14. zit. nach. Neuland (2006), S. 9.

¹⁴⁰ Vgl. Neuland (2006), S. 12.

¹⁴¹ Vgl. Clalüna (2007), S. 39.

¹⁴² Vgl. Durrell (2006), S. 115.

¹⁴³ Vgl. Studer, Thomas: Dialekte im DaF-Unterricht? Ja, aber... Konturen eines Konzepts für den Aufbau einer rezeptiven Varietätenkompetenz. http://www.linguistik-online.com/10_02/studer.html (7.8.2013).

kommunizieren, so müssen sie in der Lage sein, die tatsächlich verwendete Varietät sowohl aktiv als auch passiv zu beherrschen. Nur eine Varietät sprechen zu lernen, die auf standardsprachlichen Normen beruht, ist laut Durrell nicht ausreichend, da diese Varietät vom Deutsch der ErstsprachlerInnen in informellen Situationen stark abweicht.¹⁴⁴

Ebenso sieht dies Neuland:¹⁴⁵

Die kompetente Beherrschung von Deutsch als Muttersprache sowie Deutsch als Fremdsprache setzt nicht nur grundlegende Kenntnisse der Grammatik, des Lexikons und der Schriftsprache voraus, sondern auch den kundigen Umgang mit überlieferten, sich wandelnden und sich neu bildenden Normen im Bereich von Grammatik, Semantik und Pragmatik der deutschen Sprache, ebenso wie Kenntnisse über nationale, dialektale, soziolektale und funktionale Varietäten des Deutschen und ihren kommunikativ angemessenen Gebrauch.

An dieser Stelle ist anzumerken, dass der Begriff *Muttersprache*, wie ihn Neuland hier verwendet, mittlerweile als unwissenschaftlich gilt, da die erste Sprache eines Menschen nicht zwingend jene der Mutter sein muss.¹⁴⁶ Vermehrt ist demnach in der aktuellen Fachliteratur von *Erstsprache* zu lesen, weshalb diesem Begriff auch in dieser Arbeit der Vorzug gegeben wird.

Die Vorstellung einer kodifizierten Standardsprache, die von allen Lernenden erworben wird und auch im mündlichen Bereich verwendet werden soll, stimmt mit der tatsächlich gesprochenen Sprache in der Realität somit nicht überein, denn auch gebildete ErstsprachlerInnen weichen des Öfteren vom Standard ab. Folglich werden Ausdrucksweisen, die nicht standardsprachlich kodifiziert sind, als umgangssprachlich bzw. dialektal und somit als „nicht korrekt“ klassifiziert und unterdrückt. Auf diese Weise wird eine Homogenität der deutschen Sprache suggeriert, die sich auch im mündlichen Bereich an der Schriftsprache orientiert und der Sprachrealität nicht gerecht wird. Unterschiede in der gesprochenen Sprache im Vergleich zum Standard sind beispielsweise der Schwund von [ə] in der Endung –en und die eventuelle Assimilation des Nasals (gebm, fahrn), der Verlust von [ə] in Verbindungen (ich komm, ich könnt) oder der Ersatz des Genitivs durch „von“ (Das Buch von meinem Bruder). Derartige Formulierungen zählen nicht zur kodifizierten Standardsprache, sie sind jedoch bezeichnend für mündliche Sprechakte des Deutschen.¹⁴⁷ Möchten sich Deutschlernende nun in einer bestimmten Region verständigen können, was zweifelsohne eines der wichtigsten Ziele des Unterrichts ist, müssen ihnen schon bald

¹⁴⁴ Vgl. Durrell (2006), S. 117.

¹⁴⁵ Neuland (2006), S. 22.

¹⁴⁶ Vgl. Krumm (2008), S. 7.

¹⁴⁷ Vgl. Durrell (2006), S. 114ff.

landeskundlich-pragmatische Inhalte angeboten werden. Diese Vermittlung der Sprachrealität funktioniert allerdings nicht, wenn nationale und regionale sprachliche Besonderheiten nicht miteinbezogen werden.¹⁴⁸

Aus diesem Grund schlussfolgert Durrell, dass das Deutsche nicht an die Lernenden angepasst werden soll, da Lernende die Sprache so lernen wollen, wie sie von ErstsprachlerInnen „[...] tatsächlich gesprochen wird und nicht wie sie gesprochen werden sollte.“¹⁴⁹ Dabei ist ein reflektierter Umgang mit der gesprochenen deutschen Sprache notwendig. Lehrende sollten deshalb auf das traditionelle Schema *richtig/nicht richtig* verzichten und versuchen, die Lernenden zu einem reflektierten Umgang mit der Variation des Deutschen zu führen.¹⁵⁰ Auf diese Weise sollen die Lernenden darauf vorbereitet werden, dass nicht nur regionale und nationale Variationen existieren, sondern Sprache auch situativ, medial, stilistisch und soziolektal stark variiert.¹⁵¹ Würden Lernende strikt den Regeln der Standardsprache folgen und Besonderheiten des mündlichen Sprachgebrauches aussparen, so würde dies laut Durrell zu der absurden Situation führen, dass „richtiges Deutsch“ nur von ausländischen Deutschlernenden gesprochen werden würde.¹⁵² Da sich jedoch auch gebildete ErstsprachlerInnen im Alltag nicht in der kodifizierten Standardsprache ausdrücken, führt dies dazu, dass das an die Lernenden vermittelte Deutsch „[...] gespreizt, affektiert und – im schlimmsten Fall – lächerlich“¹⁵³ klingt.

An dieser Stelle stellt sich die Frage, woran Lernende sich orientieren können, um das Ziel, so zu sprechen, wie dies auch ErstsprachlerInnen tun, zu erreichen. Naheliegender ist es, sie mit authentischem Film- und Hörmaterial zu versorgen, um sie dem tatsächlichen Sprachgebrauch näher zu bringen.

Dass Lernende die Sprache so lernen möchten, wie sie tatsächlich gesprochen wird, stellten auch Baßler und Spiekermann bei einer Fragebogenerhebung im Jahr 2001 fest. Dabei wurden sowohl 151 Lernende als auch 15 Lehrende zum Thema *Dialektvermittlung im Deutschunterricht* befragt. Während die Lehrenden sich auf die Vermittlung des Standarddeutschen konzentrieren wollen, besteht auf Seiten der Lernenden durchaus der Wunsch nach Dialektunterricht. Mehr als die Hälfte gab an, Dialekte in ihrem Umfeld wahrzunehmen. Außerdem war bei den Lernenden ein hohes Bewusstsein darüber feststellbar, dass Dialektkompetenzen im Alltag wichtig sind.

¹⁴⁸ Vgl. Schmidlin (2003), S. 334.

¹⁴⁹ Durrell (2005), S. 192.

¹⁵⁰ Vgl. Berend / Knipf-Komlósi (2006), S. 173.

¹⁵¹ Vgl. Schmidlin (2003), S. 335.

¹⁵² Vgl. Durrell (2006), S. 121.

¹⁵³ Durrell (2005), S. 191.

Dem Dialekt weisen sie Adjektive wie *lebendig* und *echt* zu, während sie die Standardsprache mit *verständlich* und *brauchbar* bewerten. Zwar wird die Standardsprache von beiden Seiten, sowohl von Lehrenden als auch von Lernenden, besser bewertet als der Dialekt, dennoch gibt es auf Seiten der Lernenden das Bedürfnis nach Dialektkompetenzen, insbesondere im Bereich des Hörverstehens. Ihren Beitrag schließen Baßler und Spiekermann mit der Bemerkung, dass Sprachinstitute als Dienstleistungsunternehmen von der Nachfrage am Markt abhängig sind, weshalb es ratsam wäre, auf die Wünsche der KundInnen einzugehen.¹⁵⁴

5.2 Dialektunterricht in Österreich?

Ausgehend von den Forderungen, Deutsch so zu unterrichten, wie es tatsächlich gesprochen wird, würde dies mitunter auch das Thema *Dialektunterricht* miteinbeziehen. Derartige Überlegungen wurden in den letzten Jahren in österreichischen Zeitungen vermehrt thematisiert. Dabei sind sowohl BefürworterInnen des Dialektunterrichts als auch GegnerInnen zu finden.

BefürworterInnen des Dialektunterrichts argumentieren damit, dass MigrantInnen, die in Kursen Deutsch gelernt haben, häufig in der alltäglichen Kommunikation mit Menschen scheitern, die Dialekt sprechen. Obwohl sie Deutsch gelernt haben, kann es vorkommen, dass sie aufgrund des Dialekts wenig bis gar nichts verstehen, denn wer seine Deutschkenntnisse in einem Sprachkurs erlernt hat, kann sich meist ausschließlich nur auf Hochdeutsch verständigen. Der Grundgedanke der Integrationsvereinbarung, dass MigrantInnen mit guten Deutschkenntnissen besser am gesellschaftlichen Leben in Österreich teilnehmen können, ist in Situationen, in denen MigrantInnen auf Menschen treffen, die Dialekte verwenden, somit schwerer umzusetzen. Was vorerst als unwichtig erscheinen mag, kann laut Krumm für MigrantInnen zu einem Problem werden, denn die Diskrepanz zwischen dem, was gelernt wird, und dem, was tatsächlich gesprochen wird, kann bei Lernenden zu großer Verunsicherung und weiters zu Motivationsverlust führen.¹⁵⁵ Darauf verweist auch Durrell, der davon spricht, dass Lernende verärgert und frustriert reagieren, wenn sie Deutsch auf eine Art und Weise lernen, die es ihnen nicht ermöglicht, Leute zu

¹⁵⁴ Vgl. Baßler/Spiekermann: Dialekt und Standardsprache im DaF-Unterricht. Wie Schüler urteilen - wie Lehrer urteilen. http://www.linguistik-online.com/9_01/BasslerSpiekermann.html (1.7.2014).

¹⁵⁵ Vgl. Krumm zit. nach: Akinyosoye: Der Dialekt als Hindernis beim Deutschlernen. In: <http://diepresse.com/home/panorama/integration/586796/Der-Dialekt-als-Hindernis-beim-Deutschlernen> (27.3.2013).

verstehen, deren Sprache sie erlernt haben bzw. gerade erlernen. Ebenso merkt er an, dass dies schädliche Folgen für das Deutsche im Ausland mit sich bringen kann.¹⁵⁶

Überlegungen bezüglich eines konkreten Dialektunterrichts in Österreich finden sich in der Fachliteratur bisher kaum. Aus diesem Grund werden nachfolgend u.a. Zeitungsinterviews, in denen WissenschaftlerInnen zu Wort kommen, wiedergegeben. Dabei gilt es zu bedenken, dass diese qualitativ hinter Fachartikeln zurückliegen, jedoch aktuelle Themen aufgreifen.

In österreichischen Zeitungen ist zu lesen, dass von MigrantInnen erwartet werde, selbst Dialekt sprechen zu können. Gerade deshalb ist es laut ExpertInnen von Vorteil, dass Dialekte Einzug in den Deutschunterricht halten, schließlich sind MigrantInnen in vielen Gebieten Österreichs eher mit Dialekt als mit Hochdeutsch konfrontiert. Erschwerend kommt hinzu, dass es oft schon OstösterreicherInnen schwer fällt, TirolerInnen oder VorarlbergerInnen zu verstehen.¹⁵⁷ Dies konnte auch von Steinegger festgestellt werden, der anmerkt, dass 64% der ÖsterreicherInnen Schwierigkeiten beim Verstehen des Vorarlberger Dialekts und 17% beim Verstehen des Tiroler Dialekts aufwiesen. Generell wurde jedes der österreichischen Bundesländer in Bezug auf Verständnisschwierigkeiten von Einheimischen genannt. Als Gründe für das Nichtverstehen eines Dialekts wurden in erster Linie die Art des Dialekts, die Unverständlichkeit, die Lexik und die Aussprache genannt.¹⁵⁸ Ebenso beschäftigt sich Russ mit der Frage, wie viel schwieriger es für MigrantInnen sein muss, Deutsch sprechen zu lernen, wenn es diesbezüglich bereits bei ErstsprachlerInnen sprachliche Schwierigkeiten regionaler Art gibt.¹⁵⁹

Dialektunterrichtsgegner erheben den Einwand, dass Dialektunterricht insofern nicht sinnvoll wäre, als nicht klar sei, welcher Dialekt für welche Lernende wann und wo angeboten werden sollte.¹⁶⁰ Dem stimmt auch Studer zu, der davon spricht, dass ein konkreter Dialekt ausgewählt werden müsse, um ihn unterrichten zu können. Als problematisch erweist sich jedoch, dass an einem Ort häufig mehrere Dialekte zusammenkommen, weshalb sich die Auswahl eines bestimmten Dialekts als schwierig erweist.¹⁶¹

¹⁵⁶ Vgl. Durrell (2006), S. 114.

¹⁵⁷ Vgl. Dirim zit. nach Neuhauser: MigrantInnen sollen Dialekt-Nachhilfe erhalten.

<http://diepresse.com/home/bildung/schule/1335736/MigrantInnen-sollen-DialektNachhilfe-erhalten> (2.9.2013).

¹⁵⁸ Vgl. Steinegger (1998), S. 361f.

¹⁵⁹ Vgl. Russ (1992), S. 5. zit. nach. Neuland (2006), S. 9.

¹⁶⁰ Vgl. Eyawo-Hauk zit. nach Zagler: Irgendwie schmeckt das echter.

http://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten_details.php?nid=6188 (2.9.2013).

¹⁶¹ Vgl. Studer, Thomas: Dialekte im DaF-Unterricht? Ja, aber... Konturen eines Konzepts für den Aufbau einer rezeptiven Varietätenkompetenz. http://www.linguistik-online.com/10_02/studer.html (7.8.2013).

Zwischen den Ansichten der BefürworterInnen und der GegnerInnen des Dialektunterrichts existiert außerdem die Meinung, zumindest die Umgangssprache des Umfeldes miteinzubeziehen. Auch hier wird damit argumentiert, dass schließlich jenes Deutsch gelernt werden soll, das tatsächlich gesprochen wird, ohne explizit das Thema *Dialekt* in den Unterricht miteinzubeziehen.¹⁶²

5.3 Umsetzung im Unterricht

Lehrkräfte reagieren auf das Thema Dialektunterricht häufig mit Unsicherheit, da sie nicht wissen, wie sie den Dialekt als nicht kodifizierte Varietät vermitteln sollen. Studer schlägt Folgendes vor: Um die Variabilität des Deutschen im Unterricht miteinbeziehen zu können, ist es notwendig, sich vorab auf eine konkrete Standardvarietät zu beschränken. Erst danach sollte den Lernenden die Möglichkeit geboten werden, mit allen drei nationalen Standardvarietäten in Berührung zu kommen. Dazu braucht es ein vielfältiges Angebot an authentischen Hörtexten, die sowohl die bundesdeutsche als auch die österreichische und die Schweizer Varietät berücksichtigen. Wichtig dabei ist, dass Lernende nicht sofort mit Umgangssprache oder Dialekt konfrontiert werden, sondern ihre Wahrnehmungstoleranz gegenüber diesen drei Standardvarietäten schulen. Derartige Übungen sind an sich schon ein wichtiges Lernziel und sorgen dafür, dass die Lernenden bei der Kommunikation mit anderen nicht irritiert sind, wenn deren gewohnte Alltagssprache von einem kodifizierten Standard abweicht. Weitergehend führt der regelmäßige Kontakt mit unterschiedlichen Standardvarietäten dazu, dass die spätere Behandlung von Dialekten im Unterricht dadurch begünstigt wird. Diese spielen laut dem GERS jedoch erst ab der Mittelstufe eine Rolle.¹⁶³ Am wichtigsten bei der Dialektvermittlung im Unterricht ist das Hörverstehen, wobei einerseits der Input, der authentisch sein sollte, und andererseits die damit gemachten Aktivitäten von wesentlicher Bedeutung sind.¹⁶⁴ Durrell betont, dass authentische Materialien eben nur dann sinnvoll eingesetzt werden können, wenn diese der Alltagsrealität entsprechen,¹⁶⁵ was eben auch Dialekte und Umgangssprache mit einschließt.

Prinzipiell vertritt Studer die Auffassung *Dialekte verstehen – Hochdeutsch sprechen und schreiben*. Davon ausgehend ist es möglich, mehrere Dialekte zu thematisieren,

¹⁶² Fritz zit. nach Al-Kattib: Ohren nicht vor mehrsprachiger Realität verschließen. <http://dastandard.at/1339638903121/Deutschunterricht-mit-Erwachsenen-Ohren-nicht-vor-mehrsprachiger-Realitaet-verschliessen> (5.9.2013).

¹⁶³ Vgl. Studer, Thomas: Dialekte im DaF-Unterricht? Ja, aber... Konturen eines Konzepts für den Aufbau einer rezeptiven Varietätenkompetenz. http://www.linguistik-online.com/10_02/studer.html (7.8.2013).

¹⁶⁴ Vgl. Ebd.

¹⁶⁵ Vgl. Durrell (2006), S. 117.

wenn diese vor allem rezeptiv gelernt werden sollen.¹⁶⁶ Es geht dabei jedoch nicht darum, jede (Nonstandard-)Varietät im Unterricht zu berücksichtigen – was die Lernenden tatsächlich verwirren würde – sondern darum, die tatsächliche Sprache der Gegenwart zu behandeln. Auf diese Weise sollen die Lernenden für die Varietätenvielfalt des Deutschen sensibilisiert werden und feststellen können, dass die Schriftsprache sich von der gesprochenen Sprache unterscheidet.¹⁶⁷

¹⁶⁶ Vgl. Studer, Thomas: Dialekte im DaF-Unterricht? Ja, aber... Konturen eines Konzepts für den Aufbau einer rezeptiven Varietätenkompetenz. http://www.linguistik-online.com/10_02/studer.html (7.8.2013).

¹⁶⁷ Vgl. Durrell (2006), S. 121.

6. Der Umgang mit Varietäten in der deutschsprachigen Schweiz

Im Gegensatz zu Österreich spielt in der Schweiz das Thema *Dialekt im DaZ-Unterricht* sowohl in der Forschung als auch in der Lehre bereits seit längerem eine Rolle. Insbesondere in Bezug auf Kinder mit anderen Erstsprachen existieren mittlerweile zahlreiche Untersuchungen.

Da sich die Verwendung unterschiedlicher Varietäten in der Schweiz in gewissen Punkten von jener in Österreich unterscheidet, soll zunächst ein kurzer Überblick über die Sprachsituation in der Schweiz gegeben werden, um sprachliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Länder darzustellen. Im Anschluss erfolgt sowohl ein Einblick in den Spracherwerbsprozess Deutschschweizer Kinder als auch in jenen von Kindern mit anderer Erstsprache. Daran anknüpfend wird die Sprachsituation erwachsener MigrantInnen in der Schweiz dargestellt. Abschließend wird auf mögliche Unterrichtsumsetzungen Bezug genommen.

Anders als in Österreich gibt es in der Schweiz neben Deutsch drei weitere Nationalsprachen: Französisch, Italienisch und Rätoromanisch. Als Amtssprachen sind neben Deutsch auch Französisch und Italienisch anerkannt. Mit 65% Anteil an der EinwohnerInnenzahl bilden die deutschsprachigen EinwohnerInnen der Schweiz die Mehrheit, gefolgt von 18% französisch-, 10% italienisch- und 1% rätoromanischsprachigen EinwohnerInnen.¹⁶⁸

Als auffälliges Merkmal der Deutschschweizer Sprachsituation zeichnet sich die ständige Präsenz zweier Varietäten des Deutschen aus: Das Schweizer Hochdeutsch, die Standardsprache, auf der einen Seite, die Schweizer Dialekte auf der anderen Seite. Die Bezeichnung *Schwyzerdütsch* fasst letztere zusammen, gemeint ist dabei jedoch nicht ein einziger, sondern eine Vielzahl an Schweizer Dialekten.¹⁶⁹ Diese werden üblicherweise, wie auch in Österreich, mit den Kantonsnamen bezeichnet (z.B. Baseldeutsch, Berndeutsch, etc.).¹⁷⁰ Umgangssprache existiert keine, weshalb sich SchweizerInnen, wenn sie Hochdeutsch sprechen, im Grunde genauso ausdrücken, wie sie es auch schriftlich tun.¹⁷¹

Während in Österreich ein fließender Übergang zwischen Dialekt und Standardsprache besteht, können DeutschschweizerInnen konkrete Aussagen darüber treffen, welche

¹⁶⁸ Vgl. Flüe-Fleck / Hove (1994), S. 50f.

¹⁶⁹ Vgl. Schlatter et al. (2011), S. 13.

¹⁷⁰ Vgl. Wyler (1989), S. 23.

¹⁷¹ Vgl. Ebd., S. 15.

der beiden Varietäten ihr Gegenüber verwendet. Demnach besteht in der Schweiz eine Diglossie-Situation, während in Österreich von einem Dialekt-Standard-Kontinuum die Rede ist.¹⁷² Eine Mischform zwischen Dialekt und Standardsprache ist in Österreich durchaus üblich, in der Schweiz würde dies eine lächerliche Wirkung erzielen und gilt als verpönt.¹⁷³ Mündliche Sprechakte finden abgesehen von wenigen Ausnahmen generell im Dialekt statt, unabhängig davon, welcher sozialen Schicht der/die SprecherIn angehört. Für Schriftliches wird die Standardsprache verwendet, wobei auch dialektales Schreiben in informellen Kontexten üblich ist. Die Standardsprache ist somit für SchweizerInnen die Sprache der Schule und der Deutschen und gilt weiters als Lese- und Schreibsprache.¹⁷⁴

Deutschschweizer Kinder werden in der Regel nicht in der deutschen Standardsprache, sondern auf Schwyzerdütsch erzogen. Das Schwyzerdütsche stellt für sie somit ihre Erstsprache dar, die im Regelfall mühelos erlernt wird. In der Schule erfolgt schließlich der kontinuierliche Erwerb der Standardsprache. Diese ist den Kindern nicht vollkommen unbekannt, denn bereits vor Schuleintritt verfügen sie u.a. aufgrund von Medien sowohl über passive als auch über aktive Kompetenzen in der Standardsprache.¹⁷⁵

Als wesentlich schwieriger gestaltet sich der Sprachlernprozess bei Kindern mit einer anderen Erstsprache, da dieser sich im Spannungsfeld zwischen Dialekt und Standardsprache vollzieht. Je nach Situation sind die Kinder mit beiden Varietäten und insbesondere mit einem Wechsel zwischen diesen beiden konfrontiert. Hinzukommend zu ihrer Erstsprache lernen die Kinder somit die Standardsprache als Zweitsprache bzw. den Dialekt ihrer Umgebung als Zweitsprache und nebenbei die standardsprachliche Varietät.¹⁷⁶ Lediglich eine der beiden Varietäten zu beherrschen scheint nicht auszureichen, denn während Dialekte für die soziale Integration von Bedeutung sind, ist die Standardsprache essentiell für die Schullaufbahn und das spätere Berufsleben.¹⁷⁷

Dass der parallele Erwerb zweier ähnlicher Varietäten eine Herausforderung darstellt, gilt als unbestritten. Inwiefern sich die Schweizer Diglossiesituation auf den Spracherwerb von Migrantenkinder auswirkt, war lange Zeit unerforscht. Mittlerweile liegen folgende Erkenntnisse diesbezüglich vor:

¹⁷² Vgl. Schlatter et al. (2011), S. 13.

¹⁷³ Vgl. Wyler (1989), S. 12.

¹⁷⁴ Vgl. Schläpfer et al. (1991), S. 75ff.

¹⁷⁵ Vgl. Häcki Buhofer / Burger (1998), S. 135.

¹⁷⁶ Vgl. Ender et al.: Das Projekt „Deutsch als Zweitsprache in Dialektumgebung“. http://www.linguistik-online.com/32_07/enderEtAl.html (6.10.2014).

¹⁷⁷ Vgl. Schlatter et al. (2011), S. 15f.

Während Deutschschweizer Kinder problemlos zwischen Dialekt und Standardsprache unterscheiden können, erweist sich dies für Kinder mit einer anderen Erstsprache als Deutsch wesentlich schwieriger, da ihnen anfangs das sprachliche Differenzierungsvermögen fehlt. Mischphänomene zwischen den beiden Varietäten sind demnach keine Seltenheit. Zwar sind auch bei Deutschschweizer Kindern derartige Mischphänomene zu beobachten, diese verschwinden allerdings im Laufe der Zeit, während sie bei mehrsprachigen Kindern weiterhin bestehen.¹⁷⁸ Gyger verweist darauf, dass Mischphänomene jahrelang, teilweise sogar lebenslang, erhalten bleiben.¹⁷⁹ Schader vermutet diesbezüglich, dass der Varietätenwechsel im Unterricht dazu führt, dass Kinder diese nicht eindeutig unterscheiden können.¹⁸⁰

Im Gegensatz dazu wurde im Rahmen anderer Untersuchungen festgestellt, dass Sprachmischungen bei Langansässigen nicht mehr auftreten. Häcki Buhofer et al. sprechen diesbezüglich davon, dass die Diglossiesituation in der intersubjektiven Wahrnehmung von langansässigen Mehrsprachigen keine bemerkenswerten Schwierigkeiten mehr mit sich bringt.¹⁸¹

Im Allgemeinen weisen die gesammelten Daten auf zweierlei Aspekte hin: Einerseits nehmen Differenzierungsschwierigkeiten mit fortschreitendem Zweitspracherwerb ab, andererseits erweist sich ein ständiges Mischen der Sprachformen im Input als hinderlich, um die Unterschiede der beiden Varietäten wahrnehmen zu können. Demzufolge fordern Schlatter et al. einen konsequenten Hochdeutschgebrauch im schulischen Kontext, der im Idealfall bereits im Kindergarten beginnt.¹⁸²

Ausgehend von den Erkenntnissen in Bezug auf mehrsprachige Kinder lassen sich einige davon auf die Gruppe der erwachsenen MigrantInnen übertragen, denn auch für sie ist es wichtig, beide Varietäten zu erlernen, damit eine sprachliche und soziale Integration gelingen kann. Ebenso wie Kindern fehlt Erwachsenen häufig das notwendige Differenzierungsvermögen, um zwischen Dialekt und Standardsprache unterscheiden zu können, da die meisten Neueinwandernden weder über aktive noch über passive Deutschkompetenzen verfügen.¹⁸³

Aktuell wird in Schweizer Deutschkursen hauptsächlich die Standardvarietät vermittelt, Dialekte bleiben größtenteils unberücksichtigt, wenngleich auch Kurse existieren, in denen diese vermittelt werden. Aufgrund der Wichtigkeit, die den Dialektkompetenzen

¹⁷⁸ Vgl. Schlatter et al. (2011), S. 15.

¹⁷⁹ Vgl. Gyger (2000), S. 239.

¹⁸⁰ Vgl. Schader (2006), S. 230 zit. nach: Schlatter et al. (2011), S. 16.

¹⁸¹ Vgl. Häcki Buhofer et al. (2007).

¹⁸² Vgl. Schlatter et al. (2011), S. 16.

¹⁸³ Vgl. Gyger (2000), S. 228ff.

in der Schweiz zukommt, schlussfolgert Busch: „De facto werden Migrant_innen dadurch auf Distanz gehalten, denn Zutritt zum inneren ‚Wir-Kreis‘ haben nur jene, die als Sprecher_innen des Schweizerdeutschen identifiziert werden.“¹⁸⁴ Begründet wird die Nichtvermittlung der Dialekte u.a. damit, dass Schweizerdeutsch nicht gelernt werden kann.¹⁸⁵

Dass dies dennoch möglich ist, beweisen beispielsweise Feuz und Studer. Feuz berichtet über ihren Kurs für fortgeschrittene Lernende, der rein auf die Dialektvermittlung abzielt und von den TeilnehmerInnen ausdrücklich erwünscht ist. Indem sie u.a. das Thema *Lautverschiebung* behandelt und die Lernenden vom Dialekt ins Hochdeutsche übersetzen lässt, erzielen die Lernenden innerhalb kurzer Zeit große Fortschritte.¹⁸⁶ Anders handhabt es Studer, der wie bereits in Kapitel 5 beschrieben die These *Dialekt verstehen – Hochdeutsch sprechen und schreiben* vertritt. Diesbezüglich merkt er an:¹⁸⁷

Die Überlegungen zum Dialektverstehen sollten nicht den Eindruck erwecken, dass der DaF-Unterricht¹⁸⁸ in der Schweiz grundsätzlich anders verläuft oder verlaufen sollte als anderswo. Hingegen ergibt sich mit Blick auf die Deutschschweizer Sprachsituation die Notwendigkeit, Konzepte für einen „erweiterten Erwerb der Deutschen Fremdsprache“ zu entwickeln, der sich im Bereich der rezeptiven Kompetenzen nicht nur auf die Standardvarietät, sondern auch auf die Dialekte erstreckt.

Ein Beispiel hierfür stellt das Lehrwerk *Chunsch druus?** dar, das Lernende für die Sprachsituation in der Deutschschweiz sensibilisieren und das Dialektverständnis erleichtern soll. Während die Lehrwerksinhalte, abgesehen von vereinzelt Überschriften, Hinweisen und gezielten Übersetzungsaufgaben, in der Standardsprache gehalten sind, sind auf der beiliegenden CD und DVD Schweizer SprecherInnen zu hören und zu sehen. Das Lehrwerk zielt demnach in erster Linie auf die rezeptiven Kompetenzen der Lernenden ab.¹⁸⁹ U.a. finden sich darin folgende Übungsaufgaben:

¹⁸⁴ Busch (2013), S. 118.

¹⁸⁵ Vgl. Ebd., S. 118.

¹⁸⁶ Vgl. Feuz, Barbara: Dialektale Varietät als Fremdsprache unterrichten. Ein Erfahrungsbericht. http://www.linguistik-online.com/9_01/Feuz.html (5.7.2014).

¹⁸⁷ Studer (2003), S. 116.

¹⁸⁸ Anm. Wie bereits in Kapitel 2.4 vermerkt, werden die Begriffe DaF und DaZ häufig unreflektiert verwendet. Da Studer von einem Deutschunterricht in einem deutschsprachigen Teil der Schweiz schreibt, müsste von einem DaZ-Unterricht die Rede sein.

¹⁸⁹ Vgl. Müller et al.: *Chunsch druus? Schweizerdeutsch verstehen. Die Deutschschweiz verstehen.* https://shop.hueber.de/media/hueber_dateien/Internet_Muster/Red1/978-3-19-401001-7_Muster_1.pdf (23.9.2014)

*Anm.: Verstehst du's?



18

» Hören Sie die Radiovorschau zur «Chäswoche». Welche Themen werden präsentiert? Machen Sie Notizen.

CD 1
Track 37

Abb. 4: Beispielaufgabe 1 aus dem Lehrwerk „Chunsch druus?“

21 » Wie heissen Croissants, Hackfleisch, Hähnchen, Karottenkuchen, Kartoffelbrei, Knoblauch und Milchkaffee auf Schweizerdeutsch? Ergänzen Sie.

Schweizerdeutsch	Hochdeutsch
1 Chnobl	
2 Ghackets	
3 Händöpfelstock	
4 Gipfeli	
5 Rüblichueche	
6 Poulet	
7 Schale	

Abb. 5: Beispielaufgabe 2 aus dem Lehrwerk „Chunsch druus?“

Im Gegensatz zu Gyger, die feststellte, dass Lernende häufig Mischcodes verwenden, kam Studer zu dem Ergebnis, dass bei Lernenden, die nach dem Prinzip *Dialekt verstehen – Hochdeutsch sprechen und schreiben* vorgehen, keine Mischcodes auftraten. Aus diesem Grund plädiert er dafür, dieses Konzept für Deutschkurse in der Schweiz durchzusetzen.¹⁹⁰

¹⁹⁰ Vgl. Studer (2003), S. 116.

7. Forschungsdesign

7.1 Methodische Überlegungen

Um die Forschungsfrage bezüglich der Erfahrungen, die die Interviewpersonen mit der deutschen Sprache in Österreich gemacht haben, beantworten zu können, wurde im Vorfeld die Methode des qualitativen Interviews ausgewählt. Bei der qualitativen Befragung steht generell nicht die Untersuchung einer Ursache in ihrer Wirkung im Vordergrund, sondern die Beschreibung bzw. Rekonstruktion der komplexen Handlungssituationen, die von den InterviewpartnerInnen gegeben werden.¹⁹¹ Da ein eher in die Tiefe gehendes Verstehen angestrebt wurde, erschien die qualitative Methode als passend. Diese bezieht sich auf „[...] jede Art der Forschung, deren Ergebnisse keinen statistischen Verfahren oder anderen Arten der Quantifizierung entspringen.“¹⁹²

Die Durchführung der Erhebung mittels Befragung war weiters insofern zielführend, als davon auszugehen war, dass die Sprachsituationen der ProbandInnen sehr unterschiedlich sein werden, abhängig zum Beispiel davon, wo diese wohnhaft sind. Je nach individuellen Erfahrungen der Interviewpersonen kann in der mündlichen Befragung an jenen Stellen nachgefragt werden, die als relevant für das Thema dieser Arbeit gelten.

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, wurde während der Befragungen davon ausgegangen, dass ein intersubjektiver Konsens darüber besteht, was Begriffe wie *Hochdeutsch* und *Dialekt* beinhalten. Diese Annahme stellt eine adäquate Möglichkeit für die Behandlung des Themas dar, da einheitliche Definitionen im Allgemeinen kaum möglich sind und in weiterer Folge von den Befragten nicht vorausgesetzt werden können.¹⁹³ Weiters muss bedacht werden, dass es um die Erfahrungen und Wahrnehmungen der ProbandInnen geht und nicht darum, wissenschaftlich korrektes Fachwissen abzufragen. Das Spracherleben der Befragten steht somit im Mittelpunkt. Der Begriff des Spracherlebens beschreibt laut Busch „[...] wie sich Menschen selbst und durch die Augen anderer als sprachlich Interagierende wahrnehmen.“¹⁹⁴ Dieses

¹⁹¹ Vgl. Flick (2009), S. 25.

¹⁹² Strauss / Corbin (1996), S. 3.

¹⁹³ Vgl. Schläpfer et al. (1991), S. 73.

¹⁹⁴ Busch (2013), S. 19.

Spracherleben ist mit emotionalen Erfahrungen verbunden und demnach nicht neutral.¹⁹⁵

Die Schwierigkeit, Begriffe wie *Hochdeutsch* und *Dialekt* strikt voneinander abzugrenzen, wurde bereits zu Beginn beschrieben. Während der Erhebung verwendeten die Befragten unterschiedliche Termini wie *Standarddeutsch*, *Normaldeutsch*, *Hochdeutsch*, *Mundart* oder *Dialekt*. Aufgrund der detaillierten Erzählungen der ProbandInnen konnten die Aussagen schlussendlich in zwei Kategorien geteilt werden. Die Bezeichnung *Standardsprache* wird in dieser Arbeit als „[...] Sprache der Schriftlichkeit und jener mündlichen Sprechakte, die als öffentlich und/oder formell gelten [...]“¹⁹⁶ betrachtet. Die Standardsprache existiert weiters in einer informellen Variante, die sich in gewisser Weise vom Standard unterscheidet¹⁹⁷ und für die Auswertung als *Standarddeutsch* bezeichnet wird. In diese Kategorie wurden schlussendlich all jene Aussagen aufgenommen, bei denen von einem Deutsch die Rede war, das stark an die Standardsprache angelehnt ist. Die Termini *Mundart* und *Dialekt* beschreiben im Grunde dieselbe Sprechweise,¹⁹⁸ in den Ergebnissen wird dem Terminus *Dialekt* der Vorzug gegeben. Aussagen, die dieser Kategorie zugeordnet wurden, wurden im Gespräch selbst durch vermehrtes Nachfragen überprüft, beispielsweise indem die ProbandInnen aufgefordert wurden, den Begriff *Dialekt* aus der eigenen Sichtweise zu definieren oder Beispiele zu nennen.

Für die Beantwortung der Forschungsfrage erschien ein Leitfadeninterview als geeignetste Methode. Dafür wurde eine Reihe von Fragen vorbereitet, die die Thematik des Interviews und seinen Gegenstand abdecken soll. Im Vorfeld wurde dafür ein Leitfaden erstellt, der während der Befragung als Orientierungshilfe diente.

Anders als beispielsweise bei einer Fragebogenerhebung kann während der Befragung von der Reihenfolge der Fragen abgewichen werden. Weiters muss die exakte Formulierung der Fragen nicht zwangsläufig eingehalten werden. „Ziel ist es, die individuelle Sicht des Interviewpartners auf das Thema zu erhalten, wozu ein Dialog zwischen Interviewer und Interviewten mit den Fragen initiiert werden soll.“¹⁹⁹ Vorgegebene Antwortmöglichkeiten, wie es beispielsweise bei einer Fragebogenerhebung der Fall ist, gibt es keine, denn die interviewten Personen sollen die Möglichkeit erhalten, frei und ausführlich antworten zu können. Sind die Antworten nicht ergiebig genug, so kann von Seiten der Interviewerin nachgefragt werden. Wann

¹⁹⁵ Vgl. Ebd., S. 19.

¹⁹⁶ Ammon et al. (2004), S. XXXVI.

¹⁹⁷ Vgl. Ebd.

¹⁹⁸ Vgl. Bücherl (1995), S. 7.

¹⁹⁹ Flick (2009), S. 114.

und wie ausführlich nachgefragt wird, kann jedoch erst in der konkreten Interviewsituation selbst entschieden werden.²⁰⁰

Der Leitfaden beinhaltet zunächst Fragen zum Hintergrund der Personen (z.B. Alter, Herkunftsland, Erstsprache, Fremdsprachenkenntnisse, etc.). Im Anschluss erfolgten Fragen, die die Umstände des Deutscherwerbtes und den Zuzug nach Österreich betrafen. Daran anknüpfend wurden Fragen gestellt, die sich auf die alltägliche Verwendung des Deutschen in der Gegenwart bezogen. Je nach Antworten der ProbandInnen wurden die weiteren Fragestellungen individuell gestellt, dem Thema *Dialekt* kam dabei eine zentrale Rolle zu.

Der Leitfaden wurde nach den ersten drei Interviews modifiziert und findet sich als Gesamtes im Anhang.

In Bezug auf die Auswahl der Interviewpersonen mussten folgende Kriterien erfüllt sein:

- Die Interviewperson muss mindestens über das Sprachniveau B1 verfügen, da andernfalls davon auszugehen ist, dass das Niveau nicht ausreichend ist, um all das auf Deutsch sagen zu können, was gesagt werden möchte. Weiters muss bedacht werden, dass Personen mit einem niedrigeren Deutschniveau eventuell keine Unterschiede zwischen Dialekt und Standardsprache bemerken, da ihr Niveau dazu nicht ausreichend ist.
- Die Interviewperson muss in Österreich wohnhaft sein. Als ProbandInnen kamen außerdem nur Personen in Frage, die in Wien oder Niederösterreich leben, da nicht auf das gesamte Sprachgebiet Österreichs eingegangen werden kann.
- Der Zuzug nach Österreich muss im Erwachsenenalter geschehen sein, da MigrantInnen, die in Österreich zur Schule gegangen sind, einen anderen Zugang zur deutschen Sprache haben als jene, die im Selbststudium oder in Form von Kursen Deutsch gelernt haben.

7.2 Untersuchungsdurchführung und Auswertungsmethode

Zwischen Juli 2013 und Juni 2014 wurden insgesamt neun qualitative Interviews durchgeführt. Nachfolgend werden die wichtigsten Eckdaten dieser neun Personen tabellarisch angeführt, um einen Überblick über die InterviewprobandInnen zu erhalten.

²⁰⁰ Vgl. ebd., S. 113ff.

Name ²⁰¹	Alter	Herkunftsland	Erstsprache	Sprachniveau	Datum der Aufnahme	Dauer des Interviews
Karolina	25	Polen	Polnisch	C1-C2	19.7.2013	30 min
Adrian	37	Ecuador	Spanisch	B1	11.7.2013	33 min
Diana	40	Ungarn	Ungarisch	C2*	27.8.2013	38 min
Letizia	55	Dom. Republik	Spanisch	C1-C2*	23.9.2013	50 min
Kateryna	30	Ukraine	Ukrainisch	C2	20.6.2014	40 min
Sofia	33	Italien	Italienisch	B2	13.8.2013	47 min
Alice	27	Taiwan	Chinesisch	B1-B2	20.8.2013	80 min
Mireille	56	Mauritius	Französisch	B2*	28.8.2013	147 min
Zahara	24	Nigeria	Afrikanisch	B1	18.7.2013	19 min

Tab. 3: Eckdaten der Interviewpersonen

Insgesamt wurden mehr als acht Stunden Interviewmaterial aufgezeichnet. Dieses wurde im Anschluss transkribiert, um das Gesprochene zu verschriftlichen und für eine Analyse zugänglich zu machen. Dabei fand eine Orientierung am Transkriptionssystem nach Dresing und Pehl statt, das vorsieht, den Fokus auf den Inhalt des Redebeitrages und somit auf gute Lesbarkeit zu setzen. Anders als bei Dresing und Pehl, die vorsehen, Dialekte ins Hochdeutsche zu übersetzen, wurden dialektale Äußerungen der Interviewpersonen beibehalten, da diese für das Thema dieser Arbeit von Relevanz sind. Äußerungen, die nicht der deutschen Standardsprache entsprechen, wurden ebenso wie Wörter aus dem Englischen kursiv formatiert.²⁰²

Als Auswertungsmethode wurde das thematische Kodieren nach Uwe Flick gewählt. Dieses sieht vor, zu Beginn der Auswertung Einzelfallanalysen zu erstellen, mit dem Ziel, eine thematische Struktur herauszuarbeiten. Einzelfallanalysen eignen sich für die Thematik dieser Arbeit insofern, als die Sinnzusammenhänge der jeweiligen Interviewpersonen mit dem Thema erhalten bleiben. Aufgrund der Tatsache, dass die ProbandInnen unterschiedliche Vorgeschichten aufweisen und individuell

²⁰¹ Anm.: Die Namen wurden von der Autorin geändert

* Von der Interviewerin geschätztes Sprachniveau, da keine Sprachprüfung abgelegt wurde. ProbandInnen ohne * haben eine Sprachprüfung auf dem jeweiligen Niveau abgelegt. Bei ProbandInnen, die zwischen zwei Niveaus stehen, liegt die Sprachprüfung mehrere Jahre zurück, weshalb diese laut eigenen Angaben davon ausgehen, mittlerweile über das jeweils höhere Sprachniveau zu verfügen.

²⁰² Vgl. Dresing / Pehl : Praxisbuch. Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende. <http://www.audiotranskription.de/praxisbuch> (22.8.2014).

unterschiedliche Erfahrungen mit der deutschen Sprache in Österreich gemacht haben, erscheint diese Art der Auswertung als adäquat.

Für jede Interviewperson wurde eine eigene Fallanalyse erstellt. Jede Fallanalyse weist zu Beginn eine wörtliche Aussage der jeweiligen Person auf, die einen zentralen Aspekt des Interviews beinhaltet. Im Anschluss erfolgen sowohl eine Kurzbiographie (Alter, Herkunftsland, Sprachniveau, etc.) als auch eine Kurzbeschreibung des jeweiligen Falles. Im Rahmen der Analyse wurde ein Kategoriensystem für einen einzelnen Fall erstellt, das schließlich auf die weiteren Fälle angewendet und modifiziert wurde. Dabei erfolgte zunächst eine offene, später eine selektive Kodierung. Im Sinne einer Feinanalyse wurden außerdem einzelne Textpassagen detailliert interpretiert.²⁰³

Nach der Modifizierung des Kategoriensystems umfasste dieses folgende fünf Bereiche:

- Der Anfang in Österreich
- Standarddeutsch
- Dialekt
- Momentane Situation
- Resümee und weitere Anmerkungen

Das Kategoriensystem wurde bei allen Fallanalysen angewendet, lediglich bei einer Probandin wurde aufgrund der Vorgeschichte die Kategorie *Der Anfang in Deutschland* hinzugefügt.

Insgesamt erfolgten bei sieben der neun Interviews Einzelfallanalysen, die anschließend miteinander verglichen wurden. Zwei Interviews konnten in die Auswertung nicht miteinbezogen werden, da sie entweder zu wenig ergiebig waren oder widersprüchliche Aussagen beinhalteten. Weiters wurden die Namen der Interviewpersonen geändert.

Die einzelnen Fallanalysen dienten schließlich dazu, einen Fall- und Gruppenvergleich zu ziehen und Unterschiede und Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten, die im Ergebniskapitel festgehalten sind.²⁰⁴

²⁰³ Vgl. Flick (2011), S. 402ff.

²⁰⁴ Vgl. Flick (2011), S. 405.

8. Einzelfallanalysen

8.1 Karolina

„Im Alltag in Wien redet man nicht so stark, nicht so viel im Dialekt. Für Leute aus dem Ausland ist das natürlich viel einfacher, sich in Wien irgendwie zurechtzufinden, weil da stößt man nicht so oft auf diese dialektale Sprache.“

Karolina ist 25 Jahre alt, kommt ursprünglich aus Polen und hat Deutsch bereits in der Schule als erste Fremdsprache gelernt. Nach der Matura entschied sie sich für ein Germanistikstudium an der Uniwersytet Opolski und schloss das Bakkalaureat erfolgreich ab. Für ihr Masterstudium zog sie vor drei Jahren nach Wien. Das Sprachniveau C1 wurde bei ihr bereits vor einigen Jahren nachgewiesen, weshalb anzunehmen ist, dass sich ihre Deutschkenntnisse in der Zwischenzeit weiter verbessert haben.

Karolina hat im alltäglichen Leben keine Verständigungsschwierigkeiten. In Wien sprechen mit ihr beinahe alle Menschen Standarddeutsch. Auf Menschen, die Dialekt sprechen, trifft sie in Wien nur selten und wenn doch, so erwartet sie aus Höflichkeitsgründen, dass mit ihr als Migrantin das Standarddeutsche verwendet wird. Dies wird spätestens dann gemacht, wenn ihr Gegenüber merkt, dass ihre Erstsprache nicht Deutsch ist.

Der Anfang in Österreich

Karolina hat sowohl in der Schule als auch an der Universität in Polen ein Deutsch gelernt, das sehr an die bundesdeutsche Varietät angelehnt war. Varianten wie *Marille* oder *Semmel*, die Karolina als Austriazismen betrachtet, hat sie sich selbst beigebracht. Bevor sie nach Österreich gezogen ist, hat sie viel über das Deutsche in Österreich gelesen. Demnach war sie bei ihrem Umzug darauf vorbereitet, dass das österreichische Deutsch sich vom bisher gelernten Bundesdeutschen in gewisser Weise unterscheidet. „Das war für mich keine Überraschung, also die Sprache oder verschiedenste so österreichische Wörter. Ich habe das früher schon gekannt und ich hab davon gewusst.“²⁰⁵

Anders verhielt sich dies, als sie ihren Chef kennenlernte, der einen starken Dialekt sprach: „Am Anfang, das war für mich schon ein Schock, ihn überhaupt zu verstehen, aber jetzt mit der Zeit, es geht ganz gut. Mit Ausnahmen, wo er wirklich hektisch und

²⁰⁵ Karolina (2013), Interview.

sehr abrupt etwas zu mir sagt, dann muss ich schon nachfragen, aber im Grunde genommen verstehen wir uns gut.“²⁰⁶

Standarddeutsch

Laut Karolinas Erfahrung sprechen die meisten Menschen in Wien Standarddeutsch. „Ich bin in Wien irgendwie an Situationen gewöhnt, wo ich irgendwo hinkomme und alle Hochdeutsch, schön deutlich sprechen, und wenn man etwas nicht versteht, dann reicht es, einmal nachzufragen [...]“²⁰⁷ Dies sieht sie gegenüber anderen österreichischen Bundesländern als Vorteil für all jene, die aus dem Ausland nach Wien ziehen. Weiters fällt ihr die Kommunikation an der Universität sehr leicht, da dort alle versuchen, ein „gehobenes Hochdeutsch“, wie Karolina es nennt, zu sprechen. Für Studierende, deren Erstsprache nicht Deutsch ist, ist dies laut Karolina eine große Erleichterung.

Die Kommunikation in anderen österreichischen Bundesländern fällt Karolina schwerer als in Wien, da sie an das wienerisch gefärbte Standarddeutsch gewöhnt ist. Kam es dort aufgrund ungewohnter Aussprachen und Dialekten zu Schwierigkeiten, so fragte Karolina auf Standarddeutsch nach, woraufhin ihr alle ebenso auf Standarddeutsch antworteten. Generell erwartet sie, dass ÖsterreicherInnen Rücksicht nehmen und mit ihr als MigrantIn auf Standarddeutsch kommunizieren, da sie dies mit MigrantInnen in Polen ebenso handhaben würde.

Dialekt

Auf Menschen, die Dialekt sprechen, stößt Karolina wie bereits beschrieben eher selten. Am ehesten trifft sie bei ihrer Arbeit als Rezeptionistin auf Gäste, die dialektale Ausdrücke verwenden. Dennoch führt dies im Regelfall nicht zu Verständnisschwierigkeiten, da es ihr aufgrund ihrer hohen Deutschkompetenz gelingt, Unbekanntes aus dem Kontext zu erschließen.

Dialekt erkennt Karolina laut eigener Aussage in erster Linie am Wortschatz und an der Aussprache:²⁰⁸

Für mich sind dialektale Formen die, [...] die ich bis jetzt noch nie gehört habe oder noch nie irgendwo gelesen habe oder selbst die Art und Weise, wie jemand verschiedene Wörter oder Sätze ausspricht. [...] Wenn zum Beispiel verschiedene Vokale verschluckt werden oder jemand andere Endungen hinzufügt [...]. Also dieser spezifische Wortschatz muss auch ganz anders ausgesprochen werden,

²⁰⁶ Karolina (2013), Interview.

²⁰⁷ Karolina (2013), Interview.

²⁰⁸ Karolina (2013), Interview.

nicht so Hochdeutsch. [...] Es ist nicht mehr so Deutsch, ja, es hat etwas mit Deutsch zu tun, aber es ist so wie eine neue Sprache [...].

Weiters berichtet Karolina von einem Arztbesuch, bei dem die Ordinationsassistentin sie mit den Worten „*Grias di*“ begrüßte, was bei ihr große Verwunderung hervorrief. Die weitere Kommunikation verlief von Seiten der Assistentin ebenfalls im Dialekt, was dazu führte, dass Karolina mehrmals nachfragen musste und dabei feststellte, dass die Assistentin große Mühe hatte, ihr auf Standarddeutsch zu antworten. Ihre Erzählung schloss Karolina mit den Worten: „[Ich habe mir nur gedacht] ‚Oh Mann, ich bin mitten in Wien, dass man da auf solche Leute stößt!‘ Und überhaupt in einer Ordination, wo die Leute aus verschiedenen Nationen kommen, da sollte diese Person ein bisschen sensibilisiert darauf sein.“²⁰⁹ Dieses war laut Karolina ihr bisher einziges Erlebnis, bei dem der Einsatz von Dialekt bei ihr zu Verständnisschwierigkeiten geführt hat.

Momentane Situation

Im Interview betont Karolina mehrmals, dass sie froh darüber ist, in der Großstadt Wien und nicht in einem anderen Bundesland zu leben. Dies hat einerseits den Grund der Anonymität, da sie davon ausgeht, sich in ländlicheren Gegenden stets über den Grund ihres Hierseins rechtfertigen zu müssen, andererseits jedoch auch sprachliche Gründe. Würde sie auf dem Land leben, so denkt sie, würden die Leute von ihr erwarten, den jeweiligen Dialekt verstehen zu können, da sie es sich schwierig vorstellt, wenn andere Menschen ihre Sprachgewohnheiten ihretwegen ändern müssten. Zwar geht sie davon aus, dass sie sich an dialektale Sprechweisen gewöhnen könnte und dies mit der Zeit auch verstehen würde, jedoch ist es für sie nicht vorstellbar, selbst einen österreichischen Dialekt zu lernen. Aus diesen Gründen ist Wien für sie die einzige Stadt, in der sie sich vorstellen kann zu leben.

Resümee und weitere Anmerkungen

Im Interview mit Karolina wird deutlich, dass sie sehr reflektiert mit der deutschen Sprache umzugehen weiß, was unter anderem auf ihr Germanistikstudium zurückzuführen ist. Varianten der österreichischen Standardvarietät (z.B. Marille) wurden von ihr korrekt als solche erkannt und nicht wie fälschlicherweise häufig angenommen als österreichische Dialektwörter bezeichnet. Ebenso wurde bei ihren Erzählungen aufgrund von Beispielen deutlich, dass sie in der Lage ist, Hochdeutsch von Dialekt zu unterscheiden. Generell betrachtet sie es als wichtig, sich für die deutsche Sprache zu interessieren, da Neues – egal ob nun Standarddeutsch, Umgangssprache oder Dialekt – nur auf diese Weise gelernt werden kann.

²⁰⁹ Karolina (2013), Interview.

8.2 Adrian

„Du weißt, es ist etwas wie Deutsch, aber es ist nicht Deutsch. Es ist total anders.“

Adrian ist 37 Jahre alt, kommt ursprünglich aus Ecuador und lebt seit drei Jahren in Amstetten in Niederösterreich. Da er in Ecuador eine englischsprachige Schule besuchte, spricht er neben seiner Erstsprache Spanisch fließend Englisch. Bevor er nach Österreich kam, sprach er kein Deutsch. Er befindet sich momentan auf der Niveaustufe B1.

Adrian hat laut eigenen Aussagen große Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache. Zwar kann er sich den Menschen in seiner Umgebung problemlos mitteilen, jedoch hat er Probleme beim Verstehen, da der Großteil mit ihm Dialekt spricht. Obwohl sich seine Deutschkenntnisse stetig verbessern, führt dies nicht dazu, auch den Dialekt der Menschen in seiner Umgebung besser verstehen zu können. Generell sind Standarddeutsch und Dialekt für ihn zwei verschiedene Sprachen – spricht er von *Deutsch*, so meint er damit ausschließlich das Standarddeutsche. Die Tatsache, dass sowohl Kurse als auch Prüfungen in der Standardsprache absolviert werden, jedoch in seiner Umgebung – abgesehen von anderen MigrantInnen – niemand auf diese Weise spricht, ist für ihn nicht nachvollziehbar.

Der Anfang in Österreich

Adrian kannte bei seiner Einreise nach Österreich nur wenige deutsche Wörter und Sätze. Bald nach seiner Ankunft begegneten ihm Varianten der österreichischen Standardvarietät, die hinzukommend dialektal verwendet wurden wie beispielsweise *Sackl*. Nach kurzer Zeit stellte er fest, dass einige Personen seines Umfeldes mit ihm zwar so sprachen, wie er es lernte, diese jedoch untereinander eine andere Art von Deutsch verwendeten. Auf die Frage, ob ihm im Vorfeld nicht bewusst gewesen sei, dass in Österreich unterschiedliche Dialekte existieren, antwortete er mit: „Na! Sie haben mir gesagt, hier spricht man Deutsch!“²¹⁰ Die Bezeichnung *Deutsch* stellt für ihn ausschließlich die Standardsprache dar, den Dialekt grenzt er strikt davon ab.

Weiters berichtete Adrian von seiner ersten Arbeit in Österreich in einer Schlachtereier, wo er aufgrund seines fehlenden Fachvokabulars in der deutschen Sprache auf Englisch zurückgriff. Die Schlachthausbesitzerin bat ihn jedoch, nicht auf Englisch mit ihr zu kommunizieren, und erklärte ihm die auszuführenden Tätigkeiten im Dialekt. Für

²¹⁰ Adrian (2013), Interview.

Adrian bedeutete diese Situation, dass von ihm Deutsch abverlangt wurde, während die Besitzerin mit ihm Dialekt – und für ihn somit nicht Deutsch – sprach.

Standarddeutsch

Adrian machte bisher die Erfahrung, dass seine GesprächspartnerInnen ihn zwar einwandfrei verstehen können, er jedoch Aussagen von anderen häufig aufgrund des Dialekts nicht versteht. Zwar würden sich viele bemühen, Standarddeutsch mit ihm zu sprechen, allerdings gelinge dies nicht allen. Insbesondere älteren Leuten fällt es seiner Erfahrung nach schwer, auf ihren Dialekt zu verzichten. Als Beispiel nennt er hier seinen Schwiegervater, den er kaum verstehen kann. Anders verhält sich dies im Gespräch mit MigrantInnen, deren Aussprache zwar oft nicht gut sei, eine Verständigung aufgrund des Gebrauchs von beiderseitigem Standarddeutsch jedoch ohne Verständigungsschwierigkeiten möglich ist.

Im Gegensatz zu seinem derzeitigen Wohnort machte Adrian in den Städten Wien und Graz andere Erfahrungen. Dort trifft man laut ihm eher auf Menschen, die das Standarddeutsche verwenden:²¹¹

In Graz oder in Wien, ich gehe einkaufen und ich höre jemanden sprechen, ich verstehe! Nicht alles, aber ich verstehe, weil sie sprechen Deutsch. [...] Letztes Mal waren wir in Graz und eine Kollegin von Michi hat mit Michi gesprochen und wir sind gegangen und ich habe Michi gesagt ‚Ich verstehe alles!‘

Dialekt

Dadurch, dass Adrian in einer Gegend lebt, in der der Dialekt vorherrschend ist, fällt es ihm laut eigener Aussage schwer, Deutsch zu lernen und im Alltag zu verwenden. Wenig nachvollziehbar ist für ihn außerdem die Tatsache, Deutschprüfungen für eine Aufenthaltsgenehmigung in Österreich absolvieren zu müssen, wenn schlussendlich mit den Deutschkenntnissen nicht das erreicht wird, was im Vorfeld als Grund für die Prüfung angekündigt wird – nämlich sich mit anderen verständigen zu können. Im Interview hielt er fest: „Warum brauchst du ein Zeugnis auf Deutsch, wenn die anderen sprechen Dialekt? Nur das Fernsehen ist auf Deutsch, oder?“²¹²

Generell betrachtet Adrian den Dialekt nicht als eine veränderte und abgewandelte Form des Deutschen, sondern beinahe als eigenständige Sprache: „Es ist total anders. Es ist wirklich total anders. [...] Du kannst vielleicht einige Wörter kapieren, aber [...]“

²¹¹ Adrian (2013), Interview.

²¹² Adrian (2013), Interview.

manchmal ist es wie *wahwahwahwah*. Es klingt anders. Du weißt, es ist etwas wie Deutsch, aber es ist nicht Deutsch.“²¹³

Als hilfreich erweist es sich für ihn, wenn er in Gesprächen einerseits das Thema kennt, über das gesprochen wird, und ihm andererseits die Person, mit der er spricht, bekannt ist. Kennt man eine bestimmte Person besser, so können Meinungen und Einstellungen dieser eingeschätzt werden, was sich positiv auf das Verständnis auswirkt, ohne alles verstehen zu müssen.

Momentane Situation

Nachdem Adrian bewusst wurde, dass in seinem österreichischen Umfeld Dialekt gesprochen wird, ging er davon aus, dass sich ein Sprachverständnis dafür mit der Zeit automatisch einstellen würde. Bislang war dies jedoch nicht der Fall, obwohl im Vergleich zum Anfang kleine Fortschritte auszumachen sind.

Früher war es *blubb blubb*, ich wusste nicht, was sie reden. Jetzt ich kann etwas kapieren, aber nicht alles. [...] Zum Beispiel am Anfang, ich wusste nicht, was ist „i“? Ja, „i“ ist „ich“, aber für mich ist „ich“ – „ich“ und nicht „i“. Oder *Fohr' ma* oder *Geh' ma*. [...] Warum *Fohr' ma*? Es heißt ‚Fahren wir!‘²¹⁴

Adrian ist sich weiters darüber im Klaren, dass er nicht aktiv Dialekt sprechen muss, wohl aber, dass er sich an das Verstehen gewöhnen muss. Auch wenn sein Umfeld davon überzeugt ist, dass dies mit der Zeit eintreten wird, kann er in den drei Jahren seines Daseins keine wesentliche Verbesserung bemerken. Der Unterschied zwischen Dialekt und Standarddeutsch ist für ihn nach wie vor groß und die Tatsache, Standarddeutsch lernen zu müssen, immer noch unverständlich: „Wenn sie zu dir sagen ‚Du musst Deutsch lernen, weil das ist die offizielle Sprache‘, dein Kopf ist wie *tschuk*, jetzt lernst du Deutsch, aber wenn die anderen sprechen Dialekt, dann ist es wie *tschuk*, wo ist die Schule für Dialekt?“²¹⁵

Resümee und weitere Anmerkungen

Adrian spricht zurzeit eher selten Deutsch und sagt selbst, dass er seine Deutschkenntnisse weiter vertiefen sollte. Der Dialektgebrauch in seinem Umfeld ist ein Grund für seine Demotivation diesbezüglich, dennoch ist ihm bewusst, dass er auch in der Kommunikation mit standarddeutschsprechenden Menschen manchmal Schwierigkeiten hat. Hinzu kommt die Tatsache, dass er häufig nicht zwischen Standard und Dialekt unterscheiden kann: „Ich weiß manchmal nicht, ob ich Deutsch

²¹³ Adrian (2013), Interview.

²¹⁴ Adrian (2013), Interview.

²¹⁵ Adrian (2013), Interview.

oder Dialekt höre. [...] Das andere Mal meine Frau hat mir gesagt, dass ich kann ein bisschen Dialekt verstehen, aber ich merke das nicht.“²¹⁶ Erfahrungsgemäß hat Adrian bei der Kommunikation mit standarddeutschsprechenden Menschen jedoch weitaus weniger Verständnisschwierigkeiten, weshalb er betont, dass der Einsatz des Standarddeutschen für ihn eine enorme Erleichterung darstellt.

8.3 Diana

„Ich sage immer: ‚Bitte sprich nicht Hochdeutsch mit mir, sprich mit mir Dialekt!‘“

Diana ist 40 Jahre alt, kommt ursprünglich aus Ungarn und lebt seit vier Jahren in Ybbsitz in Niederösterreich. Bereits in der Volksschule hatte sie verpflichtenden Deutschunterricht, ebenso wie später in der Hauptschule und im Gymnasium. Nach ihrer Schulausbildung begann sie bei Firmen zu arbeiten, die deutschsprachige Mutterfirmen hatten. Somit war sie einen Großteil ihres damaligen Lebens mit Deutsch als Fremdsprache konfrontiert, bevor sie schließlich mit 36 Jahren nach Niederösterreich übersiedelte. Da sie nie Sprachprüfungen absolvieren musste, ist ihr ihr GERS-Sprachniveau nicht bekannt.

Diana verfügt generell über sehr gute Deutschkenntnisse und kann sowohl Standarddeutsch als auch Dialekt nahezu problemlos verstehen. Anfangs stellte der Dialekt ihres neuen Wohnortes eine Herausforderung für sie dar, mittlerweile hat sie jedoch großen Gefallen an der Ausdrucksweise ihrer FreundInnen und Bekannten gefunden und besteht darauf, dass Leute im Gespräch mit ihr kein Standarddeutsch mehr verwenden, da sie auf diese Weise ihre passiven Dialektkenntnisse erweitern kann. Ferner möchte sie nicht, dass ihre GesprächspartnerInnen mit ihr als Migrantin anders sprechen als mit anderen ÖsterreicherInnen.

Der Anfang in Österreich

Diana hat während ihrer gesamten Schulzeit ein Deutsch gelernt, das sich an der bundesdeutschen Varietät orientiert hat. Da sie jedoch vor ihrem Umzug nach Ybbsitz bereits für eine österreichische Firma gearbeitet hat, war ihr bewusst, dass das österreichische Deutsch sich von jenem unterscheidet, das sie in der Schule gelernt hat.

In ihrem neuen Wohnort war Diana von Beginn an mit Dialekt konfrontiert. Dies stellte für sie keine Herausforderung dar, solange die ihr bekannten Wörter nur anders ausgesprochen wurden (z.B. *a bissl* – ein bisschen). Anders verhielt sich dies bei

²¹⁶ Adrian (2013), Interview.

Wörtern, die sich gänzlich vom Hochdeutschen unterschieden: „Zum Beispiel *owi*, *ummi*, *zuwi* [hinunter, hinüber, hin, Anm.] – solche Wörter. Damit hab ich damals nichts anfangen können.“²¹⁷

Standarddeutsch

Diana ist der Meinung, dass richtiges Standarddeutsch nur in Deutschland zu finden ist. Korrektes Deutsch ist für sie jenes, das sie in der Schule gelernt hat, wo bundesdeutsche Varianten und Sprechweisen vermittelt wurden. Das österreichische Standarddeutsch unterscheidet sie zwar klar von österreichischen Dialekten, dennoch wird es von ihr in Bezug auf die Richtigkeit weniger wertgeschätzt als das bundesdeutsche Standarddeutsch.

In Wien hat sie die Erfahrung gemacht, dass dort eher Standarddeutsch gesprochen wird als in der ländlichen Gegend, in der sie lebt. Deshalb ist sie der Meinung, dass die Verständigung für MigrantInnen in Wien einfacher ist als in Gegenden, in denen ein Dialekt vorherrschend ist. Für sie hätte es jedoch keinen Unterschied gemacht, ob sie von Ungarn nach Wien oder in einen anderen österreichischen Ort gezogen wäre, da sie zum Zeitpunkt ihres Umzuges bereits sehr gut mit der österreichischen Sprache und ihren Facetten vertraut gewesen war.

Obwohl die Leute in Dianas Umgebung DialektsprecherInnen sind, sprechen einige aus Höflichkeitsgründen mit ihr Standarddeutsch: „Viele tun das, aber ich sage dann, dass ich das *net* möchte. Ich glaube das hat vielleicht mit Eitelkeit und Stolz zu tun.“²¹⁸

Dialekt

Dass ihre GesprächspartnerInnen mit ihr Dialekt sprechen sollen, hat weiters folgenden Grund:²¹⁹

[...] Ich möchte *net*, dass man sich wegen mir bemüht, besonders, wenn man in einer Gesellschaft ist. Da muss jeder so sprechen, wie man sich wohl fühlt und wie man am besten sich ausdrücken kann und Spaß machen kann und so weiter. Und das geht vielleicht so mehr automatisch, weil das kommt dann so direkt und dann musst du nicht aufpassen, dass du jetzt Hochdeutsch sprechen sollst.

Außerdem erwähnt sie, dass ihre Freunde untereinander ausschließlich Dialekt sprechen. Da sie ihnen bei Gruppengesprächen folgen können möchte, betrachtet sie es als eine Art Übung, wenn auch mit ihr im Dialekt gesprochen wird. Tun Leute dies, so freut sie sich darüber.

²¹⁷ Diana (2013), Interview.

²¹⁸ Diana (2013), Interview.

²¹⁹ Diana (2013), Interview.

Im Allgemeinen kann Diana mittlerweile beinahe alles Dialektale ihrer Umgebung verstehen. Dennoch bezeichnet sie den Dialekt ihres jetzigen Wohnortes als eine Art zweite Sprache, die es zu lernen gilt. Dass sie dennoch ein gutes Dialektverständnis hat, führt sie einerseits auf ihre hohe Sprachkompetenz im Standarddeutschen zurück, andererseits auf ihre Großeltern, die Ungarn-Deutsche waren und untereinander einen deutschen Dialekt gesprochen haben.

Als hilfreich hat sich für Diana außerdem die Mitgliedschaft in einem Gesangsverein erwiesen, da dort häufig Volkslieder im Dialekt gesungen werden. Da sie diese auswendig lernen muss, ist es für sie notwendig, zu wissen, wovon sie singt, um sich die Texte merken zu können: „Da schreib ich mir immer Schummelzettel, owa trotzdem ist es gut, das zu lesen, was gesungen wird, weil wenn ich das Wort lese und selber ausspreche, dann verstehe ich das viel leichter und viel schneller.“²²⁰

Momentane Situation

Aufgrund ihres hohen Deutschniveaus und ihrer guten Aussprache ist es bereits vorgekommen, dass Diana von Deutschen für eine Österreicherin gehalten wurde, deren Erstsprache Deutsch ist. Ihre Deutschkenntnisse haben sich im Laufe ihrer Zeit in Österreich stetig weiterverbessert.

Bei ihrem Zuzug nach Österreich hat Diana großen Wert darauf gelegt, sich ihren Mitmenschen anzupassen. Obwohl es in ihrem Wohnort einen weiteren Ungarn gibt, den sie hin und wieder sieht, spricht sie auch mit ihm ausschließlich Deutsch, da sie es anderen gegenüber unhöflich findet, mit ihm Ungarisch zu sprechen. Ihr hohe Anpassungsbereitschaft und die Tatsache, dass sie im Alltag keine andere Wahl hat, als Deutsch zu sprechen, haben ihrer Meinung nach dazu geführt, dass ihr Deutsch ein sehr hohes Niveau erreicht hat und sie deshalb mittlerweile eher auf Deutsch als auf Ungarisch denkt. Dabei erwähnt sie: „Vielleicht ist es anders, wenn zwei Tschechen nach Österreich ziehen und sie sprechen im Alltag Deutsch und miteinander Tschechisch.“²²¹

Dennoch ist sie der Meinung, dass es ihr nie gelingen wird, einen ihrer Meinung nach fehlerfreien Sprachgebrauch im Deutschen zu realisieren: „Ich würde nicht sagen, dass ich irgendwann mal zu 100% Deutsch sprechen werde. Da bin ich mir sicher. Das werde ich wahrscheinlich nie erlernen.“²²² In erster Linie gelten ihre Bedenken der Aussprache: „Ich denke, ich spreche ein bisschen härter irgendwie. Ich kann die

²²⁰ Diana (2013), Interview.

²²¹ Diana (2013), Interview.

²²² Diana (2013), Interview.

Wörter, wie ihr das ausspricht, nicht so richtig weich aussprechen. Hab ich zumindest das Gefühl, kann sein, dass es nicht so ist, aber ich glaub schon.“²²³

Resümee und weitere Anmerkungen

Diana erweckt den Anschein, dass sie sich in Österreich hervorragend eingelebt hat. Generell wirkt sie sehr reflektiert im Umgang mit der deutschen Sprache, da sie sehr genau weiß, welche Bereiche der deutschen Sprache ihr leicht bzw. weniger leicht fallen. Beispielsweise hat sie nach wie vor Probleme mit der Verwendung von Artikeln und mit spezifischen Fachbezeichnungen (z.B. Pflanzennamen und Vogelarten), die sie aus ihrer Erstsprache nicht kennt.

Dianas Deutschkenntnisse waren bereits vor ihrer Einwanderung sehr gut. In den letzten Jahren haben sich diese fortlaufend verbessert, da sie sich mit der Zeit sehr an ihre Umgebungssprache gewöhnt und auf diese Weise, wie sie meint, „automatisch“ gelernt hat. Mittlerweile versucht sie selbst Dialekt zu sprechen, jedoch gelingt ihr dies laut eigenen Aussagen nicht gut. Im Interview verwendete sie für die Wörter *ein bisschen*, *aber* und *nicht* stets die dialektalen Formen *a bissl*, *owa* und *net*. Weiters betont sie, dass es ihr Spaß macht, Menschen im Dialekt reden zu hören, denn ihr „[...] *gfoit* das, wie die Leute untereinander sprechen.“²²⁴

8.4 Letizia

„Ich finde Wienerisch wunderschön. Ich würde es gern lernen, aber ich habe Angst, dass ich dann nur mehr Wienerisch spreche.“

Letizia ist 55 Jahre alt und kommt ursprünglich aus der Dominikanischen Republik. Ihre Erstsprache ist Spanisch. Im Alter von 26 Jahren zog sie mit ihrem damaligen Ehemann nach Darmstadt, wo sie vier Jahre lang lebte, bevor sie wieder in die Dominikanische Republik zurückging. Ihre in Darmstadt erlangten Deutschkenntnisse gerieten zunehmend in Vergessenheit, bis sie 1995 mit ihren Kindern nach Köln zog. Da sie dort als Spanischlehrerin arbeitete, hatte sie kaum Zugang zur deutschen Sprache, weshalb sie beschloss, mit ihren Kindern nur noch Deutsch zu sprechen, um es auf diese Weise zu lernen. Nach 15 Jahren in Köln übersiedelte sie schließlich nach Wien, wo sie nun seit fast drei Jahren lebt.

Letizia hat sowohl für das Standarddeutsche als auch für Dialekte eine große Vorliebe und beschäftigt sich sehr viel mit der deutschen Sprache. Das Standarddeutsche

²²³ Diana (2013), Interview.

²²⁴ Diana (2013), Interview.

bereitet ihr keine Schwierigkeiten, wohingegen das Verstehen von Dialekten eine Herausforderung für sie darstellt. Dennoch möchte sie, dass ihre GesprächspartnerInnen mit ihr auf jene Art kommunizieren, die sie in ihrem Alltag verwenden. Dabei erweist sich für sie die Körpersprache ihres Gegenübers als sehr hilfreich.

Der Anfang in Deutschland

Letizia zog 1995 mit ihren beiden Kindern nach Köln. Ihre Kinder besuchten eine deutschsprachige Schule und lernten die neue Sprache innerhalb von sechs Monaten. Letizia selbst hatte als alleinerziehende Mutter, die als Spanischlehrerin ihr Geld verdiente, weder die Zeit noch die Möglichkeit, Deutsch zu lernen. Als Maßnahme, es doch zu lernen, entschied sie schließlich, Deutsch als Familiensprache einzuführen.²²⁵

Normalerweise ist die Sprache einer Familie, die aus dem Ausland kommt, die Muttersprache der Mutter. [...] Dann dachte ich, ich möchte gern Deutsch lernen [...] und da habe ich gesagt ‚Die Sprache der Familie ist Deutsch‘. [...] Und dann habe ich angefangen schlecht zu sprechen. [...] Also habe ich gesagt ‚Ich Wasser trinken wollen‘ und sowas, ne.

Letizia hat, indem sie mit ihren Kindern nur noch Deutsch gesprochen hat, die Sprache sehr rasch erlernen können. Anfangs gestaltete sich die Verständigung als dementsprechend mühsam und war geprägt von einem eher fehlerhaften Deutsch. „Da sagen die Kinder ‚Kauf dir eine Tüte Deutsch‘, weil ich konnte kein Deutsch reden. Sie haben mich ausgelacht, aber das hat mich nicht gestört.“²²⁶ Beim Erwerben der deutschen Sprache kam ihr zugute, dass sie Jahre zuvor bereits einmal in Deutschland gelebt hatte und bereits Vergessenes wieder zum Vorschein kam. In Bezug auf ihren Lernprozess betont sie: „Ich hab mich gern korrigieren lassen. Ständig. Und das ist lustig und es funktioniert, aber man muss es wollen.“²²⁷

Der Anfang in Österreich

Letizia übersiedelte im Jahr 2010 aufgrund ihres Partners nach Wien. Da sie an das bundesdeutsche Deutsch und den Dialekt in Köln gewöhnt war, stellte die Kommunikation in Österreich für sie anfangs eine Herausforderung dar. Kurz nach ihrem Umzug nach Wien berichtet Letizia von einer Reise nach Ägypten, wo sie ein Ehepaar aus Tirol kennenlernte. Im Gegensatz zu ihrem Lebensgefährten hatte sie erhebliche Schwierigkeiten, die Personen aus Tirol zu verstehen, weshalb sich ihre Äußerungen auf wenige Worte beschränkten. Erst im Anschluss an die Gespräche

²²⁵ Letizia (2013), Interview.

²²⁶ Letizia (2013), Interview.

²²⁷ Letizia (2013), Interview.

klärte sie ihr Lebensgefährte über die gesprochenen Themen auf, da sie „[...] wirklich wenig, sehr wenig verstanden [hatte].“²²⁸

Standarddeutsch

Sprechen Leute in Österreich mit Letizia Standarddeutsch, so kann sie alles problemlos verstehen. Generell findet sie das Deutsche in Wien weniger kompliziert als beispielsweise in Tirol. Dennoch kommt es darauf an, an welchem Ort in Wien sie sich befindet, um eher Standarddeutsch oder Dialekt zu hören. Beispielsweise sprechen ihrer Erfahrung nach die Menschen in der Oper Standarddeutsch miteinander, während sie im Supermarkt Menschen hört, die Dialekt sprechen.

Letizia liebt laut eigenen Aussagen das Standarddeutsche, obwohl sie das Deutsche verglichen mit anderen Sprachen als hässlich bezeichnen würde. Im Vergleich mit der deutschen und der österreichischen Standardsprache merkt sie an: „Ich finde beide hässlich, aber die deutsche Sprache aus Deutschland ist schöner. Es ist sauberer, es ist genauer, es ist perfekter. Es ist besser.“²²⁹

Dialekt

Letizia sieht sich in Österreich sehr häufig mit Dialekten konfrontiert. Diese beschreibt sie im Gegensatz zum Standarddeutschen als süß, warm und menschlich. Auch wenn sie häufig Probleme beim Verstehen hat, so fordert sie: „Die Leute sollen so sprechen wie sie immer sprechen.“ Nur auf diese Weise können sich ihre GesprächspartnerInnen ehrlich ausdrücken, da sie sich nicht verstellen müssen. Beispielsweise berichtet sie vom Vater ihrer Nachbarin, mit dem sie sich gerne unterhält:

[...] Zum Beispiel der Vater meiner Nachbarin, der hat auch einen Garten, und oft steht er am Zaun und wir quatschen. Am Anfang hab ich ihn nicht verstanden, aber jetzt versteh ich ihn ein bisschen. Aber er spricht wirklich nur Dialekt, reines Dialekt. Das ist sehr lustig, sehr schön, wie er spricht, richtig wie ein Bauer. Ich liebe das, mich mit ihm zu unterhalten [...].

In derartigen Gesprächen erweist sich für Letizia die Körpersprache des Gegenübers als sehr wichtig, da sie auf diese Weise vieles erahnen kann, was sie nicht versteht. „Das ist eben, womit wir uns helfen. Lippen lesen und die Hände und die Gesten. [...] Also ich lese alles, um zu verstehen. [...] Und wenn die Leute weniger emotional sind, dann natürlich, man versteht weniger.“²³⁰

²²⁸ Letizia (2013), Interview.

²²⁹ Letizia (2013), Interview.

²³⁰ Letizia (2013), Interview.

In Bezug auf österreichisches Kabarett erzählt Letizia, dass ihr aufgrund des Dialekts sehr viel entgehe. Viele Pointen sind für sie erst verständlich, wenn sie ihr im Nachhinein auf Standarddeutsch erklärt werden. Dies ist ein Grund, weshalb Letizia selbst gerne den Wienerischen Dialekt lernen möchte, jedoch hat sie Bedenken, dass sie in ferner Zukunft nur noch Dialekt spricht und das Standarddeutsche in Vergessenheit gerät. Standarddeutsch ist ihr insofern wichtig, als sie mittlerweile Deutschstunden über das Internet anbietet.

Als schwierig erweisen sich für Letizia Situationen, in denen mehrere Personen untereinander Dialekt sprechen. Dazu berichtet sie:²³¹

Die Sache ist, dass man nicht teilnehmen kann, das ist das Problem, also das Unangenehme dabei. Man versteht nicht und man will teilnehmen, dann geht es aber nicht, weil man kann nicht eine Meinung äußern, weil man nicht weiß, worum es geht. [...] Und dann fragt man sich ‚Denkt der, dass ich blöd bin?‘ Ich sitze hier seit zwei Stunden und habe nichts geäußert. ‚Hat sie keine Meinung oder was?‘ – das denken die Leute. Weil sie wissen: Sie spricht Deutsch – also sie kann mich verstehen. Automatisch, das denken die Leute. Aber das ist nicht so und ich sitze dann da und würde so gern was sagen, aber es geht nicht oder man sagt was und dann geht’s um irgendwas anderes. Das ist ein bisschen peinlich, ne.

Momentane Situation

In Wien verfügt Letizia nun über die Zeit, die sie sich früher zum Deutschlernen gewünscht hätte. Deshalb holt sie das Lernen von Grammatikregeln nun nach, was sie laut eigenen Aussagen sehr gerne macht. „Mir macht das Spaß, einfach dazusitzen und Grammatikübungen zu machen und sonst will ja kaum eine Frau, die 55 Jahre alt ist, Grammatikübungen machen. Die wollen dann lieber einen Film gucken oder ein Buch lesen [...]“²³² Ihre Deutschkenntnisse erweitert sie in erster Linie dadurch, indem sie gratis Deutschunterricht über das Internet anbietet, wo sie ihre SchülerInnen per Videotelefonie unterrichtet. Ihren Unterricht hält sie meist auf Englisch ab, damit auch ihre Englischkenntnisse erhalten bleiben. Die Idee, Deutsch zu lernen, indem man es unterrichtet, hatte sie deshalb, da sie während ihrer Zeit als Spanischlehrerin feststellte, dass ihr das Sprachsystem ihrer Erstsprache erst bewusst wurde, als sie sich damit auseinandersetzen musste, um es in Deutschland unterrichten zu können. Auf die gleiche Weise vollzieht sie dies nun mit der deutschen Sprache, um ihrem Ziel, perfekt Deutsch zu sprechen, näherzukommen.

Gefallen hat sie außerdem am Wiener Dialekt gefunden, den sie mittlerweile wesentlich besser versteht als bei ihrer Neuankunft in Wien. Beispielsweise versucht

²³¹ Letizia (2013), Interview.

²³² Letizia (2013), Interview.

sie nach Gesprächen mit dem Vater ihrer Nachbarin all jenes im Dialekt zu wiederholen, was er erzählt hat. Dabei versucht sie, „[...] diese Melodie zu übernehmen [und] die Wörter so zu schneiden, wie er das macht.“²³³

Im Nachhinein betrachtet ist Letizia froh darüber, dass sie mit ihren Kindern nach ihrem Umzug nach Köln nur noch Deutsch gesprochen hat, da ihre spanischsprechenden Freundinnen, die mit ihr nach Deutschland gekommen sind, bis heute nicht Deutsch sprechen.

Resümee und weitere Anmerkungen

Im Gespräch mit Letizia kommt ihre Freude im Umgang mit der deutschen Sprache durchgehend zur Geltung. Ihre Vorliebe im Speziellen gilt komplexen Themen wie beispielsweise Passiv- und Konjunktivkonstruktionen. Die Beschäftigung mit derartigen Themen bereitet ihr nach eigenen Aussagen große Freude. Ebenso gilt ihre Begeisterung unterschiedlichen Dialekten, da sie in der Dominikanischen Republik selbst überzeugte Dialektsprecherin ist. Sie selbst sieht keine Schwierigkeit darin, wenn ein Anfänger mit Standarddeutsch und Dialekt konfrontiert wird. Wichtig ist es für sie, sich für die Sprache zu interessieren und es wirklich zu wollen. An ihrer Aussprache ist deutlich zu hören, dass sie lange Zeit in Deutschland gelebt hat. Insbesondere den Bestätigungspartikel „Ne“ setzt sie in der mündlichen Kommunikation sehr häufig ein. Mehrmals betont sie, wie wichtig es ihr ist, sich in Österreich anzupassen. Deshalb möchte sie nicht, dass sich Menschen in ihrer Umgebung ihr anpassen, da sie dies als ihre Aufgabe sieht und bestmöglich versucht umzusetzen.

8.5 Kateryna

„Manchmal passiert es mir, dass Leute hier mit mir so eine Art Umgangssprache sprechen. Also nicht richtig Hochdeutsch, aber auch nicht Dialekt. Und mitten im Gespräch sprechen sie dann auf einmal ganz schönes Hochdeutsch, da fühle ich mich irgendwie beleidigt [...].“

Kateryna ist 30 Jahre alt und kommt ursprünglich aus der Ukraine. Neben Ukrainisch spricht sie Russisch, Englisch und Deutsch und kann außerdem Polnisch verstehen. Nachdem sie ihre gesamte Schulzeit über Klassen mit erweitertem Deutschunterricht besucht hat, entschied sie sich dazu, Germanistik zu studieren. Nach Abschluss ihres Masterstudiums unterrichtete sie Deutsch an der Universität Lviv und nahm an Forschungsstipendien in Deutschland teil. Im Jahr 2010, als sie nach Wien

²³³ Letizia (2013), Interview.

übersiedelte, konnte sie bereits das Sprachniveau C2 vorweisen. Mittlerweile lebt sie an der Grenze zu Wien in Niederösterreich.

Kateryna hat im Allgemeinen keine Schwierigkeiten mit der Kommunikation. An die deutsche Sprache in Österreich hat sie sich mittlerweile gewöhnt. Sprachlich herausfordernd ist für sie nur, über Themen zu sprechen, die ein bestimmtes Fachwissen verlangen, wenn sie über dieses nicht verfügt. Den Dialekt ihrer niederösterreichischen Freunde kann sie mittlerweile sehr gut verstehen. Dabei greift sie, um so viel wie möglich verstehen zu können, auf all jene Sprachen zurück, die sie in ihrem bisherigen Leben gelernt hat.

Der Anfang in Österreich

Im Rahmen ihres Germanistikstudiums hat Kateryna ausschließlich die bundesdeutsche Varietät kennengelernt. Diese war ihr außerdem aufgrund diverser Forschungsstipendien in Deutschland vertraut. Nach ihrem Umzug nach Wien stieß sie rasch auf Varianten der österreichischen Varietät, die ihr bis dato nicht bekannt waren, weshalb die Zeit nach ihrer Ankunft sprachlich betrachtet „[...] ein bisschen ein Schock für [sie]“²³⁴ war. Dabei erinnert sie sich an das Wort *Sackerl* und weiters daran, dass unbekannte Personen in Österreich mit „Grüß Gott“ und nicht wie zuvor gelernt mit „Hallo“ begrüßt werden. „[In Deutschland] sagt man überall ‚Hallo‘, auch zum Professor. Und das war für mich irgendwie ein bisschen ungewohnt, dass man mich beim ‚Hallo‘ so angeschaut hat.“²³⁵

Standarddeutsch

Kateryna ist der Meinung, dass in Wien sehr viele Leute ein sehr deutliches Standarddeutsch sprechen. Dies hat sie vor allem in Bezug auf Kinder festgestellt: „Wenn ich zum Beispiel mit dem D-Wagen fahre, da komme ich an einer Schule vorbei, wo Kinder einsteigen, sie sprechen so richtig Hochdeutsch, wirklich.“²³⁶ Ebenso stellte sie fest, dass Personen mit ihr eine Art Umgangssprache sprechen, die ihrer Meinung nach weder der Standardsprache noch dem Dialekt zuzuordnen ist. Sobald diese Personen merken, dass Katerynas Erstsprache nicht Deutsch ist, wechseln sie während des Gesprächs auf die Standardsprache. Über die Bemühungen ihrer GesprächspartnerInnen hätte sich Kateryna vor einigen Jahren noch gefreut, mittlerweile fühlt sie sich dabei gekränkt, da sie weiß, dass sie umgangssprachliche Sprechweisen verstehen kann.

²³⁴ Kateryna (2014), Interview.

²³⁵ Kateryna (2014), Interview.

²³⁶ Kateryna (2014), Interview.

Dialekt

Kateryna hat die Erfahrung gemacht, dass jedes österreichische Bundesland über einen eigenen Dialekt verfügt. In Wien sprechen ihrer Ansicht nach nur Menschen Dialekt, die älter als 50 Jahre sind. Die meisten Freunde und Bekannte hat Kateryna in Niederösterreich, von denen viele untereinander Dialekt sprechen. Anfangs sprachen diese mit ihr Standarddeutsch, nach einiger Zeit wechselten sie in ihre übliche Sprechweise, da sie merkten, dass Kateryna in der Lage ist, sie zu verstehen. Als hilfreich erwies sich für sie dabei die Hilfe eines Bekannten.²³⁷

Wir haben zum Beispiel einen sehr guten Bekannten, der interessiert sich sehr für Sprachen, und der hat mir und meinem Mann viel geholfen. Er hat uns gesagt, dass ein ‚i‘ eigentlich ‚ich‘ heißt, dass ‚a‘ eigentlich ‚auch‘ heißt und die beiden Buchstaben ‚i a‘ eigentlich einen Satz bedeuten.

Auch wenn Kateryna nicht alles verstehen kann, was im Dialekt gesprochen wird, so erweist sich für sie die Tatsache als hilfreich, Menschen über einen längeren Zeitraum hinweg zu kennen. Beispielsweise spricht ein Freund von ihr mit seinem Vater einen sehr starken Dialekt. Da sie mittlerweile beide sehr gut kennt und über ihre Persönlichkeiten, Interessen und Gesprächsthemen Bescheid weiß, kann sie vieles von dem, was gesprochen wird, erahnen.

Als hilfreich erwiesen sich für Kateryna außerdem ihre Kenntnisse des Mittelhochdeutschen. Dies hat sie im Rahmen ihres Germanistikstudiums gelernt und festgestellt, dass viele Wörter des österreichischen Dialekts in ihrer mittelhochdeutschen Ursprungsform bestehen blieben. Generell findet sie es wichtig, als Migrantin Dialekte verstehen zu können, jedoch sieht sie keine Notwendigkeit darin, selbst eine aktive Dialektsprecherin zu werden, da dies ihrer Meinung nach eine komische Wirkung erzielen würde.

Momentane Situation

Kateryna hat sich mit der deutschen Sprache in Österreich mittlerweile sehr gut arrangiert. Anfängliche Schwierigkeiten wurden mit der Zeit immer weniger. Unter anderem merkt sie, dass sie sich inzwischen auf die Sprache von einzelnen Personen einstellen kann. Sieht sie bestimmte Personen über einen längeren Zeitraum nicht, so braucht sie anfangs einige Minuten, um sich wieder an die persönliche Sprache ihres Gegenübers zu gewöhnen, da laut ihr jede Person über ihren eigenen Wortschatz verfügt, den sie wiederholt einsetzt. Danach verläuft die Kommunikation ohne Hindernisse.

²³⁷ Kateryna (2014), Interview.

Ebenso hört Kateryna mittlerweile Unterschiede in Bezug auf die Aussprache. „Früher habe ich keine Unterschiede gehört, am Anfang. Ich konnte nicht unterscheiden, woher jemand kommt und jetzt kann ich das immer besser unterscheiden und heraushören.“²³⁸

Resümee und weitere Anmerkungen

Aufgrund ihres Germanistikstudiums hat Kateryna sehr viel Hintergrundwissen zur deutschen Sprache und ihren Varietäten. Beispielsweise ordnet sie das Wort *Sackerl* richtigerweise dem österreichischen Standarddeutsch, und nicht wie fälschlicherweise oft angenommen dem österreichischen Dialekt, zu. Da sie, um Aussagen ihrer GesprächspartnerInnen zu verstehen, ihre gesamten Sprachkenntnisse einsetzt, wird deutlich, dass sie mit Sprachen einen sehr reflektierten Umgang hat. In Bezug auf das Deutsche helfen ihr vor allem ihre Englisch-, Latein- und Mittelhochdeutschkenntnisse – insbesondere, was den Dialekt betrifft: „Ich denke, wenn man ein bisschen für Sprachen sensibilisiert ist, dann ist es nicht so schwer, dass man dann [...] alle möglichen Wörter aus dem Kopf verwendet, damit man Dialekt verstehen kann.“²³⁹

Während sie in Österreich sehr gut zwischen Standarddeutsch und Dialekt unterscheiden kann, fällt ihr dies in ihrer Erstsprache Ukrainisch wesentlich schwerer. Dies hat unter anderem den Grund, dass in ihrem Geburtsort in der Westukraine viele Wörter aus dem Polnischen und dem Deutschen in abgewandelter Form verwendet werden, die für Ostukrainer unbekannt sind. Hinzukommend gibt es neben Standardukrainisch weitere Abwandlungsformen, die es ihr erschweren, eine klare Trennung zwischen Standardukrainisch und Dialekt zu ziehen. Im Deutschen bereitet ihr diese Trennung keine Schwierigkeiten: „[...] Im Deutschen ist das einfacher. Da gibt's Hochdeutsch, dann gibt's Jugendsprache, Kindersprache und Dialekt ist was ganz anderes.“

8.6 Sofia

„Man muss nicht wirklich die Sprache können, um zu wissen, was jemand gesagt hat.“

Sofia ist 33 Jahre alt, kommt ursprünglich aus Italien und übersiedelte aufgrund ihres Lebensgefährten in ein Dorf im niederösterreichischen Mostviertel. Als sie vor drei Jahren nach Österreich kam, kannte sie nur einige wenige Wörter auf Deutsch. Aus diesem Grund besuchte sie anfangs einen Intensivsprachkurs und verfügt mittlerweile

²³⁸ Kateryna (2014), Interview.

²³⁹ Kateryna (2014), Interview.

über das Sprachniveau B2. Neben ihrer Erstsprache Italienisch spricht sie Englisch und Japanisch. Weiters verfügt sie über Kenntnisse in Latein.

Sofia hatte anfangs erhebliche Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache in Österreich, da sich das im Deutschkurs Gelernte stark von der dialektalen Sprechweise ihrer neuen Freunde und Bekannte unterschied. Deshalb beschloss sie, durch alltägliche Kommunikation jenes Deutsch zu lernen, das in ihrem neuen Wohnort tatsächlich gesprochen wird. Seither hat sie weitaus weniger Verständigungsschwierigkeiten, jedoch kann sie häufig nicht unterscheiden, ob das neu Gelernte dem Standarddeutschen oder dem Dialekt zuzuschreiben ist.

Der Anfang in Österreich

Als Sofia nach Niederösterreich übersiedelte, kannte sie nur einige wenige deutsche Wörter. Aus diesem Grund besuchte sie einen Intensivsprachkurs in Linz und konnte bald erste Erfolge verzeichnen. Dennoch gelang es ihr nicht, mit den Menschen in ihrer neuen Umgebung auf Deutsch zu kommunizieren, da es diesen unangenehm war, mit ihr Standarddeutsch zu sprechen. Deshalb sprachen diese mit ihr entweder ihren gewohnten Dialekt oder aber auf Englisch. „Mein Freund zum Beispiel hat diese Leute sein ganzes Leben gekannt und er wusste nicht, dass sie wussten irgendwelche englische Wörter. Er hat das erste Mal gesehen, diese Leute Englisch zu reden, weil sie wollten nicht Hochdeutsch reden.“²⁴⁰

Die Tatsache, dass sich Sofias Deutschkenntnisse aufgrund des Intensivkurses stetig verbesserten, die Kommunikation mit Personen jedoch nicht gelang, führte bei Sofia zu starker Entmutigung.²⁴¹

Ich kann mich noch erinnern, in das erste Jahr, ein paar Mal ich habe viel geweint, weil ich habe so viel gelernt und trotzdem ich konnte nicht kommunizieren mit die Leute. Und es war wirklich anstrengend das Ganze. [...] Mein Freund hat immer sehr viel Druck auf mich gemacht, weiter Deutsch zu lernen und hauptsächlich nicht Deutsch, zu lassen die ganze Bücher, aber zu lernen Mundart. Und ich habe immer mit meinem Freund Streit gehabt, weil ich gesagt habe ‚Aber wie lerne ich Mundart, weil die Bücher sind alle auf Hochdeutsch!‘.

Aufgrund der Umstände traf Sofia schließlich gemeinsam mit ihrem Freund die Entscheidung, den Deutschkurs zu beenden und das Deutsch ihrer Umgebung durch aktive Kommunikation zu erlernen, da ihr Folgendes bewusst wurde.²⁴²

²⁴⁰ Sofia (2013), Interview.

²⁴¹ Sofia (2013), Interview.

²⁴² Sofia (2013), Interview.

Ich muss mit den Leuten hier reden, ich muss Mundart lernen, weil das ist der Entschluss eine glückliche Leben hier zu haben, weil sonst ich kann keine Freunde hier machen. Sonst, es gibt nur die Alternative, Schluss machen und ich gehe zurück nach Italien. Es ist wirklich schwer, das Leben, [...] weil Deutsch ist nicht hier, es ist Mundart mit den Leuten zu reden, um ein soziales Leben hier zu haben.

Um die Sprache ihrer Umgebung nachvollziehen zu können, legte sich Sofia ein Buch an, das sie immer bei sich trug und in das sie alles eintrug, was sie an sprachlichen Äußerungen in ihrer Umgebung wahrnahm. Hinzukommend lernte sie die Standardsprache im Selbststudium weiter und las zahlreiche deutsche Bücher. All dies trug schließlich dazu bei, dass Sofia ihre Umgebungssprache besser zu verstehen lernte und Gespräche mit anderen Personen funktionierten.

Standarddeutsch

Sofia machte die Erfahrung, dass ihre in Wien lebenden Freunde eine Sprache verwenden, die dem Standarddeutschen sehr nahe kommt und die für sie leicht verständlich ist. Ebenso bemühen sich sowohl ihr Freund als auch dessen Familie darum, mit ihr ein an die Standardsprache angelehntes Deutsch zu sprechen. Anders verhält sich dies mit den restlichen Leuten ihres Dorfes: „Ich habe das Gefühl, viele hier können nicht wirklich Hochdeutsch. [...] Sie haben nie wirklich Hochdeutsch gelernt.“²⁴³ Diesbezüglich berichtet Sofia vom Sohn einer Freundin, der die Schule abgebrochen hat, da er erhebliche Probleme mit der Standardsprache habe. Weiters hat sie die Erfahrung gemacht, dass die Verwendung des Standarddeutschen in ihrer Umgebung als verpönt gilt:²⁴⁴

Und es ist fast, von was ich sehe – das finde ich ganze traurig – schlimm Hochdeutsch zu reden. Wenn man mit seine Freunde hier Hochdeutsch redet, die anderen machen Spaß daraus und ich finde das eigentlich ein *bissi* traurig. Ich glaube es ist gut, seine eigene Dialekt zu behalten, weil es ist ein Teil von die Kultur von die Leute hier. [...] Aber hier sie müssen auch Hochdeutsch können, weil das ist die richtige Sprache.

Dialekt

Seitdem Sofia nicht mehr in Kursen, sondern in Eigeninitiative und durch Konversation mit Freunden Deutsch lernt, wird ihr Dialektverständnis stetig besser. Freunde und Bekannte nehmen insofern Rücksicht auf sie, als sie langsamer und deutlicher sprechen, wodurch es Sofia möglich ist, Gesprächen im Dialekt folgen zu können. Dialekt verstehen zu können erachtet sie als notwendig, um in den Freundeskreis ihres Freundes integriert werden zu können. Zwar wird in Einzelgesprächen mit ihr ein – wie

²⁴³ Sofia (2013), Interview.

²⁴⁴ Sofia (2013), Interview.

Sofia es nennt – „gehobeneres Deutsch“ verwendet, früher war es ihr jedoch nicht möglich, an Gruppengesprächen teilzunehmen, die im Dialekt stattfanden. Aus diesem Grund hält Sofia das passive Dialektverständnis für sehr wichtig. In Bezug auf das bessere Verstehen erwies sich für sie als hilfreich, Parallelen zu anderen Sprachen zu ziehen:²⁴⁵

Ich sehe die Einfluss von andere Sprachen, weil ich habe viele andere Sprachen schon gelernt und ich sehe oft die Einfluss. Zum Beispiel Österreich ist zwischen Deutschland und Italien und du siehst manchmal in die Dialekte, dass sie haben Wörter, die die zwei Sprachen kombinieren. Zum Beispiel *acht* auf Deutsch und *otto* auf Italienisch. In Österreich ist zusammen *ächt*.

Als ebenso hilfreich für das bessere Verständnis des Dialekts hat sich für Sofia das Notieren von neuen Wörtern erwiesen. Gemeinsam mit einer Freundin versucht sie so, mit neuen Vokabeln auf spielerische Art und Weise umzugehen, indem sie u.a. unsinnige Sätze verfasst, in die sie so viele neue Wörter wie möglich packt. Ob diese Wörter dem Standarddeutschen oder dem Dialekt zuzuordnen sind, ist für Sofia dabei nicht von Bedeutung. Ziel derartiger Übungen ist es, sich die neuen Vokabeln auf diese Weise besser merken zu können. In ihrem Notizbuch findet sich beispielsweise die Aussage *I bin wiaklich haglich, i iss nua Kukuruz, der vo ana Sprüampa gossn worn is, die auf am Hümmitraktor hängt* (Ich bin wirklich heikel, ich esse nur Kukuruz, der von einer Gießkanne gegossen worden ist, die an einem Hubschrauber hängt).

Momentane Situation

Sofia hat in den letzten Monaten stetige Verbesserungen bemerkt. Mittlerweile fällt es ihr wesentlich leichter, Konversationen im Dialekt, sowohl in Einzel- als auch in Gruppengesprächen, folgen zu können. Diesbezüglich erwähnt sie, dass sie sich nun auf einem Sprachniveau befindet, das es ihr ermöglicht, Neues ohne explizites Lernen aufnehmen zu können, da sie über viele Vokabeln und Hintergrundwissen zur deutschen Sprache verfügt und Unbekanntes aus dem Kontext erschließen kann. Als hilfreich erweist sich für sie außerdem, dass sie mittlerweile viele Freunde gefunden hat und aufgrund der Tatsache, dass sie deren Persönlichkeiten gut kennt, erahnen kann, was diese mitteilen wollen: „[...] Wenn du kennst besser die Leute, du kannst besser schätzen, was sie höchstwahrscheinlich gesagt haben.“²⁴⁶ Sofia erwähnt diesbezüglich, dass es nicht notwendig ist, eine Sprache zu können, um zu verstehen, was jemand gesagt hat:²⁴⁷

²⁴⁵ Sofia (2013), Interview.

²⁴⁶ Sofia (2013), Interview.

²⁴⁷ Sofia (2013), Interview.

Zum Beispiel mein Freund kennt mich sehr gut. Ich habe nie Italienisch geredet in Österreich, ich habe immer Deutsch oder Englisch geredet. Aber jetzt, seit wir ein Kind haben, ich rede viel Italienisch zu Hause mit dem Baby. Und mein Freund versteht, was ich sage. Nicht weil er kann Italienisch, aber weil er kennt mich, er kennt die Situation und er weiß, was ich höchstwahrscheinlich sage. Er sieht, was ich mache und so.“

Resümee und weitere Anmerkungen

Sofia weiß, dass sich ihr Dialektverständnis verbessert hat, seit sie keine Deutschkurse mehr besucht und Deutsch nur noch durch aktive Kommunikation mit Freunden und Bekannten lernt. Auf ähnliche Weise hat sie ihre Japanischkenntnisse in Japan verbessert, indem sie behauptete, kein Englisch zu sprechen, wodurch die JapanerInnen gezwungen waren, mit ihr Japanisch zu sprechen. Dass dies die für sie beste Methode ist, hat sie bereits als Jugendliche festgestellt, als sie das Gymnasium in England beendete. Da niemand in England Italienisch sprach, war sie gezwungen, auf Englisch zurückzugreifen. Innerhalb von drei Monaten erreichte sie ein Sprachniveau, das mit jenen ihrer MitschülerInnen vergleichbar war, die Englisch als Erstsprache hatten. Auf ähnliche Weise hat sie dies in Österreich versucht, wobei dies dazu geführt hat, dass sie mittlerweile nicht mehr zwischen Dialekt und Hochdeutsch unterscheiden kann. „Am Anfang [...] ich habe im Kurs Hochdeutsch gelernt. [...] Jetzt, ich habe viele Sachen gelernt von den Leuten hier und ich weiß nicht, ob sie sind Hochdeutsch oder nicht.“²⁴⁸

8.7 Alice

„Als wir nach Hause gekommen sind, habe ich meinen Freund gefragt: ‚Warum sprechen alle so komisch?‘ Und er hat gesagt: ‚Ja, das ist Dialekt. Das ist unsere Sprache.‘“

Alice ist 27 Jahre alt und kommt aus Taiwan. Neben ihrer Erstsprache Chinesisch spricht sie Englisch, Japanisch und Deutsch. Sowohl Englisch als auch Deutsch hat sie an der *Wenzao Ursuline University of Languages* in Taiwan gelernt. Als sie in Taiwan ihren österreichischen Freund kennenlernte, entschied sie sich im Jahr 2010 dazu, nach Wien zu ziehen, um einerseits bei ihm wohnen zu können und andererseits, um ihrem Ziel, einen deutschsprachigen Master zu absolvieren, nachgehen zu können. Bereits in Taiwan wurde bei ihr das Sprachniveau B1 festgestellt, mittlerweile befindet sich Alice nach eigener Schätzung auf dem Niveau B2.

²⁴⁸ Sofia (2013), Interview.

Alice lebt in Wien und verbringt viel Zeit in Niederösterreich. Der Großteil ihrer Freunde und Bekannten spricht Dialekt, es sei denn, es handelt sich um ein Gespräch, das ausschließlich mit ihr stattfindet. In Gruppengesprächen hat sie nach wie vor Schwierigkeiten, den Inhalten folgen zu können. Mittlerweile hat sie sich jedoch sehr an Österreich und seine Sprachvarietäten gewöhnt und Gefallen daran gefunden.

Der Anfang in Österreich

Bevor Alice nach Österreich kam, verbrachte sie zwei Monate in Deutschland und wusste demnach, wie es ist, in einer deutschsprachigen Umgebung zu leben. Verständigungsschwierigkeiten hatte sie dort kaum. Dass sich das österreichische Deutsch vom bundesdeutschen unterscheidet, war ihr vor ihrer Einreise bewusst, weshalb in ihrer Vorstellung das Bild entstanden war, dass sich das österreichische Deutsch zum bundesdeutschen ähnlich verhält wie ihr Taiwanchinesisch zum Standardchinesischen.

Wenige Tage nach ihrer Ankunft in Österreich besuchte Alice ein Fußballmatch ihres Freundes und stellte fest, dass sie weder seine Freunde noch ihren Freund verstehen konnte, wenn diese miteinander sprachen:²⁴⁹

Das erste Mal war auf der Schmelz. Mein Freund hatte ein Fußballspiel und ich komme ihn besuchen und am Ende haben wir alle in eine Tischkreis im Kreis gesessen und ich konnte gar nichts verstehen und ich fühlte mich nicht so gut, weil ich war nur ein paar Tage hier in Österreich. [...] Es war wirklich ein Schock für mich, weil ich habe gedacht ‚Okay, ich habe in Taiwan schon Kurse gemacht und ich kann zumindest irgendwas verstehen‘ aber wirklich gar nichts.

Am Ende des Tages sprach Alice mit ihrem Freund, der sie darüber aufklärte, dass er mit seinen Freunden Dialekt sprach, da dies ihre Sprache sei, was bei Alice auf Unverständnis stieß: „Und dann sage ich ‚Aber ich bin ein Ausländer, ich komme aus so weit weg. Können sie nicht besser sprechen? Oder schöner sprechen?‘ Und er hat gesagt ‚Das ist so.‘“²⁵⁰

Standarddeutsch

Bei ihrem zweimonatigen Aufenthalt in Düsseldorf konnte Alice erste Erfahrungen in einer deutschsprachigen Umgebung sammeln. Die Verständigung funktionierte ohne größere Probleme, denn in Düsseldorf spricht man laut Alice „[...] so schön und so klar und so deutlich und ich konnte sehr gut verstehen.“²⁵¹

²⁴⁹ Alice (2013), Interview.

²⁵⁰ Alice (2013), Interview.

²⁵¹ Alice (2013), Interview.

In Österreich fällt ihr das Verstehen wesentlich schwerer, wobei sie sprachlich einen Unterschied zwischen Wien und Niederösterreich feststellen konnte: „[...] Für mich die Leute in Niederösterreich benutzen mehr ‚ö‘ und ‚ä‘. Aber in Vienna, in Wien ist es mehr ‚a‘, ‚e‘ und ‚a‘.“²⁵² Standarddeutsch begegnet ihr in Österreich sowohl im österreichischen Fernsehen als auch im Einzelgespräch mit anderen, da Personen, die ausschließlich mit ihr kommunizieren, auf dieses zurückgreifen. Ebenso funktioniert die Kommunikation problemlos mit Leuten, die sie in einem Deutschkurs in Wien kennengelernt hat. Dabei merkt sie an: „Weil wir sind alle Ausländer. Und wir lernen alle das gleiche und wir benutzen auch ähnliche Wörter vom Lehrbuch.“²⁵³

Generell geht Alice davon aus, dass sie in Bezug auf die deutsche Sprache in Deutschland weniger Verständigungsschwierigkeiten hätte als in Österreich, wobei sie denkt, dass Menschen aus Bayern ebenso schwer zu verstehen sind wie ÖsterreicherInnen.

Dialekt

Alice ist es aus Taiwan gewöhnt, mit Nicht-TaiwaneseInnen ein langsames und deutliches Standardchinesisch zu sprechen, da dies in ihrer Kultur eine Selbstverständlichkeit darstellt. Davon ausgehend war sie überrascht, als sie in Österreich feststellte, dass in Gruppen keine Rücksicht auf sie genommen wurde und jeder in seiner gewohnten dialektalen Sprechweise kommunizierte. Auf die Frage, warum sie glaube, in ihrer Umgebung viel Dialekt zu hören, antwortete sie: „Nicht glauben, ich weiß das! Alle Freunde und Kollegen von meinem Freund sprechen Dialekt. Und ich fahre sehr oft mit meinem Freund nach Niederösterreich und seine Familie und seine Freunde, alle sprechen Dialekt.“²⁵⁴ Anfänglichen Bemühungen, den Dialekt ihrer GesprächspartnerInnen verstehen zu wollen, führten bei Alice nicht zum gewünschten Erfolg, was zur Folge hatte, dass sie von vornherein davon ausging, nichts verstehen zu können. Dazu berichtet sie: „Dann denke ich ‚Ich kann das sicher nicht verstehen‘ und schaue einfach in die *Noankastl* [*jins Narrenkästchen schauen* → *an nichts denkend ins Leere blicken, Anm.*].“²⁵⁵

Alices Freund ist der Meinung, Dialektkenntnisse seien für sie nicht von zentraler Bedeutung, weshalb sie sich auf das Lernen der Standardsprache konzentrieren sollte. Alice kann ihm diesbezüglich nicht zustimmen. Da sie davon ausgeht, eine

²⁵² Alice (2013), Interview.

²⁵³ Alice (2013), Interview.

²⁵⁴ Alice (2013), Interview.

²⁵⁵ Alice (2013), Interview.

gemeinsame Zukunft mit ihrem Freund in Österreich zu haben, betrachtet sie es als Notwendigkeit, Dialekte verstehen zu können.

Als besondere Herausforderung gestaltete sich die Kommunikation mit älteren Leuten wie beispielsweise der Großmutter ihres Freundes.²⁵⁶

Ich denke, ich bin ein Ausländer, ich benutze nicht die richtige Wort und auch die Aussprache kann ich auch nicht so schön sprechen. Ich habe chinesisch Akzent und ich denke die alte Leute sie können das nicht so gut verstehen. Sie haben nicht so viele Erfahrungen mit ein Ausländer eine Konversation zu haben oder so.

Als die Großmutter ihres Freundes schließlich eine rumänische Pflegerin bekam, die zu Beginn kaum Deutsch sprach, sich jedoch sehr bald mit der Großmutter verständigen konnte, führte dies bei Alice zu Unsicherheit und Frustration.²⁵⁷

Weil für mich ist das sehr peinlich, weil ich habe Deutsch schon so lange gelernt und trotzdem kann ich nicht sehr gut verstehen. [...] Die Pflegerin aus Romania, es gibt nicht nur eine [...] sie wechseln alle drei Monate [...] Sie sind alle aus Romania. Und sie können auch nicht gut Deutsch, diese Sprache. Aber manche können sogar besser verstehen als ich, in Niederösterreich. Das finde ich sehr komisch, weil ich habe Deutsch gelernt. Ich habe auch hier gewohnt... gewohnt! [...] Das finde ich schon wirklich sehr komisch. Und diese Situation macht mich sehr *frustrated*. [...] Ich habe immer mich gefragt oder meinen Freund gefragt, ob ich sehr dumm bin.

Momentane Situation

Alice hat sich in den drei Jahren ihres Daseins in Österreich an die sprachliche Situation gewöhnt und kann inzwischen auch Dialekte besser verstehen. Dies liegt in erster Linie daran, dass sie viel Zeit mit der Familie und den Freunden und Bekannten ihres Freundes verbracht hat. Anfangs fand sie den österreichischen Dialekt „unglaublich, nicht gut und unsympathisch“,²⁵⁸ inzwischen lebt sie sehr gerne in Österreich und hat sich mit der Sprache angefreundet.

Erfolge sind für sie mittlerweile auch in der Kommunikation mit der Großmutter ihres Freundes sichtbar. Da sie diese mindestens einmal pro Monat besucht und sie sich mittlerweile gut kennen, können sowohl Alice als auch die Großmutter häufig erahnen, was die jeweils andere sagen möchte, da beide die Persönlichkeit und die alltäglichen Erlebnisse der jeweils anderen kennen.

Als negativ erachtet Alice die Tatsache, dass ihr Freund mit ihr ein sehr simples Deutsch spricht, um sie nicht zu überfordern. Dabei erwähnt sie: „Er benutzt immer die

²⁵⁶ Alice (2013), Interview.

²⁵⁷ Alice (2013), Interview.

²⁵⁸ Alice (2013), Interview.

Wörter, die ich kenne. Am Anfang denke ich, das ist gut. Aber jetzt denke ich, das ist nicht so okay. Weil mein Deutsch verbessert sich nicht mehr, weil er benutzt immer die gleiche Wörter.“²⁵⁹

Obwohl Alice der Sprache in Österreich mittlerweile positiver gestimmt ist als zu Beginn ihrer Einwanderung, denkt sie darüber nach, nach Deutschland zu fahren, da sie der Meinung ist, das österreichische Deutsch sei für ihre Sprachkenntnisse nicht förderlich:²⁶⁰

Meine Meinung ist, wenn du diese Sprache lernst, du musst auch die gleiche Sprache hören. Aber ich kam hierher und ich habe schon Deutsch kennengelernt, aber was ich höre, ist ganz anders. Und für mich ist das nicht so gut für meine Sprachkenntnis. Ich werde nicht besser, es macht mich verwirrt.

Resümee und weitere Anmerkungen

Alice ist sich darüber bewusst, dass es für sie im Vergleich zu EuropäerInnen schwieriger ist, Deutsch zu lernen, da europäische Sprachen Parallelen zum Deutschen aufweisen, auf die sie aufgrund ihrer Erstsprache Chinesisch nicht zurückgreifen kann. Anfängliches Nichtverstehen führte bei ihr zu starken Selbstzweifeln, mittlerweile ist sie daran gewöhnt, nicht alles bzw. nur wenig zu verstehen, hat dies akzeptiert und wirkt allgemein sehr lernwillig in Bezug auf die Varietäten des österreichischen Deutsch. Im Interview verwendet sie selbst einige Dialektwörter, die sie auch als solche deklariert, wie beispielsweise *Hoa* (Haare), *spün* (spielen) oder *schen Gruaß* (schönen Gruß). Ebenso verwendet sie gerne die Begrüßung *Grias di!*.

Ein Jahr nach dem Interview berichtet Alice, dass sie im Nachhinein den Eindruck hat, zum Zeitpunkt ihres Interviews sehr negativ berichtet zu haben. Damalige Schwierigkeiten würde sie mittlerweile weit weniger tragisch sehen, da sie sich in Österreich nun sehr wohl fühlt. Generell hat sie den Eindruck, dass es zwar sprachlich nach wie vor schwierig ist, jedoch betrachtet sie dies als weit weniger problematisch als noch vor einem Jahr.

²⁵⁹ Alice (2013), Interview.

²⁶⁰ Alice (2013), Interview.

9. Zusammenfassung der Ergebnisse

Ausgehend von den Einzelfallanalysen werden in diesem Kapitel Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den ProbandInnen herausgearbeitet, um herauszufinden, welche Erfahrungen diese mit dem Dialekt-Standard-Kontinuum gemacht haben. Dazu werden zunächst Erfahrungen beschrieben, die von ausnahmslos allen Befragten gemacht wurden. Im Anschluss werden Faktoren aufgelistet, die sich laut den ProbandInnen im Umgang mit der sprachlichen Varietät des Deutschen als hilfreich erwiesen haben. Abschließend erfolgt eine Kategorisierung in drei unterschiedliche Typen, in welche sich die Befragten aufgrund ihrer Aussagen einteilen lassen.

9.1 Idente Erfahrungen

Unabhängig von Wohnort, Alter, Sprachniveau, etc., ließen sich bei allen Befragten die folgenden drei Erfahrungen feststellen:

- ***Alle Befragten haben sowohl mit der Standardsprache als auch mit Dialekt Erfahrung gemacht.***

Dass Erfahrungen mit der Standardsprache vorliegen, ist insofern wenig überraschend, als dies die offizielle Sprache Österreichs ist. In Anbetracht dessen, dass Österreich den Status eines Dialektlandes besitzt,²⁶¹ ist die Tatsache, dass alle Befragten Erfahrungen mit dem Dialekt gemacht haben, ebenso wenig verwunderlich. Die befragten Personen wussten vor dem Interview lediglich, dass die Befragung von ihren Erfahrungen mit der deutschen Sprache in Österreich handeln wird. Der Aspekt des Dialekts wurde von der Interviewerin dabei nicht erwähnt. Dennoch kam das Thema *Dialekt* bei allen Befragten innerhalb der ersten Minuten auf bzw. spätestens dann, wenn von Verständigungsschwierigkeiten berichtet wurde. Von Seiten der Interviewerin wurde durchgehend darauf geachtet, die Standardsprache zu verwenden, nicht zuletzt deshalb, um ihre Sprechweise von den Interviewpersonen beurteilen zu lassen. Diese wurde von allen Personen, die einer Einzelfallanalyse in Kap. 8 unterzogen wurden, korrekt als Standardsprache eingestuft. Hätten die Befragten die standardsprachliche Sprechweise als Dialekt bezeichnet, so wären all ihre Erzählungen als fragwürdig einzustufen. Auf diese Weise konnte u.a. dazu beigetragen werden, dass der intersubjektive Konsens, der über die Auffassung Standarddeutsch/Dialekt besteht, auf beiden Seiten gleich gedeutet wird, wenngleich nie eine hundertprozentige Sicherheit garantiert werden kann.

²⁶¹ Vgl. Göttert (2011), S. 275.

Zur Unterscheidung zwischen Standardsprache und Dialekt ist weiters festzuhalten, dass die Befragten im Normalfall nicht allein zu bestimmten Feststellungen wie beispielsweise „Mein Umfeld spricht Dialekt“ gelangen, da sie durch ihr Umfeld über die vorherrschende Sprachsituation aufgeklärt werden. So antwortete zum Beispiel Alice auf die Frage, warum sie glaube, von DialektsprecherInnen umgeben zu sein, mit: „Nicht glauben, ich weiß das!“²⁶²

- ***Alle Befragten gaben an, dass Dialekte eher von älteren Menschen gesprochen werden.***

Adrian berichtet diesbezüglich von seinem Schwiegervater, den er aufgrund seines Dialekts kaum verstehen kann.²⁶³ Ebenso erzählt Diana von ihren Freunden und Bekannten, die allesamt älter als 40 Jahre sind und sich der Gruppe der DialektsprecherInnen zuordnen lassen.²⁶⁴ Auch Sofia berichtet von den Leuten ihres Dorfes, die lieber versuchen mit ihr auf Englisch zu sprechen als Standarddeutsch zu verwenden.²⁶⁵ Das Gegenteil ist bei Kindern zu beobachten, die, wie Kateryna berichtet, ein „sehr gepflegtes Hochdeutsch“²⁶⁶ untereinander verwenden. Glauninger stellte fest, dass insbesondere bei Wiener Kindern kein Dialekt mehr vorhanden ist.²⁶⁷

- ***Alle Befragten sprachen davon, dass standardsprachliche Formen in Großstädten wie Wien und Graz anzutreffen sind, während hingegen Dialekte in ländlichen Gegenden vorherrschen.***

Befragte, die in Wien wohnhaft sind, haben die Erfahrung gemacht, dass außerhalb Wiens unterschiedliche Dialekte existieren. Auch in Wien sind Dialekte hörbar, u.a. abhängig davon, wie alt die SprecherInnen sind und an welchen Plätzen in Wien man sich befindet. Umgekehrt wissen die Befragten, die in Niederösterreich leben, dass in ihrer Umgebung der Dialekt überwiegt und in Wien und Graz von vielen ein Deutsch gesprochen wird, das sich der Standardsprache annähert. So berichtet Adrian: „[I]n Wien, ich gehe einkaufen und ich höre jemanden sprechen, ich verstehe! Nicht alles, aber ich verstehe, weil sie sprechen Deutsch.“²⁶⁸ Die Erfahrungen der Befragten stimmen mit der in Kap. 3.2.3 beschriebenen Sprachsituation Wiens und

²⁶² Alice (2013), Interview.

²⁶³ Vgl. Adrian (2013), Interview.

²⁶⁴ Vgl. Diana (2013), Interview.

²⁶⁵ Vgl. Sofia (2013), Interview.

²⁶⁶ Interview Kateryna (2014), Interview.

²⁶⁷ Vgl. Glauninger zit. nach Schmitt: "Hast g'hört? Das war deppert!"

<http://derstandard.at/1343743852548/Hast-ghoert-Das-war-deppert> (8.9.2014).

²⁶⁸ Adrian (2013), Interview.

Niederösterreichs überein, wo u.a. auf den rückläufigen Dialektgebrauch in Wien Bezug genommen wird.²⁶⁹

9.2 Hilfreiche Faktoren im Umgang mit dem Dialekt-Standard-Kontinuum

Anhand der Einzelfallanalysen konnten einige Faktoren festgestellt werden, die sich für die Befragten im Umgang mit dem Dialekt-Standard-Kontinuum als förderlich erwiesen haben. Nachfolgend sollen diese beschrieben werden.

- *Hohes Sprachniveau*

Wenig erstaunlich ist die Tatsache, dass mit der sprachlichen Varietät Österreichs desto besser umgegangen werden kann, je höher das Sprachniveau ist. Unbekanntes kann auf diese Weise aufgrund des Kontextes erschlossen werden. Je höher das Sprachniveau, desto einfacher können die Befragten zwischen der Standardsprache und dem Dialekt unterscheiden und angemessen damit umgehen. Befragten mit einem niedrigen Deutschniveau fällt dies wesentlich schwerer, wie es beispielsweise bei Adrian und Sofia der Fall ist.

- *Interesse an der Sprache*

Befragte, die bereits ein hohes Deutschniveau erreicht haben, zeichnen sich dadurch aus, dass sie großes Interesse an der deutschen Sprache in Österreich haben und sich im Umgang mit neuen Sprachelementen sehr lernwillig zeigen. Auf die Frage, wie mit Abweichungen der Standardsprache umgegangen werden kann, sagt Karolina:²⁷⁰

Ich meine, es reicht nicht nur aus, dass man in Österreich oder in Wien oder egal wo, dass man nur lebt, sondern dass man sich auch für die Sprache interessiert und nachfragt und nachhakt [...]. Wenn mir das von Anfang an egal wäre, dann ich glaube, ich hätte bis jetzt nichts Neues dazugelernt. Ich glaube, man muss wirklich auch Interesse zeigen.

Kateryna hat die Prüfung für das Sprachniveau C2 bereits vor Jahren bestanden und verfügt demnach über ein Niveau, das dem einer Erstsprachlerin/eines Erstsprachlers nahe kommt. Dennoch versucht sie weiterhin ihre Sprachkenntnisse zu verbessern: „Es ist halt für mich interessant, dass ich dann aufpasse, wenn ein neues Wort dazukommt. Dann denke ich mir ‚Ah, so kann man das schöner sagen.‘“²⁷¹

²⁶⁹ Vgl. Glauninger zit. nach Minkin/Usslar: "I krieg die Grausbirn, wann wer Tomaten statt Paradeiser sogt". Wo man Wiener Dialekt noch spricht: eine Bestandsaufnahme. <http://derstandard.at/2000005459827/Wiener-Dialekt> (7.10.2014).

²⁷⁰ Karolina (2013), Interview.

²⁷¹ Kateryna (2014), Interview.

- **Fremdsprachenkenntnisse**

Als hilfreich erweisen sich weiters Fremdsprachenkenntnisse. Viele der Befragten geben an, Parallelen zwischen Englisch und Deutsch zu ziehen, um Unbekanntes erschließen zu können. In Bezug auf das Kasussystem des Deutschen wurde außerdem mehrfach Latein erwähnt, das sich bei der Bildung der vier Fälle als hilfreich erweist. Sofia führt den gegenseitigen Einfluss von Sprachen an und nennt als Beispiel die Zahl *acht*, da sie beim österreichischen Dialektwort (*ächt*) Parallelen zum Hochdeutschen *acht* und zum Italienischen *otto* erkennen kann.²⁷² In Bezug auf dialektale Ausdrücke erweisen sich für Kateryna ihre im Germanistikstudium erworbenen Mittelhochdeutschkenntnisse als hilfreich. Dabei stellt sie fest, dass viele Wörter des österreichischen Dialekts in ihrer mittelhochdeutschen Ursprungsform erhalten geblieben sind.²⁷³ Der Bezug zwischen österreichischen Dialektwörtern und dem Mittelhochdeutschen wurde in Kap. 3.2.1 erläutert.²⁷⁴

- **Kultur**

Als weiterer positiver Faktor in Bezug auf den Umgang mit den sprachlichen Varietäten Österreichs erweist sich das Wissen über das, was als österreichische Kultur wahrgenommen wird. Dazu sagt Sofia: „Es ist wichtig viel über die Kultur von die Menschen zu wissen. Dann versteht man vieles, also man versteht, warum sie etwas wie sagen. Bei Japanisch war das sehr hilfreich und auch mit Deutsch.“²⁷⁵ Ähnlich sieht dies Alice, die davon erzählt, dass „AusländerInnen“, wie Alice sie bezeichnet, in Taiwan bei Gruppengesprächen stark integriert werden. In Österreich hat sie gegenteilige Erfahrungen gemacht. Die Kultur der ÖsterreicherInnen zu verstehen hilft ihr allerdings, mit derartigen Situationen umzugehen.²⁷⁶ Die Wichtigkeit der Kultur eines Landes betont auch Neuland: „Varietäten des Deutschen zu verstehen lernen bedeutet zugleich Wahrnehmung von Differenzqualitäten und Schärfung von Sprach- und Kulturbewusstheit.“²⁷⁷

Unklar bleibt an dieser Stelle, was die ProbandInnen unter „Kultur“ verstehen. Der Kulturbegriff wurde in der Fachliteratur vielfach diskutiert, nicht zuletzt deshalb, weil er sich unterschiedlich definieren lässt und mitunter aufgrund von Stereotypen entsteht. Sehr treffend bringt Mecheril die Aussagen von Sofia und Alice auf den Punkt, indem er sagt: „Je mehr ‚wir‘ über ‚die Anderen‘ wissen, so eine der Selbstverständlichkeiten

²⁷² Vgl. Sofia (2013), Interview.

²⁷³ Vgl. Kateryna (2014), Interview.

²⁷⁴ Vgl. Hornung / Roitinger (1950), S. 6f.

²⁷⁵ Sofia (2013), Interview.

²⁷⁶ Vgl. Alice (2013), Interview.

²⁷⁷ Neuland (2006), S. 24.

interkulturellen Lernens, desto größer wird die Wahrscheinlichkeit des kooperativen und produktiven Umgangs mit Differenz.²⁷⁸ Leiprecht merkt an, dass im Alltag ein bestimmtes Verständnis von *Kultur* festzustellen ist, was auch in Bezug auf die Aussagen der ProbandInnen angenommen werden kann: „Kulturen‘ werden [...] als eine Art von Großkollektiven betrachtet, deren Synonyme ‚Länder‘, ‚Gesellschaften‘, ‚Staaten‘, ‚Völker‘ oder ‚Nationen‘ sind.“²⁷⁹ Als Kollektiv beschreibt er eine Gruppe von Menschen, die zusammen leben und in der die individuelle Persönlichkeit eine untergeordnete Rolle einnimmt. Weiters werden die Großkollektive, wie Leiprecht es beschreibt, im alltäglichen Verständnis als homogen und statisch angenommen.²⁸⁰ Demnach ist ein reflektierter Umgang mit dem Kulturbegriff unabdingbar, um einzelne Personen nicht aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gesellschaft zu beurteilen.²⁸¹

- ***Persönlichkeiten***

Sowohl Adrian als auch Sofia, Alice und Kateryna berichteten davon, dass bei Gesprächen mit Unbekannten weit mehr Verständigungsschwierigkeiten auftreten als in Gesprächen mit bekannten Personen. Dies hat den Grund, dass sie die unterschiedlichen Persönlichkeiten mit der Zeit besser kennengelernt haben und aufgrund dessen wissen, was eine Person mit hoher Wahrscheinlichkeit gesagt hat, ohne alles verstanden zu haben. Sofia erwähnt diesbezüglich: „Man muss nicht wirklich die Sprache können, um zu wissen, was jemand gesagt hat.“²⁸² Kateryna berichtet, dass sie bei Treffen mit Personen, die sie eher selten sieht, meist ein paar Minuten benötigt, um sich auf die persönliche Sprache ihres Gegenübers einzustellen, da laut ihrer Aussage jeder Mensch über seinen eigenen, individuellen Wortschatz verfügt, den er wiederholt einsetzt. Weiters erzählt sie von zwei Freunden, die Dialekt sprechen: [M]ittlerweile ist es so, dass ich die beiden kenne und ich weiß zum Beispiel, worüber sie reden. Also sie reden zum Beispiel oft über Sport und dann kann ich mir denken, worum es geht, auch wenn sie Dialekt sprechen. Weil ich sie als Personen kenne.“²⁸³

- ***Deutschkenntnisse vor der Migration***

Abgesehen von Adrian und Sofia verfügten alle Befragten bei ihrer Migration nach Österreich bereits über Deutschkenntnisse. Da Adrian und Sofia diejenigen sind, die in

²⁷⁸ Mecheril (2002), S. 28.

²⁷⁹ Leiprecht (2004), S. 9.

²⁸⁰ Vgl. Ebd., S. 9.

²⁸¹ Vgl. Ebd., S. 12.

²⁸² Sofia (2013), Interview.

²⁸³ Kateryna (2014), Interview.

der Alltagskommunikation die größten Schwierigkeiten haben, liegt die Vermutung nahe, dass es sprachlich betrachtet Vorteile bringt, wenn vor der Einwanderung bereits Deutschkenntnisse vorhanden sind. Diejenigen, die bei ihrer Einwanderung bereits Deutsch konnten, sprechen von einem anfänglichen, sprachlichen Schock, der bei den Befragten unterschiedliche Gründe hatte und sich nach kurzer Zeit legte.

- **„Deutschzwang“**

Befragte, die in Bezug auf das Deutsche rasche Fortschritte machten und mittlerweile ein hohes Sprachniveau erreicht haben, sprechen davon, keine anderen sprachlichen Optionen gehabt zu haben, als Deutsch zu sprechen. So berichtet beispielsweise Diana: „Ich habe ja auch keine andere Wahl, ich muss Deutsch sprechen. Vielleicht ist es anders, wenn zwei Tschechen nach Österreich ziehen und sie sprechen im Alltag Deutsch und miteinander Tschechisch.“²⁸⁴ Eine derartige Situation ist bei Adrian der Fall, der mit seiner Frau und seinem Kind Spanisch spricht und aufgrund seiner momentanen Karenzzeit Deutsch eher selten benötigt.²⁸⁵ Letizia berichtet davon, sich dazu gezwungen zu haben, Deutsch zu lernen, indem sie Deutsch als Sprache der Familie anstelle von Spanisch einführte: „ [D]as ist die einzige Weg, weil alle meine Freundinnen, sie sprechen heutzutage noch kein Deutsch deswegen.“²⁸⁶

9.3 Spracherfahrungstypen

Betrachtet man die Einzelfallanalysen, so lassen sich im Großen und Ganzen drei unterschiedliche Typen feststellen. Typ 1 zeichnet sich durch Sprachschwierigkeiten im Alltag mit einhergehender Demotivation aus. Typ 2 stellt die Gruppe der Germanistikstudentinnen dar, die neben einem hohen Sprachniveau über fundiertes Hintergrundwissen zur deutschen Sprache verfügen. Typ 3 beinhaltet jene, die sich problemlos verständigen können und große Sympathien für die deutsche Sprache und ihre Varietäten hegen. Auch wenn jede/r der Befragten sehr eindeutig einem Typ zugeordnet werden kann, so finden sich vereinzelte Überschneidungen.

Typ 1:

Zu diesem Typ zählen Adrian, Sofia und Alice. Adrian und Sofia leben in kleinen Orten in Niederösterreich, wo der Dialekt vorherrschend ist. Alice lebt zwar in Wien, verbringt jedoch ihre Zeit in erster Linie mit aus Niederösterreich stammenden DialektsprecherInnen. Dass diese drei die größten Schwierigkeiten beim Verstehen

²⁸⁴ Diana (2013), Interview.

²⁸⁵ Vgl. Adrian (2013), Interview.

²⁸⁶ Letizia (2013), Interview.

haben, ist insofern naheliegend, als der Dialekt ihre Umgebungssprache darstellt und sie im Vergleich zu den anderen ProbandInnen das niedrigste Sprachniveau aufweisen.

Adrian und Sofia haben in Form von Kursen Deutsch gelernt. Beide sind der Meinung, dass das im Kurs Gelernte nicht dazu beiträgt, sich im Alltag verständigen zu können. Adrian äußert vermehrt sein Unverständnis dahingehend, Deutschkenntnisse für sein Visum vorweisen zu müssen, mit denen er das eigentliche Ziel, sich mit anderen verständigen zu können, nicht erreicht: „[D]ie komische Sache für mich ist, für die Visum oder so, du brauchst ein Zeugnis auf Deutsch und wenn du bist hier, die Sache ist anders. Warum brauchst du ein Zeugnis auf Deutsch, wenn die anderen sprechen Dialekt?“²⁸⁷

Sofia kommt nach mehreren Deutschkursen zu dem Entschluss: „[O]kay, Schluss mit dem Kurs, weil der Kurs ist wirklich nur Hochdeutsch, ich muss mit den Leuten hier reden, ich muss Mundart lernen, weil das ist der Entschluss eine glückliche Leben hier zu haben, weil sonst ich kann keine Freunde hier machen.“²⁸⁸ Als einzige Alternative betrachtet sie die Rückkehr nach Italien.

Adrians und Sofias Erfahrungen spiegeln Durrells Aussage wider, der davon spricht, dass Lernende verärgert und frustriert reagieren, wenn sie Deutsch auf eine Art und Weise lernen, mit der eine Kommunikation mit anderen nicht möglich ist.²⁸⁹

Eine besondere Herausforderung stellen Gespräche dar, an denen mehrere Personen beteiligt sind. Derartige Gruppengespräche können laut dem GERS aufgrund ihrer Komplexität erst ab der Mittelstufe verstanden werden.²⁹⁰ Finden diese hinzukommend im Dialekt statt, so führt dies bei den Befragten dieses Typs zu einer Überforderung, die zu einer Nichtteilnahme am Gespräch führt. Dazu sagen Baßler und Spiekermann: „Schweigen und Nichterfüllung konditioneller Relevanz kann [...] von Kommunikationspartnern als Desinteresse missdeutet werden. Daher sollen Lernende schon früh Phrasen lernen, wie sie sagen können, dass sie etwas nicht verstehen.“²⁹¹ Die Schwierigkeit derartiger Gespräche schildert Letizia.²⁹²

Die Sache ist, dass man nicht teilnehmen kann, das ist das Problem, also das Unangenehme dabei. Man versteht nicht und man will teilnehmen, dann geht es

²⁸⁷ Adrian (2013), Interview.

²⁸⁸ Sofia (2013), Interview.

²⁸⁹ Vgl. Durrell (2006), S. 114.

²⁹⁰ Vgl. Studer, Thomas: Dialekte im DaF-Unterricht? Ja, aber... Konturen eines Konzepts für den Aufbau einer rezeptiven Varietätenkompetenz. http://www.linguistik-online.com/10_02/studer.html (7.8.2013).

²⁹¹ Baßler / Spiekermann (2002), S. 33.

²⁹² Letizia (2013), Interview.

aber nicht, weil man kann nicht eine Meinung äußern, weil man nicht weiß, worum es geht [...] und dann fragt man sich „Denkt der, dass ich blöd bin?“ Ich sitze hier seit zwei Stunden und habe nichts geäußert. „Hat sie keine Meinung oder was?“ – das denken die Leute. Aber das ist nicht so und ich sitze dann da und würde so gern was sagen, aber es geht nicht.

Aufgrund des Nichtverstehens des Dialekts berichtet Alice davon, ihrem Freund die Frage gestellt zu haben, ob sie *sehr dumm* sei. „[A]ls ich hier gekommen bin, habe ich gedacht ‚Was ist das? Ich kann fast nichts verstehen.‘ Wenn die Leute reden, normal reden, ich bin... so wie jemand, der sehr *stupid* ist.“²⁹³

Bei Adrian und Sofia traten weiters die beiden Faktoren Verunsicherung und Motivationsverlust ein, die laut Krumm entstehen können, wenn MigrantInnen auf Personen treffen, die Dialekt sprechen.²⁹⁴ Erschwerend kommt hinzu, dass es MigrantInnen häufig schwer fällt, zwischen der Standardsprache und dem Dialekt zu unterscheiden²⁹⁵, was sowohl bei Adrian als auch bei Sofia und Alice der Fall ist. Diesbezüglich äußerte Sofia: „Ich habe viele Sachen gelernt von den Leuten hier und ich weiß nicht, ob sie sind Hochdeutsch oder nicht.“²⁹⁶

Sofias Aussage könnte auf den fließenden Übergang des in Österreich vorherrschenden Dialekt-Standard-Kontinuums hinweisen. „Typisch für Österreich (besonderes für den Osten) ist ein gleitender Übergang zwischen Standard und Dialekt, sogar innerhalb eines Satzes.“²⁹⁷ Ist dies der Fall, so ist es naheliegend, dass MigrantInnen eine Grenzziehung schwer fällt. Weiters fügt sie hinzu: „Ich sehe das besser, wenn ich rede zum Beispiel mit jemandem von Deutschland oder als ich in der Schweiz war und dann ich verstehe, ich habe ein Wort gesagt, das ist nicht Deutsch, ist Österreichisch.“²⁹⁸ Auffallend bei Adrians, Sofias und Alices Befragung war weiters, dass sie selbst viele Wörter aus dem Dialekt kennen und im Gegensatz zu den anderen Befragten auch aktiv verwenden.

Alice machte ähnliche Erfahrungen wie Adrian und Sofia und äußerte Interesse an einem Dialektkurs. Auf die Frage, ob ein derartiger Kurs für sie vorstellbar wäre und sie eine schulische Dialektvermittlung gut fände, antwortete sie: „Natürlich ist das gut. [...] ich denke, wenn man diese Kurs besuchen kann, hat er oder sie schon ein bisschen

²⁹³ Alice (2013), Interview.

²⁹⁴ Vgl. Krumm zit. nach: Akinyosoye: Der Dialekt als Hindernis beim Deutschlernen. In: <http://diepresse.com/home/panorama/integration/586796/Der-Dialekt-als-Hindernis-beim-Deutschlernen> (27.3.2013).

²⁹⁵ Vgl. Dirim zit. nach Neuhauser: Migranten sollen Dialekt-Nachhilfe erhalten. <http://diepresse.com/home/bildung/schule/1335736/Migranten-sollen-DialektNachhilfe-erhalten> (2.9.2013).

²⁹⁶ Sofia (2013), Interview.

²⁹⁷ Ebner (2008), S. 13.

²⁹⁸ Sofia (2013), Interview.

Hochdeutsch kennengelernt. Das ist meine Meinung. Deshalb ist es auch okay, weil er hat schon eine Basis.“²⁹⁹ Dass Lernende Interesse an Dialektunterricht zeigen, stellten auch Baßler und Spiekermann fest, weshalb sie Sprachinstituten als Dienstleistungsunternehmen empfehlen, auf die Wünsche ihrer KundInnen einzugehen, da sie von der Nachfrage am Markt abhängig sind.³⁰⁰ Würden Sprachinstitute diesem Wunsch nachgehen, so ist anzunehmen, dass Lernende wie Adrian und Sofia für ihre Situation passendere Lernerfolge erzielt hätten. So machten sie bisher die Erfahrung, dass in ihrer Umgebung nur MigrantInnen die Standardsprache verwenden, was laut Durrell zu der grotesken Situation führt, dass nur diese *richtiges Deutsch* sprechen.³⁰¹

Typ 2:

Karolina und Kateryna zählen zu Typ 2 und können sowohl ein hohes Deutschniveau als auch ein Germanistikstudium aufweisen. Aufgrund der Tatsache, dass ÖsterreicherInnen selbst oft nur sehr wenig über ihr österreichisches Deutsch wissen³⁰², wurden diese beiden ProbandInnen ausgewählt, da davon auszugehen war, dass sie im Rahmen ihres Studiums viel über die deutsche Sprache gelernt haben und über ein breites Wissen darüber verfügen. Im Interview war dies durchgehend erkennbar, beispielsweise wurden erwähnte Varianten korrekt als solche benannt, was von Personen, die nicht Germanistik studiert haben, nicht erwartet werden kann. Anders verhielt sich dies beim Thema *Dialekt*. Zwar konnten beide Erfahrungen mit diesem wiedergeben und von Situationen berichten, in denen ihnen Dialekte begegneten, dennoch stellte sich Kateryna gegen Ende des Interviews die Frage: „Was ist eigentlich ein Dialekt? Das ist die Frage, wie man das vom Hochdeutschen unterscheiden kann.“³⁰³ Angesichts der Tatsache, dass sie dennoch von zahlreichen Momenten berichten kann, in denen ihr Dialekt begegnet ist, ist davon auszugehen, dass in diesem Fall der bereits erwähnte Begriff des intersubjektiven Konsenses zu tragen kommt.³⁰⁴ Die Unsicherheit bezüglich einer Dialektdefinition auf Seiten von Kateryna und die Tatsache, dass auch die Fachdidaktik sich auf keine einheitliche Definition festlegen kann, machen deutlich, wie schwierig eine klare Trennung tatsächlich ist.

²⁹⁹ Alice (2013), Interview.

³⁰⁰ Vgl. Baßler/Spiekermann: Dialekt und Standardsprache im DaF-Unterricht. Wie Schüler urteilen - wie Lehrer urteilen. http://www.linguistik-online.com/9_01/BasslerSpiekermann.html (1.7.2014).

³⁰¹ Vgl. Durrell (2006), S. 121.

³⁰² Vgl. Ebner (2008), S. 3.

³⁰³ Kateryna (2014), Interview.

³⁰⁴ Vgl. Schläpfer et al. (1991), S. 73.

Im Gegensatz zu den Befragten aus Typ 1 verwenden Karolina und Kateryna keine dialektalen Ausdrücke. Dies mag einerseits damit zu tun haben, dass sie in ihren Herkunftsländern Standardpolnisch bzw. Standardukrainisch und somit keine Dialekte verwenden, andererseits damit, dass sie in Wien leben bzw. lebten und die Erfahrung gemacht haben, dass in Wien Standarddeutsch gesprochen wird. Ein „besonders gehobenes Hochdeutsch“, wie Karolina es bezeichnet, begegnet ihr vor allem an der Universität: „[A]n der Uni zum Beispiel, da fällt es mir viel leichter, die Leute zu verstehen, da versuchen auch alle ganz schön und deutlich zu reden. Das ist ganz einfach, insbesondere für uns, für jemanden, der Deutsch als Fremdsprache gelernt hat.“³⁰⁵ Ammon merkt in diesem Zusammenhang an, dass Personen der höheren Sozialschicht eher die Standardsprache verwenden, was im Falle des universitären Rahmens zutreffend ist.³⁰⁶

Typ 3:

Diana und Letizia zählen zu Typ 3. Ebenso können Mireille und Zahara, deren Aussagen keiner Einzelfallanalyse unterzogen wurden, diesem Typ zugeordnet werden.

Während die Befragten des Typs 1 von ihren GesprächspartnerInnen erwarten, dass diese auf Standarddeutsch mit ihnen kommunizieren, da sie ansonsten erhebliche Schwierigkeiten beim Verstehen haben, bestehen Diana und Letizia darauf, dass ihre Gegenüber sich in jener Weise ausdrücken, die sie immer verwenden. „[W]eil ich möchte *net*, dass man sich wegen mir bemüht, besonders, wenn man in einer Gesellschaft ist. Da muss jeder so sprechen, wie man sich wohl fühlt und wie man am besten sich ausdrücken kann und Spaß machen kann und so weiter.“³⁰⁷ Aus Rücksichtnahme, so berichtet Diana, greifen viele Personen im Gespräch mit ihr auf das Standarddeutsche zurück. Dass die Anpassungsbereitschaft dialektalsprechender ÖsterreicherInnen in Bezug auf die Verwendung der Standardsprache gegenüber MigrantInnen sehr hoch ist, stellte bereits Steinegger fest. Nur ca. 7% sind laut eigenen Angaben nicht dazu bereit, sich ihrem Gegenüber sprachlich anzupassen.³⁰⁸

Im Gegensatz zu den Befragten des Typs 1 weisen Diana und Letizia ein höheres Sprachniveau auf, was die Kommunikation, egal ob auf Standarddeutsch oder im Dialekt, definitiv erleichtert. Sowohl bei Diana als auch bei Letizia wird im Interview deutlich, dass sie mit ihrem jetzigen Leben in Österreich sehr zufrieden sind und im

³⁰⁵ Karolina (2013), Interview.

³⁰⁶ Vgl. Ammon (1995), S. 199.

³⁰⁷ Diana (2013), Interview.

³⁰⁸ Vgl. Steinegger (1998), S. 96.

Freundes- und Bekanntenkreis ihrer Partner hervorragend integriert sind. Weiters kommen im Interview sowohl ihre Freude am Umgang mit der Varietät der deutschen Sprache als auch ihre extreme Anpassungsbereitschaft zur Geltung, beispielsweise indem Diana betont, dass sie mit einem Ungarn aus ihrem jetzigen Wohnort nicht Ungarisch, sondern Deutsch spricht.³⁰⁹ Ebenso handhabte es Letizia, die beschloss, mit ihren Kindern nur noch Deutsch zu sprechen, um es auf diese Weise zu lernen.³¹⁰

Diana und Letizia haben weiters gemeinsam, dass sie der Meinung sind, *richtiges Deutsch* nur in Deutschland vorfinden zu können. Letizia merkt dabei an: „Die deutsche Sprache aus Deutschland ist schöner. Es ist sauberer, es ist genauer, es ist perfekter. Es ist besser.“³¹¹ Diana ist der Meinung, dass die für sie österreichischen Varianten wie *Semmel* oder *Kipferl* zwar zur österreichischen Standardsprache zählen, nicht jedoch zur bundesdeutschen, die für sie die einzig richtige Standardsprache darstellt.³¹² In Dianas Fall lässt sich mutmaßen, dass ihre Ansicht dadurch entstanden sein könnte, dass sie während ihrer Schulzeit in der bundesdeutschen Varietät unterrichtet wurde und sie nun all jenes, was davon abweicht, als *nicht richtig* empfindet. Bei Letizia, die insgesamt 20 Jahre lang in Deutschland gelebt hat, kann die Vertrautheit der bundesdeutschen Varietät ein Grund dafür sein, weshalb sie diese als besser bezeichnet. Derartige Annahmen, die neben Diana und Letizia auch von Alice geäußert wurden, lassen darauf schließen, dass dem österreichischen Deutsch nach wie vor von vielen nicht der Stellenwert beigemessen wird, der in der Literatur seit längerem vertreten wird – das österreichische Deutsch als eine von drei gleichberechtigt nebeneinander existierenden Standardvarietäten.³¹³

³⁰⁹ Vgl. Diana (2013), Interview.

³¹⁰ Vgl. Letizia (2013), Interview.

³¹¹ Letizia (2013), Interview.

³¹² Vgl. Diana (2013), Interview.

³¹³ Vgl. Ammon et al. (2004), S. XXXII.

10. Fazit und Ausblick

Zu Beginn der Arbeit wurden sowohl die Forschungsfrage als auch zwei thematisch passende Unterfragen vorgestellt. Diese sollen in diesem letzten Kapitel an Hand der empirischen Ergebnisse in Kombination mit der vorab beschriebenen Theorie beantwortet werden.

Welche Erfahrungen haben in Österreich lebende MigrantInnen mit dem Dialekt-Standard-Kontinuum gemacht?

- Welche Faktoren erweisen sich im Umgang mit den Varietäten der deutschen Sprache in Österreich als hilfreich?
- Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für den DaZ-Unterricht?

Wie im Ergebniskapitel bereits ersichtlich wurde, kann die Forschungsfrage nicht pauschal beantwortet werden, da die Befragten größtenteils unterschiedliche Erfahrungen gemacht haben. Folgende drei Szenarien wurden jedoch von allen Befragten geschildert:

- Alle haben sowohl mit der Standardsprache als auch mit dem Dialekt Erfahrungen gemacht.
- Alle gaben an, dass Dialekte eher von älteren Menschen gesprochen werden.
- Alle sprachen davon, standarddeutsche Formen in Wien und Graz und Dialekte in ländlichen Gegenden vorzufinden.

Aufgrund des in Österreich vorherrschenden Dialekt-Standard-Kontinuums war die erste der hier angeführten Thesen bereits vor den Erhebungen zu erwarten gewesen, da dies den sprachlichen Normalfall Österreichs darstellt, wenngleich manche eher mit Dialekt, manche eher mit Standarddeutsch konfrontiert sind. Die zweite und dritte These stimmt mit der in Kapitel 3 beschriebenen Sprachsituation Österreichs überein.

Als Faktoren, die sich positiv auf den Umgang mit dem Dialekt-Standard-Kontinuum auswirken, wurden von den Befragten folgende genannt: hohes Sprachniveau, Interesse an der Sprache, Fremdsprachenkenntnisse, Wissen über die österreichische Kultur, Freundschaften knüpfen bzw. Persönlichkeiten kennenlernen, Deutschkenntnisse vor der Migration nach Österreich und die Tatsache, Deutsch im Alltag verwenden zu müssen. Detailliertere Informationen dazu finden sich in Kapitel 9.2.

In Bezug auf die Erfahrungen, die von den Befragten gemacht wurden, konnten drei unterschiedliche Typen festgestellt werden, die in Kapitel 9.3 dargestellt wurden. Die

Befragten des Typs 1 leben in ländlichen Regionen und sind tagtäglich mit dem Dialekt konfrontiert. Typ 2 stellen die Germanistikstudentinnen dar, die Deutsch seit ihrer Schulzeit lernten und somit ein sehr hohes Sprachniveau haben. Bei den Befragten dieses Typs ist anzunehmen, dass ihr im Studium erworbenes Wissen über die deutsche Sprache zu ihrem reflektierten Umgang mit der Sprache beiträgt. Verständigungsschwierigkeiten sind für die Befragten dieses Typs kaum ein Thema, unabhängig davon, in welcher Varietät mit ihnen gesprochen wird. Dialekten kommt in ihrem Alltag jedoch eine eher untergeordnete Rolle zu. Die Befragten des Typs 3 zeichnen sich durch ihr hohes Sprachniveau und ihre Sympathie in Bezug auf die deutsche Sprache aus. Beide Befragten, die diesem Typ zuzurechnen sind, lernten anfangs ein Deutsch, das sich rein an der bundesdeutschen Varietät orientierte. Dies mag ein Grund dafür sein, dass diese Varietät für sie nach wie vor das einzig richtige Deutsch darstellt, während das österreichische Deutsch bezüglich seiner Richtigkeit von ihnen als minderwertiger betrachtet wird. Dass alle drei Standardvarietäten gleichberechtigt nebeneinander existieren, wird bereits seit den 90er Jahren vertreten, dennoch stehen die drei Standardvarietäten in einem asymmetrischen Verhältnis zueinander, in dem Deutschland hierarchisch betrachtet nach wie vor führend ist.³¹⁴

Vergleicht man die drei Typen miteinander, so fällt auf, dass die Befragten des Typs 1 die größten Alltagsschwierigkeiten haben. Dies mag einerseits damit zusammenhängen, dass sie vergleichsweise über das niedrigste Deutschniveau verfügen, andererseits damit, dass sie beinahe ausschließlich mit dem Dialekt konfrontiert sind. Im Vergleich dazu sind auch die Befragten des Typs 3 häufig von DialektsprecherInnen umgeben, sie verfügen jedoch über ein höheres Deutschniveau und haben kaum Verständigungsschwierigkeiten. Demnach ist davon auszugehen, dass die Befragten des Typs 3 aufgrund ihres hohen Sprachniveaus vieles erschließen können, während es bei den Befragten des Typs 1 aufgrund ihres niedrigen Sprachniveaus zu Verständigungsschwierigkeiten kommt. Anzunehmen ist demnach, dass sich die Situation für die Befragten des Typs 1 zukünftig in dem Maße verbessern wird, indem sich ihr Deutschniveau verbessert. Ebenso ist davon auszugehen, dass Differenzierungsschwierigkeiten bezüglich Dialekt und Hochdeutsch mit steigendem Deutschniveau abnehmen, wie dies in Schweizer Untersuchungen festgestellt werden konnte (siehe Kapitel 6).³¹⁵

³¹⁴ Vgl. Takahashi, Hideaki: Verschiedene Varietäten des Deutschen und deren Beziehung zum Unterricht Deutsch als Fremdsprachen (DaF). http://userpages.uni-koblenz.de/~diekmann/zfal/zfalarchiv/zfal31_5.pdf (29.8.2014). S. 32.

³¹⁵ Vgl. Schlatter et al. (2011), S.15.

An diesem Punkt stellt sich dennoch die Frage, ob nonstandardsprachliche Varietäten nicht von Beginn an in Deutschkursen behandelt werden sollen, um es Lernenden wie den Befragten des Typs 1 von Anfang an zu erleichtern. Dadurch, dass fortgeschrittene Lernende wie die Befragten des Typs 3 keine Schwierigkeiten haben, wird ersichtlich, dass es insbesondere für AnfängerInnen zweckmäßig ist, neben der Standardsprache auch tatsächlich gesprochene Varietäten zu erlernen. Da es das Ziel eines jeden Deutschkurses sein sollte, die Sprache auf eine Weise zu vermitteln, die eine Verständigung außerhalb des Kurses ermöglicht, und die Befragten des Typs 1 ihre Kurse abgebrochen haben, da dies nicht der Fall war, erscheinen aktuelle Überlegungen darüber als äußerst berechtigt. Diese reichen, wie in Kapitel 5 beschrieben, vom Einbezug der Umgangssprache bis hin zu reinen Dialektkursen.

Betrachtet man die Aussagen der Befragten, so lässt sich feststellen, dass die produktive Sprachkompetenz keine Schwierigkeiten bereitet, während hingegen rezeptive Kompetenzen nur in Bezug auf die Standardsprache beherrscht werden. Darauf verweist auch Studer, der davon spricht, dass der Kommunikationsradius bei Lernenden relativ groß ist, wenn sie eine der drei Standardvarietäten erlernt haben, da sie im dominant deutschsprachigen Raum verstanden werden können. In umgekehrter Richtung, wenn es darum geht, andere verstehen zu können, ist der Kommunikationsradius wesentlich kleiner.³¹⁶ Demnach gilt es die rezeptiven Kompetenzen zu erweitern, indem in Kursen beispielsweise mehrere Varietäten behandelt werden. Da sich die Befragten darüber einig sind, nicht selbst Dialekt sprechen zu müssen, es für sie jedoch unablässig ist, diesen verstehen zu können, werden reine Dialektkurse als wenig sinnvoll betrachtet, wenngleich von Seiten der Befragten Interesse bestehen würde. Empfehlenswert ist in diesem Fall eher ein Kennenlernen unterschiedlicher standardsprachlicher und nonstandardsprachlicher Varietäten, die in erster Linie auf das Hörverstehen abzielen. „[E]ine allgemeinere rezeptive Varietätenkompetenz ist ein ‚Startkapital‘ für neue Lernumgebungen mit noch unbekanntem Dialekten und (dadurch auch) eine Art ‚Mitgift‘ für das selbständige [sic!] Weiterlernen.“³¹⁷ Dieses Unterrichtskonzept erscheint für die Befragten des Typs 1 insofern als geeignet, als sie unterschiedliche Varietäten kennenlernen, die das Verstehen von Dialekten erleichtern. Ebenso kann angenommen werden, dass ein varietätenberücksichtigendes Unterrichtskonzept für die Befragten des Typs 2 und 3 von Vorteil gewesen wäre, denn auch sie reagierten nach ihrer Einwanderung nach

³¹⁶ Vgl. Studer, Thomas: Dialekte im DaF-Unterricht? Ja, aber... Konturen eines Konzepts für den Aufbau einer rezeptiven Varietätenkompetenz. http://www.linguistik-online.com/10_02/studer.html (15.9.2014).

³¹⁷ Ebd.

Österreich mit Verwunderung, einhergehend mit Überforderung, was das für sie neue Deutsch in Österreich betraf.

In Bezug auf die Einführung von Dialektkursen wird demnach den DialektkursgegnerInnen zugestimmt, die davon sprechen, dass derartige Kurse wenig sinnvoll sind, da es aufgrund der Dialektvielfalt kaum möglich ist, einen bestimmten Dialekt auszuwählen, um ihn zu unterrichten.³¹⁸ Demnach erscheint die Vermittlung rezeptiver Kompetenzen als geeignetste Methode, um Lernenden die unterschiedlichen Varietäten des Deutschen näherzubringen. Auf diese Weise werden sie auf das Verstehen von Dialekten vorbereitet, ohne dass diese explizit unterrichtet werden müssen.

Ein Unterrichtskonzept mit aktiver Dialektbehandlung, wie es teilweise in der Schweiz gehandhabt wird (siehe Kapitel 6), scheint demnach für den ostösterreichischen Sprachraum aus momentaner Sicht nicht notwendig zu sein. Dies mag einerseits damit zu tun haben, dass im Zusammenhang mit der Schweiz von einer Diglossie gesprochen wird, während in Österreich ein Dialekt-Standard-Kontinuum herrscht, andererseits damit, dass Dialekte in der Schweiz nicht nur ein höheres Ansehen genießen, sondern hinzukommend den Normalfall der deutschsprechenden SchweizerInnen darstellen.³¹⁹ Weiters muss bedacht werden, dass im Rahmen dieser Forschungsarbeit nur MigrantInnen aus den Bundesländern Wien und Niederösterreich befragt wurden. In Gebieten wie beispielsweise Vorarlberg, in denen starke Dialekte vorherrschend sind und einen anderen Stellenwert haben als in Ostösterreich, sind Dialektkurse wohl eher denkbar. Die Schweiz könnte hierfür als Vorbild dienen, was die didaktisch-methodische Umsetzung dessen betrifft. Vorschläge diesbezüglich finden sich sowohl in Kapitel 5 als auch in Kapitel 6.

Demnach gilt es abzuwarten, wie sich die Sprache und die EinwohnerInnen Österreichs in den nächsten Jahrzehnten entwickeln werden. Fakt ist, dass Sprachen einem ständigen Wandel ausgesetzt sind und sich im Laufe der Zeit verändern,³²⁰ was vor allem in Bezug auf Dialekte zu beobachten ist. Diesbezüglich ist in vielen Teilen Österreichs seit längerem eine Tendenz zu sogenannten Regiolekten feststellbar³²¹, die weitläufiger verstanden werden und für DaZ-Lernende im Gegensatz zu zahlreichen unterschiedlichen Dialekten eine Entlastung darstellen dürften. Weiters

³¹⁸ Vgl. Eyawo-Hauk zit. nach Zagler: Irgendwie schmeckt das echter. http://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten_details.php?nid=6188 (5.9.2014).

³¹⁹ Vgl. Schlatter et al. (2011), S. 13.

³²⁰ Vgl. Mecheril (2010), S. 103.

³²¹ Vgl. Lenz zit. nach Illetschko: „Der Dialekt ist wie eine Familie“. <http://derstandard.at/1334530981589/Sprachwissenschaft-Der-Dialekt-ist-wie-eine-Familie> (17.8.2014).

wird die Einwohnerzahl Österreichs laut Prognosen weiter zunehmen, was in erster Linie auf Wanderungsgewinne aus dem Ausland zurückzuführen sein wird (siehe Kapitel 4).³²² Für diese stellt die deutsche Sprache einen wichtigen Integrationsfaktor dar. Da davon ausgegangen werden kann, dass viele Einwandernde einen Deutschkurs besuchen werden, sollten Überlegungen, Deutsch so zu unterrichten, wie es tatsächlich gesprochen wird, weiter verfolgt werden, damit das Ziel, sich tatsächlich verständigen zu können, für alle Lernenden erreicht werden kann.

³²² Vgl. Statistik Austria.
https://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/demographische_prognosen/bevoelkerungsprognosen/index.html#index1 (14.9.2014).

Quellenverzeichnis

Literatur:

AMMON, Ulrich: Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten. Berlin / New York: Walter de Gruyter 1995.

AMMON, Ulrich: Nationale Varietäten des Deutschen. Heidelberg: Groos Verlag 1997.

AMMON, Ulrich / BICKEL, Hans / EBNER, Jakob et al.: Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol. Berlin/New York: Walter de Gruyter 2004.

AMMON, Ulrich: Nationale Standardvarietäten in deutschsprachigen Ländern. In: NEULAND, Eva (Hrsg.): Variation im heutigen Deutsch: Perspektiven für den Sprachunterricht. Frankfurt am Main: Peter Lang 2006. S. 97-110.

AUER, Peter: Enregistering pluricentric German. S. 19 – 48 In: da Silva, Augusto Soares (Hrsg.) Pluricentricity. Language Variation and Sociocognitive Dimensions. Berlin / Boston: de Gruyter 2014.

BAßLER, Harald / SPIEKERMANN, Helmut: Regionale Varietäten des Deutschen im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. In: Deutsch als Fremdsprache. Zeitschrift zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer. Jg. 39, 2002. S. 31-35.

BEREND, Nina / KNIPF-KOMLÒSI, Elisabeth: Sprachliche Variation als Herausforderung für den Deutschunterricht in Osteuropa. In: NEULAND, Eva: Variation im heutigen Deutsch: Perspektiven für den Sprachunterricht. Frankfurt am Main: Peter Lang 2006. S. 161-174.

BÜCHERL, Rainald: Dialektwandel und Sprachvariation als didaktisches Problem. Eine Bestandsaufnahme im bairisch-schwäbischen (lechrainischen) Übergangsdialekt. Regensburg: S. Roderer Verlag 1995.

BUSCH, Brigitta: Mehrsprachigkeit. Stuttgart: UTB 2013.

CILLIA, Rudolf de: I glaub, daß es schon richtig ist, daß der österreichische Dialekt do muaß i sogn, erholt bleibt – Einstellungen der ÖsterreicherInnen zu ihrem Deutsch. In: MUHR, Rudolf / SCHRODT, Richard (Hrsg.): Österreichisches Deutsch und andere

nationale Varietäten plurizentrischer Sprachen in Europa. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky 1997. S. 116-127.

CLALÜNA, Monika / FISCHER, Roland / HIRSCHFELD, Ursula: Alles unter einem DACHL? Oder: Wie viel Plurizentrik verträgt ein Lehrwerk? In: Fremdsprache Deutsch 37/2007.

CLYNE, Michael: Sprachplanung in einer plurizentrischen Sprache: Überlegungen zu einer österreichischen Sprachpolitik aus internationaler Sicht. In: MUHR, Rudolf / SCHRODT, Richard / WIESINGER, Peter (Hrsg.): Österreichisches Deutsch. Linguistische, Sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky 1995. S. 7-16.

DURRELL, Martin: Sprachnormen, Sprachvariation und Sprachwandel im DaF-Unterricht. In: NEULAND, Eva / EHLICH, Konrad / ROGGAUSCH, Werner (Hrsg.): Perspektiven der Germanistik in Europa. Tagungsbeiträge. München: Iudicium Verlag 2005. S. 289-193.

DURRELL, Martin: Deutsche Standardsprache und Registervielfalt im DaF-Unterricht. In: NEULAND, Eva (Hrsg.): Variation im heutigen Deutsch: Perspektiven für den Sprachunterricht. Frankfurt am Main: Peter Lang 2006. S. 111-122.

EBNER, Jakob: Duden. Österreichisches Deutsch. Eine Einführung von Jakob Ebner. Mannheim etc.: Dudenverlag 2008.

FLICK, Uwe: Sozialforschung. Methoden und Anwendungen. Ein Überblick für die BA-Studiengänge. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag 2009.

FLICK, Uwe: Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 4. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag 2011.

FLÜE-FLECK, Hans Peter / HOVE, Ingrid: Schweizerdeutsch. Ein Thema im Unterricht Deutsch als Fremdsprache? In: BREITUNG, Horst (Hrsg.): Phonetik, Intonation, Kommunikation. München: Goethe Institut 1994. S. 49-68.

FRANCIS, Winthrop Nelson: Dialectology. An Introduction. London / New York: Longman. 1983.

GLABONIAT, Manuela: Plurizentrik, die. In: Barkowski, Hans/Krumm, Hans-Jürgen: Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Tübingen/Basel: A. Francke Verlag 2010.

GÖTTERT, Karl-Heinz: Alles außer Hochdeutsch. Ein Streifzug durch unsere Dialekte. Berlin: Ullstein Buchverlag 2011.

GYGER, Mathilde: Das Diglossie-Dilemma. Jugendliche Migranten im Spannungsfeld zwischen Mundart und Standardsprache. In: HÄCKI BUHOFER, Annelies: Vom Umgang mit sprachlicher Variation. Soziolinguistik, Dialektologie, Methoden und Wissenschaftsgeschichte. Tübingen / Basel: A. Francke 2000. S. 227-244.

HÄCKI BUHOFER, Annelies / BURGER, Harald: Wie Deutschschweizer Kinder Hochdeutsch lernen. Der ungesteuerte Erwerb des gesprochenen Hochdeutschen durch Deutschschweizer Kinder zwischen sechs und acht Jahren. Stuttgart: Franz Steiner 1998.

HÄGLI, Sara: Nationale Varietäten im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. Frankfurt/Main etc.: Peter Lang 2005.

HALLET, Wolfgang / KÖNIGS, Frank G. (Hrsg.): Handbuch Fremdsprachendidaktik. Seelze-Velber: Friedrich Verlag. 2010.

HÖHLE, Mandy: Standardsprache, die. In: Barkowski, Hans/Krumm, Hans-Jürgen: Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Tübingen/Basel: A. Francke Verlag 2010.

HORNUNG, Maria / GRÜNER, Sigmar: Wörterbuch der Wiener Mundart. 2., erweiterte und verbesserte Auflage. Wien: ÖBV & HPT 2002.

HORNUNG, Maria / ROITINGER, Franz: Unsere Mundarten. Eine dialektkundliche Wanderung durch Österreich. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1950.

KNÖBL, Ralf: Dialekt – Standard – Variation. Formen und Funktionen von Sprachvariation in einer mittelschwäbischen Schulklasse. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2012.

KRUMM, Hans-Jürgen: Förderung der Muttersprachen von MigrantInnen als Bestandteil einer glaubwürdigen Mehrsprachigkeitspolitik in Österreich. S. 7 – 15. In: ÖDaF-Mitteilungen, Heft 2/2008.

KRUMM, Hans-Jürgen: Deutsch als Fremdsprache (DaF) In: Barkowski, Hans/Krumm, Hans-Jürgen: Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Tübingen/Basel: A. Francke Verlag 2010.

LEIPRECHT, Rudolf: Kultur – Was ist das eigentlich? Arbeitspapiere IBKM. Oldenburg. 2004.

LIPOLD, Günter: Die österreichische Variante der deutschen Standardsprache. In: WIESINGER, Peter (Hrsg.): Das österreichische Deutsch. Wien etc.: Böhlau Verlag 1988. S. 31-54.

LÖFFLER, Heinrich: Dialektologie. Eine Einführung. Tübingen: Gunter Narr Verlag 2003.

MECHERIL, Paul: „Kompetenzlosigkeitskompetenz“. Pädagogisches Handeln unter Einwanderungsbedingungen. S. 15 – 34. In: AUERNHEIMER, Georg et. al (Hrsg.): Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität. Opladen: Leske / Budrich 2002.

MECHERIL, Paul / CASTRO VARELA, María do Mar / DIRIM, İnci / et al.: Migrationspädagogik. Weinheim/Basel: Beltz Verlag 2010.

MOOSMÜLLER, Sylvia: Hochsprache und Dialekt in Österreich. Soziophonologische Untersuchungen zur ihrer Abgrenzung in Wien, Graz, Salzburg und Innsbruck. Wien / Köln / Weimar: Böhlau Verlag 1991.

MUHR, Rudolf: Zur Sprachsituation in Österreich und zum Begriff „Standardsprache“ in plurizentrischen Sprachen. Sprache und Identität in Österreich. In: MUHR, Rudolf / SCHRODT, Richard / WIESINGER, Peter (Hrsg.): Österreichisches Deutsch. Linguistische, Sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky 1995. S. 75-109.

NEULAND, Eva: Variation im heutigen Deutschunterricht. Perspektiven für den Unterricht. Eine Einführung. In: NEULAND, Eva (Hrsg.): Variation im heutigen Deutsch: Perspektiven für den Sprachunterricht. Frankfurt am Main: Peter Lang 2006. S. 9-30.

PLUTZAR, Verena: Migrant/in, der/die. In: Barkowski, Hans/Krumm, Hans-Jürgen: Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Tübingen/Basel: A. Francke Verlag 2010.

POHL, Heinz Dieter: Gedanken zum Österreichischen Deutsch (als Teil der „pluriarealen“ deutschen Sprache). In: MUHR, Rudolf / SCHRODT, Richard (Hrsg.): Österreichisches Deutsch und andere nationale Varietäten plurizentrischer Sprachen in Europa. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky 1997. S. 67-87.

REIFFENSTEIN, Ingo / RUPP, Heinz / POLENZ, Peter von / et al.: Tendenzen, Formen und Strukturen der deutschen Standardsprache nach 1945. Vier Beiträge zum Deutsch in Österreich, der Schweiz, der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik. Marburg: N. G. Elwert Verlag 1983.

SCHEURINGER, Hermann: Sprachvarietäten in Österreich. In: STICKEL, Gerhard (Hrsg.): Varietäten des Deutschen. Regional- und Umgangssprachen. Berlin / New York: Walter de Gruyter. 1997. S. 332-345.

SCHLÄPFER, Robert / GUTZWILLER, Jürg / SCHMID, Beat: Das Spannungsfeld zwischen Mundart und Standardsprache in der deutschen Schweiz. Spracheinstellungen junger Deutsch- und Welschschweizer. Eine Auswertung der Pädagogischen Rekrutenprüfungen 1985. Aarau / Frankfurt am Main: Sauerländer 1991.

SCHLATTER, Katja / SIEBER, Peter / SIGG, Marianne: Die Sprachlernsituation von zwei- und mehrsprachigen SchülerInnen und Schülern in der Deutschschweiz. In: Deutsch als Zweitsprache 3/2011. S. 12-25.

SCHMIDLIN, Regula: Deutsch als plurizentrische Sprache. Eine lexikographische und didaktische Herausforderung. In: SCHNEIDER, Günther / CLALÜNA, Monika (Hrsg.): Mehr Sprache – mehrsprachig – mit Deutsch. München: Iudicium 2003. S. 324-339.

SCHMIDLIN, Regula: Die Vielfalt des Deutschen. Standard und Variation. Gebrauch, Einschätzung und Kodifizierung einer plurizentrischen Sprache. Berlin / Boston: Walter de Gruyter 2011.

SPIEKERMANN, Helmut: Variation in der deutschen Sprache. In: KRUMM, Hans-Jürgen / FANDRYCH, Christian / HUFSEISEN, Britta / RIEMER, Claudia (Hrsg.): Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch. Berlin/New York: Walter de Gruyter 2010. (HSK - Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 35.1). S: 343-359.

SPRINGSITS, Birgit: Deutsch als Fremd- und/oder Zweitsprache? (K)eine Grenzziehung. In: ÖDaF-Mitteilungen 1/2012. S. 93-104.

STATISTIK AUSTRIA. Migration und Integration. Zahlen, Daten, Indikatoren. Wien: MDH Media Druck 2013.

STEINEGGER, Guido: Sprachgebrauch und Sprachbeurteilung in Österreich und Südtirol. Ergebnisse einer Umfrage. Frankfurt am Main: Peter Lang 1998.

STRAUSS, Anselm / CORBIN, Juliet: Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinhelm: Psychologie Verlags Union 1996.

STUDER, Thomas: Varietäten des Deutschen verstehen lernen. Überlegungen und Beobachtungen zum universitären DaF-Unterricht. In: HÄCKI-BUHOFER, Annelies (Hrsg.): Spracherwerb und Lebensalter. Tübingen / Basel: A. Francke 2003. S. 105-118.

TRIM, John / NORTH, Brian / COSTE, Daniel: Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen. Berlin: Langenscheidt. 2001.

WIESINGER, Peter: Die deutsche Sprache in Österreich. Eine Einführung. In: WIESINGER, Peter (Hrsg.): Das österreichische Deutsch. Wien etc.: Böhlau Verlag 1988. S.9-30.

WIESINGER, Peter: Das österreichische Deutsch in der Diskussion. In: MUHR, Rudolf / SCHRODT, Richard / WIESINGER, Peter (Hrsg.): Österreichisches Deutsch. Linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky 1995. S. 59-74.

WIESINGER, Peter: Sprachliche Varietäten. Gestern und Heute. In: STICKEL, Gerhard (Hrsg.): Varietäten des Deutschen. Regional- und Umgangssprachen. Berlin / New York: Walter de Gruyter. 1997. S. 9-45.

WIESINGER, Peter: Deutsch in Österreich: Standard, regionale und dialektale Variation. In: KRUMM, Hans-Jürgen / FANDRYCH, Christian / HUFSEISEN, Britta/RIEMER, Claudia (Hrsg.): Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch. Berlin/New York: Walter de Gruyter 2010. (HSK - Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 35.1). S: 360-372.

WYLER, Alfred: Dialekt und Hochsprache in der deutschsprachigen Schweiz. 3. Auflage. Zürich: Pro Helvetia 1989.

ZEMAN, Dalibor: Überlegungen zur deutschen Sprache in Österreich. Linguistische, sprachpolitische und soziolinguistische Aspekte der österreichischen Varietät. Hamburg: Verlag Dr. Kovac 2009.

Internet:

AEIOU Österreichlexikon. In: <http://www.aeiou.at/aeiou.encycloped.d/404705.htm> (10.4.2013).

AKINYOSOYE, Clara: Der Dialekt als Hindernis beim Deutschlernen. <http://diepresse.com/home/panorama/integration/586796/Der-Dialekt-als-Hindernis-beim-Deutschlernen> (27.3.2013).

AL-KATTIB, Jasmin: Ohren nicht vor mehrsprachiger Realität verschließen. <http://dastandard.at/1339638903121/Deutschunterricht-mit-Erwachsenen-Ohren-nicht-vor-mehrsprachiger-Realitaet-verschliessen> (5.9.2013).

BAßLER, Harald / SPIEKERMANN, Helmut: Dialekt und Standardsprache im DaFUnterricht. Wie Schüler urteilen – wie Lehrer urteilen. In: Linguistik online 9, 2/2001. http://www.linguistik-online.com/9_01/BasslerSpiekermann.html (2.9.2013).

BURGER, Martin: Gibt es ein neues Wienerisch? Bundesdeutsch und Pseudotürkisch verändern den Sprachgebrauch. <http://kurier.at/chronik/wien/dialekttagung-das-neue-wienerisch/27.345.717> (19.9.2013).

DRESING, Thorsten / PEHL, Thorsten: Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende. 5. Auflage. Marburg 2013. In: www.audiotranskription.de/praxisbuch (22.8.2014).

ENDER, Andrea / LI, Wie / STRAßL, Katharina: Das Projekt „Deutsch als Zweitsprache in Dialektumgebung“. Linguistik online 32, 3/2007. http://www.linguistik-online.com/32_07/enderEtAl.html (6.10.2014).

FEUZ, Barbara: Dialektale Varietät als Fremdsprache unterrichten. Ein Erfahrungsbericht. In: Linguistik online 9, 2/2001. http://www.linguistik-online.com/9_01/Feuz.html (23.8.2013).

GEMEINSAMER EUROPÄISCHER REFERENZRAHMEN FÜR SPRACHEN. <http://www.europaeischer-referenzrahmen.de/> (2.10.2014).

HÄCKI BUHOFER, Annelies / SCHNEIDER, Hansjakob / BECKERT, Christine: Mehrsprachige Jugendliche im Umgang mit Dialekt und Hochsprache in der Deutschen Schweiz. Linguistik online 32, 3/2007. http://www.linguistik-online.com/32_07/haeckieEtAl.html (23.9.2014).

ILLETSCSKO, Peter: „Der Dialekt ist wie eine Familie“.

<http://derstandard.at/1334530981589/Sprachwissenschaft-Der-Dialekt-ist-wie-eine-Familie> (29.7.2013).

MINKIN, Christa / USSLAR, Maria von: "I kriag die Grausbirn, wann wer Tomaten statt Paradeiser sogt". Wo man Wiener Dialekt noch spricht: eine Bestandsaufnahme. <http://derstandard.at/2000005459827/Wiener-Dialekt> (7.10.2014).

MÜLLER, Martin / WERTENSCHLAG, Lukas u.a.: Chunsch druus? Schweizerdeutsch verstehen. Die Deutschschweiz verstehen. https://shop.hueber.de/media/hueber_dateien/Internet_Muster/Red1/978-3-19-401001-7_Muster_1.pdf (23.9.2014).

NEUHAUSER, Julia: Migranten sollen Dialekt-Nachhilfe erhalten. <http://diepresse.com/home/bildung/schule/1335736/Migranten-sollen-DialektNachhilfe-erhalten> (2.9.2013).

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

<http://www.oeaw.ac.at/icltd/dinamlex-archiv/Dinamlexset.html> (10.4.2013).

ÖSTERREICHISCHER INTEGRATIONS FONDS.

http://www.integrationsfonds.at/magazine/ausgaben_2011/ausgabe_032011_zusammenleben_mit_charme_und_takt/deutschpflicht_als_chance/ (11.7.2013).

ÖSTERREICHISCHER INTEGRATIONS FONDS.

http://www.integrationsfonds.at/news/aktuelle_news/integrationsvereinbarung/ (10.7.2013).

RABENSTEIN, Andreas: Österreich bangt um "Stiege" und "Marille" In:

<http://science.orf.at/stories/1703039/> (6.2.2015).

SCHMITT, Colette: „Hast g'hört? Das war deppert!

<http://derstandard.at/1343743852548/Hast-ghoert-Das-war-deppert> (2.9.2014).

STATISTIK AUSTRIA. http://www.statistik.at/web_de/presse/070030 (8.7.2013).

STATISTIK AUSTRIA.

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_migrationshintergrund/ (8.7.2013).

STATISTIK AUSTRIA.

https://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/wanderungen/wanderungen_insgesamt/index.html (8.7.2013).

STATISTIK AUSTRIA.

https://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/demographische_prognosen/bevoelkerungsprognosen/index.html#index1 (9.7.2013).

STUDER, Thomas: Dialekte im DaF-Unterricht? Ja, aber... Konturen eines Konzepts für den Aufbau einer rezeptiven Varietätenkompetenz. In: Linguistik online 10, 1/2002. http://www.linguistik-online.com/10_02/studer.pdf (23.9.2013).

TAKAHASHI, Hideaki: Verschiedene Varietäten des Deutschen und deren Beziehung zum Unterricht Deutsch als Fremdsprachen (DaF). http://userpages.uni-koblenz.de/~diekmann/zfal/zfalarchiv/zfal31_5.pdf (29.8.2014).

VERFASSUNGEN ÖSTERREICHS.

<http://www.verfassungen.de/at/verfassungheute.htm> (23.7.2013).

ZAGLER, Adrian: Irgendwie schmeckt das echter.

http://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten_details.php?nid=6188 (2.9.2013).

Interviews:

Karolina, geführt am 19.7.2013 in Wien

Adrian, geführt am 11.7.2013 in Amstetten

Diana, geführt am 27.8.2013 in Ybbsitz

Letizia, geführt am 23.9.2013 in Wien

Kateryna, geführt am 20.6.2014 in Wien

Sofia, geführt am 13.8.2013 in Neumarkt/Ybbs

Alice, geführt am 20.8.2013 in Wien

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abb. 1: Modell regionaler Varietäten des Deutschen..... 12

Baßler, Harald / Spiekermann, Helmut: Dialekt und Standardsprache im DaF-Unterricht. Wie Lehrer urteilen – wie Schüler urteilen. Linguistik Online 9, 2/01. http://www.linguistik-online.com/9_01/BasslerSpiekermann.html (13.7.2013).

Abb. 2: Die für die nationalen Varietäten des Deutschen wichtigsten Dialektregionen 23

Ammon, Ulrich: Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten. Berlin / New York: Walter de Gruyter 1995. S. 15.

Abb. 3: Entwicklung des MigrantInnenanteils in Österreich seit 1961 31

Statistik Austria: Migration & Integration. Zahlen, Daten, Indikatoren 2013. Wien: MDH Media Druck 2013. S. 25.

Abb. 4: Beispielaufgabe 1 aus dem Lehrwerk „Chunsch druus?“ 48

Müller, Martin / Wertenschlag, Lukas u.a.: Chunsch druus? Schweizerdeutsch verstehen. Die Deutschschweiz verstehen. https://shop.hueber.de/media/hueber_dateien/Internet_Muster/Red1/978-3-19-401001-7_Muster_1.pdf (23.9.2014)

Abb. 5: Beispielaufgabe 2 aus dem Lehrwerk „Chunsch druus?“ 48

Müller, Martin / Wertenschlag, Lukas u.a.: Chunsch druus? Schweizerdeutsch verstehen. Die Deutschschweiz verstehen. https://shop.hueber.de/media/hueber_dateien/Internet_Muster/Red1/978-3-19-401001-7_Muster_1.pdf (23.9.2014)

Tab. 1: Funktional-kontrastive Unterscheidung von Dialekt und Standardsprache.....15

Vgl. Bücherl, Rainald: Dialektwandel und Sprachvariation als didaktisches Problem.
Eine Bestandsaufnahme im bairisch-schwäbischen (lechrainischen) Übergangsdialekt.
Regensburg: S. Roderer Verlag 1995. S. 9

**Tab. 2: EinwohnerInnen mit Migrationshintergrund nach Bundesländern
(Jahresdurchschnitt 2013).....32**

Vgl. Statistik Austria: Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Bundesländern
(Jahresdurchschnitt 2013).
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_migrationshintergrund/033241.html (21.9.2014)

Tab. 3: Eckdaten der Interviewpersonen52

von der Verfasserin erstellt

Anhang

Fragebogen: Leitfragen

Anmerkung vorweg: dankbar über ausführliche Antworten

Fragen zur Person:

- Alter
- Herkunftsland
- Grund für Einwanderung nach Österreich
- Jahr der Einwanderung
- Wohnort in Österreich
- Erstsprache und Fremdsprachenkenntnisse

Fragen zum Deutscherwerb:

- Deutschniveau laut GERS
- Häufigkeit: Verwendung Deutsch im Alltag (auch andere Sprachen?)
- Art des Deutscherwerbs (Selbststudium, Kurs)
- Deutsch vor der Einwanderung nach Österreich?

Erfahrungen:

- Wie ist es Ihnen (sprachlich) ergangen, als Sie nach Österreich gekommen sind?
- Wie geht es Ihnen jetzt damit? (verstanden werden vs. verstehen)
- Gibt es für Sie Schwierigkeiten bei der Kommunikation?
- Gibt es Personen, die Sie besser verstehen als andere? Warum?
- Waren Sie schon in anderen Bundesländern? Wenn ja, wie ist es Ihnen (sprachlich) dort ergangen?
- Beispiele, Situationen, Erlebnisse

Dialekt:

- Denken Sie, dass Sie manchmal mit österreichischem Dialekt konfrontiert sind?
- Wenn ja: Warum glauben Sie das?
- Woran erkennen Sie, dass jemand Dialekt mit Ihnen spricht?
- Wie geht es Ihnen dabei?
- Haben Sie bestimmte Strategien, um Dialekt verstehen zu können?
- Wie spreche ich mit Ihnen? (Hochdeutsch, Umgangssprache, Dialekt?)
- Beispiele, Situationen, Erlebnisse

Abschluss: *Ergänzungen? Weitere Erzählungen und Aspekte, die als wichtig angesehen werden? Wünsche? Etc.*

Transkriptionen

Transkription Karolina

(Datum: 19.7.2013; Ort: Wien; Dauer: 30min)

Darf ich zu Beginn wissen, wie alt du bist?

25.

Was ist dein Herkunftsland?

Ich komme aus Polen.

Was war der Grund für deinen Zuzug nach Österreich?

Grundsätzlich das Studium. Ich habe in Polen den Bachelor gemacht und jetzt bin ich nach Wien umgezogen, um meinen Master hier fortzusetzen.

Und wie lange bist du jetzt schon in Wien?

Seit drei Jahren, also im Herbst werden das drei Jahre sein.

Und wo genau lebst du in Österreich?

In Wien, in der Hauptstadt.

Wo hast du denn Deutsch gelernt? Also wie hast du begonnen Deutsch zu lernen?

Also Deutsch ist meine erste Fremdsprache. Ich hab angefangen Deutsch zu lernen, als ich so ungefähr zehn Jahre alt war. Das war aber nur eine Stunde in der Woche, also wirklich nicht so intensiv. Dann habe ich aber in Deutsch maturiert und im Laufe des Studiums habe ich wirklich intensiv Deutsch gelernt.

Das heißt du hast natürlich vor deinem Zuzug nach Österreich schon Deutsch gekonnt.

Jaja, das wurde auch schon abverlangt von der Uniseite.

Und wie war das dann für dich, als du nach Österreich gekommen bist?

Ja, ganz angenehm.

Ja? Auch von der Verständigung her?

Ja, also ich hatte keine Verständnisprobleme, vielleicht auch deshalb... ich habe früher viel darüber gelesen, das war für mich keine Überraschung, also die Sprache oder verschiedenste so österreichische Wörter. Ich habe das früher schon gekannt und ich hab davon gewusst. Also es war kein Kulturschock für mich.

Okay. Welches Deutschniveau hast du jetzt?

C1. Zumindest nachgewiesen habe ich C1-Niveau.

Wie häufig sprichst du denn Deutsch im Alltag in Österreich?

Jeden Tag.

Jeden Tag. Auch noch andere Sprachen?

Ja, Polnisch auf jeden Fall auch, wenn ich telefoniere zum Beispiel. Oder wenn ich mich mit anderen Leuten treffe, dann Polnisch auch. Aber Deutsch, jeden Tag, ja wirklich.

Wie geht's dir damit?

Mit...

Mit Deutsch.

Ja, ganz gut. (*lacht*)

Das heißt du kannst einerseits alles sagen, was du sagen möchtest und du verstehst auch alles, was jemand zu dir sagt.

Ja.

Oder gibt es für dich manchmal Schwierigkeiten bei der Kommunikation?

Schwierigkeiten habe ich keine, das einzige, also... neben dem Studium arbeite ich auch und da... hm... habe ich manchmal auch mit Kunden zu tun, die nicht in Wien wohnen, zumindest nicht aus Wien sind, also kein Hochdeutsch sprechen, sondern die irgendwie vom Land kommen, da muss ich dann wirklich ganz genau hinhören. Aber wenn sie auch sehen, dass ich etwas nicht verstehe, dann sie sagen auch gerne etwas noch einmal oder versuchen zumindest, das schöner auszudrücken, dass ich das wirklich verstehe dann. Aber das kommt auch selten vor, dass ich dann wirklich Schwierigkeiten habe, die zu verstehen.

Also wenn Schwierigkeiten, dann vielleicht weil sie nicht Hochdeutsch sprechen?

Mhm.

Gibt es prinzipiell Personen, die du besser verstehst als andere?

Die ich besser verstehe? (*überlegt*) Nein... also mir fällt jetzt momentan niemand ein. Aber an der Uni zum Beispiel, da fällt es mir viel leichter, die Leute zu verstehen, da versuchen auch alle ganz schön und deutlich zu reden. Das ist ganz einfach, insbesondere für uns, für jemanden, der Deutsch als Fremdsprache gelernt hat. Im Alltag ist es ein bisschen schwieriger, vielleicht wegen den Geräuschen rundherum. In der Straßenbahn oder irgendwo im öffentlichen Raum. Naja, aber ich sehe da keine gravierenden Unterschiede.

Glaubst du, dass du generell im Alltag manchmal mit österreichischem Dialekt konfrontiert bist?

Mhm.

Ja?

Na, wie in der Arbeit zum Beispiel, wo ich da mit den Kunden reden soll, oder auch am Telefon. Da kommen schon manchmal dialektale Ausdrücke.

Ist es am Telefon schwieriger?

Manchmal, also wenn sie wirklich undeutlich sprechen und vielleicht noch mit dem Auto fahren oder öffentlich unterwegs sind, dann ist es für mich schon schwieriger, eben wegen der Hintergrundgeräuschen. Je nachdem, inwieweit... also die Person, die an der anderen Seite des Telefons sitzt, inwieweit sie sich anstrengt, überhaupt deutlich zu sprechen, dann es geht.

Denkst du, hilft die Körpersprache beim Verstehen? Wenn man den Menschen vor sich sieht, hilft das bei der Kommunikation?

Ich meine, wenn ich am Telefon spreche, ich sehe den Menschen gar nicht.

Eben. Deshalb frage ich.

Für mich dann wäre das viel, viel schwieriger, das dann zu erkennen, ob das jetzt wichtig ist oder nicht. Aber, nein,... das ist schon ein guter Hinweis, die Körpersprache überhaupt zu beobachten, aber ich mache das nicht.

Wie ist das generell für dich, wenn jemand mit dir im Dialekt spricht?

Das passiert wirklich selten. Wenn, dann nur in der Arbeit, wenn die Leute nicht damit rechnen, dass ich als eine Migrantin da sitze, als nicht Deutsch Muttersprachler, dann kommen sie und reden einfach im Dialekt. Aber ansonsten, im Alltag in Wien redet man nicht so stark, nicht so viel im Dialekt. Für Leute aus dem Ausland ist das natürlich viel einfacher, sich in Wien irgendwie zurechtzufinden, weil da stößt man nicht so oft auf diese dialektale Sprache.

Glaubst du das?

Ja.

Warst du schon irgendwo anders in Österreich?

Nur so tageweise, also nicht auf Urlaub, aber zu Besuch ja.

Und wo?

In Salzburg und auch in Kärnten.

Und wie war das dort?

Naja, es war schön. (*lacht*)

Und von der Sprache her?

Also von der Sprache her war das viel schwieriger als in Wien. Da habe ich das wirklich genossen, wieder nach Wien zurückzukommen, weil so wie in Salzburg... es war schon schwierig, die Leute zu verstehen. Es ist mir viel schwieriger auch gefallen, da hatte ich schon Probleme gehabt.

Und warum?

Vielleicht bin ich nicht daran gewöhnt, den Dialekt in Salzburg oder Kärnten zu hören. Wenn man das jeden Tag hört, dann natürlich, man gewöhnt sich an verschiedene... an die Aussprache. Aber so, für mich das war schon wirklich schwierig.

Gab es da auch Situationen, wo du nachfragen hast müssen, weil du wirklich etwas nicht verstanden hast?

Mhm. Ich habe dann nachgefragt und ich glaube auch, wenn ich dann im Hochdeutsch nachgefragt habe, die andere Person hat mir wirklich ganz brav und schön auf

Hochdeutsch geantwortet. Die Kommunikation und die Verständigung war schon da, ich hab nicht ein zweites Mal nachfragen müssen.

Ich weiß aber trotzdem von dir, dass du den Dialekt in Wien und in Wien Umgebung ganz gut verstehen kannst. Also ich erinnere mich an einige Situationen mit Dialektsprechern, wo du wirklich keine Probleme hattest, die Personen zu verstehen, oder?

Genau.

Du hast vorher gemeint, du bist nicht sehr häufig mit Dialekt konfrontiert in Wien. Aber du verstehst es trotzdem sehr gut, wenn jemand so mit dir spricht.

Naja, vielleicht eben wegen der Arbeit auch, weil ich arbeite relativ viel und mein Chef, ich glaube er kommt aus Niederösterreich, schätze ich mal, aber ich weiß nicht ganz genau, woher. Und er redet wirklich Dialekt. Am Anfang, das war für mich schon ein Schock, ihn überhaupt zu verstehen, aber jetzt mit der Zeit, es geht ganz gut. Mit Ausnahmen, wo er wirklich hektisch und sehr abrupt etwas zu mir sagt, dann muss ich schon nachfragen, aber im Grunde genommen verstehen wir uns gut. (*lacht*). Aber mit Dialekt bin eigentlich sehr selten konfrontiert, ich glaube auch, es liegt an der Sprache. Ich meine, ich spreche ganz gut Deutsch und aufgrund dessen kann ich sehr viel erschließen, aus dem Kontext vielleicht auch und das sind nur Kleinigkeiten, die ich dann nicht verstehe, aber die beeinträchtigen nicht die ganze Aussage. Ich kann trotzdem den Sinn verstehen und dann kann ich im Nachhinein erschließen „Ah, das war jetzt das.“ Ich kann auch immer nachfragen „Was war das jetzt?“

Also es war nie wirklich ein Problem für dich?

Nein.

Wie findest du spreche ich mit dir?

Ganz schön.

Was heißt ganz schön? (*lacht*)

Schön im Hochdeutsch. Mir fällt auch noch etwas ein, was ich sagen könnte.

Ja, gerne.

Also ich freue mich wirklich, dass ich in Wien wohne. Weil in Wien kann ich irgendwie so anonym wohnen und wenn ich zum Beispiel irgendwo auf dem Land wohnen würde,

dann, ich glaube, ich müsste mich irgendwie auf Schritt und Tritt rechtfertigen, warum ich nicht im Dialekt spreche.

Glaubst du das?

Ja, also ich glaube, das Leben auf dem Land ist leider überhaupt nicht so anonym wie in Wien. Da kennt sich jeder, also jeder kennt wirklich jeden und dann würden die Leute sofort wissen „Die kommt nicht aus unserer Stadt oder aus unsere Umgebung“ und dann müsste ich mich immer rechtfertigen „Ja, ich komme aus blabla... Ich bin hier, um blabla“ und dann würde ich mich schon irgendwie anders fühlen. Das würde schon irgendwie auf Dauer lästig sein.

Das war jetzt ein gutes Stichwort, weil du gesagt hast „Land“. Ich kann mich erinnern, vor ein paar Monaten hast du gesagt, „Wenn ich in Österreich lebe, ich könnte nur in Wien leben und nicht am Land.“ Kannst du dich daran erinnern?

Ja, also auf Urlaub könnte ich gerne, egal wohin in Österreich, fahren. Aber leben, da kommt nur Wien in Frage. Auch aufgrund dieser Anonymität, weil ich glaube, das ist nicht sehr angenehm, wenn man sich vor fremden Leuten rechtfertigen muss. Warum bin ich jetzt momentan da? Warum spreche ich jetzt so und nicht anders? Und ich glaube, das ist mit der Zeit so der Fall.

Aber hast du diese Erfahrung gemacht oder vermutest du das nur?

Also das habe ich ganz am Anfang in Wien erlebt, wo ich angefangen habe, mit irgendeiner Person zu sprechen. Da kommt natürlich die zweite oder dritte Frage kommt sofort „Woher kommst du?“ und dann die weiteren Fragen „Was machst du jetzt eigentlich hier? Woher kannst du so gut Deutsch und blabla.“ Und das war in Wien, wenn es auf dem Land gewesen wäre, wäre das, glaube ich, noch viel schlimmer.

Das heißt du möchtest einerseits nicht am Land leben, wegen der Anonymität. Hat die Sprache damit auch etwas zu tun?

Ja, wegen der Sprache glaube ich auch. Weil, ich könnte mir nicht vorstellen, dass ich dann selbst produktiv Dialekt spreche und das wäre dann auch schwierig für die anderen, wenn sie extra mit mir anders sprechen müssen, als mit anderen Leuten.

Aber glaubst du, würden das die Leute erwarten, dass du, als jemand, der Deutsch nicht als Muttersprache hat, Dialekt sprechen musst?

Na, es kommt darauf an... erwarten, das ist vielleicht zu grob gesagt, aber ich glaube sie würden sicher irgendwie damit rechnen, dass ich das verstehe und dass sie ganz

normal mit mir sprechen können. Und vielleicht mit der Zeit schnappe ich das sowieso irgendwie, also die Sprache und die dialektale Färbung oder verschiedenste Wörter, dann auf.

Aber du warst ja jetzt in Salzburg und in Kärnten, hast du gesagt, aber du hast ja noch nirgends anders gelebt. Also vielleicht wäre es ja gar nicht so, oder warum glaubst du das, dass die Leute am Land alle Dialekt sprechen?

Naja, das ist eine gute Frage. Ich war wirklich nur tageweise, also ein paar Tage dort, aber vielleicht bilde ich mir das nur ein. Aber ich glaube, die Leute am Land, sie sprechen einfach so, wie sie sprechen und das ist sicher kein schönes Hochdeutsch wie an der Uni. Ich würde mich auch nicht täuschen, dass ich dort Hochdeutsch erwarten kann, von anderen Gesprächspartnern.

Du hast mir vor kurzem ja auch über polnische Dialekte erzählt.

Ja, dass ich das nicht ausstehen kann.

Wir haben gestern zum Beispiel Werbungen gesehen, die in einem österreichischen Dialekt waren und du hast mir gesagt, in Polen wäre das unmöglich. Für dich ist es auch lustig, wenn jemand in Polen Dialekt spricht, weil es einfach ganz anders ist. Und du magst die polnischen Dialekte nicht so, also du sprichst nur Hochpolnisch zu Hause, richtig?

Ja, wir haben auch in Polen verschiedenste Dialekte aber bei mir zu Hause, also meine Eltern und meine Freunde, wir sprechen immer nur Hochpolnisch. Also rezeptiv kann ich natürlich verschiedene Wörter aus anderen Dialekten verstehen, aber ich würde sie nie in meiner Sprache im Alltag verwenden. Deshalb, das habe ich als lustig empfunden, weil die Dialekte bei uns in Polen, sie werden nicht so publik gemacht, sicher keine Werbungen, auf keinen Fall. Das ist undenkbar, eine Werbung im Dialekt. So etwas kann ich mir überhaupt nicht vorstellen.

Und auch nicht, dass du selber Dialekt sprichst in Polen?

Wenn, dann nur als Witz. Also wirklich nur in einer Situation, wo wir uns lustig machen, aber nein, so nicht, in der Alltagssprache, nein.

Und in Österreich, wenn jemand mit dir Dialekt spricht, ist das dann auch eher...

Also ich würde auf keinen Fall im Dialekt antworten, also ich würde sofort in der Sprache, die ich normalerweise spreche, also Hochpolnisch würde ich antworten und ich würde mir erwarten, dass diese Person auch auf Hochpolnisch umsteigt.

Und wenn jetzt Deutsch gesprochen wird, und jemand spricht mit dir im Dialekt?

Dann antworte ich sowieso, so wie ich jetzt rede und ich hoffe genauso wie im Polnischen, dass die Person irgendwie Rücksicht auf mich nimmt und aus Höflichkeit, mit mir Hochdeutsch spricht. Wobei, also ich glaube, einmal habe ich das erlebt, in einer Ordination hier in Wien. Da saß eine Rezeptionistin, also die Ordinationsassistentin, sie hat mich im Dialekt begrüßt, okay, gut, schön.

Was heißt, sie hat dich im Dialekt begrüßt?

Naja, „grias di“ und irgendetwas noch dazu. Das habe ich jetzt nicht mehr im Kopf, aber dann habe ich irgendetwas gefragt und sie hat mir im Dialekt geantwortet und ich musste wirklich zweimal nachfragen und dann habe ich gesehen, für sie ist das wirklich unangenehm, dass sie sich so anstrengen muss und schön mir jetzt antworten muss. Aber ich habe wirklich nicht verstanden, was sie jetzt gerade meint und das war wirklich irgendwie so... komisch für mich. Das war vor einem halben Jahr, wo ich mir gedacht habe „Oh Mann, ich bin mitten in Wien, dass man da auf solche Leute stößt!“

(lacht)

Wenn man nach dem zweiten Nachfragen wirklich nicht versteht, was sie meint und dass das so ein Problem damals war.

Wie war das für dich?

Na, komisch. Komisch. Aber ich habe die Information wirklich gebraucht und habe nachgefragt und erst dann, also ich die Antwort bekommen habe, die ich mir gewünscht habe, dann habe ich nachgegeben.

Was heißt, es war komisch?

Naja, komisch in dieser Hinsicht... ich bin in Wien irgendwie an Situationen gewöhnt, wo ich irgendwo hinkomme und alle Hochdeutsch, schön deutlich sprechen und wenn man etwas nicht versteht, dann reicht es, einmal nachzufragen, aber nicht wirklich zweimal oder überhaupt. Das empfinde ich mit der Zeit als unhöflich, weil es geht nicht darum, dass ich lästig sein will, nein, auf keinen Fall, das war nicht meine Absicht. Und überhaupt in einer Ordination, wo die Leute aus verschiedenen Nationen kommen, da sollte diese Person ein bisschen sensibilisiert darauf sein. Ja, das war die einzige Situation, ansonsten habe ich keine Probleme in Wien, mit der Verständigung.

Wie weißt du denn prinzipiell, dass jemand Dialekt mit dir spricht und das keine Form der österreichischen Standardsprache ist?

Wenn er zum Beispiel verschiedene Wörter verwendet, die ich bis jetzt noch nie gehört habe oder noch nie irgendwo gelesen habe oder selbst die Art und Weise, wie jemand verschiedene Wörter oder Sätze ausspricht. Also wirklich die Aussprache würde ich sagen. Wenn zum Beispiel verschiedene Vokale verschluckt werden oder jemand andere Endungen hinzufügt, also Verkleinerungsformen und so. Aber grundsätzlich wirklich die Aussprache und der Wortschatz, den ich nicht kenne und in Artikeln oder Büchern nicht finde. Das ist für mich so wirklich...

Du hast ja ein sehr hohes Deutschniveau und ich glaube, dass du sehr gut unterscheiden kannst, zwischen was ist Standardsprache in Österreich und was ist Dialekt. Also ich glaube, dass du den Unterschied erkennen kannst.

Also wie gesagt, ich habe in der Schule Deutsch gelernt, aber wirklich so bundesdeutsches Deutsch und dann habe ich auf eigene Hand die Wörter wie „Marille“ oder „Semmel“, solche Varianten habe ich gefunden. Und für mich sind dialektale Formen die, die ich früher nicht gefunden habe, auf die ich bis jetzt noch nie gestoßen bin – das ist für mich Dialekt. Oder zum Beispiel, wenn ich mich mit jemandem unterhalte und auf einmal höre ich irgendwas und ich kann nichts damit anfangen, dann frage ich natürlich nach und dann habe ich mir gedacht „Aha, das war jetzt sicher Dialekt“, weil mit diesem Wort bin ich noch nie konfrontiert worden, das muss sicher aus dem Dialekt stammen.

Ich habe zum Beispiel einmal gehört, dass die Schwierigkeit beim Dialekt nicht der Wortschatz ist, weil die unterschiedlichen Wörter im Dialekt kann man lernen, das Problem ist die Aussprache und das Reden an sich. Wie siehst du das?

Ich würde eher sagen, beides hängt sehr eng miteinander zusammen. Ich meine, der Wortschatz, ja, gut, das sind ganz andere Bezeichnungen für verschiedenste Dinge und es kommt natürlich auch drauf an, wie ich es ausspreche. Also dieser spezifische Wortschatz muss auch ganz anders ausgesprochen werden, nicht so Hochdeutsch. Aber die Aussprache, ja, das ist auf jeden Fall auch eine Schwierigkeit, also der Wortschatz spielt natürlich auch eine sehr wichtige Rolle. Weil zuerst musst du lernen „Aha, damit ist jetzt das gemeint.“ Und da, mit diesem Wortschatz lernst du irgendwie eine neue Sprache. Es ist nicht mehr so Deutsch, ja, es hat etwas mit Deutsch zu tun, aber es ist so wie eine neue Sprache, wenn ich den Wortschatz im Dialekt noch dazulerne. Natürlich, das kommt mit der Zeit, aber wenn man es so sieht, dann bringt man sich irgendwie eine neue Sprache bei, mit Vokabeln. Ich glaube das würde ich nicht tun.

Das würdest du nicht tun?

Nein, ich glaube, das kommt mit der Zeit. So, wie ich jetzt in Wien lebe, es kommt irgendwie im Laufe des Gesprächs, dass ich dieses Wort oder ein anderes Wort kennenlerne, das merke ich mir oder auch nicht.

Das sind jetzt wirklich Dialektwörter oder Wörter der österreichischen Standardvarietät?

Naja, eher Dialektwörter wie „sudern“. Das würde ich nicht als österreichische Standardsprache bezeichnen. „Sudern“ oder keine Ahnung, „deppert“, solche Dinge, das ist kein Standard an sich, nein, das ist Dialekt doch.

Glaubst du wirklich, es kommt mit der Zeit, dass man es versteht? War es bei dir so?

Vielleicht, wenn man sich dafür auch interessiert. Ich meine, es reicht nicht nur aus, dass man in Österreich oder in Wien oder egal wo, dass man nur lebt, sondern dass man sich auch für die Sprache interessiert und nachfragt und nachhakt, dann es kommt. Da filtert man irgendwie auch heraus, diese neuen Wörter. Aber ich glaube, wenn mir das von Anfang an egal wäre, dann ich glaube, ich hätte bis jetzt nichts Neues dazugelernt. Ich glaube, man muss wirklich auch Interesse zeigen.

Was glaubst du ist die größte Schwierigkeit, wenn jemand Dialekt spricht?

Die größte Schwierigkeit? Also wirklich der Wortschatz, wenn das wirklich ganz andere Wörter sind, mit denen ich nichts anfangen kann und deren Bedeutung ich auch aus dem Kontext nicht erschließen kann. Die Aussprache und dazu noch das Sprechtempo, das sehr oft im Dialekt... also sehr undeutlich, sehr schnell gesagt und da muss man schon nachfragen, wirklich aufgrund der Schnelligkeit, das ist einfach so flüchtig und dann vergisst man einfach alles. Aber sonst...

Fällt dir sonst noch etwas ein, wo du denkst, es könnte von Bedeutung sein, in Bezug auf die Sprache in Österreich?

(überlegt). Momentan nicht...

Okay, dann vielen Dank, dass du dir Zeit genommen hast!

Transkription Adrian

(Datum: 11.7.2013; Ort: Amstetten, NÖ; Dauer: 33min)

Okay, es sind zuerst ein paar allgemeine Fragen. Darf ich wissen, wie alt du bist?

Ich bin 37 Jahre alt.

Du darfst übrigens auch auf Englisch antworten, wenn eine Frage dabei ist, die du besser auf Englisch beantworten kannst...

Okay.

Du siehst aus wie bei einer Prüfung. (*lacht*)

(lacht)

Vorher warst du noch so... (*gestikuliert mit den Händen*).

(lacht)

Okay, dein Herkunftsland. Wo kommst du her?

Aus Ecuador.

Und warum bist du nach Österreich gekommen?

Weil ich bin verheiratet mit einer österreichischen Frau. Ich habe meine Frau in Ecuador kennengelernt und... ja... jetzt, wir sind hier.

Und wie lange bist du schon in Österreich?

Ich glaube... (*überlegt*)... drei Jahre und ein bisschen noch, glaube ich. Schon, oder?

Mhm, ich glaube auch. Und wo genau lebst du in Österreich?

In Amstetten.

In Amstetten, mhm. Wo hast du Deutsch gelernt? Hast du in Ecuador schon Deutsch gelernt oder erst hier?

Na, ich habe hier in Österreich Deutsch gelernt, mit Christina Simon (*lacht*). Sie war meine Lehrerin (*lacht*).

Aber ich kann mich erinnern, du hast damals schon ein bisschen Deutsch gesprochen.

Jajaja, na... ich habe einen Kurs gemacht, in Ecuador. Ja, es hat gedauert... wie neun Monate oder etwa so, aber ich habe nicht geübt und ja... alle mein Deutsch war weg.

Und als du dann in Österreich warst, hast du wieder begonnen zu lernen?

Ja, mhm.

Aber warst du da auch zuerst in einem Kurs oder hast du nur mit mir gelernt?

Ich habe zuerst einen Kurs gemacht, in Ybbs, beim Roten Kreuz, weil ich brauchte... ich weiß es nicht... ein Zeugnis für mein Visum.

Okay. Welches Deutschniveau hast du jetzt? Kannst du das sagen?

Ähm... (*überlegt*)

Du hast B1 gemacht, oder?

Ja, ich glaube schon. In Wien ich habe eine Prüfung gemacht.

Genau. Mhm. Wie häufig sprichst du denn Deutsch im Alltag? Wie oft?

Tja, jetzt nicht sehr viel, weil ich bin in Karenz. Vielleicht einmal in der Woche oder so.

Echt?

Ja, oder wenn ich gehe einkaufen. Aber es ist nicht sehr viel, nur normale Sachen...

Und bevor zu in Karenz warst?

Ja, jeden Tag. Aber nicht immer wirklich Deutsch, weil es gibt sehr viele Migranten und das war ein bisschen... und das Niveau ist nicht wirklich gut, die Aussprache ist nicht wirklich gut und manchmal, die österreichischen Leute können nicht auf Deutsch sprechen, auf Hochdeutsch sprechen, sprechen nur Dialekt.

Mhm. Darauf werde ich später noch einmal zurückkommen. Welche anderen Sprachen sprichst du denn im Alltag? Also mit deiner Frau sprichst du Spanisch?

Ja.

Wenn du jetzt Deutsch sprichst, hier, wie geht es dir damit?

Ja... die Leute können mich verstehen, aber manchmal, ich glaube, sie können nicht auf Deutsch antworten.

Auf Hochdeutsch meinst du?

Jajaja, weil... ich weiß es nicht... Ich weiß, wenn ich Deutsch spreche, die anderen Leute können mir verstehen, aber wenn sie müssen antworten, sie antworten mir im Dialekt, so... manchmal, also für mich, bis jetzt, ist wirklich schwierig zu verstehen im Dialekt.

Was machst du dann, wenn jemand im Dialekt antwortet?

Ich muss sagen, sie müssen mit mir auf Hochdeutsch sprechen oder versuchen, mindestens, oder ich mache nur „Haha“ (*imitiert ein Lachen*) – so, dass ich verstehe, aber manchmal, ich weiß, dass ich verstehe nichts.

Okay.

In der Arbeit, es gibt Leute, alte Leute... ich glaube, es ist mehr schwierig für alte Leute, Hochdeutsch zu sprechen. Ja, manchmal, sie versuchen und vielleicht ich kann verstehen, nicht alle, aber ja... meistens.

Aber ist es nicht besonders in der Arbeit schwierig, wenn jemand etwas zu dir sagt, und du sagst dann „Mhm“ und hast es gar nicht verstanden?

Jaja, aber die Sache ist, dass... wenn du sprichst mit jemanden über ein Thema, ja... und jemand noch ist da, und diese Person spricht mit dir im Dialekt, du weißt, über was du hast gesprochen, so vielleicht... diese Person hat eine Opinion oder etwas so...

Eine Meinung?

Ja, eine Meinung und du weißt es jetzt und wirklich... du hast das nicht verstanden, aber du weißt über alles, das Thema.

Okay, mhm. Und kommt es dann vor... Du hast gesagt, manchmal sagst du dann zu den Leuten „Können Sie das auf Hochdeutsch wiederholen?“ ...

Jaja.

...Kommt das sehr oft vor? Dass du das sagen musst?

In der Arbeit nicht. Vielleicht wenn sie aus Österreich kommen, manchmal. Weil die anderen Personen sind Migranten und vielleicht die Aussprache von den Migranten ist nicht sehr gut, aber du kannst mit ihnen Hochdeutsch sprechen.

Ja. Und mit Familie und Freunden?

Zum Beispiel mit meinem Schwiegervater ist es schwierig. Er kann mich verstehen, aber ich kann nicht... Ich kann nicht meinen Schwiegervater verstehen, weil er spricht nur Dialekt.

Was heißt, du kannst ihn nicht verstehen? Gar nicht?

Fast gar nicht. Fast nichts.

Und was machst du dann?

Naja, jemand muss mir sagen, was er meint oder ja... mhm.

Wie geht es dir dann? Es ist ja...

Naja, vielleicht ich bin mit Michi, mit meiner Frau, oder den Schwestern von meiner Frau und sie erklären das zu mir auf Deutsch oder auf Spanisch.

Aber wie ist das für dich?

Die Sache ist, ich weiß es jetzt, dass alle die Leute sprechen Dialekt.

Ja...

Es ist schwierig, weil die beiden Sprachen... es ist so schwierig, weil Deutsch zu lernen hier wegen die Dialekt. Und auch, wenn ich möchte etwas in Dialekt wissen, es ist wie eine andere Sprache, so... ich weiß es nicht, es ist besser zu bleiben mit Deutsch, aber es ist schwierig zu lernen, wenn die anderen sprechen in Dialekt.

**Mhm. Du hast gerade gesagt, „Ich weiß es jetzt, dass man hier Dialekt spricht.“
War dir das vorher nicht bewusst?**

Na! Sie haben mir gesagt, hier spricht man Deutsch!

Ja.

Aber du kommst hierher und... ja, die komische Sache für mich ist, für die Visum oder so, du brauchst ein Zeugnis auf Deutsch und wenn du bist hier, die Sache ist anders. Warum brauchst du ein Zeugnis auf Deutsch, wenn die anderen sprechen Dialekt? Nur das Fernsehen ist auf Deutsch, oder?

Ja, vielleicht (*lacht*).

Ich habe meiner Frau das andere Mal gesagt, es wäre besser, wenn sie sagen, du musst eine Prüfung auf Dialekt machen, aber nicht auf Deutsch. Es wäre besser, für einen Migrant das zu machen, aber wenn sie sagen, dass Deutsch ist die offizielle Sprache aus Österreich, ich glaube... tsss, alle müssen Deutsch sprechen, mhm. Ja?

Ähm, gibt es Personen, die du besser verstehst als andere. Also zum Beispiel deinen Schwiegervater verstehst du nicht so gut, hast du gesagt.

Nicht so gut, nein. Ja, aber die Sache ist, dass mit Deutsch ist es schwierig auch, wegen die Aussprache. Es gibt für mich schwierige Aussprache auf Deutsch und es ist wirklich schwierig für mich, aber ich kann etwas verstehen.

Meinst du jetzt Dialekt?

Nein, nein. Deutsch. Aber im Dialekt, ich weiß es nicht, manchmal, ja... kann das sein, dass ich mehr verstehe in der Sprache oder... die Sache ist, Leute haben mir gesagt, der Dialekt hier ist anders als... ich weiß es nicht... von die Aussprache in Tirol ist anders als hier, sie sind alle anders. Manchmal glaube ich, ich kann verstehen, aber ich weiß es nicht wirklich, ob ich verstehe oder nicht, weil ich weiß es nicht. Das andere Mal meine Frau hat mir gesagt, dass ich kann ein bisschen Dialekt verstehen, aber ich merke das nicht.

Und was machst du dann, wenn du dir denkst „Ich glaube, ich verstehe das.“?

Manchmal ich glaube es ist Deutsch (*lacht*). Ja, sicher! Ich weiß manchmal nicht, ob ich Deutsch oder Dialekt höre.

Ich glaube, du hast mir einmal erzählt, manchmal, wenn Personen Dialekt sprechen, dann denkst du dir „Ich glaube, ich verstehe das.“...

Jaja, jajaja.

... aber ich bin nicht sicher und ich sage lieber nichts, weil vielleicht verstehe ich etwas falsch.

Ja, solche Sachen. Ja, es ist schwierig, ich weiß es nicht. Es gibt Leute... im Dialekt, zum Beispiel, es gibt eine Frau in der Arbeit und sie spricht im Dialekt, ja. Ich kann etwas Dialekt verstehen, aber nicht... ja, sehr wenig. Aber wenn sie spricht und sie möchte auf Hochdeutsch sprechen, dann verstehe ich nichts. Wirklich, nichts!

Wenn sie auf Hochdeutsch spricht, dann verstehst du nichts?

Ja. Und im Dialekt auch nichts.

Oje (*lacht*).

Wirklich, sie spricht manchmal... keine Ahnung, es ist schwierig, es gibt solche Leute.

Aber, ist das nicht manchmal frustrierend?

(*überlegt*). Mhm, ja. Die Sache ist... ich denke, mein Deutsch ist nicht perfekt, ich muss mehr lernen und ich denke mir, wenn sie sagen mir, ich muss Deutsch lernen, weil es ist die offizielle Sprache, dann mache ich das. Aber die Sache ist doppelt schwierig, weil die Anderen sprechen nicht auf Deutsch und ja... aber es ist nicht frustrierend. Mit der Zeit... ja... (*überlegt*)

Mit der Zeit gewöhnt man sich daran?

Jajaja. Aber... manchmal ja, manchmal ich bin ein bisschen... ich fühle mich ein bisschen komisch.

Was heißt komisch?

Weil du möchtest mehr mit anderen reden oder Freunde haben, aber wenn du verstehst die Leute nicht, dann ist das ein bisschen schwierig. Normalerweise du lachst und alles mit deinen Freunden, aber wenn du verstehst nichts... Mit der Familie von meiner Frau zum Beispiel, wir sind bei einer Grillerei oder so, und die Leute sprechen alle mit mir ein bisschen Hochdeutsch und das ist gut, ja, passt. Wir können Hochdeutsch reden. Aber später, wenn sie müssen alle zusammen reden, ich verstehe fast nichts, weil sie alle reden in Dialekt.

Aber wie fühlst du dich dann?

Ja... langweilig. Ich kann das... ich versuche am Anfang, aber normalerweise, wenn die Leute sprechen, ich weiß es nicht, sie sprechen für eine Stunde oder etwa so, dann ist es wirklich langweilig für mich.

Aber glaubst du ist es schon ein bisschen besser geworden, dass du mittlerweile ein bisschen mehr verstehst? Dialekt? Als am Anfang?

Na, wäre schön, wenn ich Dialekt verstehe, aber es ist schwierig. Die Sache ist, dass... wenn ich habe ich meinem Kopf, ich muss Deutsch lernen und ich habe alles auf Deutsch jetzt, und danach sie sagen mir, dass ich muss Dialekt auch lernen. Ja, ich finde das schwierig, ich glaube, die deutsche Sprache ist genug schwierig zu lernen und ja...

Bist du sehr oft mit dem österreichischen Dialekt konfrontiert? Also zu Hause, mit Freunden, mit Familie, beim Einkaufen...

Also zum Beispiel am Anfang... ich glaube manchmal, die Leute versuchen mit mir auf Hochdeutsch zu sprechen, weil sie sehen, dass ich bin nicht von der Region oder von Österreich und... aber nicht alle können das. Ich weiß es nicht, am Anfang, als ich war hier, ich konnte nur ein paar Worte sagen oder einen Satz und ich habe gesagt „Ich möchte eine Tüte, bitte“ – ich habe gefragt und „Was?“ Sie hat mir gesagt „Was?“ Ja, es ist ein bisschen schwierig für mich, weil hier es ist eine Sackl und ich wusste nicht, was eine Sackl war.

Ja, das sagt man in Deutschland. (lacht)

Aber es ist nicht wirklich schlimm mit Wörtern. Die Sache ist, dass wirklich... Dialekt klingt wirklich anders als Deutsch. Zum Beispiel „ich“ ist „i“ – jetzt, ich weiß das, aber früher war es „blubb blubb“ ich wusste nicht, was sie reden. Jetzt ich kann etwas kapieren, aber nicht alles. Und jeder sagt mir „Ja, das kommt mit der Zeit.“ Aber bis jetzt nicht! Es ist wirklich schwierig.

Wie gut verstehst du mich? Findest du, dass ich Dialekt spreche?

Na, du sprichst Hochdeutsch.

Mhm. Warum? Oder warum denkst du das?

Weil ich weiß, dass du Hochdeutsch sprichst. Weil es klingt anders auch. Ich weiß es zum Beispiel, wenn ich fahre mit Michi zusammen nach Graz, es ist wirklich anders hier. Wenn ich gehe, ich weiß es nicht, zum Einkaufen und ich höre eine Frau reden hier, ich weiß, ich verstehe nichts, weil sie spricht Dialekt. Aber wenn ich, ich weiß es nicht... In Graz oder in Wien, ich gehe einkaufen und ich höre jemanden sprechen, ich verstehe! Nicht alles, aber ich verstehe, weil sie sprechen Deutsch. Und manchmal auch, ich glaube, es ist schwierig auf Deutsch, weil manchmal die Aussprache von einige Leute ist schwierig auch... Aber es ist besser, wenn die Leute sprechen Hochdeutsch, für mich ist das wirklich besser. Letztes Mal waren wir in Graz und eine Kollegin von Michi hat mit Michi gesprochen und wir sind gegangen und ich habe Michi gesagt „Ich verstehe alles!“

Und wir war das für dich?

Gut! (lacht)

(lacht)

Ja, sicher! (*lacht*)

Aber freut man sich da nicht?

Ja, sicher. Es ist wie... „Puh, ich kann etwas verstehen.“ Es ist, ja... Hier, wenn ich sehe fern, sie sprechen Deutsch und dann geht es leichter, aber trotzdem ist es ein bisschen schwierig manchmal.

Okay, du hast schon sehr viel erzählt. Gibt es irgendwelche Situationen, an die du dich erinnerst? Bestimmte Situationen, wo es wirklich sehr schwierig war für dich?

Mit der Sprache meinst du, oder?

Ja.

Ja, nur am Anfang glaube ich, aber... jetzt auch. Aber jetzt ich weiß, wie ich muss sagen die Sachen oder ja... man merkt das, wenn etwas ist wirklich wichtig, wenn du musst verstehen oder nicht.

Okay, also wenn du merkst, etwas ist nicht wichtig, dann sagst du vielleicht „jaja“, und wenn du merkst, es ist wichtig, dann fragst du nach?

Jaja, du fragst einmal oder zweimal oder dreimal, bis alles ist klar. Aber wenn du weißt, es ist etwas... ich weiß nicht, ein Witz, dann ist es „Jaja“, oder du lachst auch (*lacht*).

(lacht)

Ja, ich glaube Schwierigkeiten nur am Anfang, weil du weißt nicht, was du musst machen und du weißt nicht den Unterschied zwischen was ist wichtig und was nicht, aber jetzt... ist besser.

Mhm. Kannst du vielleicht sagen, was genau das schwierige am Dialekt ist? Die Aussprache oder sind es die anderen Wörter oder ist es die Grammatik?

Es ist total anders. Es ist wirklich total anders.

Aber wie anders?

Du kannst vielleicht einige Wörter kapieren, aber die Sache ist, dass... sie sprechen anders. Manchmal ist es wie „*wahwahwahwah*“. Es klingt anders. Du weißt, es ist etwas wie Deutsch, aber es ist nicht Deutsch. Die Wörter sind anders, die wichtigen Wörter. Zum Beispiel am Anfang, ich wusste nicht, was ist „i“? Ja, „i“ ist „ich“, aber für

mich ist „ich“ „ich“ und nicht „i“. Oder „Fohr‘ ma“ oder „Geh‘ ma“, es ist wirklich eine andere Sprache. Warum „Fohr‘ ma?“ Es heißt „Fahren wir!“ (*haut auf den Tisch*)

(lacht)

Ja, es ist wirklich anders. Es ist eine andere Sprache, eine total andere Sprache und die Aussprache ist auch anders. Und ich glaube jede Region ist auch anders. Es ist schwierig, ja...

Aber in Wien und in Graz ist es für dich so, dass du mehr verstehst?

Ja, mit den Leuten, mit denen ich war. Ich kann nicht alle die Leute verstehen, aber du kannst mehr Leute finden, die du kannst verstehen. Aber hier ist es wirklich schwierig, jemanden zu finden, den du kannst verstehen. Vielleicht Migranten, sie sprechen schlechtes Deutsch, aber du kannst das verstehen. In Graz waren wir mit der Kollegin von Michi und sie spricht wirklich schönes Deutsch, das ist wirklich anders zu verstehen. Und in Wien, vielleicht... nicht alle die Leute von Wien sprechen wirklich gut, sodass du kannst alles verstehen.

Aber spricht man nicht lieber mit jemandem, den man versteht?

Wàs?

Spricht man nicht lieber mit jemandem, den man versteht. Macht es nicht mehr Spaß, mit jemandem zu sprechen, wenn man versteht, was der andere sagt? Oder kann man das so nicht sagen?

Ja, sicher. Ja, es ist gut, wenn du verstehst alles, was die andere Person sagt. Aber bis jetzt ist es schwierig für mich, alles zu verstehen. Die Sache ist, wenn ich möchte, dass jemand merkt, was ich sage und ich kann nicht auf Deutsch sagen, dann gibt es verschiedene Möglichkeiten, das zu sagen oder zu zeigen, was du willst. Und wenn du möchtest mit anderen Personen Freund sein, dann ist es auch wie das. Weil Michi hat Freunde, es gibt einen Freund von ihr und wir haben diese *Chemistry*, man kann sagen, und wirklich, er spricht fast alles auf Dialekt. Aber ja, wenn du möchtest Freund sein, du versuchst auf Deutsch alles zu erklären und er versucht es auch.

Auf Hochdeutsch?

Ja, auf Hochdeutsch und ja, alles passt. Aber du möchtest nicht mit allen Freund sein. Für mich ist das egal, wenn jemand mit mir spricht und ich möchte nicht mit dieser Person reden, dann sage ich „Ja.“ Aber wenn es ist etwas Wichtiges, dann sage ich „Bitte noch einmal, aber auf Hochdeutsch.“

Und das machen die Leute dann auch? Dass sie auf Hochdeutsch wiederholen, was sie gesagt haben?

Sie müssen!

Sie müssen, aber machen sie das dann auch?

Sie müssen das versuchen, ja. Weil am Anfang ich war bei dieser Arbeit mit Hühner und sie müssen Hühner umbringen und ich konnte nicht Deutsch sprechen und ich wollte auf Englisch sprechen und diese Frau... die Besitzer?

Mhm.

... die Besitzer von dieser Firma hat mir gesagt „Bitte nicht auf Englisch mit mir reden!“ und so, wenn ich muss Deutsch sprechen mit den Leuten von hier, sie müssen auch Deutsch sprechen, oder?

Jaja, (*lacht*). Du hast vorher noch gesagt, wenn deine Frau etwas im Dialekt zu eurem Sohn sagt, dann sagst du manchmal... oder du tust so als...

Ja, die Sache ist, dass Michi manchmal leichte Sachen zu Bruno sagt, und wirklich klar für mich und ich kann das verstehen. Aber vielleicht wenn sie spricht ein bisschen schneller und etwas mehr kompliziert, ja, ich verstehe nichts. Und manchmal ich verstehe nichts. Wir versuchen Bruno zu... er muss lernen Spanisch auch. Und der Plan ist, dass ich spreche mit Bruno Spanisch und Michi spricht mit Bruno Dialekt und Michi und ich sprechen Spanisch zusammen. So. Wenn Michi spricht mit Bruno etwas, sie muss mit Bruno auf Dialekt sprechen, aber manchmal, wenn Michi möchte etwas zu mir sagen und spricht mit Bruno und sie sagt: „Bruno, *nananana*...“ und sie spricht zu mir so, dann sage ich, ja, ich verstehe nicht, weil du musst mit mir auf Spanisch sprechen. Weil Bruno, ich weiß es jetzt, 80% der Leute sprechen mit Bruno Dialekt.

Würdest du das sagen, 80% sprechen mit Bruno im Dialekt?

Ja, weil zu Hause ist unsere Sprache Spanisch, nur Michi spricht mit Bruno jetzt Dialekt, zum Lernen.

Okay. Du hast gesagt, manche Leute sagen zu dir „Irgendwann mit der Zeit kommt das, dass du...“

Mhm (*nickt*).

Glaubst du das auch?

Aber sehr langsam, wirklich, weil ich bin hier fast drei Jahre und ich sehe nicht, dass mein Dialekt ist besser. Ich weiß, ich muss nicht Dialekt sprechen, aber ich muss verstehen. Die Sache ist, dass... ich bin ein bisschen faul mit Deutsch. Aber ja, ich kann sehen, dass mein Deutsch ist manchmal ein bisschen besser, mit der Zeit, aber mit Dialekt ist es nicht so.

Also nicht selber Dialekt sprechen und auch nicht verstehen?

Ich kann verstehen, aber nicht alles. Sehr wenig. Du kannst das merken, wenn dein Deutsch ist nicht sehr gut. Die Worte kommen nicht auf Deutsch, jetzt ist es ein bisschen besser mit Deutsch, aber ich habe nicht sehr viel gemacht in Deutsch, aber mit Dialekt – kommt nicht. Und ich sehe Leute, jeden Tag, die sprechen Dialekt und es kommt nicht.

Es kommt nicht, dass du es verstehst?

Es kommt nicht, dass mein Verständnis für Dialekt ist besser. Es ist nicht...

Nicht?

Ja, ein bisschen, aber nicht wie... ich habe gedacht. Weil wenn ich hier bin und ich sehe alle, die Dialekt sprechen und ich sehe Michi mit Freunden oder mit der Familie Dialekt sprechen oder beim Grillen, wenn alle Dialekt sprechen, dann denkst du, es kommt schneller als Deutsch, aber nein.

Aber das hättest du gedacht?

Ja, ich habe das gedacht, weil alle die Leute sprechen Dialekt, aber es kommt nicht.

Mhm.

Die Sache ist, dass... Wenn sie zu dir sagen „Du musst Deutsch lernen, weil das ist die offizielle Sprache, dein Kopf ist wie *tschuk*, jetzt lernst du Deutsch, aber wenn die anderen sprechen Dialekt, dann ist es wie *tschuk*, wo ist die Schule für Dialekt? Aber es gibt nichts...

Okay... ja, das wärs eigentlich. Oder fällt dir noch irgendetwas ein, was du erzählen möchtest?

(überlegt) Na, ich glaube nicht. *(überlegt)* Dialekt ist schwierig *(lacht)*.

***(lacht)* Du sagst immer „Na“ statt „Nein“, das ist ja auch Dialekt.**

Ja, weil ich mag das Wort „Nein“ nicht, es klingt blöd, „Na“ ist viel einfacher, man kann es einfach so sagen „Naaa.“ (*verzieht das Gesicht*) Ich sage auch manchmal „Wås?“, zum Beispiel wenn Michi mit ihrer Familie spricht, dann sage ich „Wås?“ und alle schauen mich an.

Verstehe. (*lacht*) Dann danke für das Interview!

Bitte, gerne.

Transkription Diana

(Datum: 27.8.2013; Ort: Ybbsitz; Dauer: 38min)

Es sind jetzt am Anfang ein paar allgemeine Fragen, auch wenn ich einige Antworten teilweise kenne.

Ja, okay.

Darf ich fragen wie alt du bist?

40 Jahre alt. Ich habe am Sonntag meinen Geburtstag gefeiert (*lacht*)

Gratuliere nachträglich!

Ja, danke schön.

Wo kommst du eigentlich her?

Aus Ungarn.

Was war der Grund für deinen Zuzug nach Österreich?

Heirat. Ich habe geheiratet.

Und wie lang bist du jetzt schon in Österreich?

Das ist das vierte Jahr. Also wir haben 2009 geheiratet und seitdem bin ich in Österreich.

Ach so, ich habe gedacht du bist schon viel länger hier.

Na. Also ich hab schon seit längerer Zeit mit Österreich was zu tun gehabt, weil ich arbeite seit 1999 bei der Firma Welser, aber da hab ich in Ungarn, bei der ungarischen Niederlassung gearbeitet und dann kam ich immer wieder nach Österreich. Aber wohnhaft bin ich seit 99 da... ah, 2009, entschuldige.

2009, ja. Wo lebst du in Österreich?

In Ybbsitz.

Welche Sprachen sprichst du?

Also Ungarisch ist meine Muttersprache. Deutsch, Spanisch habe ich gelernt, aber schon wieder verlernt, kann man sagen, aber ich könnte wahrscheinlich wiederholen,

also zurückholen. Russisch hab ich gelernt, fast so lange wie Deutsch, *owa* spreche kaum mehr. Es ist wieder so, dass ich *net* vergessen, aber verlernt habe und ganz wenig hab ich Englisch gelernt, ganz, ganz wenig.

Und eben Deutsch.

Deutsch hab ich nicht gesagt?

Oh, hast du?

I was net.

Ja, ja, kann sein. Hast du, bevor du nach Österreich gekommen bist, schon Deutsch gekonnt?

Ja.

Wo hast du Deutsch gelernt?

In der Schule.

In der Volksschule schon?

Es ist nämlich so. Die Familie, von wo ich komme, ist eine Ungarn-Deutsche Familie. In Ungarn sind sehr viele Ungarn-Deutsche, die während Maria-Theresia-Zeit nach Ungarn gesiedelt sind. Da haben sie die Möglichkeit bekommen, Grundstücke zu bekommen. Und meine Ahnen sind auch von diese... also stammen auch von dieser Familie sozusagen, *owa* mit der Zeit sind sie integriert selbstverständlich und nach dem zweiten Weltkrieg war es verboten, Deutsch zu sprechen und viele waren auch dann wieder nach Deutschland zurückgesiedelt bzw. zwangsmäßig zurückgeschoben und meine Großeltern, sie sprachen Deutsch. Meine Eltern haben auch Deutsch gelernt noch zu Hause, *owa* dann haben sie das alles vergessen und verlernt, weil sie haben nicht Deutsch sprechen dürfen. Und als ich in die Schule kam, da war bei uns Russisch die Pflichtsprache und ich war dann diejenige, die... unsere Klasse war die erste Klasse, die Versuchsklasse, die die deutsche Sprache hat angefangen zu lernen. Da war ich... da war ich in der zweite oder dritte Volksschulklasse, glaub ich, da hab ich angefangen Deutsch zu lernen und seitdem lerne... also dann hab ich in der Volksschule und der Hauptschule Deutsch gelernt und dann habe ich im Gymnasium auch Deutsch gelernt.

Und dann hast du es auch für den Job gebraucht?

Eigentlich schon, ja. Ich hab immer bei Firmen gearbeitet, die deutschsprachige Mutterfirmen hatten.

Weiß du, welches Deutschniveau du jetzt hast?

(überlegt) Keine Ahnung.

Kennst du diese Einteilung? A1, A2?

Jo i hab schon darüber gehört, aber... keine Ahnung.

Ich würd jetzt schätzen C1... mindestens. Also das ist schon sehr weit oben.

Mhm, na ich weiß nicht...

Okay, also das heißt, bevor du nach Österreich gezogen bist, hast du schon Deutsch gekonnt. Wie war das dann?

(Dianas Mann betritt den Raum) | geh in zehn Minuten.

Jo, passt.

Wie war das dann, als du hergekommen bist, sprachlich?

Also mit meinem Mann überhaupt *net* einfach, weil er kein Deutsch spricht. Nur Dialekt *(lacht)*.

Des stimmt üwahaupt ned. *(lacht)*

Nein, das war *net* so einfach, aber da ich schon seit längerer Zeit mit der Firma... oder bei der Firma Welser gearbeitet habe, war ich schon ein bisschen daran gewöhnt in Österreich... weil hier spricht man schon anders als im deutschsprachigen Raum generell. Weil das ist kein Hochdeutsch. Das war nicht einfach, aber ich kann jetzt schon sagen, dass ich, großteils was gesagt wird, im Dialekt verstehe.

Okay... was wollte ich jetzt fragen? Bist du direkt von Ungarn nach Ybbsitz gezogen?

Ja.

Okay. Und da war das Deutsch schon ein bisschen anders meinst du?

Naja, so anders... wie gesagt. Anders als ich in der Schule gelernt habe, *owa* in der Schule habe ich nicht so gut gelernt. Also ich hab hier eigentlich auch viel gelernt und viel mitbekommen. Und jetzt zum Beispiel, jetzt hab ich einen Wortschatz, wo ich zum

Beispü... Wörter gibt, die ich hier mitgelernt oder gelernt habe, wo ich nicht unbedingt weiß, wie die zu schreiben sind. Das ist nicht so einfach. Weil in der Schule hab ich Deutsch gelernt. Da hab ich auch die Grammatik gelernt, da hab ich auch die Wörter gelernt richtig zu schreiben, grammatisch und so weiter. Und wenn ich hier vom Hören her etwas mitbekomme, dann ist das *net* unbedingt so, dass ich das auch weiß, wie es zu schreiben ist.

Sind das dann hochdeutsche Wörter oder Dialektwörter?

Ab und zu auch hochdeutsche Wörter, ja genau. Aber wahrscheinlich auch deswegen, weil es so ausgesprochen wird, dass ich es *net* so verstehe, wie es in Schrift ist.

Erkennst du mittlerweile den Unterschied, spricht jemand Hochdeutsch oder Dialekt?

Ja, ja, das schon. Ich kann auch unterscheiden, ob es ein Deutscher ist oder ein Österreicher.

Auch wenn die Österreicher Hochdeutsch reden?

Ja.

Wie ist es hier in der Umgebung?

Mit der Sprache?

Ja.

Wie meinst du?

Gibt es viele, die Dialekt sprechen?

Meistens, ja. Oder sogar fast alle, besser gesagt. Auch in der Firma, also in der Firma spricht man untereinander auch Dialekt und mit den Kunden... eigentlich auch teilweise, würde ich sagen. Also ich bearbeite den Markt Österreich, das muss ich dazusagen. Die anderen, die Kolleginnen, die andere Märkte bearbeiten, die sprechen wahrscheinlich Hochdeutsch, aber mit österreichischen Kunden wird *net* unbedingt Hochdeutsch gesprochen, *net* der tiefste Dialekt, aber schon ein bisschen...

Also ein bisschen gehobener...

Ja.

Aber nicht Hochdeutsch...

Nein, *net* unbedingt. Geschrieben schon, also in Schrift unbedingt, aber in der Sprache *net*. Und es gibt auch Kunden, die auch nicht im Dialekt... die Tiroler vor allem, sie sprechen wie sie können, wie sie wollen.

Mittlerweile, nehme ich an, kannst du alles sagen, was du sagen möchtest, auf Deutsch?

Ja, oder versuche ich zumindest zu umschreiben, wenn es nicht geht.

Aber im Alltag hast du wahrscheinlich keine...

Na, also schon... jetzt seh ich zum Beispiel die Blumen (*zeigt auf die Blumen in der Vase am Tisch*) Wenn wir im Wald sind und über Vögel oder Pflanzen oder Blumen sprechen, dann *net*. Also ich kenne die Benennung von vielen Sachen noch nicht, wie man das sagt. Wahrscheinlich auch, weil ich nicht so aufgewachsen bin und manchmal auch den ungarischen Ausdruck nicht dazu weiß. Es gibt zum Beispiel solche Wörter, die ich nur auf Deutsch kenne und auf Ungarisch nicht.

Was sind das für Wörter zum Beispiel?

Zum Beispiel *Kriecherl*. Das weiß ich nicht, wie man das auf Ungarisch sagt. Finde ich auch nicht im Wörterbuch. (*Dianas Mann winkt uns zu*)

Auf Wiedersehen!

Baba, nimm bitte die Schlüssel mit, *gö*.

**Wie ist es umgekehrt, wenn es darum geht, dass du die anderen hier verstehst?
Wie funktioniert das?**

Wie meinst du, wie ich die anderen verstehe?

Wenn es jetzt nicht darum geht, dass du selber sprichst. Also du kannst schon groÙteils alles sagen, aber es gibt – hast du gemeint – einzelne Wörter, die du vielleicht nicht weißt. Aber wenn es jetzt darum geht, wenn andere Leute etwas zu dir sagen. Ist da immer alles verständlich?

Eigentlich schon, ja.

Auch wenn es Dialekt ist?

Mhm, mhm.

Wie ist das am Anfang, wenn man herzieht und man merkt, die Sprache ist anders, als man es gelernt hat?

Ich sage immer, es ist eine zweite Sprache, was zu lernen ist, irgendwie. Aber wenn du eine gewisse Basis hast, dann... bei mir ist es vielleicht ein bisschen leichter, weil, wie gesagt, ich stamme aus einer Ungarn-Deutschen Familie und weil meine Oma damals Deutsch gesprochen hat und auch eine gewisse Dialekt gesprochen hat, also kein Hochdeutsch, daher habe ich... erkenne ich viele Wörter, die ähnlich... oder meine Ohren sind schon so empfindlich auf Wörter, dass ich das besser verstehe. Das weiß ich noch, zum Beispiel, wir haben mehrere Niederlassungen bei der Firma und wir haben immer wieder so Meetings mit anderen Niederlassungen und da werden die Österreicher eingeladen und auch die Leute von andere Niederlassungen. Aus Schweden, Holland, Spanien, Italien und so weiter und wenn die Österreicher zum Beispiel eine Präsentation machen oder untereinander reden, dann sind sehr viele Niederlassungen, die das nicht verstehen oder sehr schwer verstehen. Und bei mir war das am Anfang auch so, aber ich hab nie so richtig Schwierigkeiten gehabt wie die anderen Niederlassungen. Mittlerweile hab ich kein Problem mehr damit, aber die anderen immer noch, weil sie das nicht so...

Sind das die anderen Niederlassungen aus Österreich?

Na, na, aus Europa.

Und die sprechen alle Deutsch?

Ja, sie müssen Deutsch sprechen, sonst verstehen sie uns nicht.

Also die haben dann schon Probleme, aber bei dir...

Bei mir, *na*. Wenn sie zum Beispiel untereinander sprechen... ich hab zum Beispiel ein Kollege, der aus der Steiermark ist. Und wenn er redet, dann haben die anderen Schwierigkeiten damit. Ich weniger, ich hab damals auch das gehabt, aber trotzdem hab ich mehr verstanden damals wie die anderen. Jetzt versteh ich schon, *net* alles, aber 80%, weil ich schon daran gewöhnt bin, wie er spricht. Das ist glaube ich auch eine Gewöhnungssache und je länger du in einem Land lebst und je länger du das mitbekommst, wie die anderen sprechen und nur die Sprache hörst, dann musst du das automatisch irgendwie lernen oder bekommst du das mit. Ich habe ja auch keine andere Wahl, ich muss Deutsch sprechen. Vielleicht ist es anders, wenn zwei Tschechen nach Österreich ziehen und sie sprechen im Alltag Deutsch und miteinander Tschechisch.

Aber das heißt dein Mann hat auch nicht Hochdeutsch mit dir gesprochen, als du hergezogen bist?

Nein, nein. Er versucht zwar immer wieder, aber er vergisst darauf und dann steigt er immer um.

Aber jetzt ist es mittlerweile...

Na, ich hab ab und zu schon Probleme, wie er spricht, aber wahrscheinlich auch deswegen, wie er spricht, also so (*ahmt Unverständliches nach*) bissl unverständlich. Aber da sag ich „Bitte, das versteh ich jetzt nicht. Kannst du das bitte wiederholen?“

Wie findest du spreche ich mit dir?

Du sprichst ganz verständlich.

Ja? Spreche ich Dialekt jetzt?

Nein. Also Dialekt *net*... aber trotzdem kein... *net* so Hochdeutsch. Also ich kann das unterscheiden, dass du *net* aus Deutschland bist.

Okay, aber die Leute hier in der Umgebung, sprechen die so wie ich jetzt? Oder was würdest du sagen?

Net unbedingt, *na*. Es gibt einige Freunde, die schon... aber ich sage auch immer, also viele, die wissen, dass ich aus Ungarn bin und keine Österreicherin bin, versuchen mit mir immer Hochdeutsch zu sprechen und ich sage immer „Bitte sprich nicht Hochdeutsch mit mir, sprich mit mir Dialekt!“, weil ich das auch lernen möchte. Und wenn wir mit der Freundeskreis unterwegs sind, sie sprechen untereinander nur Dialekt und das möchte ich dann auch verstehen. Und damit muss ich das auch lernen und daher hab ich kein Problem damit, wenn jemand mit mir Dialekt spricht. Ich freue mich sogar.

Also manche hätten mit dir Hochdeutsch gesprochen, aber dir ist es lieber, wenn sie Dialekt mit dir sprechen?

Ja, weil ich möchte *net*, dass man sich wegen mir bemüht, besonders, wenn man in einer Gesellschaft ist. Da muss jeder so sprechen, wie man sich wohl fühlt und wie man am besten sich ausdrücken kann und Spaß machen kann und so weiter. Und das geht vielleicht so mehr automatisch, weil das kommt dann so direkt und dann musst du nicht aufpassen, dass du jetzt Hochdeutsch sprechen sollst.

Das heißt, Leute würden mit dir Hochdeutsch sprechen?

Ja, viele tun das, aber ich sage dann, dass ich das *net* möchte. Ich glaube das hat vielleicht mit Eitelkeit und Stolz zu tun.

Würdest du sagen, hast du damals irgendwelche Strategien gehabt, wie man sich an den Dialekt gewöhnen kann? Hier?

Nein, eigentlich *net*.

Oder wie macht man es am besten, dass man es lernt?

Ich hab ein Wörterbuch da. Dieses „Mostviertlerisch-Deutsch“, das hab ich ab und zu durchgeblättert und ein bisschen gelernt. Oder *ned* gelernt, aber schon angeschaut und ich hab auch im Internet immer... da gibt's auch ein Wörterbuch „Österreich-Deutsch“, das hab ich auch heruntergeladen, also das hab ich unter meine Favoriten und da schaue ich immer wieder nach, wenn ich etwas nicht verstehe. Und noch dazu, das muss ich auch dazu sagen, ich singe bei Gesangsverein in Ybbsitz und hier werden auch öfters Volkslieder gesungen und die Volkslieder sind alle in Dialekt und das muss ich auch verstehen. Da hab ich zum Beispiel Schwierigkeiten, diese auswendig zu lernen, da schreib ich mir immer Schummelzettel, *owa* trotzdem ist es gut, das zu lesen, was gesungen wird, weil wenn ich das Wort lese und selber ausspreche, dann verstehe ich das viel leichter und viel schneller. Und so bekomme ich eigentlich auch viel mit, durch diese Volkslieder.

Okay, also Wörterbuch und Gesangsverein, aber sonst hast du es im Grunde im Alltag, in der Umgebung gelernt?

Ja, mhm.

Du sprichst auf jeden Fall sehr schnell. (*lacht*)

Das weiß ich, ja. (*lacht*) Ich spreche auch Ungarisch sehr schnell und ja, das muss ich auch dazusagen, als ich bei der Firma angefangen habe, also bei der Firma in Österreich angefangen habe, 2009 bin ich nach Österreich gezogen, da war ich noch... bis 2010 glaube ich in Ungarn angemeldet und seit 2010 bin ich jetzt in Österreich angemeldet und vollständig in Österreich bei der Firma und da haben wir noch damals eine Lehrerin gehabt und da hab ich Deutschkurs gemacht. Also das war für mich erlaubt oder das war eine Förderung für mich, dass ich einmal in der Woche oder zweimal in der Woche ein, zwei Stunden Deutschkurs gemacht habe mit ihr. Sie war eine gebürtige Deutsche.

Und das war hier?

Ja, das war in der Firma. Sie war eine gebürtige Deutsche und sie hat immer so Bücher bestellt, so Wirtschaftsbücher oder je nachdem, was mein Job betrifft oder auch über Tonband und so weiter haben wir verschiedene Übungen gemacht und äh... was wollte ich jetzt damit sagen? (*überlegt*) Jetzt weiß ich nicht, aber es wird mir wieder... Genau, und sie hat mir schon gesagt oder sie hat mit mir geübt oder versucht zu üben, dass ich *net* so schnell rede, aber anscheinend ist das dann nicht gelungen, dass ich das abgewöhne. Ich spreche wirklich schnell, ich weiß das.

Aber das ist ja nichts Schlechtes.

Nein, aber mich stört das ab und zu. Weil wenn ich mich wieder höre dann, dann denke ich auch „Um Gottes Willen“, das ist ja extrem, aber in Ungarisch rede ich genauso schnell.

Das heißt der Deutschkurs, der war schon sehr spezifisch für die Arbeit?

Ja, eigentlich schon.

Würdest du sagen, dass der dir geholfen hat?

Ja, sicher, unbedingt.

Für die Arbeit vor allem?

Na, generell auch. Sie hat nicht nur arbeitsspezifische Themen ausgewählt, sondern wir haben auch über allgemeine Sachen gesprochen. Oder auch Grammatik und Artikel. Damit hab ich nach wie vor Probleme. Der, die, das, der Tisch, die Blume,... also das sind so Grundwörter, aber es gibt viele Wörter, wo ich den Artikel nicht kenne und da hab ich immer in der Firma, wenn ich arbeite, da hab ich immer ein Wörterbuch offen, Deutsch-Ungarisch, und da tippe ich immer das Wort ein, damit ich den Artikel weiß. Wenn ich zum Beispiel einen Brief schreiben möchte.

War das Deutsch, das du dort in dem Kurs gelernt hast, ist das nicht anders als das Deutsch, das die Leute hier sprechen?

Ja, das schon, weil sie – wie gesagt – sie war eine gebürtige Deutsche und sie hat auch keinen Dialekt gesprochen und sie hat auch gesagt, sie hat Schwierigkeiten mit der Dialekt gehabt, am Anfang, jetzt versteht sie auch schon sehr, sehr viel, aber sie ist keine Dialektsprecherin.

Aber trotzdem hat dir der Kurs...

Schon, unbedingt.

Okay, jetzt muss ich mal kurz nachlesen... Das heißt, wenn jetzt wirklich einmal ein Wort dabei ist, das du nicht verstehst, dann... fragst du nach, oder?

Nein, *net* immer. Wenn ich das Wort immer wieder höre oder wenn ich weiß, dass das Wort eine Bedeutung hat, in dem Satz oder in dem Thema, dann schon. Aber wenn nicht, dann *net* unbedingt. Dann nehme ich nur den ganzen Sinn von dem Satz und dann denke ich, ich hab das verstanden.

Wenn du jetzt mit Leuten sprichst, hier, und du willst eben, dass die mit dir Dialekt sprechen, dann verstehst du das meiste?

Ja, schon.

Also da gibt es keine Probleme mehr?

Naja, das sage ich nicht, dass ich 100% verstehe, weil das ist nicht wahr. Aber ich verstehe schon den Sinn, was man sagt.

Aber es war auch nie wirklich ein Problem für dich?

Naja, am Anfang schon, ein *bissl*. Oder... *net* unbedingt Die Wörter, die nur anders ausgesprochen werden, zum Beispiel *a bissl* – ein bisschen. Das sind Wörter, die kannst du nachvollziehen, was das bedeutet. Aber Wörter, die ganz andere Bedeutung haben, damit hab ich schon Probleme. Und es gibt viele... jetzt fällt mir nichts ein, aber... hm... *na*, jetzt fällt mir nichts ein. Doch, zum Beispiel *owi*, *ummi*, *zuwi* – solche Wörter. Damit hab ich damals nichts anfangen können.

Aber ist es nicht irgendwie... ich weiß nicht, frustrierend, wenn man so lange schon Deutsch gelernt hat im Heimatland und dann kommt man in ein deutschsprachiges Land und es gibt so Wörter wie...

Nein, nein. Mir *daugt* das.

Aha?

Ja, ich hab richtig Spaß damit.

Echt? Kannst du das ein bisschen erklären?

Weil das was Neues ist und weil ich was Neues dazulerne.

Aha, interessant.

Und eigentlich, mir *gfoit* das, wie die Leute untereinander sprechen.

Aber du sprichst auch schon ein bisschen Dialekt...

Hm, naja... meine Kollegen, sie fragen mich öfter, warum ich nicht Dialekt spreche und dann sage ich „Jo, du, ich versuche das, aber irgendwie gelingt mir das nicht.“ Das merkt man, dass ich keine Österreicherin bin. Und das ist aber auch lustig, dass manche Deutsche, wenn ich Deutsch rede, schon die österreichische Dialekt heraushören und sie denken, dass ich eine Österreicherin bin, weil ich anders spreche, als die Deutschen eigentlich.

Also sie glauben wirklich, dass du Österreicherin bist?

Ja, ja. Zumindest Wienerin, oder so.

Ja, das glaube ich, weil du hast kaum einen Akzent.

Ich bin so talentiert (*lacht*). *Na, na...*

Also dafür, dass du erst seit 2009 hier bist, sprichst du extrem gut. Warst du schon in anderen Städten innerhalb von Österreich?

Ja.

Wo warst du überall?

Hm, in viele Städte.

Wien, nehme ich an?

In Wien, ja, öfters. Genau.

Wie ist es dort sprachlich? Wie war das für dich?

Anders. Also *bissl* anders. Sie sprechen schon mehr Richtung Hochdeutsch oder einen anderen Dialekt nehme ich an.

Ist es einfacher zu verstehen in Wien?

Für mich nicht, *net* unbedingt. Aber ich denke schon, wenn jemand aus Ungarn nach Österreich kommt, ganz frisch, oder nur ein paar Mal im Jahr, dann schon. Also ich habe wahrscheinlich mit der Zeit alles so gewöhnt, aber damals... ich könnte mir vorstellen, wenn ich zuerst... oder wenn ich nur ganz selten nach Österreich fahre und nach Ybbsitz oder nach Wien fahre, dann verstehe ich in Wien sicher mehr als in Ybbsitz.

Genau, das wollte ich gerade fragen. Glaubst du, dass es schwierig sein kann, hier in der Umgebung, für Leute, die herziehen, die eine andere Muttersprache haben als Deutsch?

Ja, unbedingt.

Wegen dem Dialekt?

Ja, ich glaube schon. Das war jetzt so lustig, ich habe meinen Geburtstag gefeiert und meine Schwester und mein Schwager waren auch da, aus Ungarn. Und sie haben auch einige Freunde mitgebracht, weil sie haben Ungarisch gekocht für uns und sie haben die Dekoration gemacht und sie haben auch die Speisekarte geschrieben und meine Schwester hat mir die Speisekarte im Vorfeld per E-Mail geschickt, damit ich drüberschauen und das alles dann korrigiere. Und das hat eine Freundin von ihr übersetzt, die Deutsch gelernt hat in der Schule und eigentlich eine Deutschlehrerin ist, Nationalitätendeutsch besser gesagt. Also sie ist Volksschullehrerin, aber sie arbeitet *net* in ihrem Job, sondern sie macht Büroarbeit, egal. Und dann habe ich die Speisekarte durchgelesen und dann habe ich gesagt „Na, ich würde das überhaupt *net* so machen. Ich würde das ganz anders schreiben“ und hab das ganze umgeschrieben. Auch deswegen, weil ich *net* die deutschen Wörter haben wollte, sondern eher die österreichischen Wörter. Und auch viele Sachen, die eindeutig deutsch-deutsch beschrieben waren...

Zum Beispiel?

Was war das zum Beispiel... (*überlegt*). Zum Beispiel zu den „Pilzen“ hab ich „Schwammerl“ geschrieben oder bei den Mehlspeisen hab ich auch vieles geändert oder alleine die Wortführung oder wie das alles... was war noch... nein, das weiß ich nicht mehr auswendig, aber ich habe das ganz anders gestaltet, wie das zuerst übersetzt war. Und sie war jetzt auch hier und sie hat auch gesagt, sie hat ab und zu Probleme mit dem Verständnis, weil sie hat in der Schule Hochdeutsch gelernt und auch die Wörter auf Hochdeutsch gelernt, zum Beispiel „Semmerl“, „Kipferl“, also wenn du irgendwo in die Konditorei oder die Bäckerei gehst und etwas bestellst, dann sagst du, wie du in der Schule gelernt hast, sagst du „Hörnchen“ und „Brötchen“ und das ist hier überhaupt nicht üblich.

Aber glaubst du, dass diese Wörter ein Problem sind, wenn man es weiß, dass diese Wörter hier anders heißen?

Für wen?

Für die, die es lernen. Weil so Begriffe wie „Semmel“ oder „Weckerl“ sind ja im Grunde österreichisches Hochdeutsch.

Eben, aber nicht Hochdeutsch. Das hast du im Wörterbuch nicht drinnen.

Das ist für dich kein Hochdeutsch?

Nein, für mich *net*.

Sondern so, wie man es in Deutschland sagt, das wäre für dich...

Genau. Weil in der Schule so unterrichtet wird. Also in der Schule lernst du kein „Semmerl“ und wenn ich im Wörterbuch nachschaue, dann finde ich die Semmel nicht.

Steht nicht drin?

Also das hab ich nicht nachgeschaut, muss ich ehrlich sagen. Aber wenn ich das ungarische Wort ins Wörterbuch gebe, dann bekomme ich „Brötchen“ dafür und nicht „Semmel“. Vielleicht, wenn ich „Semmel“ reinschreibe, vielleicht kommt es, aber da bin ich mir nicht sicher.

Okay. Du hast gesagt, du warst in Wien. Auch schon in anderen Bundesländern?

Ja, ich war in der Steiermark, in Kärnten, in Tirol... wo war ich noch? Oberösterreich. Eigentlich überall würde ich sagen. Vorarlberg, nur durchgefahren, also Vorarlberger kenne ich eher nicht, aber das weiß ich, das ist eher Schwyzerdütsch oder ähnlich, wie die sprechen. Ich hab schon mal gehört, wie die sprechen, aber so richtig hab ich noch nicht kommuniziert mit Vorarlberger.

Aber die anderen Bundesländer hast du schon ein bisschen gehört, wie das sprachlich dort ist?

Ja, eigentlich schon.

Wie war das dort?

Jo, schon ein *bissl* anders. Ich hab eine Kollegin, sie ist aus der Steiermark, sie sitzt gegenüber und das ist *a* interessant, wenn sie telefoniert, wie... was für eine Aussprache sie hat, wie sie spricht.

Aber dir gefällt das, hast du gesagt.

Ja, eigentlich schon.

So, ich muss jetzt noch mal meine Fragen durchgehen, du hast schon so viel erzählt und vor allem so schnell... Das hab ich noch nicht gefragt. Wie oft sprichst du Deutsch im Alltag?

Ja, sehr oft. Ich habe immer noch meine ungarischen Kunden, also ich spreche schon Ungarisch, jeden Tag würde ich sagen. Auch mit meiner Schwester telefoniere ich fast jeden Tag oder jeden zweiten Tag, aber ich spreche nicht mehr so oft wie früher, das muss man auch dazusagen und manchmal hab ich Schwierigkeiten auf Ungarisch zu reden, weil ich schon eher Deutsch denke und was ich denke, muss ich auf Ungarisch übersetzen bzw. es gibt Wörter, die ich hier so viel verwende, dass ich dann nicht mehr weiß, wie man das auf Ungarisch sagt. Oder was ich hier gelernt habe und hier verwende immer wieder und ich weiß, was das bedeutet, aber ich kann das richtige ungarische Wort nicht gleich dazu sagen.

Aber Deutsch sprichst du jeden Tag nehme ich an?

Ja, ja.

Also Schwierigkeiten bei der Kommunikation... ja, Dialekt hast du gesagt, aber es ist keine Schwierigkeit für dich hast du gesagt.

Ja, wie gesagt, immer weniger. Vielleicht telefonisch manchmal.

Ist es schwieriger am Telefon?

Ja, sicher.

Warum?

Ich weiß nicht, auch abhängig davon, welchen Empfang du hast oder wenn ich mit Lautsprecher spreche, dann ist das noch schwieriger mit Handy und im Auto. Da muss man schon aufpassen.

Einfach weil es akustisch schlechter ist?

Ja, mhm. Und daher verstehe ich das auch schwieriger.

Auch weil man die Person nicht sieht? Also ist es einfacher, wenn man die Person sieht?

Ja, unbedingt.

Gibt es generell Personen, die du besser oder schlechter verstehst als andere?

Ja, sicher, die gibt es immer wieder. Abhängig auch davon, wer wie spricht. Manche murmeln so (*ahmt murmeln nach*) oder wenn jemand nicht richtig artikuliert, das verstehe ich dann nicht unbedingt.

Und dann fragst du nach?

Naja, wenn die Frage zu mir gerichtet wird, dann schon, weil dann muss ich das beantworten (*lacht*) und dann möchte ich keinen Blödsinn antworten aber sonst *net* unbedingt.

Aber generell denkst du schon, dass du manchmal mit österreichischem Dialekt konfrontiert bist...

Jo, ab und zu schon, ja.

Ich geh das jetzt nur noch mal durch, weil du hast im Grunde alles schon beantwortet und ziemlich viel erzählt. Sehr schnell erzählt...

(*lacht*) Wie gesagt, mit der Zeit ist alles immer leichter. Ich würde nicht sagen, dass ich irgendwann mal zu 100% Deutsch sprechen werde. Da bin ich mir sicher. Das werde ich wahrscheinlich nie erlernen. Aber ich bewundere Leute, die... zum Beispiel ich habe einen Kunden, der ist auch in Ungarn geboren, er ist gebürtiger Ungar und ist in den 80er Jahren nach Tirol ausgewandert und er ist jetzt wieder nach Ungarn zurück und ich hab ihn gehört Österreichisch oder Tirolerisch zu reden und da würde ich nicht sagen, dass er ein Ungar ist. Also er hat so eine Aussprache und so einen Akzent, ja... er ist schon oder er war 30 Jahre lang in Tirol, aber trotzdem, aber ich hab das Gefühl, ich werde das nie erreichen. Ich denke, ich spreche ein bisschen härter irgendwie. Ich kann die Wörter, wie ihr das aussprecht, nicht so richtig weich aussprechen. Hab ich zumindest das Gefühl, kann sein, dass es nicht so ist, aber ich glaub schon.

Ja, vielleicht ist das einfach so, weil der Dialekt sehr... ja, sehr weich klingt. Wenn man Hochdeutsch spricht, ist es vielleicht automatisch, dass es härter klingt.

Ja, kann sein. Hart und weich zum Beispiel, das ist für *mi a* so komisch, weil wenn etwas buchstabiert wird, dann habt ihr harten P und weichen B. Und ich hör das ganz umgekehrt. Also bei mir ist ein „Paula“ ein weicher und „Berta“ ein harter. Und das ist bei euch genau umgekehrt und ich muss immer nachdenken, weil bei mir ist das nicht logisch. Und was ich noch sagen wollte, womit ich Probleme habe, sind die Zahlen. Also die Zahlen... ich rechne nach wie vor auf Ungarisch, wenn ich *net* laut rechne, weil in der deutschen Sprache werden die Zahlen immer umgekehrt ausgesprochen

und ich kann das nicht gewöhnen. Das ist extrem schwierig, ja. Und manchmal hab ich auch deswegen so einen Sturz, ein Zahlensturz, weil ist es dann 56 oder 65?

Ich glaube das Problem haben auch viele Österreicher.

Schon? Wirklich?

Ja, also ich kenn das auch. Manchmal passiert das. Man muss auf jeden Fall überlegen, wenn mir zum Beispiel jemand eine Telefonnummer ansagt, da muss ich mich auch konzentrieren.

Und notieren tu *i a...* also ich fange von hinten an die Zahlen aufzuschreiben.

Okay... (*Kater betritt den Raum*)

Hallo, Strizi! Das ist unser Kater.

Oh, okay... Es ist immer einfacher geworden mit der Zeit, hast du gesagt. Ich finde deine Einstellung sehr schön, dass du zu den Leuten sagst, sie sollen so sprechen, wie sie immer sprechen.

Ja, das finde ich normal. Ich lebe in Österreich und ich muss mich anpassen und ich möchte mich auch anpassen und möchte das auch lernen. Es gibt hier im Ort einen Kellner, der ist auch aus Ungarn. Und wir sprechen Deutsch miteinander.

Echt?

Ja, weil das finde ich unhöflich, wenn wir auf Ungarisch sprechen. Manchmal vielleicht ein paar Worte auf Ungarisch, aber sonst sprechen wir Deutsch. Das ist jetzt meine Heimat, hier in Ybbsitz.

Obwohl du... ca. 35 Jahre lang in Ungarn gelebt hast und erst seit 4 Jahren hier bist?

Ja, würde ich schon sagen. Aber ich muss auch sagen, ich bin hier sehr nett aufgenommen worden und ich glaube ich bin sehr gut integriert. Vielleicht hat das dazu beigetragen, dass ich gut spreche und fast alles verstehe.

Vielleicht war es auch nicht so schwierig, weil du schon sehr gut Deutsch gesprochen hast, als du hergezogen bist.

Das kann auch sein, wenn ich überhaupt keine Basis hätte, dann vielleicht wäre das anders. Das kann auch sein

Mhm. Ja, also von meiner Seite wäre es das jetzt.

Hast du eigentlich Schwerpunkt auf Dialekt?

Schon ein bisschen, aber ich erwähne das im Vorfeld nicht. Also ich hoffe, ich hab das nicht erwähnt.

Nein, nein, hast du nicht.

Aber es ergibt sich dann eigentlich immer von selbst, dass das Thema schon sehr bald aufkommt.

Transkription Letizia

(Datum: 23.9.2013; Ort: Wien; Dauer: 50min)

Also prinzipiell freue ich mich, wenn Sie viel zu erzählen haben...

Da hast du die Richtige getroffen (*lacht*). Das hättest du mir nicht sagen müssen.

Okay (*lacht*). Am Anfang sind es ein paar allgemeine Fragen. Aus welchem Land kommen Sie?

Aus der dominikanischen Republik.

Und was war der Grund für Ihren Zuzug nach Österreich?

Peter. Die Liebe.

Wie lange sind Sie jetzt schon in Österreich?

Am zehnten Dezember drei Jahre.

Wo genau leben Sie in Österreich?

In Wien. Bezirk 22.

Welche Sprachen sprechen Sie?

Spanisch ist meine Muttersprache und Englisch ist meine zweite Sprache.

Darf ich noch nach dem Alter fragen?

Ja. Ich bin 55 Jahre alt.

Wie haben Sie denn begonnen Deutsch zu lernen?

Da hab ich angefangen, damals, 1983... bin ich nach Deutschland gegangen, weil mein damaliger Ehemann an der TH Darmstadt studieren wollte und wir hatten ein Stipendium von der Konrad Adenauer Stiftung und ich dürfte das Goethe Institut besuchen. Sechs Monate lang, tatsächlich, aber ich durfte nur vier, weil er war dagegen. Weil zwei Monate waren wir in Berlin und das war zu weit. Also wurde gestrichen.

Also 1983 sind Sie nach Deutschland...

Genau, nach Darmstadt.

Und haben Sie davor schon Deutsch gesprochen?

Nein, kein Wort.

Okay, also Sie sind nach Deutschland und haben dort dann Deutsch gelernt? Oder wie war das?

Etwas... muss ich sagen, denn nach dem Kurs, eine Weile danach kam meine Tochter und dann habe ich mich eher um meine Tochter gekümmert und dann war das mit dem Deutschlernen nicht mehr so in meinem Leben. Es war nicht mehr so wichtig.

Nach dem Kurs heißt, Sie haben einen Deutschkurs gemacht?

Ja, an der Goethe Institut belegt, in Mannheim. Darmstadt hatte damals kein Goethe-Institut gehabt. Und dann war ich vier Monate in Mannheim, aber ich ging natürlich von Montag bis Freitag und da habe ich... das war von vorne an die erste Worte Deutsch. Also es war wirklich für Anfänger und dann... ja, wir blieben in Darmstadt vier Jahre, dann gingen wir zurück und dann wurde nicht mehr Deutsch gelernt. Also hab ich so eher vergessen... oder einschlafen lassen.

Und wie ging's dann weiter?

Dann, 1995 bin ich nach Köln umgezogen, nach der Scheidung, mit meine Kinder. Und dort musste ich dann doch Deutsch lernen. Die Möglichkeit hatte ich aber nicht, weil ich musste arbeiten und was konnte ich machen, als Spanischlehrerin. Das ist das, war mir in die Wiege gelegt wurde. Weil als Gesellschaftsprüfer, da konnte ich nicht in Deutschland arbeiten, weil das Studium nicht anerkannt wird und dann habe ich mir gedacht, dann unterrichte ich Spanisch. Und weil ich immer Spanisch unterrichtet habe, da hatte ich kaum Zugang zu den deutschen Sprachen. Ja. Meine Kinder haben immer gesagt „Mama, kaufe dir eine Tüte Deutsch!“

Eine Tüte Deutsch?

Ja, das sagen die Kinder (*lacht*) immer zu den Ausländer, wenn die kein Deutsch sprechen können. „Kauf dir eine Tüte Deutsch“. Das hat bestimmt mit dieser Wundertüte zu tun. Kennst du die Wundertüte?

Jaja, ja.

Da sagen die Kinder „Kauf dir eine Tüte Deutsch“, weil ich konnte kein Deutsch reden. Sie haben mich ausgelacht, aber das hat mich nicht gestört und ich habe gedacht, das spielt keine Rolle. Ich unterrichte den ganzen Tag Spanisch und irgendwie muss ich auch Deutsch lernen und da habe ich gesagt „Die Sprache der Familie ist Deutsch“,

also habe ich gesagt „Ich Wasser trinken wollen“ und sowas, ne. So hab ich mich ausgedrückt und deswegen, die Kinder haben mich ausgelacht.

Warum ist die Sprache der Familie Deutsch?

Normalerweise ist die Sprache einer Familie, die aus dem Ausland kommt, die Muttersprache der Mutter, damit die Kinder Spanisch lernen. Und ich habe gesagt „Nein, meine Kinder werden so oder so später Spanisch lernen.“ Also hier wird Deutsch gesprochen und ich habe mit meinen Kindern nicht Spanisch gesprochen.

Aber funktioniert das? Man kann ja dann noch nicht viel sagen.

Ja... na trotzdem, also ich hatte diese vier Jahre in Darmstadt, wo ich tatsächlich mit meinem ehemaligen Ehemann Spanisch auch gesprochen habe und daher war Deutsch eine vierte Sprache sozusagen. Und dann... da blieb aber was und man kriegt was mit auf der Straße, wenn man einkaufen gehen oder egal. Man lernt mal wieder ein bisschen, durch fernsehen. Ja, man bekommt was mit. Und die Kinder sprachen auch Deutsch miteinander und die Kinder der Nachbarschaft und so weiter. Ja und dann hatte ich aber... was ich nicht hatte in Köln war Zeit, selbst Deutsch zu lernen. Deshalb mach ich das wirklich jetzt, indem ich Deutsch unterrichte. Auf diese Weise lerne ich Deutsch gerade.

Sie lernen Deutsch, indem sie es unterrichten?

Ja, genau.

Das ist ja lustig.

Dann hab ich mich beschäftigt mit Deutsch *peu à peu*, irgendwann hatte ich ein bisschen mehr Zeit und jetzt habe ich mir gedacht, ich möchte Deutsch perfekt sprechen. Das ist mein Ziel. Daher unterrichte ich Deutsch. Dann hab ich angefangen ein paar Sprachtandem aus dem Internet zu suchen. Hab ich gefunden eine Dame aus Philippinen, einen Jungen, also einen alten Mann aus England und ich unterrichte den in Deutsch und... ja, aber auf Englisch, sodass ich mein Englisch übe und nicht vergesse, ja.

Okay, also das ist jetzt. Jetzt ist es so, dass Sie Deutsch perfektionieren möchten?

Ja, richtig, weil ich jetzt die Zeit habe. Früher nicht.

Und damals in Köln, sie haben keinen Kurs besucht, sie haben sich auch nicht hingeworfen und gesagt „Ich lerne“, sondern sie haben mit den Kindern Deutsch gesprochen und...

Genau, und hinsetzen und lernen konnte ich nicht. Ich hatte die Zeit nicht, weil ich Spanisch unterrichten musste. Erst dann, als ich angefangen habe, Übersetzungsunterricht zu geben, da musste ich mich wirklich mit der deutschen Grammatik... arrangieren und da habe ich angefangen so die Grammatik zu lernen. Und so kam es.

Wissen Sie, welches Deutschniveau Sie jetzt haben? Können Sie das einschätzen?

Die Sache ist, dass ich diese Prüfungen noch nie gemacht habe, also diese B1, C1. Daher weiß ich nicht, was sie verlangen, aber ich traue mir zu sagen, dass ich ihre Prüfung bestehen würde.

Ja, das glaub ich auch.

Nun, ich kann das nicht bewerten, weil ich das noch nie gemacht. Die einzige Deutschschule, die ich besucht habe, war damals für Anfänger das Goetheinstitut in Mannheim, sonst war ich nie in einer Schule, um Deutsch zu lernen.

Okay, C1 würde ich mindestens sagen. Also sie waren lange in Köln haben Sie gesagt...

Mhm, 15 Jahre.

Und dann sind Sie nach Österreich gekommen, vor... 3 Jahren?

Ja, so ungefähr.

Wie war das damals sprachlich für Sie?

Es war lustig (*lacht*), weil ich habe nicht viel verstanden. Wir haben zum Beispiel Urlaub in Ägypten gemacht und auf dem Schiff hatten wir feste Plätze und da war ein Ehepaar aus Tirol und die waren immer bei uns und dann haben sie sehr viel erzählt, aber ich habe nichts verstanden und ich habe immer „Ja“, „Mhm“ und gelacht oder „Nein“ und dann hat die Frau mich so komisch geguckt (*lacht*) „Wieso nein?“ und ich dann „Naja, ich meine...“ und ich habe immer danach Peter gefragt „Was hat sie gesagt? Worum ging es?“ Also ich habe wirklich wenig, sehr wenig verstanden. Das war lustig. (*lacht*)

Und in Wien? Sie sind ja direkt von Köln nach Wien, oder?

Von Köln nach Wien, genau. Und das war eine meiner ersten Erfahrungen mit der österreichischen Sprache, nennen wir das so. Weil wir kurz danach diese Ferien gemacht haben. Und in Wien natürlich mehr, es ist nicht so kompliziert wie diese Leute aus Tirol, aber zum Beispiel wenn ich Kabarett höre, ne. Da versteh ich sehr wenig. Jetzt ein bisschen mehr, aber am Anfang hab ich nichts verstanden. Peter musste immer wieder danach erklären, worum ging es.

Warum haben Sie nichts verstanden, glauben Sie?

Weil das... dieses Dialekt, weil ich dann eher Hochdeutsch kann oder Kölsch, das ist die Sprache von Köln, ne (*lacht*). Aber Wienerisch nicht, das ist anders. Ich finde Wienerisch wunderschön.

Wunderschön?

Ja, ich würde es gern lernen, aber ich habe Angst, dass ich dann nur mehr Wienerisch spreche.

Aha (*lacht*)

Ich liebe Dialekt. Ich finde das sehr schön.

Wie ist es im Alltag in Wien? Glauben Sie, haben Sie viel zu tun mit Menschen, die Dialekt sprechen?

Ich leider nicht, weil ich arbeite am Computer und meine Schüler wohnen im Ausland. Nur wenn ich unterwegs bin oder am Anfang, um Wien kennenzulernen habe ich Touren genommen, aber die waren eher auch keine Wiener und dann... relativ wenig, nur mit dem Tourleiter.

Und Kölsch... können Sie?

Ich verstehe einiges, aber weil Kölsch ist die Sprache, die die Kölner sprechen, besonderes vier Tage lang während des Karnevals. Da wird nur Kölsch gesprochen, man darf kein Deutsch sprechen. Und Karneval ist natürlich eine wichtige Sache in Köln und daher ist man gezwungen, Kölsch zu lernen, weil man hört nur Kölsch.

Wie war das am Anfang für Sie?

In Köln?

Ja.

Also am Anfang war es natürlich schwer, aber ich spreche etwas Englisch und die Leute sprechen dort in Deutschland sehr viel Englisch und daher habe ich in Englisch gesprochen mit den Leuten am Anfang, aber dann dachte ich, ich möchte gern Deutsch lernen, und dann habe ich angefangen schlecht zu sprechen, aber die Kölner sind sehr kulant, also ich hab kein Problem.

Lernt man da den Dialekt ein bisschen mit?

Ob die was?

Lernt man den Dialekt ein bisschen mit?

Ja. Normalerweise sagte ich nie „nein“, sondern nur „nöö“. Das war ein Problem, mich abzugewöhnen, „nöö“ zu sagen.

Weiß man dann, wenn man keinen Kurs besucht, sondern die Sprache im Alltag lernt, weiß man dann, ist es Hochdeutsch oder ist es vielleicht Kölsch?

Da meine Kinder das Gymnasium besucht haben, konnte ich den Unterschied erkennen, würde ich sagen. Wenn sie vielleicht die Hauptschule besucht hätten, dann hätt ich vielleicht nicht bemerkt, was Hochdeutsch und Plattdeutsch ist.

Und hier in Österreich, hören Sie den Unterschied?

Oh ja! Ganz stark, sehr, sehr stark, es ist ein großer Unterschied, wirklich. Und es ist sehr lustig, weil zum Beispiel der Vater meiner Nachbarin, der hat auch einen Garten, und oft steht er am Zaun und wir quatschen. Am Anfang hab ich ihn nicht verstanden, aber jetzt versteh ich ihn ein bisschen. Aber er spricht wirklich nur Dialekt, reines Dialekt. Das ist sehr lustig, sehr schön, wie er spricht, richtig wie ein Bauer.

(lacht)

Ich liebe das, mich mit ihm zu unterhalten und dann komme ich und erzähle Peter, was ich mit ihm geredet habe und versuche das nachzumachen (lacht). Und ich finde das total lustig (lacht).

Haben Sie schon ein paar Dialektwörter gelernt oder kennen Sie welche?

Bestimmt, ja, doch. So wie „A geh“, wie die Wiener sagen zum Beispiel, aber gerade fällt mir nichts ein. Aber doch, ich kenne schon einiges. Mal wieder, dann übe ich das, weil wie gesagt, mir gefällt das und ich find's sehr schön

Wie oft sprechen Sie Deutsch im Alltag? Ich nehme an sehr oft?

Ja, ja. Tatsächlich jeden Tag, nur wenn ich Spanisch unterrichte, dann nicht oder Deutsch unterrichte, weil das auf Englisch läuft. Aber sonst, ist ja die Sprache des Hauses, ne.

Ich nehm auch an, sie können alles sagen, was sie sagen möchten?

Ja, aber ich höre meine eigene Fehler. Das höre ich. Mich stört das auch, aber ich arbeite dran, ne.

Ich glaub ich hab noch keinen gravierenden Fehler gehört, seit ich da bin (*lacht*).

Ich schon, und wie! Aber ich arbeite dran und oft will ich sehr, sehr komplizierte Sätze ausdrücken in Passiv, ne. Und ja, so Passiv und Konjunktiv gemischt und das kommt schwer raus. Und ich möchte gar keine Schwierigkeiten dabei haben, weil natürlich als Spanischlehrerin habe ich mir das selbst beigebracht, kann ich das, weil ich ja auch Übersetzungsunterricht gebe, also das.... Die Zeit hab ich übersteht, um Spanisch zu lernen in Deutschland und nicht um Deutsch zu lernen, das war die Sache. Also in Deutschland hab ich richtig Spanisch gelernt, das heißt, das ist die Muttersprache, aber Muttersprachler können ihre eigene Grammatik oft nicht. Das können nur die Ausländer oder die Lehrer, sonst niemand (*lacht*). Und das habe ich mir beibringen müssen, um unterrichten zu können und ich möchte auch genauso gut die deutsche Grammatik beherrschen.

Das war auch der Grund, warum Sie jetzt Deutsch unterrichten?

Genau, ja. Nur aus diesem Grund unterrichte ich Deutsch, weil dann lernt man das. Und wie! Also wirklich, also ich kann schon sehr viel, es ist egal, Sie können ruhig fragen, ich kann dann eine grammatische Erklärung, warum das Dativ ist oder warum man dieses Adjektiv so dekliniert, warum diesmal ist kein Artikel da oder diesmal doch mit Artikel und so weiter. Also viele Regeln kenne ich schon, mir fehlen eben die schwierigsten. Aber irgendwann ist es soweit.

Ich stell's mir trotzdem schwer vor, wenn Sie sagen, in Köln damals die Sprache zu Hause war Deutsch. Also ich kann mir nicht vorstellen, dass das funktioniert. Lernt man sich da nicht Vieles falsch?

Ja, oh ja, wie gesagt, ich hab gesagt „Du jetzt Zimmer aufräumen“ und die Kinder „Hahaha, Mama“ (*lacht*) und ich wieder „Du Zimmer aufräumen, aber jetzt! Du Zimmer aufräumen!“ Und die Kinder haben sich so amüsiert mit mir, weil sechs Monate später konnten die Kinder schon sehr gut... also mein Sohn war sieben Jahre alt, meine Tochter war schon neun und die sprachen beide Englisch schon auch. Sie hatten

Spanisch und Englisch und dann war natürlich Deutsch leichter für sie zu lernen, weil Englisch und Deutsch zusammen gehören als Sprachen, ne. Aber das war eine ganz normale deutsche Schule und sechs Monate später konnten sie schon Deutsch sprechen, ist ja klar.

Das heißt, Sie haben durch die Kommunikation mit den Kindern Deutsch gelernt?

Richtig, ja, genau. Und sie haben mich immer wieder korrigiert auch, weil ich hab mich gern korrigieren lassen. Ständig. Und das ist lustig und es funktioniert, aber man muss es wollen. Weil normalerweise ist die Tendenz die Muttersprache, das ist einfacher, ja. Und ja, dabei zu bleiben, ne... also es verlangt wirklich sehr viel... Aber das ist die einzige Weg, weil alle meine Freundinnen, sie sprechen heutzutage noch kein Deutsch deswegen. Man gewöhnt sich dran, dann wird es schwieriger mit dem Alter und man hat auch keine Lust und dann war's das. Und das wollte ich vermeiden und das ist mir gelungen.

Haben Sie Spanisch damals auch über das Internet unterrichtet?

Am Anfang ging es nicht, sondern in Schulen. Als Freigegegenstand in Schulen, also ich bin in Schulen gegangen und hab gesagt „Ich bin native-speaker. Brauchen Sie wen?“ Oder ich hab Leute kennengelernt und mir wurde gesagt „Da fehlt jemand.“ Also natürlich bekommt man ein System von der Schule, also man muss nach dem Programm der Schule unterrichten, deshalb ist es einfacher. Das heißt ich musste pauken und unterrichten. Lernen selbst, was ich unterrichten wollte. Aber dann habe ich natürlich jahrelang so viel Grammatik gelernt, dass ich die rezitieren kann.

Sehr fleißig, auf jeden Fall.

Ja, einen Beruf muss man haben (*lacht*). Und wenn das erste nicht funktioniert hat... und dann hab ich angefangen Übersetzungsunterricht zu geben. Aufgrund des Studiums meiner Tochter „Regionalwissenschaft Lateinamerikas“. Diese Studenten müssen ins Spanische übersetzen und sie müssen Spanisch sehr gut sprechen und Portugiesisch und dann hab ich meine Tochter unterrichtet und entdeckt „Oh, ich kann das aber auch“ und dann hab ein paar Übersetzungskurse gemacht und habe angefangen Übersetzungsunterricht anzubieten und das war... das war der Hammer (*lacht*).

Ja?

Ja, weil die Studenten hatten Schwierigkeiten diese Prüfung zu bestehen, die Romanistik. Und dann hab ich die vorbereitet, hab einfach Texte gegeben zu übersetzen ins Spanisch und dann ihre Version korrigiert „So hättest du deine Version gerettet“ und dann – das mach ich heute noch – meine Version gegeben. Weil man kann nicht erwarten, dass ein Student eine tolle Version oder die Version des Lehrers macht während der Prüfung. Und dann, die Idee war „Wie kannst du auf deine Weise übersetzen“ und das hat sich herumgesprochen und dann wurde ich die private Lehrerin der Universität in Köln. Dann hab ich auch an Privatuniversität Spanisch unterrichtet, weil ich das schon gemacht hatte, ja... und dann kam Wien. (*lacht*)

Mhm. Sie haben schon gesagt, Sie können im Grunde alles sagen außer Kleinigkeiten wie Passiv und Konjunktiv, das möchten Sie selber noch ein bisschen...

... ja, verbessern.

Wie sieht es hier in der Umgebung aus mit dem Verstehen? Also wenn jemand anderer etwas zu Ihnen sagt, funktioniert das im Alltag?

Es funktioniert nur, wenn... die Sache ist, die sprechen Dialekt, ne. Aber wenn sie Hochdeutsch sprechen, ich verstehe alles. Es gibt nichts, was ich nicht verstehe, nur dieses Dialekt. Also oft wenn die kommen und im Garten etwas machen müssen dann muss ich immer sagen „Entschuldigung, ich hab das nicht genau verstanden. Können Sie mir das noch mal sagen?“ Aber es liegt nicht an der Sprache, sondern... also am Hochdeutsch, sondern am Dialekt.

Und sprechen die Leute in Wien eher Hochdeutsch oder Dialekt? Was haben Sie für Erfahrungen gemacht?

Also ich spreche nicht so viele Leute an in Wien (*lacht*)

Ja, vielleicht wenn man irgendwo etwas hört, beim Einkaufen oder so.

Also beim Einkaufen höre ich Dialekt, sehr viel Dialekt und... kommt drauf an, wo man ist. Im Supermarkt hört man viel Dialekt, in der Oper höre ich viel Hochdeutsch. Also ich würde sagen, es kommt drauf an, wen man trifft.

Glauben Sie, wenn Sie direkt von Südamerika nach Wien gekommen wären, dass es vielleicht schwierig hätte sein können, wenn in Österreich Dialekt gesprochen wird?

Ich glaube nicht, dass es anders war, als ich in Darmstadt gelandet bin, damals. Ich konnte kein Wort Deutsch und die haben natürlich Hessisch gesprochen. Und... ich würde das so vergleichen, nur damals war ich 26 Jahre alt und diesmal 55. Das macht auch was, ne. (*lacht*) Aber ja, ich denke, das würde eine Rolle spielen. Aber die Frage ist, ist für einen Anfänger Dialekt schwieriger als Hochdeutsch? Weil wenn ich nur Dialekt höre, ich glaube nicht, dass das einen Unterschied macht. Dann lernt man, dass „no“ auf Englisch „nö“ heißt oder „nee“ oder „nix“ wie in Berlin heißt. Und es ist egal, ob ich lerne „nix“ oder „nein“. Gehen wir davon aus, ich habe das Wort „nein“ noch nie gehört, dann „Hast du Hunger?“ – „Nix“, ne. Oder „Magst du das?“ – „Nix“ oder „Nö“. Ich sehe da keinen Unterschied, weil das ist die Version, die man kennt.

Glauben Sie, ist es vielleicht sogar gut, wenn man einfach die Version, die in der Umgebung gesprochen wird, lernt?

Äh, nein. (*lacht*). Ich bin eine Spanischlehrerin, ich liebe Hochdeutsch. Aber, auf der anderen Seite bin ich dafür, dass man dieses Dialekt lernt.

Auch selber zu sprechen?

Ja. Zum Beispiel in Karneval in Köln sollte man Kölsch reden, weil das hilft dazu, dass die Leute sich mehr integrieren und das ist auch wichtig im Leben. Oder wenn ich zum Beispiel hier der Vater meiner Nachbarin treffe, da soll ich nicht so dastehen und sagen „Ja und was denken Sie? Glauben Sie, dass die Tomaten rot werden?“ (spricht extrem deutlich) „Na, glauben Sie, die Tomaten werden rot?“ (spricht lockerer) also so mit dieser Melodie. Es ist ja schöner natürlich. Da fühlt man sich angesprochen und da entsteht einfach kein Abstand zwischen den Menschen auf diese Weise. Daher halt ich das für wichtig. Wir haben auch unseren Dialekt in der dominikanischen Republik und sobald ich bei meinem Vater ankomme, dann gibt es kein Hochdeutsch mehr, es wird nur Dialekt gesprochen, in der Küche, weil das Hausmädchen Dialekt spricht und sie fühlt sich natürlich integriert, beliebt, ja. Und die Leute sagen „Sie hat sich gar nicht geändert. Sie ist genau die Letizia von damals“, weil ich komme und liefer so einen Dialekt und rede genauso wie die Köchin und die fühlt sich dann zu Hause. Aber wenn ich da ankomme und rede dann so Hochspanisch...also nein. Daher halte ich das sehr wichtig. Dazu macht es Spaß. Also es macht Spaß. Ausländer treffen sich und sagen oft „Komm, lass uns jetzt mal richtig Dialekt reden. Das macht so ´nen Spaß (*lacht*)“. Da muss man im Ausland leben, dann weiß man, was für ein Genuss das ist. Leute von Zuhause zu treffen und zu sagen „Lass uns Kaffee trinken, aber lass uns nur Dialekt reden“. Das ist auch sehr witzig, die Wörter sind sehr lustig.

Aber das heißt zum Beispiel, wenn Sie mit dem Nachbarn sprechen, würden Sie wollen, dass er mit Ihnen Hochdeutsch spricht oder sagen Sie...

Nein, ich will Dialekt. Und ich auch. Ich spreche soweit ich kann Dialekt. Also ich übernehme auch die Melodie, seine Melodie automatisch. Aber das ist bei mir auch so, wirklich, ganz schnell geht das, die Melodie einer anderen Person zu übernehmen. Das kann ich schnell. Und ich rede dann so wie er, also ich höre mich selber und das macht mir sehr viel Spaß (*lacht*).

Das heißt, auch wenn Sie vielleicht nachfragen müssen, wenn Sie nicht alles verstehen, ist Ihnen das lieber, als wenn Leute mit Ihnen Hochdeutsch sprechen und Sie alles verstehen?

Die Leute sollen so sprechen wie sie immer sprechen. Weil zum Beispiel ich gehe davon aus, der kann nicht einmal Hochdeutsch oder er müsste sich so stark bemühen, um Hochdeutsch zu sprechen. Er soll sich wohlfühlen und dann... nur so kann er sich auch ehrlich ausdrücken und seine Gefühle auch äußern und deshalb soll er dabei bleiben und ich soll mich anpassen, nicht er. Und dazu es ist ja schön, ich genieße das, diese Melodie zu übernehmen, die Wörter so zu schneiden, wie er das macht. Aber ich verstehe nicht alles, was er mir sagt, aber ich gehe davon aus „Aha, er hat das gesagt“ und dann beantworte ich und oft trifft man. Aber man versteht nicht alles.

Kann man das irgendwann einschätzen, was jemand ungefähr sagt?

Ja, genau. So mache ich das. Man trifft nicht immer genau, ne, oder man merkt an der Reaktion der anderen Person „Oh, das war nicht genau die Antwort.“ (*lacht*) Aber ich versteh nicht, ich versteh oft nicht. Gestern Abend haben wir mit Iris zum Beispiel Abendessen gemacht und mit Birgit und bei Iris, weil sie in Tirol so lange war, da versteh ich auch wieder nicht alles. Und dann... entweder nehm ich nicht teil, gebe keine Antwort oder sage nur „Mhm. Ja.“ Weil ich will nicht ständig fragen „Was meinst du?“ oder „Ja, das kam jetzt akustisch nicht so gut an“. Man sagt das einmal, zweimal, aber nicht jedes Mal, ne.

Aber ist das nicht unangenehm, wenn man dabei sitzt und vielleicht seit längerem nichts versteht?

Ja, ich möchte gern öfter verstehen oder mehr verstehen, aber es geht nicht. Ja, es geht nicht. Und dann denke ich „Ja, schade...“ oder sobald die Person weg ist „Was hat er gesagt? Worum geht es genau?“ und Peter erklärt mir das. Oder zum Beispiel Kabarett, da entgeht mir unglaublich viel und ich merke, Peter lacht sich zu Tode und ich kann nicht lachen. „Was meint er damit?“ denk ich dann. Oder es gibt Sachen auch

wie zum Beispiel habe ich ihn gefragt „Sag ma‘, was bedeutet ‚ich weiß, wie der Hase läuft?‘“ also diese Ausdrücke. Was ist das? Was bedeutete das? Das war für mich neu, aber dann, okay, ich versteh, aber es muss erklärt werden.

Angenommen es gibt ein Gespräch und es ist vielleicht ein bisschen unangenehm, weil man nicht alles versteht, würden Sie aber sagen, ist es schon besser geworden in den letzten Monaten oder merkt man da, dass man irgendwann mehr versteht?

Ja. Ja, klar. Und wie! Wie gesagt, vor 3 Jahren, wirklich, ich habe vielleicht nicht einmal 10% verstanden, diese Leute aus Tirol, aber die haben richtig Dialekt gesprochen. Die Sache ist, dass man nicht teilnehmen kann, das ist das Problem, also das Unangenehme dabei. Man versteht nicht und man will teilnehmen, dann geht es aber nicht, weil man kann nicht eine Meinung äußern, weil man nicht weiß, worum es geht. Und dann man spricht Hochdeutsch, weil ich konnte schon Deutsch reden, und die merken das, aber sie wissen nicht, dass ich sie nicht verstehe und dann fragt man sich „Denkt der, dass ich blöd bin?“ Ich sitze hier seit zwei Stunden und habe nichts geäußert. „Hat sie keine Meinung oder was?“ – das denken die Leute. Weil sie wissen: Sie spricht Deutsch – also sie kann mich verstehen. Automatisch, das denken die Leute. Aber das ist nicht so und ich sitze dann da und würde so gern was sagen, aber es geht nicht oder man sagt was und dann geht’s um irgendwas anderes. Das ist ein bisschen peinlich, ne. Da kam ich mal mit einem Kommentar und jeder hat so geguckt (*lacht*) und gedacht „Was? Das passt gar nicht dazu“ und ich so „Upps, ich dachte die reden davon“, dabei war es was ganz was anderes. Ich hatte so ein Wort in der Luft gehört und gedacht „Naja, schon 30 Minuten hast du nichts gesagt, jetzt sag mal was!“ und dann... (*lacht*) schauen mich alle so an und ich dachte „Mhm, okay...“ (*lacht*)

Aber sie können da darüber lachen und es ist dann nicht so, dass man sich denkt...

Nein, ich habe damit keine Schwierigkeiten (*lacht*)

Es ist dann nicht so, dass man sich denkt „Mein Gott, jetzt hab ich was ganz Falsches gesagt, ich sag jetzt lieber nichts mehr.“ Also so ist es nicht bei Ihnen...

Nein, um Gottes Willen. Nein, ich komme aus der Karibik und wohnte schon in verschiedenen Gesellschaften, zweimal Deutschland, jetzt Wien. Ich bin immer ganz flexibel, aber sehr lustig, aber es ist auch ein bisschen peinlich, immer wieder.

Glauben Sie, dass in so einem Gespräch auch die Körpersprache eine Rolle spielt?

Ja, oh ja! Das ist eben, womit wir uns helfen. Lippen lesen und die Hände und die Gesten. Wenn die Leute „ja“ oder „nein“ sagen oder diese Kopfbewegungen, also ich lese alles, um zu verstehen. Zum Beispiel bei meinem Nachbar, oh ja, das ist die größte Hilfe, Gott sei Dank. Diese Bauern, die benutzen mehr Körpersprache und daher versteht man die mehr. Wenn er sagt „So groß“ (streckt die Hände auseinander), und er sagt dann ein anderes Wort, aber schon etwas Ähnliches wie „groß“, dann weiß ich, er meint „groß“. Also das hilft. Und wenn die Leute weniger emotional sind, dann natürlich, man versteht weniger.

Das heißt, das wäre unter anderem eine Strategie, wie man sich ein bisschen helfen kann. Dass man versucht, die Körpersprache zu lesen. Haben Sie sonst noch irgendwelche Tipps oder Strategien gehabt beim Deutschlernen oder beim Dialekt verstehen?

Nein, tatsächlich nicht. Also das ist eigentlich die einzige Strategie würde ich sagen.

Denken Sie, spielt die Kultur eine Rolle, wenn es um das Sprachliche geht?

Ja, auf jeden Fall. Die Österreicher ticken schon anders als ich es kenne. Zum Beispiel in der U-Bahn. Wenn eine U-Bahn leer ist und Leute steigen ein, dann setzen sich die Leute so (zeichnet es auf), jeder sitzt auf einem eigenen 4-er Platz. Danach setzt man sich schräg gegenüber, dann kommt der Platz am Gang und die vierte Person muss an allen vorbei zum Fenster. In der dominikanischen Republik gibt es zum Beispiel Sammeltaxis. Hinten können vier Personen sitzen (zeichnet es ebenfalls auf), vorne der Fahrer und noch zwei. Wenn jemand einsteigt, setzt er sich neben den Fahrer. Wenn noch eine Person einsteigt, setzt sie sich auch neben den Fahrer. In Österreich ist das nicht so. In der U-Bahn beschäftigt sich auch jeder selbst, die Leute reden nicht miteinander. Zum Beispiel einmal war ich beim Hofer (*lacht*) und ich wollte Blumen kaufen und da waren zwei Frauen und sie haben überlegt, welche Blumen sie kaufen sollen und ich habe gesagt, das waren Tulpenzwiebel, ich habe gesagt „Diese kann ich Ihnen empfehlen, ich habe sie letztes Jahr gekauft und sie waren sehr schön“ und die Frau hat nichts gesagt und sich nur weggedreht (*lacht*). Wahrscheinlich hat sie gedacht „Ist sie krank?“ (*lacht*) Also in der Dominikanischen Republik quatschen die Leute viel mehr miteinander, ne. Zum Beispiel im Supermarkt, wenn ich jemanden sehe und der überlegt, dann sage ich „Das schmeckt sehr gut!“ und vielleicht kauft er es dann. Also dort ist das ganz normal, hier nicht.

Okay. Waren Sie schon in anderen Teilen Österreichs?

Oh ja, fast überall in Österreich.

Wie war es dort sprachlich? Können Sie sich daran erinnern?

Wie gesagt, mal gar nichts verstanden, mal etwas verstanden. Oder ungefähr... aber es gibt auch Plätze, wo ich noch heute gehe und nicht verstehe. Weil wir sind sehr oft unterwegs und dann sitze ich und schau den Peter an und sage „Puh, was hat er gesagt?“

Wo ist das zum Beispiel?

Hm, überall. (*lacht*) Weil wir besuchen auch so Dörfer, alles mögliche. Also wir sind sehr, sehr oft unterwegs und dann sitzen wir im Restaurant und ich versuche zu verstehen, was der andere sagt oder der Tisch ist schon halb belegt und ich verstehe dann nicht.

Das kann aber in Wien auch passieren?

Kann passieren, genau.

Gibt es Unterschiede für Sie zwischen Wien und anderen Bundesländern?

Ja, ja. Also am meisten verstehe ich Wienerisch, glaube ich, weil Peter sehr oft Kabarett sieht und das schauen wir immer und da wird am meisten Wienerisch gesprochen, in diesem Kabarettstück.

Ich muss jetzt kurz meine Fragen anschauen...

Ja, kein Problem.

...aber sie haben schon sehr viel erzählt.

Hab ich ja gesagt, ne.

Ja, das ist super! Sollte es einmal so sein, dass Sie etwas nicht verstehen, weil der andere Dialekt spricht, haben Sie schon gesagt, dann fragen Sie nach...

Ja, genau. Aber nur, wenn ich sehr wenig verstanden habe. Wenn ich denke, ich habe so ungefähr 65% verstanden, dann rede ich und ich merke, dass der andere auch merkt, sie hat nicht alles verstanden, aber das stört nicht.

(*Handy klingelt*)

Sie können ruhig abheben, das ist kein Problem.

Ich hab das seit gestern neu und erkenne das gar nicht. Okay... (*telefoniert kurz*) Also wie gesagt, wenn es wirklich nicht geht, dann sage ich „Entschuldigung, ich hab das akustisch nicht verstanden.“ Da hab ich mich schon daran gewöhnt, das zu sagen „Ich hab akustisch nicht verstanden“.

Wie finden Sie spreche ich mit Ihnen?

Hochdeutsch. Und du auch (*wendet sich an ihre Wiener Freundin, die das Gespräch mitanhört*), aber du hast diese Melodie, eine starke wienerische Melodie. Das hat sie nicht (*deutet auf mich*) zum Beispiel. Ich benutze das, also wenn ich mit dir zusammen bin, dann mache ich das nach, extra. Weil ich will das immer wieder üben, um mir das anzueignen. Aber du hast diese Melodie, die hast du sehr stark (*schaut zu ihre Freundin*)

Die ich nicht hab (*lacht*)

Freundin: Aha, schau an. Ja, sie ist keine Wienerin (*deutet auf mich*), deshalb vielleicht.

Aber Peter hat diese Melodie auch nicht, aber du hast sie. Gerhard (Mann ihrer Freundin, Anm.) hat die Melodie auch nicht, nur du.

Freundin: Aha, na lustig. (*lacht*)

Ja, man merkt selber nicht. „Du, ich hab ihr gesagt...“ (*ahmt die Sprachmelodie ihrer Freundin nach*) Merkst du den Unterschied? Wenn du mit mir redest hast du immer so eine Melodie, als wenn du ein bisschen singen würdest (*ahmt noch einmal Sprachmelodie ihrer Freundin nach*)

Freundin (*lacht*)

Okay, na gut. Ich hab im Grunde alles gefragt, was ich fragen wollte. Fällt Ihnen vielleicht noch etwas ein, von dem Sie glauben, es könnte wichtig für mich sein? Erlebte Situationen...

Also das einzige, was ich sagen kann, ist, dass bis jetzt hab ich nur... nur... nur gute Erinnerung und Erlebnisse gehabt. Als ich zum Beispiel in Darmstadt angekommen war, da konnt ich gar kein Wort Deutsch und es ist unglaublich, wie hilfsbereit die Menschen sind, mit Leuten, die nicht Deutsch sprechen. Auch in Österreich, die sind noch mehr hilfsbereit als die Deutschen. Ich hab mehrere schöne Erlebnisse hier gehabt, in Wien und in Darmstadt zum Beispiel, da wollte ich Reis kaufen, nur erstmals

wusste ich nicht wo ist Reis, ne. Wo Reis war und zweitens, wie sagt man Reis? Wie sagt man *arroz* auf Deutsch? Und ich stand da mit meine Einkaufsliste und hab die Leute so angeschaut und es waren oft Mamas, die kaum Englisch gesprochen haben und wenn sie die Idee mitbekommen haben, dann haben sie mich genommen und da haben die gesagt „Da ist Reis!“ – „Ah, schön“ (*lacht*). Und umgekehrt, das ist vielleicht interessant, bin ich ab und zu in Supermärkte der Türken, weil die bieten so gute Kräuter und sowas. Und dann kommt diese türkischen Mamas, die gar kein Deutsch sprechen und sagen „blablabla...“ - irgendetwas auf Türkisch und ich sage „Ich nicht verstehen! Ich nicht verstehen!“ Ich sage das extra, weil wenn ich sage „Entschuldigen Sie, aber ich verstehe Sie überhaupt nicht!“ – dann kommt nichts, ne. Deshalb sag ich „Ich nicht verstehen!“ und sie sagen „Du verstehen! Du verstehen! Du nicht helfen wollen! Du türkisch! Du türkisch!“ Und diesen Vorwurf...

Glauben die dann, dass Sie aus der Türkei sind?

Ja, natürlich, weil ich sehe ja auch ein bisschen aus wie eine türkisch... also ich könnte auch aus der Türkei kommen. Und die sagen „Jetzt ist sie hier, in diesem türkischen Supermarkt. Sie verstehen. Sie verstehen. Sie nicht wollen!“ Und ich denk nur „Ich versteh sie nicht!“ (*lacht*). Und ich finde das lustig, aber ansonsten sind die Deutschen und die Österreicher sehr, sehr hilfsbereit, Leute zu helfen, die die Sprache noch nicht beherrschen. Ich habe einen sehr schlechten Orientierungssinn und dann laufe ich immer noch mit meiner Karte so unterwegs (*lacht*) und einmal wollte ich zu einem Masseur gehen und konnte nie den Weg finden und dann das dritte Mal hab ich mir gedacht „Jetzt dreh ich mich zurück und sehe, wie bin ich dahin gegangen.“ Weil das Problem war, jetzt werde ich den Weg lernen, damit ich nächstes Mal den Weg finden und dann stand ich da und hab lange geguckt und dann kam ein Österreicher: „Entschuldigen Sie, kann ich Ihnen helfen?“ (*lacht*) Und ich hab gesagt „Nein, danke. Ich lerne nur hier, wie bin ich hier runter, woher, welche Treppe usw.“ Also solche Hilfe, ohne zu fragen, kommen die Leute und bieten Hilfe an und das finde ich toll. Das finde ich wirklich gut.

Ja. Also sie haben sehr viele schöne Erlebnisse gehabt?

Ja, ja. Sehr, sehr!

Trägt das dazu bei, dass man sich wohl fühlt, im neuen Umfeld?

Bestimmt, ja. Da bin ich sicher.

Und kann das wiederum dazu beitragen, dass man sich gerne mit der Sprache auseinandersetzt? Was glauben Sie?

Ich glaube ja, weil dann ist man noch mehr motiviert. Da geh ich davon aus, ne. Aber ich hab eine Schwäche für Sprachen. Ich liebe Sprachen und ich liebe Grammatik. Also sobald ich anfangen, Grammatik zu lernen, will ich nicht schlafen. Ich darf Grammatik abends nicht lernen, weil ich nur dabei bleiben will.

Wow. (lacht)

Ich liebe Grammatikregeln, ich liebe das. Ich find's aufregend, die Grammatik einer Sprache zu beherrschen. Also wenn Sie zum Beispiel mich fragen würden, welche Wörter sind maskulin in der deutschen Sprache, da könnt ich rezitieren, einfach so. Die Regeln sind wunderbar, wirklich. (lacht) Es ist ganz schön. Also das schönste der deutschen Sprache ist ihre Komplexität. Es ist so kompliziert, dass es schön ist. Diese Logik und das ist der Grund, warum diese Sprache die Sprache der Philosophie ist, für Philosophie und Geschichte, ne. Das ist so genau, diese Sprache. Es ist nur... es klingt hässlich, das muss ich als Ausländer sagen. Es klingt hässlich, aber es ist so genau für Philosophie und Geschichte, dass es wieder schön ist und erst dann klingt es nicht hässlich. Wenn Sie zum Beispiel ein Stück von Platon hören. Da hört man, wie schön die deutsche Sprache ist. Aber wehe, wenn Sie ein Lied singen oder einfach so ein normales Gespräch, ne. Da klingt es nicht schön.

Finden Sie das österreichische Deutsch schöner als das Deutschland-Deutsch?

Ich weiß nicht, ich finde Wienerisch wunderschön, aber ich glaube ich finde Wienerisch so schön wie Kölsch. Das meinst du, ne?

Ja, und das Hochdeutsch der beiden Länder? Es klingt ja anders, nicht?

Ja, ja. Ich finde beide hässlich, aber die deutsche Sprache aus Deutschland ist schöner. Es ist sauberer, es ist genauer, es ist perfekter. Es ist besser.

Obwohl Sie das Wienerische mögen?

Ja, aber ich liebe auch das Kölsch. Kölsch ist genauso schlimm wie Wienerisch, sagen wir mal so. Aber die sind süß, die sind warm, die sind menschlich. Und da liegt die Schönheit, ne. Aber ja, die deutsche Sprache aus Deutschland ist schöner, für mich, als die deutsche Sprache aus Österreich, obwohl, was hier wunderschön ist, in der Sprache, ist, dieser Einfluss noch der Monarchie. Das hört man in der Sprache und das ist wunderbar. In den Cafés „Gnädige Frau“ – hach, traumhaft.

Hört man das noch?

Oh, und wie! Und wie! Sehr, sehr! In den Restaurant auch, ja. Sehr viel. Das gefällt mir, aber... ja vielleicht höre ich das mehr, weil ich wie eine Touristin bin und so aussehe, ne. Die sagen mir das ständig. Aber vielleicht sind die Menschen hilfsbereit, eben weil ich aussehe wie ein Ausländer. Aber ich versuche, mich zu integrieren. Wenn ich an die Dominikanische Republik denke, gut, da gibt es kaum Einwanderer, ist zu warm dort (*lacht*). Aber ich würde auch nicht so vielleicht jemand zu helfen, der nicht bereit ist, sich in meine Gesellschaft zu integrieren. Ich bin sehr für Auswandern, aber wenn, dann bin ich zu Hause da, wo ich mir ausgesucht habe. Und diese Leute bin ich bereit zu helfen. Wenn jemand in die Dominikanische Republik kommt, das verlange ich sogar, dass die sich anpassen. Sonst mach ich nicht mit. Man darf auswandern, das ist okay, aber dann musst du dich anpassen und dich benehmen nach den Regeln dieses neue Platz. Das ist meine Meinung.

Sie sind ja wirklich sehr motiviert, mit der Sprache und allem, habe ich den Eindruck.

Ja, ja. Auch, dass es Spaß macht. Also es macht mir Spaß, es ist für mich keine Arbeit, keine Mühe. Ich will das. Mir macht das Spaß, einfach dazusitzen und Grammatikübungen zu machen und sonst will ja kaum eine Frau, die 55 Jahre alt ist, Grammatikübungen machen. Die wollen dann lieber einen Film gucken oder ein Buch lesen, aber reine Grammatikregeln zu lesen oder zu lernen auswendig, das macht mir Spaß und ich glaube, dass das eine große Rolle spielt.

Alles klar. Vielen Dank, von meiner Seite war es das eigentlich.

Transkription Kateryna

(Datum: 20.6.2014; Ort: Wien; Dauer: 40min)

Am Anfang werde ich dir ein paar allgemeine Fragen stellen.

Okay.

Wie alt bist du?

Ich bin 30 Jahre alt.

Wo kommst du her? Was ist dein Herkunftsland?

Ich komme aus der Ukraine.

Und warum bist du nach Österreich gekommen?

Ich bin zum Studieren nach Österreich gekommen. Ich studiere Deutsch und habe auch vorher Germanistik studiert.

In der Ukraine?

Ja, in der Ukraine. Und um mich ein bisschen methodisch weiterzuentwickeln, bin ich dann nach Österreich gekommen, um das Studium zu machen.

Und wann war das?

Das war 2010.

Und seither bist du da?

Ja.

Das heißt du bist seit 4 Jahren in Österreich?

Ja, fast. Seit 3,5 Jahren.

Und wo genau lebst du in Österreich?

Jetzt wohne ich in Niederösterreich, in Pressbaum. Das sind 12km, glaube ich, so ungefähr, von Wien.

Hast du immer schon in Pressbaum gewohnt?

Nein, vorher hab ich eine Zeit in Wien gewohnt, aber ich war sehr oft in Niederösterreich, denn dort hab ich Bekannte und ganz viele Freunde und die haben wir fast jedes Wochenende besucht.

Okay. Und wenn du sagst „Niederösterreich“, das ist in Wien Umgebung?

Ja, das war alles in Wien Umgebung. In Pressbaum oder in Klosterneuburg und Bekannte haben wir eben dort aus ganz Österreich, also wir waren viel unterwegs.

Das heißt, du bist nach Österreich gekommen, bist nach Wien gezogen, warst dann am Wochenende sehr viel in Niederösterreich und hast irgendwann beschlossen, du möchtest auch nach Niederösterreich ziehen?

Ja, jetzt wenn ich mit dem Studium fast fertig bin und ich nicht jeden Tag nach Wien brauche, sind wir jetzt auch nach Niederösterreich umgezogen, weil es nicht so weit von Wien ist.

Verstehe. Welche Sprachen sprichst du?

Ich spreche Ukrainisch, Russisch, Englisch, Deutsch. Ich kann auch Polnisch verstehen. Das ist alles, glaube ich (*lacht*).

Und wo hast du Deutsch gelernt? Wie hat das begonnen?

Ich habe die Schule mit erweitertem Deutschunterricht besucht.

War das schon in der Volksschule?

Das ist bei uns alles zusammen. Man beginnt mit der Grundschule, dann mit der Mittelschule zur Oberschule, aber das ist alles in einem. Also in der ersten Klasse habe ich mit Deutsch angefangen.

Also gleich in der allerersten Klasse?

Ja. Also ich hab die Schule besucht, aber so richtig Deutsch zu lernen habe ich erst in der letzten Klasse begonnen, weil sonst habe ich das immer so wie ein Unterrichtsfach wahrgenommen (*lacht*), aber als ich beschlossen habe, Deutsch zu studieren, habe ich ganz viel Privatunterricht bekommen und dann habe ich auch Deutsch gelernt. Und dann habe ich Germanistik studiert und ja... dann bin ich hierher gekommen.

Den Bachelor in Germanistik hast du in der Ukraine gemacht?

Ja, den Bachelor in der Ukraine habe ich gemacht. Und das Masterstudium habe ich auch in der Ukraine gemacht und dann habe ich auch Deutsch unterrichtet, an der

Universität in Lviv und ihm Rahmen verschiedener Forschungsstipendien war ich auch öfters in Deutschland, in den nächsten zwei Jahren ab dem Studium.

Das heißt, du hast schon Deutsch gekonnt, bevor du nach Österreich gekommen bist.

Ja, ja.

Wie war damals dein Sprachniveau, als du hergekommen bist?

C2, ich bin schon mit C2 nach Österreich gekommen.

Also ein sehr, sehr hohes Niveau, mit dem du nach Österreich gekommen bist.

Wie ist es dir dann ergangen, als du hergekommen bist? Sprachlich...

Sehr schwierig, weil vorher war ich nur für einen Monat da, zu Besuch und sonst, wie gesagt, war ich die ganze Zeit immer in Deutschland und das war dann zuerst ein bisschen ein Schock für mich. Erstens, ich habe viele Wörter nicht gekannt, zum Beispiel „Sackerl“ und es hat mich auch überrascht, dass man im Supermarkt statt „Hallo“ „Grüß Gott“ sagt.

Hast du in Deutschland immer „Hallo“ gesagt?

Da sagt man überall „Hallo“, auch zum Professor. Und das war für mich irgendwie ein bisschen ungewohnt, dass man mich beim „Hallo“ so angeschaut hat. Und bei einer „Tüte“ hat man auch ganz komisch reagiert und dann bin ich draufgekommen, was Sackerl heißt. Dieses Suffix –erl. Und ich war auch ganz frustriert im Schwimmbad zum Beispiel, wenn ich nicht verstanden habe. Weil wenn man früher gedacht hat, dass man Deutsch kann und plötzlich gar nichts versteht, wie eben an der Kasse im Schwimmbad, das war für mich am Anfang schon ein Problem. Aber nach einiger Zeit, nach ein paar Monaten, ging es immer besser und besser und dann habe ich auch besser verstanden. Also man kann nicht sagen, dass man hier eine andere Sprache spricht als zum Beispiel in anderen Ländern, aber ich würde sagen, dass man hier schneller spricht als in Deutschland.

In Wien spricht man schneller als in Deutschland?

Viel schneller, ja. Und man schluckt viele Endungen. Man muss sich einfach daran gewöhnen. Auch die Aussprache ist ein bisschen anders, die Intonation ist anders. Aber nachdem man das versteht und ein paar Mal im Kopf darüber überlegt, dann ja... dann funktioniert es.

Du hast ja in der Ukraine schon sehr gut Deutsch gesprochen. Deine Lehrer, waren das immer Leute aus Deutschland oder waren das Ukrainer?

Es waren Ukrainer, und es waren aber auch... in der Schule habe ich ein paar Deutschlehrer aus Deutschland gehabt und an der Uni haben wir auch ein paar verschiedene Lehrer aus Deutschland gehabt und das war nie ein Problem für mich.

Du hast ja vorher gesagt, du warst manchmal in Deutschland.

Eben. Ich habe einen Kurs in Passau gemacht. Wirtschaftsdeutsch habe ich dort gemacht. Die ganze Zeit war ich in Erlangen. Also ich finde man kann nicht sagen, dass Bayrisch sich so stark vom österreichischen Deutsch unterscheidet. Ich meine jetzt schon intonatorisch, aber... es klang hier sowieso anders für mich.

Also zwischen Wien, Passau und Erlangen, das war schon anders?

Ja, aber nach einiger Zeit hab ich mich daran gewöhnt und dann habe ich alles verstanden. In der Straßenbahn hab ich mich die ganze Zeit konzentriert, weil ich verstehen wollte, worüber sich die Leute unterhalten. Und da habe ich zuerst die Wörter für mich zerlegt, im Kopf, um dann alles verstehen zu können und nach einiger Zeit habe ich bemerkt, dass ich es wirklich verstehen kann. Dann gab's aber noch eine Herausforderung, dass, wenn man sich alleine, also einzeln, mit einem Österreicher oder einer Österreicherin trifft, da versteht man alles. Wenn man sich aber in einer Gesellschaft trifft, da versteht man gar nichts, weil man da noch schneller spricht und irgendwie eine andere Sprache spricht und noch mehr die Wörter verkürzt. Wir haben zum Beispiel einen sehr guten Bekannten, der interessiert sich sehr für Sprachen, und der hat mir und meinem Mann viel geholfen. Er hat uns gesagt, dass ein „i“ eigentlich „ich“ heißt, dass „a“ eigentlich „auch“ heißt und die beiden Buchstaben „i a“ eigentlich einen Satz bedeuten. (*lacht*) Ja, das war der nächste Schritt dann, dass ich das verstanden habe, auch Dialekt zu verstehen, was man ja am Land auch spricht.

Was heißt für dich am Land?

Ich finde... man spricht vom Wiener Dialekt und man spricht von den Dialekten von den anderen Bundesländern. Jedes Land besitzt für mich so einen Dialekt. Aber mit dem Wiener Dialekt bin ich nicht so viel konfrontiert, weil ich nicht so viele Bekannte in Wien habe. Die meisten Bekannten haben wir in Niederösterreich.

Und bei den Bekannten hast du den Eindruck, sie sprechen Dialekt?

Also zuerst haben sie mit uns Hochdeutsch gesprochen, aber als sie verstanden haben, dass wir alles verstehen, dann haben sie ganz locker im Dialekt zu sprechen

begonnen und eben auch andere Leute, die zu ihnen gekommen sind. Bekannte von uns, die sich dann in ihrem Kreis treffen und wir uns anschließen, da sprechen sie Dialekt.

Und da kommen dann Aussagen wie „i a“ vor?

Genau. Und noch ganz viele andere Wörter. Manchmal verstehe ich nicht alles, dann muss ich nachfragen, aber ja. Manchmal stellt sich dann heraus, dass das Wort einfach ein Wort der Jugendsprache ist.

Hast du da ein bestimmtes im Kopf?

Nein, jetzt fällt mir keines ein.

Du hast vorher gesagt, du hast festgestellt, wenn zwei Personen sprechen, ist es einfacher als in einer Gruppe, weil in der Gruppe spricht man noch einmal schneller?

Ja, zu ganz verschiedenen Themen. Und dann springt man von Thema zu Thema und man achtet dann nicht auf die Geschwindigkeit und... Wenn ich Ukrainisch spreche, dann merke ich, dass ich das genauso mache, auch wenn es jemand ist, der aus dem Osten kommt und für den Russisch die Muttersprache ist und in seiner Anwesenheit sollte ich dann wahrscheinlich auch ein bisschen langsamer sprechen, aber wenn ich mich mit meinen Freunden treffe, dann achte ich auch nicht darauf, weil es dann ein natürliches Gespräch ist, dass man schneller spricht.

Das macht man dann so, wenn man weiß, jemand ist aus dem Osten der Ukraine und die Muttersprache ist Russisch, dass man dann langsameres Ukrainisch spricht?

Ja, ja. Ja.

Echt?

Ja. Sie können Ukrainisch verstehen, aber sie sprechen Zuhause ein bisschen ein anderes Ukrainisch und wir in unserer Sprache, im Westen, wir haben auch Wörter aus dem Polnischen, aus dem Deutschen ein bisschen und die Ostukrainer, die würden die Wörter nicht verstehen. Das heißt, entweder müsste ich dann langsamer sprechen, damit man Zeit hat, nachzufragen, wenn man was nicht verstanden hat, oder ich muss wirklich auf die Wörter achten und Hochukrainisch verwenden.

Okay, aber du würdest mit Leuten aus dem Osten nicht Russisch sprechen?

Ähm, nein. Nein.

Gut, ich komme jetzt noch einmal zurück zu dem Gespräch in einer Gruppe, dass das schwieriger ist, weil man viel schneller hin und her springt und weil man schneller spricht. Hast du Situationen erlebt, die dich überfordert haben?

Ja, ganz am Anfang. Ich konnte einige Wörter nicht verstehen, vor allem die verkürzten Ausdrücke. Wenn man nicht weiß, was die heißen, und dann verlierst man schnell den Faden und dann verliert man auch das Interesse am Gespräch und dann hört man nur der Person zu, die man versteht (*lacht*). Oder man findet sich einen Gesprächspartner, der in der Nähe sitzt und man unterhält sich dann nur mit einer oder mit zwei Personen.

Aber wie war das für dich? Wie fühlt man sich, wenn man eigentlich sehr gut Deutsch kann?

Ich hab mir gedacht, die kennen sich, das sind Freunde, die kennen sich seit Jahren. Die haben ihre eigenen Themen, wie es in der Muttersprache immer ist. Die haben ihre eigenen Themen zu besprechen und ich nehme an, dass ich deshalb manchmal nicht weiß, worum es sich handelt. Aber jetzt merke ich, dass ich immer mehr verstehe und dann kann ich mir Themen aussuchen, die ich mag, und die ich nicht mag. Oder etwas, das mich interessiert.

Und vorher musstest du die Themen annehmen, die die anderen gebracht haben?

Ja, oder einfach zuhören, weil ich nicht alles verstanden habe. Die Scherze habe ich nicht ganz verstanden und dann weiß man nicht, soll ich lachen oder soll ich nicht lachen? Weil dann weiß man nicht, war es peinlich für jemanden oder nicht?

Ist dir so etwas einmal passiert?

Nein, ich hab immer einfach gelächelt.

Kommt es vor, dass man lange dasitzt und nur zuhört?

Es kommt auf die Gesellschaft an. Es gibt manche, die wirklich schnell sprechen und die Bekannten, von denen ich spreche, die kommen aus Wiener Neustadt, glaube ich, und du weißt, wie man dort spricht.

Jein.

Es ist noch anders für mich.

Sprechen die anders als ich würdest du sagen?

Ja, ja!

Weil?

Weil du sehr deutlich sprichst.

Und würdest du sagen, dass sie Dialekt sprechen?

Ja, ja. Die haben eine ganze andere Aussprache. Was ich noch unterstreichen möchte (*lacht*), wenn ein Handwerker zu dir kommt (*lacht*). Bei der Wohnungsübergabe haben wir eine Dame erlebt, die so schnell gesprochen hat, dass ich nur einzelne Wörter verstanden habe, aber nach zehn Minuten habe ich dann begonnen... das habe ich jetzt auch bemerkt, dass ich mich in die Sprache von einzelnen Personen einleben kann. Dass ich nach ein paar Minuten mich auch einstellen kann und auch verstehen kann, was mir früher nicht passiert ist. Früher habe ich viel mehr Zeit gebraucht, einfach um überhaupt etwas verstehen zu können und jetzt kann ich mich auf Personen einstellen. Und ich hab sie verstanden, das war irgendwie sehr befriedigend für mich. Kann man das so sagen?

Ja, das passt.

Und der Bekannte von uns, der uns mit der Sprache viel geholfen hat, der hat gesagt, dass sie einen sehr starken Dialekt gesprochen hat, sodass auch er nicht alles verstanden hat, was sie gesagt hat. Also ich war dann sehr stolz auch mich (*lacht*).

Und mit dem Handwerker, was wolltest du da erzählen?

Aja, was uns passiert ist. Als wir die Küche bestellt haben, auch vor kurzem, da war ein Tischler, der unsere Bestellung abgenommen hat. Erstens, da war mir der Wortschatz unbekannt. Ich glaube auf Ukrainisch würde ich dann auch nicht alles verstehen können, worum es sich handelt, weil ich war nicht so gut darauf vorbereitet. Und er hat ganz schnell gesprochen und nur Fragen gestellt. Und da war es auch so, dass ich nicht sofort gewusst habe, was ich antworten soll, weil ich nicht alles kapiert habe.

Und der hat Dialekt gesprochen?

Ja, ja. Das war in der Shopping City Süd. Wir haben dann auch nachgefragt, er kommt aus Rekawinkel. Und der Mann, der die Abmessung von der Küche gemacht hat, da musste ich mich auch ein bisschen anstrengen, aber das kann man auch mit dem unbekanntem Wortschatz verbinden.

Jetzt muss ich noch einmal nachfragen, wenn jetzt ein Gespräch in einer Gruppe ist, wo es vielleicht schwierig ist, allen folgen zu können. Wurde da auch Dialekt gesprochen oder war es generell ein Problem, weil es so viel und so schnell war?

Naja, es waren schon viele und es war so, wir waren immer an einem sehr großen, übersichtlichen Tisch. Also man konnte da gar nicht hören, was am anderen Ende des Tisches gesprochen wurde. Aber ich würde das schon mit dem Dialekt in Verbindung bringen. Und manchmal kamen auch Eltern von den Freunden dazu und da haben dann alle Dialekt gesprochen. Auch jetzt, wenn ich sie längere Zeit nicht sehe und dann treffen wir uns und sie sagen einen Satz und ich denke mir „Hm, was war das?“ Aber dann, wie gesagt, nach 2-3 Minuten, beginne ich wieder, die Wörter einzeln zu verstehen. Oder wir haben Freunde, sie kommt eigentlich aus Polen, aber sie ist mit 10 Jahren oder so nach Wien gekommen, sie verstehe ich sehr gut. Und ihr Mann, er ist Handwerker – wenn er zum Beispiel mit seinem Vater spricht, sie sprechen wirklich Dialekt. Aber mittlerweile ist es so, dass ich die beiden kenne und ich weiß zum Beispiel, worüber sie reden. Also sie reden zum Beispiel oft über Sport und dann kann ich mir denken, worum es geht, auch wenn sie Dialekt sprechen. Weil ich sie als Personen kenne.

Wie geht's dir, wenn du etwas nicht verstehst?

Ich frage einfach nach. Jetzt mache ich da kein Problem mehr daraus, weil ich weiß, dass ich nachfragen kann. Früher habe ich gedacht, nachfragen, das bringt nichts, weil wenn man das Wort „Sackerl“ nicht weiß, dann kann man es zehn Mal wiederholen, es bringt nichts.

Ist „Sackerl“ für dich ein Dialektwort?

Nein, nein. Das ist das österreichische Wort, ja. Ich hab's früher einfach nicht gewusst, weil wir haben immer deutsches Hochdeutsch gelernt. Früher haben wir mit den sowjetischen Büchern noch gelernt. Da haben wir einfach Märchen und Texte auswendig gelernt und nacherzählt. An der Uni haben wir schon Zeitungen gelesen, aber das waren deutsche Zeitungen. Obwohl wir auch Lektorinnen aus Österreich hatten.

Aber dann bist du nach Österreich gekommen und am Anfang waren Wörter wie „Sackerl“, die ja österreichisches Hochdeutsch sind, da hast du gemeint, man muss das einfach wissen, dass es das heißt, dann ist es kein Problem.

Ja, genau. Ich hab das immer wiederholt und nachgesprochen. Wenn man es weiß, dann ist das kein Problem, es ist wie ein neues Vokabel.

Und funktioniert das mit dem Dialekt auch so?

Ich finde, dass man das Lernen kann, weil eigentlich viele Wörter gleich sind wie im Mittelhochdeutschen, so wie im Bayrischen auch. Vielleicht hat mir da mein Germanistikstudium geholfen. Und die Wörter sind dann irgendwie in der ursprünglichen Form geblieben. Es fällt mir jetzt kein Beispiel ein, aber wir haben einige Wörter so analysiert und das festgestellt.

Das heißt, du hast Mittelhochdeutsch gelernt?

Ja, im Germanistikstudium. Nicht so tief, aber einen Überblick, haben wir bekommen. Und ich denke, wenn man ein bisschen für Sprachen sensibilisiert ist, dann ist es nicht so schwer, dass man dann, ich weiß nicht, alle möglichen Wörter aus dem Kopf, verwendet, damit man Dialekt verstehen kann. Man muss das nicht sprechen können, aber verstehen können, das ist denke ich ganz wichtig.

Da verwendest du dein ganzes Vokabular, also auch auf anderen Sprachen? Hab ich das jetzt richtig verstanden?

Ja, aus Latein vielleicht oder aus dem Englischen, es gibt schon viele ähnliche Wörter.

Also helfen dir andere Sprachen?

Ich würde sagen Mittelhochdeutsch und Latein.

Du hast vorher schon gesagt ich spreche sehr deutlich mit dir. Spreche ich jetzt Dialekt?

Nein. Machst du das absichtlich?

Was?

Deutlich sprechen mit mir?

Ich weiß es nicht, sprich ich so deutlich?

Ja!

Vielleicht weil ich weiß, dass ich es aufzeichne, aber ich weiß es nicht. Sprechen andere Leute nicht so deutlich?

Es gibt schon viele, die sehr deutlich sprechen und ich hab auch eine Bekannte, die seit ihrer Kindheit an nur Hochdeutsch spricht und Dialekt überhaupt nicht kann, obwohl sie auch das verstehen kann. Es gibt viele Ukrainer, die keinen Dialekt können und auch keinen Dialekt verstehen können. In der Kindheit habe ich fast jeden Sommer am Land verbracht und da habe ich ganz viele Wörter von meiner Großtante nachgesprochen - manchmal zum Scherz. Manche Wörter versteht man, manche aber auch nicht.

Und mit deiner Familie sprichst du Hochukrainisch?

Ja.

Wäre das komisch, wenn du Dialekt sprechen würdest?

Da wo ich aufgewachsen bin, da spricht man keinen Dialekt. Was ist eigentlich ein Dialekt? Das ist die Frage, wie man das vom Hochdeutschen unterscheiden kann. Es ist schon ein anderes Ukrainisch, das, was wir zu Hause sprechen als das Ukrainisch, das im Osten gesprochen wird oder in der Mitte der Ukraine. Also ich glaube das ist ganz schwer, die Grenze zu ziehen zwischen Dialekt und nicht Dialekt.

Aber irgendwie fällt es dir auf Ukrainisch schwerer die Grenze zu ziehen als auf Deutsch, oder? Weil als ich dich vorher gefragt habe, hast du sofort sagen können „Ja, das war Dialekt“ und bei Ukrainisch fällt dir das gerade nicht so leicht. Kann das sein?

Ja, weil das ist irgendwie ganz kompliziert. Weil im Westen eben viele Wörter aus dem Polnischen auch dazugekommen, und aus dem Deutschen oder aus vielen Sprachen, weil wir längere Zeit unter Besatzung waren.

Aber in Österreich kannst du das schon unterscheiden, ob jemand Dialekt spricht oder nicht?

Ja, im Deutschen ist das einfacher. Da gibt's Hochdeutsch, dann gibt's Jugendsprache, Kindersprache und Dialekt ist was ganz anderes.

Du hast gesagt am Anfang war es schwierig, jetzt ist es aber so, dass du dich auf eine Person einstellen kannst.

Ja, auf die persönliche Aussprache. Überhaupt auf die Sprache, die jemand verwendet, denn jede Person hat seinen eigenen Wortschatz, den sie immer auch wiederholt.

Macht das das Verstehen einfacher, wenn man mit Personen spricht, die man kennt und man weiß in etwa, welchen Wortschatz diese Person verwendet?

Ich glaube man achtet da gar nicht so darauf. Man versteht einfach und man konzentriert sich nicht darauf. Es ist halt für mich interessant, dass ich dann aufpasse, wenn ein neues Wort dazukommt. Dann denke ich mir „Ah, so kann man das schöner sagen.“

Würdest du dir jetzt zum Beispiel wünschen, dass die Leute in Österreich mit dir Hochdeutsch sprechen oder ist es okay, wenn sie Dialekt sprechen?

Es ist für mich kein Problem mehr. Es ist jetzt eigentlich ganz das Gegenteil, weil wenn ich Deutsch höre, das deutsche Hochdeutsch, dann klingt das jetzt ganz anders. Da spricht man manche Vokale und manche Laute anders aus. Früher habe ich keine Unterschiede gehört, am Anfang. Ich konnte nicht unterscheiden, woher jemand kommt und jetzt kann ich das immer besser unterscheiden und heraushören.

Gibt es generell Personen, die du besser verstehst als andere?

Ja, die, die deutlicher und langsamer sprechen. Ich muss jetzt an die letzten Gespräche denken und wenn es sich nicht um eine Fachsprache handelt, wenn es ein Alltagsgespräch ist, dann spielt es für mich keine Rolle, ob man schnell oder langsam spricht. Wenn es ein alltägliches Klima ist, da kann ich viel schneller sprechen, da muss ich auch nicht so viel überlegen. Aber wenn es ein Fachvokabular ist, wo ich mich nicht so gut auskenne und wo ich längere Zeit brauche, um das zu verstehen. Ich meine jetzt nicht nur sprachlich, sondern überhaupt, dann würde ich mir sicher wünschen, dass man langsamer spricht.

Langsamer und Hochdeutsch?

Hochdeutsch nicht unbedingt, einfach langsamer. Dann hätte ich ein bisschen mehr Zeit, um zu überlegen, weil ich habe diesen zweifachen Prozess, bis ich verstehe, obwohl ich Deutsch seit Jahren gelernt habe, aber ich kann nicht sagen, es ist meine Muttersprache.

Ist das Deutsch, das du an Kursen oder an der Uni gelernt hast, ist das sehr anders als das Alltagsdeutsch?

Ein bisschen würde ich sagen, weil Vieles, das wir gelernt haben, braucht man überhaupt nicht im Leben. Wir haben die Medien damals noch nicht gehabt. Wir haben nichts gesehen oder gehört, nur auswendig gelernt. Einige Lieder haben wir gehört in

der letzten Klasse, aber bei Sprache ist es denke ich wichtig, dass man viel die lebendige Sprache hört und dass man viel produziert. Das ist ganz wichtig.

Was würdest du sagen, wie sprechen Menschen in Wien mit dir? Hochdeutsch oder Dialekt oder ist es gemischt?

Ich würde sagen am Anfang, als man gehört hat, dass ich nicht alles verstehe, da hat man schon versucht, langsamer zu sprechen oder mir mehr zu erklären und Hochdeutsch zu sprechen. Aber dann, also jetzt, wenn ich zum Beispiel in einem Einkaufszentrum bin oder irgendwo nachfragen muss, dann spricht man mit mir so, wie man halt spricht. Manchmal passiert es mir, dass Leute hier mit mir so eine Art Umgangssprache sprechen. Also nicht richtig Hochdeutsch, aber auch nicht Dialekt. Und mitten im Gespräch sprechen sie dann auf einmal ganz schönes Hochdeutsch, da fühle ich mich irgendwie beleidigt, weil ich weiß, dass ich das verstehen kann, diese Umgangssprache. Früher hätte ich mich vielleicht gefreut, da konnte ich in Gesprächen auch nicht so schnell antworten, aber jetzt... also ich verstehe es ja.

Denkst du, hört man in Wien viele Dialektsprecher?

Ja, schon.

Ja?

Kinder nicht mehr, denke ich. Aber ältere Leute schon, also ab 50 würde ich sagen, sprechen die Wiener Dialekt, aber Kinder nicht. Wenn ich zum Beispiel mit dem D-Wagen fahre, da komme ich an einer Schule vorbei, wo Kinder einsteigen, sie sprechen so richtig Hochdeutsch, wirklich.

Hast du mittlerweile vielleicht Strategien, um Dialekt gut verstehen zu können?

Viel sprechen.

Aber nicht selber Dialekt sprechen?

Ich finde Dialekt muss man nicht unbedingt können, sonst klingt das irgendwie künstlich, wenn man es nie gesprochen hat und dann versucht man das. Also wenn ich jetzt einen österreichischen Dialekt sprechen würde, das wäre komisch. Auch wenn jemand Ukrainisch als Fremdsprache gelernt hat und versucht Dialekt zu sprechen (*lacht*), das wäre komisch.

Okay, eigentlich war's das. Ich hab alles gefragt, was ich fragen wollte.

Es ist irgendwie interessant über all das nachzudenken. Das sind Sachen, über die man sich nie Gedanken gemacht hat. Mein Ziel war einfach zu verstehen.

Transkription Sofia

(Datum: 13.8.2013; Ort: Neumarkt/Ybbs; Dauer: 47min)

Darf ich zu Beginn wissen wie alt du bist?

Ja, 33.

Dein Herkunftsland?

Italien.

Warum bist du nach Österreich gezogen?

Liebe (*lacht*)

Wie lange bist du jetzt schon in Österreich?

3 Jahre.

Wo lebst du in Österreich?

In Neumarkt an der Ybbs.

Wo hast du Deutsch gelernt?

Hier in Österreich, ich habe hier... ich habe zuerst ein Zwei-Monate-Intensivkurs in Linz gemacht und dann selber.

Mhm. Hast du bevor du nach Österreich gekommen bist schon Deutsch gelernt?

Nein, nie. Ich habe ungefähr fünf Worte gekannt. „Ja“, „Nein“, den Satz „Ich liebe dich“, „Guten Morgen“ und „Gute Nacht“. Das war ungefähr das alles, was mein Deutsch war, bevor ich nach Österreich gekommen bin (*lacht*)

Wie hast du dich die erste Zeit über verständigt in Österreich?

Englisch.

Englisch, okay, und welches Deutschniveau hast du jetzt?

Ich glaube es ist schon ein B2 ungefähr, B1 – B2.

Wie häufig sprichst du Deutsch im Alltag?

Ist unterschiedlich. Früher mehr, vor dem Kind, in die Arbeit. In der letzten halbes Jahr habe ich die ganze Zeit Deutsch in die Arbeit mit meiner Kollegin geredet. Aber leider meine Arbeit ist 80% Englisch.

Mit deinem Freund sprichst du auch Englisch hast du mir erzählt?

Mit meinem Freund... vor dem Baby wir haben versucht mehr Deutsch zum Reden miteinander, zum... zu... für mein Deutsch besser zu werden, aber mit dem Baby ist das auch wieder anders geworden und jetzt, dass ich dem Baby habe, ich rede die ganze Tag Italienisch mit dem Baby. Aber sonst mit meinem Freund seiner Familie und alle die anderen Leute rede ich immer nur Deutsch.

Und wie geht's dir damit?

Ziemlich gut (*lacht*)

Ja?

Ja. Es ist viel besser geworden in der letzten Zeit muss ich sagen. Früher habe ich... zum Beispiel letztes Jahr hatte ich noch Schwierigkeiten in einer Gruppe zum Mitreden, weil es ist ziemlich eine schwere Situation, wenn viele Leute reden miteinander, ist nicht so einfach wie eins zu eins, aber jetzt geht's auch in einer Gruppe zum Mitreden, also es wird.

Kannst du mir vielleicht nochmal erzählen, wie du selber Deutsch gelernt hast?

Okay, *well...* (*lacht*) Ich habe viele Bücher gekauft mit Grammatik und alles, ich habe versucht diese auch zu machen, aber ich habe eine Freundin gehabt, sie hat ein bisschen mit mir was gelernt, aber das ist nicht wirklich viel geworden, weil ich hatte nicht die konstante... das wirklich jeden Tag zu machen, aber dann mein Schwager hat mir Bücher, die sind ein bissi leichter zum Lesen auf Deutsch, geschenkt. Und diese Bücher sind auf Niveau A2, B1, B2 und ich habe... es hat mir so viel Spaß gemacht, dass ich habe eines pro Woche gelesen und die ganzen Übungen gemacht und mein Freund hat die Übungen korrigiert. Alle die Wörter, die ich habe nicht gewusst, ich habe das unterstreicht und in die *wordbook* gesucht und ja... jedes Buch ich habe das Gefühl gehabt es war wirklich ein Schritt weiter in meine Deutsch und ich glaube jetzt mein Deutsch ist auf einem Niveau, wo es geht schon von selber, weil wenn du kannst schon mit andere Leute reden und alles lesen... wenn ein Wort fehlt, du kannst das schon verstehen von die... Kontext, aber sonst du fragst einfach und es geht weiter, wirklich von selber, jetzt.

Ich nehme an, du kannst auch alles sagen, was du sagen möchtest, auf Deutsch?

Ja, fast alles.

Und auch alles verstehen?

Würde ich schon sagen, fast alles. Manchmal fehlen mir ein oder zwei Wörter und dann ich frage einfach.

Gibt es vielleicht trotzdem manchmal Schwierigkeiten bei der Kommunikation?

(überlegt) Nein, ich glaube nicht zu viel. Ein bissi die Dialekt hier, meistens die Leute versuchen besser zu reden, aber ich finde viele Leute hier haben Schwierigkeiten Hochdeutsch zu reden. Am Anfang zum Beispiel, als ich war hier erst ein Jahr und mein Deutsch war wirklich noch nicht so gut und ich hatte in meinem zwei Monate Intensivkurs Hochdeutsch gelernt und es war lustig, weil die Leute haben es so schwer gefunden, auf Hochdeutsch zu reden mit mir, dass es war leichter, zu reden mit mir, mit den paar Wörtern sie wussten auf Englisch, als Hochdeutsch zu reden. Es war wirklich lustig, weil viele Leute... mein Freund zum Beispiel hat diese Leute sein ganzes Leben gekannt und er wusste nicht, dass sie wussten irgendwelche englische Wörter. Er hat das erste Mal gesehen, diese Leute, Englisch zu reden, weil sie wollten nicht Hochdeutsch reden (*lacht*)

Und das war hier in der Umgebung?

Ja, hier am Land. Die Leute von Wien sind sowieso... sie reden fast Hochdeutsch.

Ja? Bist du manchmal in Wien?

Ja, ich war ein paar Mal und Mario hat ein paar Freunde, sie wohnen hier, aber arbeiten in Wien und sie reden dann sowieso Hochdeutsch.

Da hast du also schon einen Unterschied bemerkt?

Ja, ja.

Zwischen Wien und hier?

Ja. Oder zum Beispiel. Mario, eines von seinen besten Freunden arbeitet hier beim Wirt und ich verstehe ihn immer noch nicht. Aber ich glaube es ist nicht nur der Dialekt, weil er redet... er isst die Worte. Er spricht nicht die ganzen Worte, er isst die Worte. Er

redet so schnell und spricht die Worte nicht ganz aus und das ist wirklich sehr schwer
(lacht)

Was machst du dann?

Meistens ich lache (lacht). Nein, ich weiß nicht. Hauptsächlich ich muss wieder fragen, wenn irgendetwas wichtig ist. Manchmal frage ich auch drei oder vier Mal, wenn ich verstehe das wirklich nicht. Aber sonst... es sind nur ein paar Leute, weil alle anderen Leute wissen schon, sie können mit mir Mundart reden, aber ein *bissi* langsamer und gut aussprechen und dann geht's auch.

Dann verstehst du das?

Ja.

Kannst du das, denkst du, unterscheiden, ob jemand mit dir Hochdeutsch oder Mundart spricht?

Manchmal ja und manchmal nein. Weil ich glaube, weil ich habe mein Deutsch hauptsächlich hier gelernt und am Anfang, ja sicher viel, weil ich habe im Kurs Hochdeutsch gelernt aber dann ich habe von selber... also jetzt, ich habe viele Sachen gelernt von den Leuten hier und ich weiß nicht, ob sie sind Hochdeutsch oder nicht. Ich sehe das besser, wenn ich rede zum Beispiel mit jemandem von Deutschland oder als ich in der Schweiz war und dann ich verstehe, ich habe ein Wort gesagt, das ist nicht Deutsch, ist Österreichisch.

Kannst du dich an ein konkretes Beispiel erinnern?

(überlegt) Nein, momentan kommt nichts wirklich, aber...

Macht nichts.

... ich weiß viele Leute haben viel gelacht, wenn ich sage „ein bissi“ anstatt „ein bisschen“.

Ja, das ist mir auch schon aufgefallen (lacht)

Ja? (lacht) Ich glaube das ist einfach, weil bei mir es ist leichter zu sagen „bissi“ anstatt „ein bisschen“. Das andere Wort, da habe ich viele Schwierigkeiten gehabt, war „Knödel“. Weil das „ü“ ist wirklich schwer für mich zu sagen.

Knödel, oder...?

Ja, ich finde das wirklich schwer zu sagen, das Umlaut-ü, also das o.

Also das zum Essen meinst du?

Ja, es ist wirklich schwer für mich, das richtig auszusprechen.

Zum Beispiel, wenn du „i“ sagst und den Mund rund machst, dann wird daraus ein „ü“. Da verändert sich nichts im Mund. Das ist das „ü“. Und dann gibt es noch „e-ö“, da verändert sich auch nichts, nur der Mund wird rund. Das ist so eine kleine Hilfe.

Ah, wirklich?

Ja. Also nach deinem Intensivkurs, hast du dich dann schon gut verständigen können hier?

Nein. (*lacht*)

Ich weiß ja nicht, wie intensiv der Kurs war (*lacht*).

Es war ziemlich intensiv, ich bin von Null bis A2, aber A2 ist noch nicht gut genug, um wirklich mit den Leuten zu reden. Ich konnte ungefähr mich verstehen machen, aber es war noch... ja. Ich kann mich noch erinnern, das erste Mal ich bin ausgegangen mit einer Freundin... das war das erste Mal ich war aus mit jemand, der kein Englisch geredet hat. Und vor dem Ausgehen habe ich mit Mario nachgedacht „Was können wir reden?“ Und ich habe mich ein bissi vorbereitet über die *topic*, weil wir sollten ein bissi vorbereiten für die Faschingsfest. So ich habe alle die Worte, die ich gebraucht, gesucht und geschrieben... und dann mit Hände, Füße, alles mögliche. (*lacht*).

Und das hat dann funktioniert?

Ja. Aber ich habe das schon zwei Mal gemacht, das Ganze. Weil in Japan war auch das gleiche. Ich bin nach Japan gegangen und hatte A1, A2-Niveau und ich hatte ein Monat Intensivkurs und habe dann wieder selber gelernt und immer versucht mit die Leute zu reden und wenn jemand fragt, ob ich kann Englisch, ich sage nein, und dann sie müssen wirklich versuchen zu erklären mit Hände, Füße, Zeichnung, oder irgendwas zu erklären.

Das ist gut.

Ja (*lacht*)

Warst du sonst schon irgendwo in Österreich? Also du warst in Wien und du lebst hier.

Ja, Innsbruck. Aber nicht wirklich lang, nur ein Tag oder so.

Hast du dort mit Leuten gesprochen?

Já, já. Aber ich glaube sie sind gewohnt da, mit Ausländer, dass sie reden automatisch Hochdeutsch oder viele auch Italienisch in Innsbruck sowieso. In Wien ist immer so komisch, weil ich höre drei, vier verschiedene... (*überlegt*) *conversation...*

Gespräche?

Gespräche in verschiedene Sprachen und ich verstehe die alle. So gestern waren in Wien zwei japanische Mädchen und auf die andere Seite eine italienische Gruppe und... ja, es ist wirklich komisch, wenn du kannst alle die Sprachen verstehen.

Welche Sprachen sprichst du eigentlich?

Italienisch, Englisch, Japanisch und jetzt Deutsch. Und ein bissi Österreichisch (*lacht*)

Ein bisschen Österreichisch? Was verstehst du darunter?

Weiß nicht...

Was würdest du sagen, was ist Österreichisch?

Ich weiß es nicht, weil ich glaube ich kenne nicht wirklich den Unterschied zwischen Hochdeutsch und Österreichisch. Ich weiß wirklich nicht den Unterschied. Es ist alles, was die Leute hier reden und in Wien nicht.

Alles was die Leute hier reden, aber in Wien nicht würdest du als Österreichisch...

Nein, nicht Österreichisch, aber Mostviertlerisch. Weil ich weiß, wenn wir in Kärnten sind, mein Freund muss Hochdeutsch reden mit die Leute dort, weil er versteht die Leute dort nicht. Der Unterschied ist schon so groß zwischen hier und Kärnten, so sie verstehen nicht miteinander. Ich höre das fast nicht, aber ich glaube das ist auch, sie wissen automatisch, ich bin kein Österreicher und sie reden schon automatisch besser Deutsch mit mir. Aber mit meinem Freund, wenn sie reden Mundart, sie verstehen nicht einander (*lacht*)

Würdest du sagen, dass die Leute in Österreich Hochdeutsch mit dir sprechen?

Viele versuchen, besser zu reden. Ich würde nicht sagen 100%ig Hochdeutsch, aber sie versuchen so gut sie können. Ich habe das Gefühl, viele hier können nicht wirklich

Hochdeutsch. Ich kenne ein paar, sie haben so große Schwierigkeiten mit Hochdeutsch, dass... ja.

Wie spreche ich mit dir?

Jetzt? Hochdeutsch. Am Telefon das war so... wirklich sehr gut Hochdeutsch und alles so gut genau, alles gesagt.

Ich?

Ja (*lacht*). Wenn Freunde von meinem Freund anrufen, sie reden immer so schnell und ich muss immer wirklich ein bissi denken und mit dir war es wirklich so einfach. Es war fast komisch. (*lacht*)

Spricht dein Freund mit dir manchmal... also ihr sprecht normalerweise Englisch hast du gesagt?

Ja, also wir haben versucht Deutsch zu Hause zu reden und er hat immer Hochdeutsch mit mir geredet. Oder zumindest so viel wie möglich, manchmal, wenn er sagt irgendwas schnell, es kommt manchmal auch ein Wort oder zwei auf Mundart. Aber er hat immer versucht Hochdeutsch mit mir, weil er weiß, es ist leichter für mich. Mhm. Aber ja, ich glaube es ist auch jetzt automatisch geworden, dass er Hochdeutsch mit mir redet. Auch wenn er denkt nicht viel daran, es kommt schon automatisch. Ich glaube seine Familie auch, hat das schon so automatisch. Aber die Kinder zum Beispiel von meiner Schwägerin, sie reden Mundart mit mir. Manchmal ich muss sie fragen, zu wiederholen und sie sind schon gewohnt mit mir, dass sie müssen wiederholen, was sie gesagt haben, aber mittlerweile es geht immer besser.

Aber würdest du sagen, du verstehst die Kinder mittlerweile?

Ja. Manchmal ich vermisse ein oder zwei Wörter in die Satz, aber vom Kontext, ich verstehe sowieso was sie gemeint haben.

Ist das mit der Zeit einfacher geworden?

Ja, definitiv. Definitiv. Es ist nicht nur mit der Sprache, es ist auch mit den Leuten, weil wenn du kennst besser die Leute, du kannst besser schätzen, was sie höchstwahrscheinlich gesagt haben. Zum Beispiel mein Freund kennt mich sehr gut. Ich habe nie Italienisch geredet in Österreich, ich habe immer Deutsch oder Englisch geredet. Aber jetzt, seit wir ein Kind haben, ich rede viel Italienisch zu Hause mit dem Baby. Und mein Freund versteht, was ich sage. Nicht weil er kann Italienisch, aber weil er kennt mich, er kennt die Situation und er weiß, was ich höchstwahrscheinlich sage.

Er sieht, was ich mache und so... es ist unterschiedlich, manchmal. Man muss nicht wirklich die Sprache können, um zu wissen, was jemand gesagt hat.

Schöner Satz.

Es ist wichtig viel über die Kultur von die Menschen zu wissen. Dann versteht man vieles, also man versteht, warum sie etwas wie sagen. Bei Japanisch war das sehr hilfreich und auch mit Deutsch.

Wie ist das zum Beispiel, wenn ihr mit Freunden von deinem Freund unterwegs seid, wenn eine größere Gruppe ist, da hast du vorher gesagt, es ist schwieriger zuzuhören...

Ja, definitiv. Es ist viel leichter im Gespräch mit zwei Leuten, aber das ist auch mit dem Niveau. Es fängt an mit B2, dass jemand kann mit einer Gruppe von Leuten wirklich mitreden, weil sonst sind so viele Stimmen gleichzeitig und dann ist es schwierig, wirklich zu verstehen und mitreden ist nicht so einfach. Und jetzt es hat angefangen, ein *bissi* besser zu funktionieren, aber ja. Es ist eine von die schwierigste Teile, wenn man lernt eine fremde Sprache.

Wird dann in so einer Gruppe Dialekt gesprochen?

Es ist unterschiedlich, mit wem ich bin aus. Zum Beispiel ich war am Samstag bei einem Polterer, da waren drei Wienerinnen und ich dazwischen. Also auf meiner rechten Seite war die Gruppe von Wien und auf der linken war die Gruppe von hier. Auf der einen Seite war Mundart, die andere war... ja, Hochdeutsch oder mehr Hochdeutsch, ja.

Und das hörst du dann auch, den Unterschied?

Ja, ich höre den Unterschied hauptsächlich, weil... Zum Beispiel, wenn ich habe zugehört die Leute von hier in Mundart, ich konnte auch mit dem anderen Ohr hören und verstehen, was die andere Gruppe gesagt hat, aber wenn ich habe zugehört den Wienerinnen, dann die Mundart ist ein *bissi* weitergegangen, ich habe nicht wirklich alles verstanden. Es ist Hintergrund geworden. Ich konnte nicht wirklich sagen, was sie gesagt haben. Die andere Seite war mehr, du konzentrierst dich auf ein Gespräch, aber du hörst manchmal Wörter und du weißt, was sie sagen.

Du hast vor dem Interview so einen schönen Vergleich gesagt, Österreich in der Mitte von Deutschland und Italien.

Oh, ja. Ja. Ich sehe die Einfluss von andere Sprachen, weil ich habe viele andere Sprachen schon gelernt und ich sehe oft die Einfluss. Zum Beispiel Österreich ist zwischen Deutschland und Italien und du siehst manchmal in die Dialekte, dass sie haben Wörter, die die zwei Sprachen kombinieren. Zum Beispiel „acht“ auf Deutsch“ und „otto“ auf Italienisch. In Österreich ist zusammen „*ächt*“ oder ich sehe zum Beispiel im *Tirolian* Dialekt, dass sie haben dieses Wort „Marende“. Das gibt's nicht hier und das ist einfach eine kleine Jause für Kinder, Erwachsene auch, aber hauptsächlich Kinder, in der Mitte vom Nachmittag oder in der Mitte vom Vormittag und das ist auf Italienisch „Marenda“. Also sie haben wirklich ein italienisches Wort genommen und ein *bissi* anders benutzt. Und du siehst wirklich, viele Wörter, die kommen von einer Seite oder von einer anderen... oder zum Beispiel „Mais“ auf Österreichischer Mundart, man sagt hier „Kukuruz“, aber Kukuruz ist auch das Wort auf Bulgarisch oder Russisch. Also ich glaube das ist zum Beispiel reingekommen mit die *Russian*. Ja, und man sieht viele Wörter, die sind benutzt hier und kommen von andere Länder und sind dann benutzt, und werden... und das macht die Mundart, das ist, was Mundart ist. Die Hochsprache beeinflusst von andere Länder oder von die Alltag, weil zum Beispiel das Hochdeutschwort ist zu lang und du benutzt das jeden Tag und die Leute machen die Wörter automatisch kürzer und kürzer und irgendwann wird ein *complete* andere Wort. Die Sprache evolviert sich und ändert sich. Man sieht auch viel den Latein Einfluss, Deutsch ist keine Lateinsprache, aber trotzdem sind viele Wörter da, mit Lateineinfluss.

Das fällt dir dann auch auf? Vom Italienischen oder...?

Ich habe fünf Jahre Latein in die Schule gelernt, aber frag mich nicht... (*lacht*). Das war wirklich meine schlimmste... ich war nicht gut mit Latein. Aber trotzdem, irgendwas muss geblieben sein, weil jetzt ich sehe... ich höre manchmal und ich kann das Ganze vergleichen, trotzdem. Hauptsächlich die Fälle auf Deutsch. Die ganze Fälle wie auf Latein, aber ja. Ich habe nie auf Latein die Fälle gut gelernt und ich muss sagen auch auf Deutsch sind nicht wirklich meine Lieblings... (*lacht*).

Okay, also du hörst schon Unterschiede zwischen Wien und Niederösterreich, aber es ist nicht so, dass du es hier nicht versteht. Also es ist mit der Zeit besser geworden und mittlerweile so gut, dass...

Ja, jaja. Die Kinder von der Nachbarin, sie wissen, sie müssen ein bisschen langsamer reden, aber dann es ist absolut... sie reden einfach Mundart, normal. Sie reden kein Hochdeutsch.

Und das funktioniert dann für dich?

Das funktioniert, ja. Das funktioniert schon. Mhm. Ja, es war nötig, es war wirklich nötig. Ich kann mich noch erinnern, in das erste Jahr, ein paar Mal ich habe viel geweint, weil ich habe so viel gelernt und trotzdem ich konnte nicht kommunizieren mit die Leute. Und es war wirklich anstrengend das Ganze. Wir haben dann gedacht, okay, Schluss mit dem Kurs, weil der Kurs ist wirklich nur Hochdeutsch, ich muss mit den Leuten hier reden, ich muss Mundart lernen, weil das ist der Entschluss eine glückliche Leben hier zu haben, weil sonst ich kann keine Freunde hier machen. Sonst, es gibt nur die Alternative, Schluss machen und ich gehe zurück nach Italien. Es ist wirklich schwer, das Leben, wenn du... weil Deutsch ist nicht hier, es ist Mundart mit den Leuten zu reden, um ein soziales Leben hier zu haben.

Und glaubst du, dass wirklich die Mundart das Problem war, dass du dich dann nicht verständigen konntest mit den anderen?

Ja, definitiv. Definitiv.

Oder irgendetwas anderes?

Na, Leute sind normalerweise sehr freundlich, aber es war wirklich schwer, mit die Leute anfangen zu reden, weil viele haben das Gefühl gehabt, dass mit mir sie müssen Englisch reden und weil sie haben schon Freunde hier, sie brauchen keine neue Freunde. Wenn es schwer ist, mit mir zu kommunizieren, sie haben kein Interesse mit mir Freunde zu werden. Die Leute, die konnten gut Englisch, sie haben kein Problem gehabt, aber zu machen wirklich mehrere Freunde, so zu haben eine Freundeskreis und zu gehen aus mit meinem Freund und seine Freunde, das war wirklich Mundart zu verstehen und es war wirklich, wirklich schwer von dem Sozialen...

Ja. Du hast vorher schon so... es hat sich alles sehr positiv angehört und ich hätte nicht gedacht, dass es doch Situationen oder Zeiten gegeben hat, wo...

Nein, das erste Jahr war ganz, ganz schwer. Ich habe verschiedene Male wirklich viel geweint. Viel geweint, weil es war schwer. Mein Freund hat immer sehr viel Druck auf mich gemacht, weiter Deutsch zu lernen und hauptsächlich nicht Deutsch, zu lassen die ganze Bücher, aber zu lernen Mundart. Und ich habe immer mit meinem Freund Streit gehabt, weil ich gesagt habe „Aber wie lerne ich Mundart, weil die Bücher sind alle auf Hochdeutsch!“ und ja... es war einfach zu gehen aus und mit die Leute zu reden.

Das heißt, das war auch ein Grund dafür, dass du dann keinen Deutschkurs mehr gemacht hast?

Ja.

Weil man dort Hochdeutsch lernt und es hier anders ist?

Ja, ja, genau. Hochdeutsch habe ich aber trotzdem weiter gelernt, weil ich lese Bücher und die sind auf Hochdeutsch. Also ich habe nicht *complete* aufgehört mit dem Ganzen.

Und seitdem ist es besser?

Ja, viel besser. Viel besser (*lacht*). Mittlerweile ich glaube es ist schon seit ein Jahr so, dass ich kann besser verstehen. Ich sehe auch die Unterschied zwischen letzte Sommer und diese Sommer. Weil letzte Sommer ich konnte schon mit die Leute reden, das war kein Problem, aber ich hatte noch Schwierigkeiten in einer Gruppe. Aber jetzt mittlerweile in einer Gruppe es geht auch schon besser. Es ist nicht perfekt, weil ich habe noch Schwierigkeiten, aber jetzt geht's, funktioniert's irgendwie ein *bissi* und ich hoffe nächstes Jahr wird irgendwie *complete* ohne Probleme.

Du hast gesagt, dein Freund hat gemeint, du sollst ein bisschen Mundart lernen?

Ja. Wo habe ich das? (*überlegt*) Ich habe das gemacht mit einer Freundin, wir haben geschaut für Mundartwörter. Und wir sind ausgekommen mit diese absolut komische und verrückte Satz, nur Mundartwörter. Wo ist das hier? (*steht auf und durchsucht das Bücherregal*). Das war wirklich lustig. Wir haben wirklich Spaß gehabt und haben die komischsten Wörter dann gesucht. (*findet das Notizbuch und schlägt es auf*) Zum Beispiel *Hümmitraktor*. Weißt du was ein *Hümmitraktor* ist?

Irgendein Traktor...?

Ha?

Irgendein Traktor, nicht...?

Na, es ist ein Hubschrauber. Das ist Mundart von Oberösterreich.

Okay, nein, das kenne ich nicht (*lacht*)

Es ist wirklich Wahnsinn. Wir haben wirklich gesucht die verrückteste Wörter auf Mundart und haben eine ganze Liste gemacht und mit diese Wörter wir haben ein *bissi* gespielt und wir haben gemacht verschiedene Sätze.

Das heißt...

Wo war das? (*blättert im Notizbuch*) Wirklich, das war so toll gemacht. Wo steht das? Aber ich habe oft in meiner Tasche, die erste zwei Jahre ich habe immer eine kleine *Notepad*, ein kleines Buch gehabt, und jedes Mal ich habe neue Wörter gehört, ich habe das dann geschrieben und ich hatte immer das Wörterbuch in meiner Tasche und das alles dann genau wieder geschaut.

War das Hochdeutsch oder Dialekt?

Beides. Alles. Alles, was ich gehört habe und ich gedacht habe, das ist wichtig oder komisch, alles was mir ist aufgefallen, habe ich hier reingeschrieben. Und ich habe immer das in meine Tasche gehabt und manchmal, wenn ich musste mit jemandem kommunizieren, und ich habe gedacht „Ich habe das Wort schon gehört, irgendwo“ und ich habe geschaut für die Wort.

Aber zum Beispiel ein Wort aus der Mundart findest du dann nicht im Wörterbuch.

Nein, nein. (*zeigt mir das Notizbuch*) Normalerweise ich frage dann die Person, die das gesagt hat oder ich frage meinen Freund oder meine Freundin

Echt fleißig, wirklich.

Michi hat mir das geschenkt (*holt ein weiteres Buch*)

Was ist das? Ah, „Sprechen Sie Niederösterreichisch?“ Okay...

Dann ich habe auch ein ganz kleines gehabt mit Mundartwörter, es war wirklich komisch, weil wir sind dann im Sommer zum Beispiel an den See gegangen mit meinem Freund, haben irgendwas gemacht. Ah, hier (*holt ein weiteres Notizbuch und blättert*) Oh, hier, schau! (*zeigt mir das Notizheft*) Österreichisches Deutsch und Englisch. Zum Beispiel „haglich“ heißt „heikel“. Oder „Mais“ und „Kukuruz“. Zum Beispiel ich kenne das Wort auf Österreichisch, aber auf Deutsch nicht wirklich. Hier steht „Brettljause“, „Hümmitraktor – Hubschrauber“. Und dann wir haben den Satz „I bin wirklich haglich, i iss“ – ja, mit „i“ – „nua Kukuruz, der von ana Sprüampa gossn warn...

...worn is...

...worn is, der auf an Hümmitraktor hängt“ und so wir haben ein Spiel gemacht davon und ja.

Pfeascha, okay, Pfirsich (*lacht*). Das ist irgendwie lustig, weil man die Mundart ja sonst nicht niederschreibt.

Ja, genau. Ah, wo war das? (*überlegt*) Ah ja, ich war wirklich ein *bissl* überrascht und ich weiß nicht, ob es gut ist, aber... mein Neffe hat mir gezeigt seine Mappe von Kindergarten. Er hat jetzt den Schluss gemacht mit dem Kindergarten und wird anfangen mit erste Jahr in Volksschule und das ganze Mappe war in Mundart geschrieben, es war immer „i“ statt „ich“ und ich habe das wirklich komisch gefunden, dass die Lehrerinnen haben das auf Mundart geschrieben.

Was für eine Mappe?

Es war Kindergartenmappe, mit seinen Bildern, was sie haben in dem Jahr gemacht.

Okay.

Und sie haben das alles auf Mundart geschrieben. Ich habe gedacht das ist nicht so gut, weil die Kinder dann sie sind nicht vorbereitet für Volksschule zu lernen Deutsch, weil sie sollten irgendwie irgendwo Hochdeutsch auch lernen, weil dann sie haben ein Problem in die Schule, wenn sie müssen ein Buch lesen und zu lernen Lesen und Schreiben, sie werden Probleme mit Deutsch haben.

Normalerweise ist es ja auch... also ich werde auch Volksschullehrerin und normalerweise wird immer auf Hochdeutsch geschrieben. Vielleicht ein Gedicht, das man im Dialekt schreibt, aber...

Ja, Gedicht ist schon gut. Weil Gedicht du kannst nicht übersetzen, sie müssen so, wie sie geschrieben... aber ja, ich habe gedacht das ist nicht so gut, weil jetzt in der Familie von meinem Freund und Bekannte ich kenne so viele Kinder, die Schwierigkeiten auf Deutsch haben.

Auf Hochdeutsch meinst du?

Ja. Und das Kind von eine von meine beste Freunde hat jetzt die Schule aufgehört, weil er hatte zu viele Schwierigkeiten mit Hochdeutsch und er konnte nicht wirklich weitermachen.

Echt, so tragisch?

Ja, viele Leute hier am Land haben große Schwierigkeiten. Sie haben nie wirklich Hochdeutsch gelernt. Es ist fast, von was ich sehe – das finde ich ganze traurig – schlimm Hochdeutsch zu reden. Wenn man mit seine Freunde hier Hochdeutsch redet, die anderen machen Spaß daraus und ich finde das eigentlich ein *bissl* traurig. Ich glaube es ist gut, seine eigene Dialekt zu behalten, weil es ist ein Teil von die Kultur von die Leute hier. Ich finde das traurig, in Italien wir haben fast alle die Dialekte

verloren. Meine Großeltern können noch ein *bissl*, meine Generation versteht noch ein *bissl*, aber sonst sie reden fast keine Dialekte mehr und ich glaube die Generation nach meine, die Dialekt ist *complete* verloren. Das finde ich traurig. Aber hier sie müssen auch Hochdeutsch können, weil das ist die richtige Sprache. Sie können nicht Lesen und Schreiben, ich finde das dann schwer.

Aber hast du diese Erfahrung gemacht, dass andere Leute sich lustig machen über jemanden, der Hochdeutsch spricht? Dass es für die ein Spaß ist?

Na, ich habe das nicht gehört. Mein Freund hat das gesagt, dass das so ist. Ich persönlich habe das nicht gehört, aber ich glaube das ist auch, weil mit mir sie müssen alle ein *bissl* mehr Hochdeutsch oder ein besseres Deutsch reden. Ich würde nicht sagen, dass sie reden Hochdeutsch, weil viele können das wirklich nicht.

Mhm. Zum Beispiel, solche Wörter wie „pfeascha“ für „Pfirsich“, das ist ja schon sehr dialektal. Solche Wörter schreibst du dir auf und merkst dir dann auch?

Ja, ja. Wenn ich höre meine Nachbarin hier an der rechten Seite, wenn sie redet mit Kinder, das ist wirklich komisch. Sie redet sehr... eng, sehr dicht. Also Mundart ist wirklich... mhm. Andere Leute reden nicht so viel, sie machen ein *bissl* besser eine Mischung und nicht so viele Wörter, das Mundart sind, aber... (*blättert im Notizbuch*) Das sind nur Regeln, die ich habe aufgeschrieben.

Und das hast du alles selbst gemacht, selbst zusammengesucht?

Ja, mhm. Ich habe einfach nur meinen Freund dann immer gefragt, das zu korrigieren, oder eine Freundin, aber sonst habe ich alles selber gemacht. Ich weiß nicht, es hat mir immer Spaß gemacht, zu lernen eine Fremdsprache.

Ja, das glaube ich, sonst wärst du nicht so konsequent.

Aber ich muss sagen, bevor ich nach England ausgewandert bin, in Englisch in der Schule habe ich immer schlimme Noten gehabt, aber dann in England, drei Monate und ich konnte Englisch *complete* fließend. Es war kein Unterschied zwischen mein Englisch und die andere Kinder in der Schule. Ich glaube es ist die Situation, wenn du bist mit... dort war niemand, der konnte Italienisch, man muss einfach Englisch reden. Ich hatte schon ein bisschen Englisch gekonnt.

Aber du bist nicht zweisprachig aufgewachsen, oder?

Nein, nicht wirklich. Ich war in einem englischen Kindergarten, aber in Italien. Meine Eltern haben immer Italienisch mit mir geredet. Dann in die Volksschule, ich habe eine

normale Volksschule besucht, wir haben Englisch wie eine Fremdsprache ein paar Stunden pro Woche gehabt und dann ich habe die Gymnasium in England gemacht, bis zu die Matura und dann die Universität und ja. So, nein, ich bin nicht von Geburt zweisprachig, aber es ist ziemlich schnell gegangen, in dem Moment, wo ich bin nach England gegangen.

Okay, ich glaube ich habe alles gefragt, was ich wissen wollte und du hast sehr viel gesagt, sehr viele wichtige Dinge. Also von meiner Seite war es das eigentlich. Ich habe alles erfahren, was ich wissen wollte.

Ja?

Ja, also Danke, dass du dir Zeit genommen hast!

Transkription Alice

(Datum: 20.8.2013; Ort: Wien; Dauer: 80min)

Ich hätte zu Beginn ein paar allgemeine Fragen an dich. Falls irgendetwas dabei ist, was du auf Deutsch nicht sagen kannst, kannst du es auch auf Englisch sagen. Das ist kein Problem, aber ich glaube du sprichst ja schon sehr gut. Darf ich zuerst wissen wie alt du bist?

Ich bin 27 Jahre alt.

Und was ist dein Herkunftsland?

Taiwan.

Was war der Grund für deinen Zuzug nach Österreich? Also warum bist du nach Österreich gekommen?

Ich habe in Taiwan Deutsch gelernt, in der Uni ich habe Deutsch und Englisch gelernt. Und dann mochte ich irgendwann in der deutschen Sprache meinen Master machen und dann habe ich meinen Freund kennengelernt und er ist aus Österreich, aus Niederösterreich, und dann denke ich „Okay, in Wien spricht die Leute auch alle Deutsch und das ist auch ein deutschsprachige Land. Dann komme ich auch hier.“

Das heißt du hast deinen Freund in Taiwan kennengelernt?

Ja.

Okay, also du hast dir gedacht er kommt aus Österreich, dort spricht man auch Deutsch und deshalb hast du Österreich gewählt.

Ich habe nicht gewusst, dass die Leute hier Dialekt sprechen. Ich habe gedacht es ist vielleicht nicht so Hochdeutsch, aber es ist schon Deutsch. Deutsch ist überall gleich. Aber als ich hier gekommen bin, habe ich gedacht „Was ist das? Ich kann fast nichts verstehen.“ Wenn die Leute reden, normal reden, ich bin... so wie jemand, der sehr *stupid* ist.

Okay, sehr interessant, ich komme dann gleich darauf zurück. Ich mache noch die allgemeinen Fragen fertig und dann werde ich hier noch einmal anknüpfen. Wie lange bist du jetzt schon in Österreich?

Fast drei Jahre. Bis... ich war in 2010, Anfang September hier gekommen.

Und wo lebst du in Österreich?

In Wien.

In Wien. Wo hast du Deutsch gelernt – das hast du im Grunde schon gesagt. An der Uni...

An der Uni, in Taiwan.

Das heißt, bevor du nach Österreich gekommen bist, hast du schon Deutsch gekannt.

Mhm.

Und welches Deutschniveau hast du jetzt?

Das kann ich nicht so gut sagen. Als ich in Taiwan war, habe ich schon B1. Ich habe die Zertifikat Deutsch, das ist eine Prüfung, ich denke du kennst das.

Ja.

Ich habe das schon gehabt. Und hier, die erste Jahr habe ich die VWU, das ist eine Sprachkurs für die Ausländerleute, für die Leute, die an der Uni gehen möchten in der Zukunft und sie haben gesagt, wenn ich ein Jahr die Deutschkurs gemacht habe, dann kann ich normal... dann brauche ich nicht eine Zertifikat oder irgendwas an der Uni bewerben. Und das ist ungefähr C1, aber ich sage das nicht, weil ich habe in meinem Studium alles auf Englisch gemacht und ich habe schon sehr lange nicht mehr richtige Deutsch benutzt. Ich denke es ist zwischen B2 und C1.

Das Studium war viel auf Englisch?

Das Ganze, es ist alles auf Englisch.

Und du hast nebenbei Deutsch gelernt, neben der Uni?

Nein, ich meine hier. Master. Mein Masterprogramm ist alles auf Englisch. In Taiwan habe ich Englisch und Germanistik gemeinsam, gleichzeitig gemacht.

Okay, verstehe. Also du hast gesagt du wolltest in ein deutschsprachiges Land und hast dann beschlossen, wegen deinem Freund, du könntest nach Österreich kommen. Wie war das dann für dich, als du hierhergekommen bist?

(überlegt)

Mit der Sprache.

Ah, mit der Sprache (*lacht*). Ja, wie schon gesagt, es war sehr schwierig für mich, obwohl ich schon Deutsch kennengelernt, kann ich nicht so gut meine Meinung beschreiben und am Anfang kann ich wirklich nicht so gut verstanden. Aber jetzt ist fast dritte Jahr und kann ich schon besser. Alles in eine gute Richtung, hoffentlich.

War das Deutsch dann sehr anders, als du es aus Taiwan kanntest? Hier?

Wie meinst du anders? Die Grammatik?

Generell, ob das Deutsche anders war, als du es vielleicht gelernt hast?

Deutsch ist... in Taiwan fast alle Student müssen Englisch lernen, aber Deutsch ganz wenig Leute.

Ja, aber du hast es ja gelernt. Und das Deutsche, das du in Taiwan gelernt hast, war es dann sehr anders, als du es dann hier gehört hast, in Österreich?

Ja, schon.

Und warum?

Warum? Weiß ich nicht... vielleicht weil es ist sehr anders von der Umgangssprache hier. Und die Leute hier sie sprechen nicht so klar und nicht so deutlich. Das ist auch nicht möglich, so wie auf CD wie ich gehört habe, so genau und so langsame. Das geht nicht.

Wie geht es dir generell mit dem Verstehen hier? Kannst du alles verstehen, was jemand zu dir sagt?

Es geht immer besser. Ich denke ich bin nicht besonders gut in Hörverständnis. Aber wenn ich auch sehen kann, dann kann ich besser verstehen.

Also Lesen ist einfacher?

Nein, Lesen ist auch nicht einfacher. Aber zusammen, Lesen und Hören gleichzeitig ist kein Problem.

Kannst du alles sagen, was du sagen möchtest, auf Deutsch?

Nein.

Nein? Würdest du nicht sagen?

Nein.

Was machst du dann, wenn du etwas nicht weißt auf Deutsch?

Meinst du zum Hören oder zum Sprechen?

Zum Sprechen.

Dann benutze ich einige Englischwörter.

Und wenn jemand mit dir Deutsch spricht, dann kannst du nicht alles verstehen, hast du gemeint, wegen der Umgangssprache...

Wie kann ich das sagen... Manchmal kann ich schon sehr gut verstehen. Manchmal, wenn ich trinke, kann ich es sogar besser (*lacht*), aber ich denke mein Deutsch ist okay für normal reden, für Small Talk. Aber wenn ich muss über Politik oder Ökonomik, dann kann ich nicht.

Aber im Alltag, über alltägliche Dinge kannst du sprechen?

Mhm, ja.

Wie oft sprichst du denn Deutsch hier im Alltag?

Schon seit zwei Monate habe ich mit meinem Freund versucht das alles auf Deutsch zu sprechen und bis jetzt ist es okay. Wir haben bis jetzt noch keine große Problem damit, aber mit alle meine Kollegen wir sprechen nur Englisch, weil – habe ich schon gesagt – das Masterprogramm ist auf Englisch und die sind auch nicht von Österreich. Es gibt sehr viele Ausländer und wir spricht eigentlich auf Englisch und ich würde sagen vielleicht 50% jeden Tag spreche ich Deutsch.

Und die anderen 50% Englisch?

Die anderen 50%... Nein, ich spreche nicht so viel jeden Tag. Ich denke alles auf Chinesisch oder auf Englisch. Ich kann nicht auf Deutsch denken.

Hast du noch andere Sprachen gelernt?

Japanisch, nur zwei Semester an der Uni, aber das ist nur ein Beginnerkurs.

Also du kannst Deutsch, Englisch, ein bisschen Japanisch und Chinesisch.

Aber nicht nur ein bisschen Chinesisch!

Ja, ja! (*lacht*)

Das ist Muttersprache!

Ja, natürlich. Gibt es hier in Österreich vielleicht Personen, die du besser verstehst als andere Personen?

Mhm. Du zum Beispiel kann ich sehr gut verstehen, aber ich denke du hast dich bemühen.

Ja, ich bemühe mich jetzt schon. Wie spricht dein Freund mit dir, wenn ihr jetzt seit zwei Monaten nur mehr Deutsch spricht?

Er spricht... er benutzt immer die Wörter, die ich kenne. Am Anfang denke ich, das ist gut. Aber jetzt denke ich, das ist nicht so okay. Weil mein Deutsch verbessert sich nicht mehr, weil er benutzt immer die gleiche Wörter.

Und spricht er aber auch so wie ich? Also kannst du ihn auch so gut verstehen?

Er spricht... Ja, er spricht schon wie du jetzt. Manchmal mit Dialekt, weil ich kenne auch einige Wörter von Dialekt, aber nur Blödsinn.

Okay (*lacht*)

Ich weiß das Wort „spün“ – „spielen“

Ah, warum weißt du gerade dieses Wort?

Weil ich denke das ist lustig. Ich habe „spülen“ gelernt, „gewaschen“. Aber das heißt „spielen“. Ich kann jetzt schon ein bisschen Dialekt verstehen, aber noch nicht sagen. Zum Beispiel „Ich kann nicht mehr“ – „I kån nimma“. Auch „i a“ – „ich auch“, „dich“ – „di“. Ich kenne schon einige, aber ich merke nicht alle.

Die, die du jetzt genannt hast, verwendest du die auch? Oder eher nicht?

Nein, ich benutze das nicht. Obwohl ich das kenne, ich benutze das nicht.

Aber du verstehst es auf jeden Fall?

Ja. „Fohr' ma“ und „Geh' ma“ – das benutze ich.

Beim Hereinkommen hast du gesagt „Grias di“

Ja, genau. „Schen gruas“ weiß ich auch. „Hoa“ für „Haare“.

Denkst du, dass viele Personen in deiner Umgebung mit dir Dialekt sprechen?

Ja, schon.

Warum glaubst du das?

Nicht glauben, ich weiß das! Alle Freunde und Kollegen von meinem Freund sprechen Dialekt. Und ich fahre sehr oft mit meinem Freund nach Niederösterreich und seine Familie und seine Freunde, alle sprechen Dialekt.

Wie ist das für dich?

Ich bin schon daran gewöhnt.

Wie war das beim ersten Mal? Kannst du dich daran erinnern?

Ganz ehrlich?

Ja.

Das erste Mal war auf der Schmelz. Mein Freund hatte ein Fußballspiel und ich komme ihn besuchen und am Ende haben wir alle in eine Tischkreis im Kreis gesessen und ich konnte gar nichts verstehen und ich fühlte mich nicht so gut, weil ich war nur ein paar Tage hier in Österreich. Und das war so... es war wirklich ein Schock für mich, weil ich habe gedacht „Okay, ich habe in Taiwan schon Kurse gemacht und ich kann zumindest irgendwas verstehen“ aber wirklich gar nichts. Das ist nicht einfach. Am Ende, als wir nach Hause gekommen sind, habe ich meinen Freund gefragt „Warum sprechen alle so komisch? Und er hat gesagt „Ja, das ist Dialekt. Das ist unsere Sprache.“ Und dann sage ich „Aber ich bin ein Ausländer, ich komme aus so weit weg. Können sie nicht besser sprechen? Oder schöner sprechen?“ Und er hat gesagt „Das ist so.“

Das heißt du hättest das nicht erwartet...?

Nein.

Du hättest erwartet, dass... jetzt nicht so schön wie auf der CD, wenn man Deutsch lernt, dass nicht so gesprochen wird, aber doch schöner, oder? Hast du gewusst, dass es hier Dialekte gibt?

Nein, ich habe das nicht gewusst. Schon, ich habe das gehört, aber nur vom Hören. Ich konnte mir das nicht gut vorstellen, aber ich wusste das, *more or less*.

Also das war das erste Mal, du warst erst seit ein paar Tagen in Österreich und warst mit auf diesem Fußballspiel und... ist es mittlerweile besser vom Verstehen?

Mhm, ja.

Warum glaubst du ist es besser geworden?

Weil ich habe sehr viel Zeit mit diesen Leuten verbraucht... verbracht (*lacht*). Und ich bin schon ein bisschen an diese Dialekt gewöhnen und manchmal, wenn ich diese Dialekt höre, verstehe ich nicht das Ganze, aber ich verstehe schon ungefähr.

Ungefähr worum es geht?

Ja.

Du hast gesagt ihr seid manchmal in Niederösterreich. Wie ist es dort mit der Sprache?

(*überlegt*) Es ist auch so. Sehr viel „ö“ „å“...

Gibt es für dich sprachlich einen Unterschied zwischen Niederösterreich und Wien? Ich weiß, die Freunde von deinem Freund sind eigentlich alle Niederösterreicher und keine Wiener. Aber hier im Alltag vielleicht...?

Ich kann nicht sofort reagieren. Wenn ich verschiedene Dialekte höre, kann ich nicht sofort reagieren „Oh, woher kommst du?“ aber... für mich die Leute in Niederösterreich benutzen mehr „ö“ und „å“. Aber in Vienna, in Wien ist es mehr „a“, „e“ und „ä“.

Okay, ich weiß, was du meinst.

Wirklich?

Ja. Findest du, sprechen die Menschen in Wien auch Dialekt?

(*überlegt*) Ich weiß nicht, ob das Dialekt ist, aber ich denke für mich sie sprechen auch nicht so klar.

Aber sprechen sie klarer als Leute in Niederösterreich?

Nein.

Du hast schon gesagt, ich spreche sehr schön mit dir. Findest du spreche ich jetzt Dialekt?

Nein. Oder? Sprichst du jetzt Dialekt?

Nein (*lacht*). Das heißt, du weißt das nicht immer so genau, ob...

Nein, ich weiß das schon.

Und wie weißt du das?

Wie?

Ja.

Hm... (*überlegt*)

Kann man das beschreiben?

Weil ich... ich habe sehr viel Dialekt gehört und ich verstehe die Unterschiede. Ich kann nicht sprechen, aber ich kann das sehen. *I can tell.*

Wenn du jetzt, sagen wir mit Freunden von deinem Freund unterwegs bist... du hast gesagt, mittlerweile verstehst du schon mehr. Wie ist das passiert, dass du jetzt schon mehr verstehst?

Ja, ich... manchmal denke ich vielleicht sollte ich nach Deutschland fahren. Weil hier ist das vielleicht nicht sehr gut für meine Sprachkenntnis. Wie kann ich das sagen... Meine Meinung ist, wenn du diese Sprache lernst, du musst auch die gleiche Sprache hören. Aber ich kam hierher und ich habe schon Deutsch kennengelernt, aber was ich höre, ist ganz anders. Und für mich ist das nicht so gut für meine Sprachkenntnis. Ich werde nicht besser, es macht mich verwirrt. Deshalb kann ich am Anfang immer nicht so gut sprechen, sogar ganz einfache Sätze. Ich habe vielleicht Angst oder was... ich weiß nicht so genau.

Angst?

Ja.

Wovor?

Weiß ich nicht.

(lacht)

Keine Ahnung. Am Anfang habe ich immer Problem mit Englisch und Deutsch. Wenn ich eine Satz spreche, spreche ich beide zusammen. Gemischt. Und ich habe auch nicht gewusst, welche Sprache spreche ich jetzt. Das ist schon ein komische Gefühl. Vielleicht es ist besser, wenn ich gar kein Englisch kenne. Dann habe ich diese Problem nicht. Aber auf der anderen Seite denke ich, wenn ich wirklich nach Deutschland fahre und ich weiß schon, dass ich nicht nach Bayern fahre. Ich fahre bestimmt in Norden oder Osten oder Westen aber bestimmt nicht Süden, weil ich habe das schon gewusst. Deshalb ich habe auch keine Problem mit Bayern-Sprache, weil es gibt auch Dialekt in Bayern. Und... mit achtzehn habe ich schon zwei Monate in Düsseldorf gelebt und habe dort eine Deutschkurs besucht und dort spricht man so schön und so klar und so deutlich und ich konnte sehr gut verstehen.

Ich wollte dich gerade fragen, ob du schon einmal in Deutschland warst.

Und auch ein paar Mal... letztes Jahr, nein, vor zwei Jahren war ich auch zwei Mal in Berlin. In Berlin konnte ich auch sehr gut verstehen. Ich weiß nicht warum, ich weiß wirklich nicht warum, aber wenn ich die Leute, die so schön sprechen, dann kann ich auch mich besser konzentrieren. Manchmal, wenn ich hier bin, obwohl ich verstehe, aber ich denke nicht. In meinem Kopf denk ich immer „Oh, das ist Dialekt, ich verstehe das nicht, das ist Dialekt. Das ist Dialekt.“ Dann kann ich mich nicht so gut konzentrieren.

Also du denkst das sofort, auch wenn es vielleicht gar nicht Dialekt ist?

Obwohl ich das verstehen kann.

Aber trotzdem ist das jetzt so in Österreich, dass du dir sofort denkst...

Manchmal, ja. Manchmal schon. Manchmal, wenn ich die Leute höre, auf der Straße oder in meiner Umgebung, dass sie Dialekt sprechen, dann denke ich „Ich kann das sicher nicht verstehen“ und schaue einfach in die *Noankastl*.

Ins *Noankastl*? (*lacht*)

Ja. (*lacht*)

Wie sprechen denn zum Beispiel die Leute in Österreich hier mit dir?

Sie ändern nicht!

Sie ändern nicht?

Nein. Das finde ich sehr lustig, sehr interessant. Weil in Taiwan, wenn wir eine Ausländer kennenlernen, entweder wir sprechen Englisch oder sprechen sehr langsam und sehr deutlich. Ich habe immer gedacht, das ist so. Wenn ich hier gekommen bin, die Leute sprechen auch langsam und deutlich oder Englisch mit mir, weil ich ein Ausländer bin. Aber es ist nicht so. Alle sprechen so, wie sie sprechen. (*überlegt*). Ja, doch, schon, ganz wenig Leute, sie ändern. Aber ich würde sagen die meisten Leute nicht.

Also... hast du österreichische Freunde, Freundinnen?

Ja.

Wie sprechen die mit dir?

Ja, das ist eine... das ist komisch, weil ich habe schon gesagt, ich habe ein Masterprogramm auf Englisch gemacht und wir haben auch österreichische Leute, aber wir sind schon daran gewöhnt, auf Englisch zu sprechen. Deshalb sprechen wir auch Englisch. Aber sie sind meine Kollegen, auch meine Freunde. Und in Deutschsprachkurs, in VWU, das erste Jahr, wenn ich hier gekommen bin, es gibt auch viele Ausländer und immer wenn ich mit ihnen ausgehe, wir sprechen nur auf Deutsch.

Und das verstehst du dann... leichter als wenn ein Österreicher mit dir Deutsch spricht?

Ja.

Und warum?

Weil wir sind alle Ausländer. Und wir lernen alle das gleiche und wir benutzen auch ähnliche Wörter vom Lehrbuch.

Und keinen Dialekt.

Nein.

Wenn jetzt Freunde von deinem Freund mit dir sprechen, sprechen die dann auch so, wie sie immer sprechen? Nehmen die keine Rücksicht?

Wen meinst du?

Ich weiß es nicht (*lacht*)

Ja, wenn wir sind nur zu zweit, ich und die andere, dann natürlich sie spricht schöner und besser, damit ich verstehen kann. Aber wenn es mehr Leute gibt, dann es ist so wie ich gesagt habe. Sie ändern nicht.

Wie ist das dann für dich?

Am Anfang nicht okay. Jetzt ist es schon okay. Alles klar. (*lacht*)

Hast du das akzeptiert? (*lacht*)

Ja.

Gibt es vielleicht irgendwelche Strategien, die man anwendet, damit man sich daran gewöhnt, an dieses andere Deutsch, damit man das besser verstehen kann?

Kannst du... erklären?

Zum Beispiel du hast gesagt, am Anfang hast du den Dialekt nicht gut verstehen können, aber jetzt ist es schon besser. Hast du da irgendwelche Strategien oder Tipps oder Tricks, wie man sich daran gewöhnen kann? Wie man das lernt zu verstehen?

(überlegt)

Weißt du, was ich meine?

Ja, ja. Es dauert Zeit.

Glaubst du, es kommt irgendwann von alleine, dass man es versteht?

Ich denke schon, aber nicht für mich. Ich denke mein Hörverständnis ist nicht so gut, deshalb, wenn ich nicht sehen kann, kann ich nicht lernen. Und ich bin schon daran gewöhnt an diese Sprache und die Dialekt, aber verstehen... ich kann nicht 100% verstehen. Aber wenn man... wenn jemand die Sätze *repeat* und langsamer sprechen und ich lerne, dann kann ich verstehen und die nächste Mal verstehe ich.

Lernst du manchmal Sätze auf Dialekt?

Ja.

Und mit wem?

Mit meinem Freund.

Das heißt er hilft dir dabei?

Ja, das ist schon das Problem, das ich sagen wollte. Wir benutzen sehr viele Wörter, die ich kennengelernt schon. Aber er benutzt nicht so viele Wörter, das ich noch nicht kennengelernt habe. Und das ist das Problem denke ich. Ich denke, er soll langsamer und deutlich sprechen mit mir, aber trotzdem die normale Wörter, die Leute hier benutzen.

Das müssen dann keine Wörter auf Hochdeutsch sein, das können auch Dialektwörter sein?

Natürlich, ja.

Hast du ihm das schon gesagt?

Ja.

Und macht er das jetzt?

Nein.

Warum nicht?

Er ist nicht so gut beim Deutsch lernen. Ja...

Aber manchmal erklärt er dir Dialektwörter, oder nicht?

Jetzt schon, aber auch nicht so oft. Er sagt immer, das ist nicht wichtig für dich. Du sollst das richtige Deutsch lernen. Du sollst nicht Dialekt lernen. Das hilft nicht.

Was denkst du darüber?

Ich kann da nicht zustimmen. Wenn ich nur ein oder zwei Jahre hierbleibe, dann ist das okay, ich muss das nicht lernen. Aber ich weiß nicht, vielleicht haben wir eine Zukunft, egal wo, vielleicht ein Tag... ich weiß nicht, aber es kann sein, dass ich hier länger bleiben werde und wenn ich hier einen Job bekommen möchte oder lange wohnen möchte, dann brauche ich unbedingt ein bisschen Dialekt.

Das heißt du würdest schon gerne ein bisschen Dialekt lernen?

Ja.

Würdest du Dialektkurse gut finden?

Gibt es das?

Ja...

Ja?

Sogar in Meidling hier, wobei, mittlerweile nicht mehr. Aber das hat es gegeben vor einem Jahr circa.

Das habe ich noch nie gehört.

Könntest du dir das vorstellen?

Ja, das kann ich machen. Aber vielleicht Dialektkurs... weißt du, verstellen kann ich...

Ob du es dir vorstellen kannst...?

Ja.

Könntest du, okay. Findest du das gut, dass es so etwas gibt?

Natürlich ist das gut.

Warum?

Warum nicht...

(lacht) Warum nicht... vielleicht, weil man dann kein richtiges Deutsch lernt?

Ich denke... (*überlegt*) Ich weiß nicht, ich denke, wenn man diese Kurs besuchen kann, hat er oder sie schon ein bisschen Hochdeutsch kennengelernt. Das ist meine Meinung. Deshalb ist es auch okay, weil er hat schon eine Basis.

Ich weiß noch, du hast mir einmal erzählt, dass du manchmal nach Niederösterreich zu der Familie von deinem Freund fährst und dass du seine Familienmitglieder nicht so gut verstehst.

Ich denke, ich bin ein Ausländer, ich benutze nicht die richtige Wort und auch die Aussprache kann ich auch nicht so schön sprechen. Ich habe chinesisch Akzent und ich denke die alte Leute sie können das nicht so gut verstehen. Sie haben nicht so viele Erfahrungen mit ein Ausländer eine Konversation zu haben oder so. Deshalb es ist am Anfang schon schwierig, wir brauchen unbedingt eine dritte Person dabei, und übersetzen. Und dann... ich bin schon dritte Jahr hier und ich sehe die Oma von meinem Freund sehr oft, mindestens einmal pro Monat, und wir sprechen sehr oft und ich denke, sie weiß schon, was ich sagen möchte, manchmal. Nicht alles, nicht immer, aber sie versteht schon gut. Und sie hat auch seit letzte Jahr oder seit letzte halbes Jahr eine Pflegerin aus Romania bekommen und sie kann auch nicht so gut Deutsch sprechen und bei Pflegerin ist anders. Sie müssen 24 Stunden bei ihr sein. Sie brauchen unbedingt sich anders kennenlernen und verstehen, deshalb hat sie versuchen, langsam sprechen und... ich weiß nicht... ich denke es ist schon viel besser jetzt.

Hast du sie verstanden am Anfang?

Nein, am Anfang nicht. Am Anfang kann ich niemanden verstehen.

Wegen dem Dialekt oder...?

Vielleicht nicht nur, ich denke das ist für alle Leute so. Wenn du eine Sprache, eine Fremdsprache lernen und du kennst schon viele Wörter, aber du kannst es nicht benutzen und nicht direkt reagieren. Das ist Problem zwischen Theorie und Praxis.

Aber mittlerweile verstehst du sie besser meinst du?

Ja, sehr gut. Mittlerweile verstehe ich sehr gut.

Und warum glaubst du?

Weil ich kenne ihr Persönlichkeit, weil ich kenne sie. Und ich weiß auch alles, was sie jeden Tag macht. Und auch... ich kenne auch alle Personen neben ihr. Deshalb, wenn sie über eine andere Personen beschreiben, kann ich mir sofort verstehen oder sofort vorstellen.

Okay. Warst du sonst schon irgendwo in Österreich?

Noch einmal...

Warst du sonst schon irgendwo in Österreich?

Ja, Tirol und Steiermark.

Und hast du dort mit Leuten gesprochen?

Nicht wirklich gesprochen...

Hast du vielleicht zuhören können, wenn Steirer oder Tiroler sprechen?

Ich hatte leider nicht viele Chancen...

Das heißt du könntest jetzt nicht sagen, dass das Deutsch dort anders ist.

Nein. Ich habe einmal mit Guti – er kommt aus Vorarlberg – gesprochen. Aber er spricht schön zu mir.

Ja, Guti versteht man... ich finde es sehr schwierig zu verstehen, wenn er normal spricht.

Ja? Ich habe ihn gefragt, ob er auf Dialekt sprechen kann und er hat ein paar Sätze auf seine Dialekt gesprochen. Ein paar Sätze ist okay, aber ich denke, wenn er dir ganze Konversation auf Dialekt... *holding*, dann ist nicht okay für mich.

Das wäre bei Guti für mich auch nicht okay. (*lacht*) Es ist wirklich schwierig, Vorarlberger zu verstehen. Wie verstehst du zum Beispiel Vicki aus Wien?

Vicki spricht schöner.

**Gibt es noch Personen, die wir beide kennen, die vielleicht schöner sprechen?
Fällt dir da etwas auf?**

Ich denke sie sprechen alle ziemlich gleich.

Aber Vicki spricht anders?

Ja, ein bisschen schöner.

Kannst du sagen warum?

Nein, kann ich nicht sagen.

Okay. Also wenn du nur mit einer Person sprichst, dann hast du gemeint, dass die andere Person sich darauf einstellt und schöner spricht, aber bei einer Gruppe...

Nein... Ja, aber das ist... ich denke, das ist auch normal. Wenn wir sind in Taiwan und alle in einer Gruppe und es gibt Ausländer, dann ist das auch so.

Dann würdet ihr nicht Rücksicht nehmen?

Ja, weil... weiß ich nicht, ich denke, die Unterschied ist, in Taiwan, wenn wir in einer Gruppe ausgehen und es gibt Leute vom Ausland und wir spricht vielleicht auch so, aber die Thema ist ein bisschen andere. Das Thema. Wir sprechen sehr viel über... wir wählen Thema über diese Leute... (*lacht*) schwer zu verklären... Aber zum Beispiel, wenn ich hier in einer Gruppe ausgehe, sie sind nicht so... sie haben keine Lust, was ich gemacht habe. Sie haben keine Lust, woher ich komme. Sie fragen nicht... vielleicht schon, aber sie fragen nicht. Ich denke, das ist vielleicht wegen der Kultur. Aber in Taiwan, die gleiche Situation, wir haben immer das Thema, das Leute vom Ausland teilnehmen können. Weißt du, was ich meine?

Ja, ja. Dass man diejenige Person dann auch miteinbezieht und nicht nur über die eigenen Themen spricht, sondern auch Themen, wo die Person mitsprechen kann. Meinst du das so?

Ja, aber das ist auch nicht immer so. Nur im Vergleich zu Taiwan ist das so. Aber es ist nicht immer so.

Aber du hast das so erlebt in Österreich?

Mhm.

Wir waren ja ein Wochenende in Tirol, wo sehr viel Dialekt gesprochen worden ist. Oder hast du einen anderen Eindruck?

Nein...

Wie war das Wochenende sprachlich für dich?

Ich kann nicht alles verstehen, aber ich werde etwas sprechen, wenn ich etwas verstehe. Wenn ich nicht alles verstehen kann, dann spreche ich nicht, dann nur zuhören.

Kann das passieren, dass man lange nichts versteht?

Ja.

Was ist lange?

Hm... es passiert auch sehr oft, dass ich überhaupt gar nicht verstehe. Dann werde ich meine Freund sagen „Was sprechen sie? Sag mir! Kannst du das übersetzen?“ Aber das ist sehr komisch, weil er übersetzt nicht von Deutsch auf Englisch, sondern Dialekt auf Hochdeutsch. Das heißt, alle spricht so wie normal auf Dialekt und wenn ich nicht verstehen kann, dann frage ich „Hey, kannst du das übersetzen? Auf die normale Deutsch oder Hochdeutsch?“ Und dann muss er mir noch einmal auf Deutsch übersetzen und erklären.

Und dann gibt es keine Probleme beim Verstehen?

Also immer wenn ich das Thema... ich brauche immer ein bisschen *Keyword*, zum Beispiel „Wer?“, „Wo?“, „Wann?“ Solche Keywords, dann kann ich besser das Thema verstehen.

Und das übersetzt er dann auf Hochdeutsch?

Ja.

Ist das nicht... ich weiß nicht, ein bisschen frustrierend, wenn man eigentlich, so wie du, sehr gut Deutsch kann und man ist in einem Land, wo man eigentlich Deutsch spricht und dann muss man trotzdem immer wieder nachfragen, weil man vieles nicht versteht?

Ja, das ist schon... ich denke... ich habe immer mich gefragt oder meinen Freund gefragt, ob ich sehr dumm bin (*lacht*)

Warum hast du das gefragt? (*lacht*)

Weil für mich ist das sehr peinlich, weil ich habe Deutsch schon so lange gelernt und trotzdem kann ich nicht sehr gut verstehen. Zum Beispiel ich kenne die Grammatik, aber ich kann nicht so genau sprechen. Wenn ich spreche, kann ich nicht so gut an die Grammatik denken. Ich weiß, ich habe sehr viele Grammatikfehler, aber das ist nicht so einfach für mich. Und auch manchmal... die Pflegerin aus Romania, sie... es gibt

nicht nur eine... beide Omas von meinem Freund haben Pflegerin. Und sie wechseln alle drei Monate, deshalb es gibt mehr... vier oder so. Sie sind alle aus Romania. Und sie können auch nicht gut Deutsch, diese Sprache. Aber manche können sogar besser verstehen als ich, in Niederösterreich. Das finde ich sehr komisch, weil ich habe Deutsch gelernt. Ich habe auch hier gewohnt... gewohnt! Trotzdem kann ich nicht so gut alles verstehen. Aber für sie, sie haben nicht richtige Deutschkurs gemacht. Sie können nicht Deutsch Grammatik und nicht so gut verstehen, aber sie versteht besser als ich auf Dialekt. Das finde ich schon wirklich sehr komisch. Und diese Situation macht mich sehr *frustrated*.

Warum glaubst du verstehen die Pflegerinnen besser Deutsch als du?

Ja, gut. Als ich in Deutschkurs war, es gibt Ausländer aus die ganze Welt. Wenn ich gemeinsam mit ein Mädchen aus der Slowakei oder aus Spanien, dann ist das natürlich für sie einfacher als für mich. Weil die Sprache ist ein bisschen ähnlich. Und ich weiß, aber europäische Sprachen... ihr benutzen sehr viele gleiche Wörter und manchmal ihr braucht keine Übersetzung. Wenn du... Wenn ein Mann... wenn jemand aus Frankreich oder aus *Rumania*, wenn ihr die Worte sehen, dann können ihr sofort wissen, was das ist. Aber ich nicht. Ich muss alles von Anfang lernen. Ich denke, das ist vielleicht das Problem. Und auf die andere Seite, vielleicht ist das nur für mich so, aber wenn ich eine Sprache überhaupt nicht kenne, dann ich kann sehr gut von Hören *copy*... kopieren. Ich kann sehr gut lernen, sofort, was die Leute... nicht sofort, aber vielleicht besser... ich kann die Stimmen kopieren lernen ohne Alphabet.

Also zuhören und nachsprechen?

Mhm. Aber wenn ich schon diese... zum Beispiel ich habe schon Deutsch gelernt und am Anfang haben wir zuerst Buchstaben kennengelernt und wie kann man das aussprechen. Und dann habe ich in meinem Kopf „Das ist das. Das ist das.“ Und ich meinem Kopf, es gibt eine Regel... *rule*. Wie ist das? Und die Grammatik, vielleicht habe ich schon eine Form in meinem Kopf und ich kann nicht so wie ein Baby eine andere Sprache lernen. Aber wenn ich diese Sprache überhaupt nicht kenne und dann lerne ich so wie ein Baby, ich lerne, was ich höre, vielleicht ist das so.

Das heißt, das geht jetzt bei Deutsch nicht mehr?

Nein.

Was ich dich auch noch fragen wollte, wenn du gewusst hättest, wie die Sprache hier in Österreich ist, bevor du hierhergekommen bist, glaubst du, wärst du dann lieber nach Deutschland gegangen?

Ja, wenn ich meinen Freund nicht kennengelernt habe.

Dann glaubst du, wärst du nach Deutschland gegangen?

Vielleicht, ja. Das Problem ist, ich denke das ist auch nicht so schlimm, aber man muss wirklich Zeit brauchen, also man braucht wirklich Zeit. Und am Anfang ist es sehr verrückt, aber ich habe jetzt ein bisschen eine eigene *logic*. Ich kann das jetzt besser... keine Ahnung, ich verbessere langsam. Es ist immer besser und besser.

Du meinst, du hast jetzt eine eigene Logik?

Ja. Ich meine nur, wenn ich sofort nach Deutschland, dann habe ich keine Probleme mit Dialekt. Vielleicht schon Probleme mit Verstehen, aber es gibt nicht so viele Möglichkeiten. Es gibt einfach Deutsch. Deutsch ist Deutsch. Deutsch ist so.

Glaubst du, dass das so ist in Deutschland?

Nicht in Bayern.

Aber im restlichen Deutschland denkst du, dass es so ist?

Vielleicht auch nicht so, aber 50% ist gleich was ich gelernt habe. Ich höre das gleiche, was ich gelernt habe, aber hier... ich kann nicht sagen wie viel Prozent, das ist nur ein Beispiel... zum Beispiel (*lacht*), wenn ich nach Deutschland fahre, dann kann ich 50% verstehen, weil das ist 50% gleich wie das was ich gelernt habe vom Lehrbuch, aber hier, ich kann nur 20% verstehen oder ich kann nur 20% vom Lehrbuch gefunden. Verstehst du was ich meine?

Ja, ich verstehe das. Ich frage mich nur... (*überlegt*) Denkst du, du kannst in Österreich nur 20% verstehen... oder 20% sind gleich wie im Lehrbuch, glaubst du, die anderen 80%, das ist wegen dem Dialekt oder hat das auch andere Gründe?

Ja, es gibt auch andere Gründe. Weil ich lerne jetzt nicht jeden Tag Deutsch. Mein Deutschniveau bleibt und ich habe nicht so viele Wörter auf Deutsch gelernt. Vielleicht ist das so. Ich denke, wenn ich jeden Tag Deutsch lerne, dann ist das... dann werde ich noch schneller alles verstehen.

Würdest du sagen, gibt es in Österreich viele Personen, die so sprechen wie ich jetzt?

Ich denke nicht... oder?

Ich weiß es nicht, ich möchte deine Erfahrung wissen. Wie du das siehst.

Im Fernsehen, ja. *Business* spricht man vielleicht auch so, aber im Büro nicht. Weißt du, was ich meine?

Und im Alltag hier auch nicht?

Wirklich?

Nein, ich frage dich!

Die Alte...

Nein, im Alltag.

Ah, im Alltag. Nein, im Alltag nicht, nein. Aber ich denke, ich kann nicht sehr gut meine Meinung beschreiben. Ich hoffe, dass du alles verstehen kannst.

Ja, ja. Ich frage sonst nach, wenn ich etwas nicht verstehen kann.

Ich denke es gibt sehr viele Leute, die... ich weiß nicht, ob das richtig ist. Aber vielleicht... ich denke Vicki kennt die Dialekt von Niederösterreich sehr gut, aber ich denke sie spricht nicht so.

Ja, ich sehe das auch so.

Ich denke jede Leute ist anders. Zum Beispiel in Taiwan wir haben auch Dialekt. Wir haben für Chinesisch... es gibt sehr viele Dialekte. Aber in Taiwan, es gibt zwei größere Dialekt. Und ich verstehe auch nicht. Die Amtssprache in Taiwan ist Chinesisch, aber das ist auch nicht Hochchinesisch. Wir spricht auch mit Akzent. Wir spricht nicht Dialekt, aber mit Akzent.

Also du kannst keinen von den beiden Dialekten in Taiwan sprechen? Oder verstehen?

Eine verstehe ich schon, ein andere verstehe ich nicht. Aber ich kann nicht sprechen. Es gibt auch sehr viele Leute, sie spricht jeden Tag Dialekt und wenn die Leute sehr viel Dialekt braucht, dann die meisten haben auch Akzent, wenn sie Hochchinesisch sprechen. Ich zum Beispiel ich kann nicht Dialekt sprechen, deshalb habe ich keinen Akzent. Aber trotzdem ich spreche andere als die Leute in China, aus Peking.

Hört man das auch sofort? Wissen Leute aus China, du kommst aus Taiwan?

Ja.

Und du weißt das umgekehrt auch?

Ja, ich kann nicht sagen aus welcher Provinz in China sie kommen, aber ich kann sagen „Das ist China-Chinesisch“. Natürlich kann ich auch so schön sprechen wie die Leute aus Peking, aber ich muss mich bemühen. Ich denke, das ist ähnlich wie hier. Ich denke die meisten Leute sie lernen Chinesisch, sie lernen vom Lehrbuch, aber von Peking-Version. Deshalb zum Beispiel ich... in der Uni-Wien, mein Masterprogramm heißt „Gesellschaft und Wirtschaft Ostasiens“, deshalb viele von meine Kollegen kennt schon chinesische Sprache und sie kennen so viele Dinge von Ostasien und manche haben Probleme mit Akzent von Taiwan. Es gibt viele Leute, die sind schon in Taiwan gewesen und sie haben zu mir gesagt „Ich liebe Taiwan, es ist alles so super, außer der Sprache. Ihr sprecht komisch. Ihr sprecht nicht so, wie wir gelernt haben vom Lehrbuch.“ Und das ist eine andere Form, sie haben das Problem auch.

Also glaubst du ist das vergleichbar mit Deutsch in Österreich?

Ja. Und sie haben gesagt wir haben alles... einer hat gesagt, ich verstehe sehr gut, wenn ich in Peking bin, aber ich kann nicht so gut verstehen, wenn ich mit Leute in Taiwan spreche, kann ich nicht so gut verstehen. Ich denke... natürlich, wenn wir in Taiwan mit ein Ausländer sprechen, wir sprechen auch nicht Dialekt, das ist nur wegen Akzent.

Würde man das nicht machen in Taiwan, mit jemandem Dialekt sprechen. Also du kannst es nicht sprechen hast du gesagt.

Nein, nein. Niemand macht das. Das macht keinen Sinn. Das ist vielleicht anders. Für Chinesisch wir haben nur eine Form zu schreiben, egal welche Dialekt du sprichst. Das Wort ist immer gleich. Hier ist ein bisschen anders. Hier kann man auch Dialekt schreiben.

Weil auf Chinesisch ein bestimmtes Zeichen für ein Wort steht?

Ja, das Schreibsystem ist anders. Ein chinesisches Zeichen ist eine Bedeutung, nicht wie man *pronounce*... mit Buchstaben du kannst alles ändern... du kannst...

Ja, ich weiß, was du meinst.

Manchmal lese ich die sms von meinem Freund, wenn er schreibt seinem Bruder in Dialekt. Das ist lustig. Ich kann das ein bisschen verstehen. Aber in Taiwan du kannst das nicht machen. In Taiwan... wenn wir mit Ausländer sprechen, dann sprechen wir Normal-Chinesisch, nicht Hochchinesisch, aber normal...

Das macht man hier nicht?

Natürlich, die machen das, aber nicht alle. Manche spricht trotzdem Dialekt. Zum Beispiel, wenn ich nach Niederösterreich. Niemand spricht... wirklich niemand, sie spricht alle Dialekt. Alle Familien von meinem Freund sie spricht... das ist lustig. Manchmal verstehe ich nicht so gut und ich habe gefragt „Was? Bitte? Noch einmal!“ Und seine Oma spricht auf Dialekt, aber langsamer.

Verstehst du das dann?

Nein (*lacht*), nein.

Ist das keine Hilfe, wenn man langsamer Dialekt spricht?

Nein. Aber das ist sehr süß finde ich.

Dass sie das langsamer spricht?

Ja.

Aber würdest du dir wünschen, dass sie das auf Hochdeutsch wiederholt?

Ja, am Anfang, aber jetzt ist es mir wirklich egal. Seine Oma spricht Normal-Deutsch zu mir, aber die anderen... Tante, Onkel, sie spricht entweder... drei Möglichkeiten. Manche spricht so wie normal, es gibt Situationen, wo sie spricht langsamer und manchmal, aber selten, sie spricht langsamer Englisch zu mir.

Was heißt drei Situationen, sie spricht „normal“? Was heißt „normal“?

Normal Dialekt. Normal Geschwindigkeit.

Okay also normal Dialekt, langsam Dialekt oder Englisch?

Aber Englisch ist vielleicht nur ca. 2%.

Aber niemand spricht Hochdeutsch?

Niemand. Oh, ja, seine Oma.

Okay. Aber du hast jetzt... du sagst, das ist okay so und es ist nun mal so?

Ja (*lacht*). Ich denke ich habe ein andere Denken jetzt. Am Anfang finde ich, das ist unglaublich, das ist nicht gut, das ist unsympathisch. Am Anfang ist immer sehr negativ. Jetzt ist besser, jetzt ist finde ich alle okay, alles klarer und kein Problem, wenn alle Dialekt spricht, kann ich auch zuhören und vielleicht höre ich auch einige

Wörter, die ich merken kann und... ja. Und ich mag Österreich mehr, immer mehr.
Wirklich (*lacht*).

**Das wäre eigentlich ein schönes Schlusswort „Ich mag Österreich immer mehr.“
Danke, dass du dir Zeit genommen hast!**

Transkription Mireille

(Datum: 28.8.2014; Ort: Waidhofen/Ybbs; Dauer: 147min)

Es beginnt mit ein paar allgemeinen Fragen. Was ist dein Herkunftsland?

Mauritius. Mauritius.

Was war der Grund für deinen Zuzug nach Österreich?

Ich hab meine Sommerferien verbracht in England. Ich hab vier Geschwister dort. Ich wollte nach mein Abitur, nach mein Matura, studieren in England und hab mein *Mã* [Mann, Anm.] kennengelernt. Das war der Grund. (*lacht*)

Und wie lange bist du jetzt schon in Österreich?

36 Jahre lang.

Wo lebst du in Österreich?

In Waidhofen, immer Weitmannsiedlung, immer. Wir haben früher Brückengasse gewohnt, zwölf Jahre *lång*, und da sind wir jetzt 25 Jahre *lång*. Aber immer Waidhofen.

Okay. Welche Sprachen sprichst du?

Englisch, Französisch, Kreolisch. Und Deutsch. Kreolisch ist unsere Sprache, das ist gebrochene Französisch.

Aha, okay. Darf ich noch wissen wie alt du bist?

Ich war gestern 56.

Gestern? Ja alles Gute nachträglich!

Danke, danke.

Hast du, bevor du nach Österreich gekommen bist, schon Deutsch gekonnt?

Nein, überhaupt *ka anzige* Wort. Ich hab nur Englisch angefangt, die erste zwei Jahren bis Geburt von Günther, ich hab nur Englisch gesprochen. Dann Günther war sieben, acht Monate alt, dann langsam angefangen Deutsch zum Lernen.

Aber das heißt, du hast hier keinen Kurs gemacht, sondern alles selber...

Alles selber gelernt, ja, mhm.

Also mit dem ersten Kind dann.

Jo, mhm.

Wie funktioniert das?

Jo... vü lesen. Mei Må hat mir immer klane Buch gegeben, was ein bissl leichte Deutsch drinnen. Hat gesagt ich soll die Geschichte lesen und dann i soll amoi über diese Geschichte schreiben. Am Anfang war viel Fehler, aber is eh kloa. Und dann sind Leute zu mir gekommen, die haben Französisch gehabt im Gym und ich hab denen praktisch geholfen in Französisch und von da hab ich Deutsch auch gelernt. Aber ich hab kein Kurs, ned Volkshochschule, nix, überhaupt ned. Nur von selbst her.

Aber die haben dir ein bisschen geholfen?

Najo, na guat, ned so.

Ned so?

Ned so, also das ist alles nur von mir selbst.

Das heißt die erste Zeit hast du nur Englisch gesprochen.

Nur Englisch gesprochen, zwei Jahre lang nur Englisch gesprochen, ja.

Zwei Jahre lang. Und dann? Nur mehr Deutsch oder wie war das?

Schön langsam, also Englisch-Deutsch, Englisch-Deutsch, ist immer so gegangen. Dann hab ich gedacht „So, jetzt vagiss amoi Englisch.“ Einfach nur Deutsch, weil das ist wichtig für mi selbst und für mein Kind war das wichtig. Wenn er geht in Kindergarten, dann er kann nur Englisch sprechen, das wollte i ned.

Ist dein Kind mit Englisch auch aufgewachsen?

Nur am Anfang, wenn er war Baby, ganz, ganz Anfang. Aber er hat nichts verstanden.

Okay. Also als du hergekommen bist, hast du nicht Deutsch gelernt und dann im Grunde selber. Okay, dann ist es jetzt auch schwer, dein Deutschniveau einzuschätzen, weil du nie einen Kurs gemacht hast. Kennst du diese Einteilung, A1, A2?

Ja, gut. Also wie i sog, i hob keine Probleme und mit die ganze Freunde, was i håb, i håb sehr viele Freundinnen und Freunde und i schätze i sprech ned schlecht, keine Ahnung. Das muss die andere sâng, i konn i net sâng. Sonst i könnte ned Nachhilfe in

Französisch geben, weil *i* muss *sâng* amoi Deutsch was *i* kann erklären in Deutsch und Französisch, *i* schätze vielleicht *ned* so perfekt, aber *jo*.

Wie oft sprichst du Deutsch im Alltag?

Jeden Tag.

Andere Sprachen auch im Alltag?

Nein, nur Deutsch.

Wie geht es dir jetzt damit? Eigentlich sehr gut, hast du gerade gesagt?

Mir geht's sehr gut in Österreich. Keine Probleme.

Also du würdest sagen, du kannst alles sagen, was du sagen möchtest?

Ja, ja.

Auch alles verstehen?

Ja, ja. Meine Schwiegereltern haben Dialekt mit mir gesprochen, ich hab alles verstanden. Von Anfang schon.

Von Anfang an?

Von Anfang an, ja. *I hab ned so...* also *i* wollte *ned* mit Günther so sprechen, *i* wollte Hochdeutsch sprechen. Aber ich hab alles verstanden, was meine Schwiegereltern zu mir *gesogt*, *jo*.

Das heißt es hat nie wirklich Schwierigkeiten gegeben?

Nein, überhaupt *ned*. *Is eh kloa*, am Anfang, Sprachfehler *wor scho vü*. Ich bin mit 19 Jahren nach Österreich gekommen, *i bin net geboren do*, *i bin net* in die Schule gegangen *do*, ja. *I bin stolz auf mi* selbst. Wenn *ma do* in die Schule gegangen, dann *is* was anderes. Aber *i* bin direkt nach meiner Matura nach Österreich gekommen.

Du hast gesagt du hast im Grunde alles selber gelernt. Das heißt, es war aber in erster Linie mündlich oder hast du auch viel geschrieben?

Am Anfang hab *i* auch viel geschrieben, *jo*.

Ist dir da ein Unterschied aufgefallen...

Ja, *freuli*, Deutsch *is* sehr schwierige Sprache. Also mit die ganze *der*, *die*, *das*, *deine*, *deinem*, *ihre*, *ihrem*... also es war sehr, sehr, sehr schwer. Manchmal *i* muss schon

aufpassen, wenn ich spreche schnell, dann hoppala. Dann *sâgt* Erwin „Na, das hast du jetzt falsch *gesâgt*“, aber sonst, *kane* Probleme.

Aber sonst, war es vielleicht so, dass das Geschrieben noch mal anders ist, als man hier spricht?

Jo, jo. Wie *i sâg*, am Anfang *i* hab geschrieben wie *i* hab das gesagt. Aber... *is* genau wie in Französisch, sagt man Französisch so und schreibt man aber anders. Das ist genauso in Deutsch, da ist kein Unterschied.

Du hast gesagt deine Schwiegereltern haben immer nur Dialekt mit dir gesprochen?

Anfang schon, ja, die waren schon älter. Schwiegermama war schon 65 Jahre alt, wie ich bin nach Österreich gekommen. Und es war Gewohnheit, die haben immer so gesprochen miteinander, aber mein Mann hat nicht so mit mir gesprochen.

Aha, das heißt, er hat Hochdeutsch mit dir...

Ja, jajaja.

Aber das ist ja dann auch wieder ein bisschen anders als hier gesprochen wird, oder findest du das nicht?

Jo, jo. Beispiel, meine Freundin aus Tirol, wenn sie spricht mit mir, sie hat diesen Tirolischen Akzent, aber sie spricht mit uns, *ned* nur mit mir, mit anderen Freundinnen auch, Hochdeutsch. Aber wenn sie spricht mit ihrer Mama, ich verstehe *ned*. Das *muas i scho sâng*. Oder Vorarlberg, *i vasteh auch net*, das *is* sehr schwer.

Wie spreche ich jetzt mit dir?

Super, *ka* Problem.

Was heißt super?

Super, *jo* toll... *i* versteh, hab *kane* Probleme.

Aber spreche ich, würdest du sagen, anders als die Leute hier in der Umgebung?

Na, na. Na.

Nein? Jetzt?

Na. Sprechen *olle* so mit mir.

Ja?

Mhm.

Ich bemühe mich gerade sehr, dass ich ein schönes Hochdeutsch spreche.

Na, du kannst ganz normal mit mir sprechen. Ka Problem.

Hast du das vielleicht gar nicht immer unterscheiden können, ist es jetzt Hochdeutsch oder ist es Dialekt?

Doch, das hab ich immer können.

Wie kann man das unterscheiden?

Dann *sågt ma* das *gonz* anders. Zum Beispiel „nicht“ oder „nein“, das sagt man anders (spricht die beiden Wörter sehr deutlich aus) das *konn i* jetzt *ned* so spontan *sågn*, *oba i* versteh schon...

Also du erkennt immer schon den Unterschied?

Ja, jaja. Da hab *i mi scho* bemüht von Anfang, weil ich wollte diese Sprache lernen. Da muss man schon dabei bleiben. *I wor ned so...* wie *soll i sågn*, *amoi vü* Englisch und *a bissl* Deutsch, hab *mi* bemüht vom Anfang schon, weil *i* wollte diese Sprache... wenn ich habe gewusst, dass ich nach Österreich komme, ich hätte sicher in die Schule Deutsch genommen, weil es gibt das auch bei uns. Weil *i* bin in Privatschule gegangen und es gibt verschiedene Sprachen und ich hab das nicht genommen, weil mein Ziel war immer England.

Und jetzt ist es Österreich.

Ja, mein Schicksal. (*lacht*)

[...]

Also Schwierigkeiten, sagst du, hast du eigentlich gar keine.

Na, i moch alles alleine. *I brauch* niemandem mit mir zum Doktor gehen. Da ich habe Untersuchung in Linz, habe ein Arisma *ghobt* vor zwölf Jahre, des war fast geplatzt, ja. Und *i* hab Operation *ghobt* und *i* war alleine. *Is eh kloa*, mein *Må* hat mi geführt, *oba i wor* drei Wochen alleine und hab mit Doktor gesprochen und... *jo, i spreche* gerne, *i hob ka* Angst vor niemand (*lacht*)

Ja, dass es jetzt kein Problem ist, weiß ich. Aber früher war es auch nicht...

Na...

Gibt es nicht Situationen, wo man...

Ja, sicher, aller Anfang ist schwer. *I* hab ganz wenig Deutsch gelernt und wir sind fortgegangen mit eine Gruppe von zwanzig Leute und alle haben gesprochen, sehr schnell. Und alle gelacht und ich hab gedacht „Hoppala, was haben die jetzt gesagt?“ Und mein *Må* hat versucht mit mir in Englisch und ich habe gesagt „*I find das ned lustig.*“ Weil das war so: „Was findets ihr do lustig?“ *Is eh kloa*, man kann *ned* Wort für Wort übersetzen, das *is* schon schwer, aber jetzt, kein Problem mehr.

Hat das vielleicht auch etwas mit der Kultur zu tun, dass die einen das lustig finden und andere nicht?

Ja, gut, Kultur. Ich komme von sehr konservativer Familie. Mein Papa ist Inder, meine Mutter ist Französin und wir sind aufgewachsen daheim sehr konservativ und sehr, sehr streng. Also strenger geht *nimma*. (*lacht*)

Okay, aber mit der Zeit hat sich das gelegt. Dann hat niemand mehr auf Englisch übersetzen müssen?

Na, der Grund *is...* das war... viele von die andere ausländische Leute, was nach Österreich gekommen, *i* hab keine Probleme *ghobt*, mein Mann war in eine Gruppe und *i* war immer unterwegs mit zwanzig, dreißig Leute am Anfang und vielleicht war das für mi leichter. Aber andere, wenn man nur in kleiner Gruppe oder nur mit Mann oder nur Freunde mit Mann, das *is* wieder was anderes. *I wor* immer unterwegs, vor Günther, *i* war jede Freitag, Samstag immer mit Gruppe von zwanzig, dreißig Leute und du gewöhnst dich. *I* komme von eine große Familie mit zehn Geschwister, so *i* bin gewohnt.

Okay, also es war immer eine große Gruppe, wo man viel gesprochen hat.

Immer! Ja, das ist Gewohnheit von Zuhause. Wir sind eine sehr große Familie und deswegen *i hâb* keine Problem *ghâbt*.

Hast du vielleicht trotzdem irgendwelche Strategien gehabt, wie man, wenn man in ein Land kommt und keine Kurs macht...

Is e kloa, das hab ich eh gedacht. Meine Mutter war nicht so begeistert am Anfang, weil mein Vater ist vorher gestorben. Weil mein Vater war noch am Leben, ich bin sicher nicht in Österreich. Dann ich bin die einzige von meine Geschwister, die Studium und *i net* und das war meine Mutti nicht begeistert von mir. Weil man Papa,

nach Abitur ist nach Frankreich, hat in Frankreich studiert, meine Mutti an der Uni kennengelernt, weil das ist Gewohnheit in unserer Familie. Meine ganzen Nichte und Nefte, Lukas ist der einzige, der kein Studium hat, sonst alle Kinder. Ich war die jüngste, das verwöhnte Kind, i hab nix getan, vielleicht ist das der Grund, vielleicht war ich so verwöhnt von meiner Mutter.

Aber lässt man das wirklich so auf sich zukommen, und man sagt, man versucht im Alltag Deutsch zu lernen, oder hat man irgendwelche Strategien oder Tricks?

Jo wie i sog. I hab angefangen mit Verben und i hab immer Englisch und Französisch, i hab so gelernt, schön langsam. Immer Englisch, daneben Deutsch und do lernt man dann vü schneller. Vü sprechen, am Anfang hat jemand mit mir Englisch gesprochen und dann hat Erwin gesagt „Nein, fang an mit ihr Deutsch zu sprechen, sonst wird sie nicht lernen“ und ich wollte am Anfang schon mit Günther Französisch sprechen, weil Erwin spricht eh Deutsch mit ihm, aber da werd i nix lernen und das wollt i ned. Is schade, aber Günther spricht jetzt eh Französisch. Weil wir haben jetzt Besuch gehabt, 14 Tage lang, weil wir haben Besuch gehabt, meine Schwester aus Toulouse, aus Frankreich, war da, Günther hat die ganze Zeit auf Französisch unterhalten. Er kann, er kann und er kann auch schreiben. Lukas leider nicht, der wollt nicht. Englisch kann er und Deutsch, aber Französisch, er wollt nicht.

Du hast schon gesagt eine Tiroler Freundin spricht anders findest du, also mit dir nicht, aber mit...

Na, mit uns. Mit alle in Waidhofen. Sie versucht mit uns in der Gruppe, wir sind acht Frauen, wir treffen uns jeden Dienstag und Freitagvormittag auf einen Kaffee. Und merkt man schon, Akzent, wenn sie spricht, das merkt man schon. Sie ist nicht aus Waidhofen, aber ihre Mutter war einmal do und wir haben gemeinsam Kaffee getrunken und sie hat mit ihrer Mutter gesprochen, das war sehr schwer zu verstehen. Aber sonst, mit uns, spricht Hochdeutsch mit uns.

Wie spricht ihr untereinander?

Deutsch.

Hochdeutsch?

Ja, gemischt. Gemischt.

Aber du weißt das dann immer, ist es Hochdeutsch oder Dialekt?

I was, i was, jajaja.

Aber wie weiß man das genau?

Jo, muss man gut hören.

Und woran hört man das?

Na, beim Sprechen.

(lacht)

Dann denk ich mir „Aha, das *is ka* Hochdeutsch“. Das merk *i*.

Aber wie merkt man das? Ich kann mir das nicht vorstellen.

Vielleicht weil du bist gewohnt und du merkt das nicht, *i bin ned von do*, aber *i merk scho*. Wie gesagt, Erwins Mutter hat nur so mit mir gesprochen, und dann sie... sie kommt von eine große Bauernfamilie, seine Familie, auf dem Bauernhaus, sie sprechen nicht Hochdeutsch. Es ist schwer zu sagen, *aber des merk i*.

Okay. Ich nehme an, da du schon so lange da bist, warst du schon in vielen anderen Bundesländern in Österreich.

Ja, *i* war in Salzburg, in Wien, Innsbruck, aber nur kurz, weil wir sind nach Frankreich geflogen. Graz war ich noch nicht, Steiermark war ich. Melk, Wachau war ich. Im ganzen Mostviertel, ich habe ja kein Auto, wir kommen nicht so viel weg. Nur mit Freunde oder mit Günther.

Echt, ihr habt kein Auto?

Nein, wir haben kein Auto. Stört mich das nicht, weil ich bin schon gewohnt, vom Anfang schon. Wenn man gewöhnt mit die Auto, *i was vo* unsere Bekannte, wenn Auto kaputt oder... die sind dann ganz „Maria, wir müssen schnell das Auto...“

Okay, also du warst schon in vielen Bundesländern, hast du gerade aufgezählt. Salzburg, Wien, hast du gesagt. Ist dir da sprachlich etwas aufgefallen? Ist es anders?

Ja, gut, Wienerisch. I muss *sågn*, *i merk das ned so genau*. Mein Mann hört zum Beispiel jemanden sprechen und sagt dann „Ah, der ist aus Wien“. Mein Schwager, nach der Schule ist nach Wien, hat studiert in Wien, das merkt man schon, wenn er jetzt spricht, dass er lebt in Wien.

Ja? Wie spricht er?

Ja, Wienerisch, *jo...* Ich kann das nicht erklären, *duat ma lad*. I merk das auch nicht so genau, mein Mann merkt das. Wie gesagt in Wien, wir waren jetzt in Wien mit den Franzosen. Das war international. Ich hab mehr Arabisch gehört, mehr Italienisch, Spanisch, Englisch als Deutsch. Die ganzen Fremde aus Arabien, ich hab sehr viele auf der Straße gesehen. Und Japaner und eben arabische Frauen, sehr viele, wo man nur die Augen frei sieht. Das war in Salzburg genauso. Wir sind Getreidegasse gegangen und *i* hab gedacht „Wo bin *i* jetzt?“ – hört man wirklich sehr wenig Deutsch. Das ist international, aber Deutsch hab ich wenig gehört. Oder wir sind in ein Restaurant gegangen, da waren Italiener, Spanier, Finnen, Schweden, Franzosen, aber Österreicher habe ich nicht viele gesehen. Aber *freuli*, in großen Städten... auch in Salzburg, jede Ecke, jede Straße, wurscht wo wir gegangen sind, Italiener, so viele. Ich hab gedacht, das gibt es nicht.

Das heißt du kannst gar nicht wirklich sagen, ob das Deutsch dort anders ist, weil so viele Touristen da waren.

Ja, ich hab dann eh zu meinem *Må* gesagt „*Sog amoi*, sind wir jetzt in Österreich oder ich fühl mich wie in Italien, wie im Ausland. Ich glaub ich bin wo anders, aber nicht in Österreich.“ Es ist ein Wahnsinn, *i* hab nicht viele gehört, vielleicht die waren weit weg von uns, aber Getreidegasse Japaner, Spanier, Italiener, Engländer, Amerikaner, das merkt man schon. Amerikaner spricht wie Kartoffel im Mund, weil ich habe vier Jahre gelebt in England, da merkt man schon, dass ich verstehe Engländer viel besser als Amerikaner. Auch bei meinen Geschwistern, alle sprechen ein bisschen anders Englisch, einer wohnt in Wales, er spricht sehr anders. Obwohl mein Papa hat Englisch mit uns gesprochen, aber jetzt meine Geschwister sprechen alle anders Englisch. Mein Bruder lebt in Birmingham, jede Ecke in England ist auch genauso wie in Österreich. Eine Schwester wohnt in Südirland, das ist wieder ein ganz anderes Englisch. Also früher haben ganz anders gesprochen Englisch. Das ist wie in Österreich, wie in Deutschland, jede *Eck* von Deutschland sprechen auch anders. In Frankreich genauso, in Südfrankreich ist auch so. Also das ist glaube ich in jede Länder so, in jede Land.

Okay, also der Schwager lebt in Wien hast du gesagt, aber du merkst nicht wirklich einen Unterschied, wenn er spricht, hast du gesagt.

Na, na. I merk ned, na. Wir sprechen ganz normal (*lacht*). Seine Freunde sagen, dass er anders spricht. Nach der Schule ist er nach Wien und dann ist er dort geblieben. Deshalb, Wienerisch, *aber i merk ned, na.*

Aber als du damals begonnen hast Deutsch zu lernen, wolltest du, dass andere mit dir Hochdeutsch sprechen oder war dir das egal?

Na, das war mir egal. Es war wichtig, Deutsch, kein Englisch oder Französisch, wirklich Deutsch.

Also Hauptsache Deutsch.

Ja.

Egal ob Hochdeutsch oder Dialekt?

Ja, das war mir eigentlich egal. Trotzdem Deutsch ist für mich *a* harte Sprache. Deutsch ist *ned* so viel *Flair* drin, wie in Französisch oder Italienisch. Aber mein Gott, *i lebe do*, bin sehr zufrieden. *I bin glücklich do*, hob keine Probleme, kenne genug Leute. *I föhl mi richtig wohl do*.

War das auch damals so? Dass du dich gleich wohl geföhlt hast?

Jo, vom Anfang schon. Komisch, meine Mutter hat gedacht, ich schaff das nicht, weil ich war nur gewohnt die Insel Réunion. Wie gesagt, meine Mutter ist Französin, *i* war *i* glaube fünfzehn Mal in Frankreich und in England, meine Geschwister leben in England. Aber *na*, *i* hab gesagt zu meiner Mutter „*Das schoff i, wenn i wü.*“ *I* hab alles getan. Bei uns ist das so mit Matura, *is* ein bisschen anders als in Österreich, wir haben unsere Sommerferien in Oktober und unsere Matura wird korrigiert in England und da muss man warten. Dann wird Brief geschickt und man kann Zeugnis abholen. Und... ja, ich hab damals keine Probleme gehabt. Mein Papa hat immer gesagt, ich bin nicht wie ein Mädchen, ich bin wie ein Bub und mein Papa hat immer mit mir geschimpft, er war sehr streng. Zum Beispiel, wenn wir essen am Tisch, niemand hat das geglaubt, aber meine Schwester hat das zu Erwin gesagt, beim Essen darf man nicht sprechen. Und wenn man fertig ist, dann muss man warten. Jetzt, Mauritius ist sehr anders, ist sehr modern. Früher sind die Mädchen nicht weggegangen, es gab keine Kaffeehäuser wie hier. Und Burschen und Mädchen waren getrennt, alle haben Uniform getragen und so, also es ist ganz anders wie *do*. Und wie *i säg*, das hat mich auch so interessiert diese Land, im Flugzeug bin *i* gesessen und hab mir gedacht „Bin neugierig, wie dort *is*.“ In Mauritius gibt's ja keine Winter, *is* immer Sommer. Wir brauchen *ka* dicke Jacke, *ka* Haube, *kane Stüfi*. Unser Winter *is* wie *do* Ende Frühling, das *is* unser Winter. Okay, also ich habe auf mein Zeugnis gewartet und meine Schwester hat mit meine Mutter telefoniert und gesagt „Mireille hat jemand kennengelernt“ und meine Mutter gleich „Um Gottes Willen! Wer ist das?“ „Ja, das ist Österreicher“ und meine Mutter hat gleich gesagt „Wie kannst du mit diese Mann unterhalten?“ Und ich habe gesagt, er kann auch Englisch. Also meine Mutter hat ein bisschen Angst gehabt, weil sie hat gesagt, ich habe diesen Mann erst acht Wochen

gesehen und vielleicht ist er am Anfang lieb und nett und dann ist er böse und vielleicht trinkt er *vü* und ich habe gesagt, wenn das so ist, dann lass ich das eh nicht so machen. Weil wenn er so ist zu mir, dann fliege ich nach Frankreich. Und meine Mama hat gesagt „Wenn er dich nicht rauslässt“ und ich habe gesagt „Mama, ich werd eine Lösung finden.“ Also meine Mutter hat immer Angst gehabt. Aber das ist jetzt mein Leben, *wie i sog*, alles ist gut, bin sehr zufrieden. (*lacht*)

Und eben, weil du dich gleich so wohl gefühlt hast, glaubst du, dass das dazu beigetragen hat, dass man sehr schnell Deutsch lernt?

Jo. Ich glaube, wenn man kommt nach Österreich und man ist sehr ruhig und vorsichtig, spricht nichts, das vielleicht, da könnte man Schwierigkeiten haben. Am Anfang mit der Sprache, mit die Leute. Aber das *bin i ned*. *I* bin sofort, *i* bin zu die Leute hingegangen. Die Leute waren vielleicht ein bisschen vorsichtig und denken „Ich kann nicht Englisch sprechen, wie soll ich mit ihr reden.“ Aber *i* bin sofort und hab gesagt „Hallo! Wie geht’s? *I* bin die...“ und hab *glei* angefangen und die Leute dann „Ah, *i kann net* Englisch“ und *i* hab gesagt „Ah, *is jo wurscht*. Jede mochen Fehler. Kannst du ruhig sprechen mit mir.“ Einfach mit mir sprechen, so war ich von Anfang schon. Warum, *i* glaube... *i* hab bis jetzt *kane* Probleme, *i* hab *net* Angst *ghåbt*, *i* bin zum Doktor alleine wie die Kinder *kla worn*. Anfang *is* Schwiegermama mit mir gegangen, gewisse Zeit, aber dann hab *i* gesagt „Mama, *i* schaffe alleine“ und sie hat gesagt „Nein, du musst verstehen, was der Doktor sagt“, aber ich habe gesagt „Nein, *i* mach das alleine. *I* muss lernen.“ Oder beim Einkaufen, mein Mann hat mir gelernt das und das, wie geht das mit Kassa, wie soll man zahlen. Dann ist er heraußen gegangen und hat mir alleine gelassen. Das ist gut. Erst immer mit mir und dann alleine. Ich hätte auch denken können, er ist mit mir, er macht das, ich muss das nicht machen. „Du gehst jetzt allein“ hat er gesagt und ich hab gesagt „Nein, du gehst jetzt mit“ und er aber „Nein, gehst alleine“ und ich „Okay“. *Geh eini, hob gefrogt* wo die *Sochn* und hob bezahlt, dann geschaut *wüfü*. Vielleicht dreißig Schilling, *i* hab bezahlt und das war’s. So war *i* immer, von Anfang bis jetzt. Meine Schwester war ja jetzt da, sie hat gesagt, sowas hat sie noch nie gesehen. Ich brauche sicher eine Stunde beim Einkaufen. Ich hab gern Kontakt mit Leute und wenn ich Zeit habe... auch meine Schwägerin hat gesagt, sie hat sowas noch nie im Leben gesehen. *I bin ned so, i red mit jedem*. Wer mit mir *redt* und *is* sympathisch, da hab *i* kein Problem. Ob dünn, ob lang, ob dick, ob breit, ob a Auge fehlt, *des is mir egal*. *Des* sind so Leute wie *i*. Viele Leute *ham* geglaubt am Anfang... das hab *i scho* bemerkt. Die haben gesehen, *i bin net so wie sie*. Die haben gesehen dunkler Typ, kommt aus Mauritius, die kann *nix*. Aber dann war es so „Ah, aso...“. Ich hab das immer beobachtet, ich beobachte Leute gern. So

am Anfang hab ich gedacht, was glauben die Leute, dass wir in Mauritius dumm sind, sitzen in die Schule unter die Tische, dass wir essen mit Hände am Boden. Ich hab gedacht, das kann nicht wahr sein. Aber viele haben geglaubt „Insel – aha, sie kann nichts“. Das *is* wirklich war, die hören „Insel“ und denken sie kann nix.

Glaubst du wäre das in Wien anders?

Wien ist eine große Stadt. Die Leute schauen sich nicht einmal an auf der Straße. Da geht jeder vorbei, da kann viel passieren. Ich hab viel gehört von Wien, dass jemand braucht Hilfe, oder jemand tut *raffen* und niemand mischt sich ein. Eine Freundin hat auch zu mir gesagt, Leben in Wien ist ganz anders als in kleine Stadt. Aber sie meint Linz ist anders als in Wien. In Wien kann man nicht so leicht Kontakt machen, außer man ist Student auf der Universität. Aber ich glaube in Wien ist das nicht so leicht, jo. *I* werd nie weg von Waidhofen, *i bleib sicher do, des is mei Heimat, des is mei Lebn, jo.*

Kannst du vielleicht einschätzen, wie lange es damals gedauert hat, bis du dich wirklich auf Deutsch hast verständigen können?

Jå, wie i såg, i håb mi gezwungen zum Lernen. *I håb gesågt* „I muss das lernen. Das *is für mi* wichtig“, sonst *i* brauch *ned* in diese Land bleiben. In Frankreich hab ich keine Probleme, im Inland nicht, aber dort, das *is* eine ganz eine andere Sprache. Das hat meine Mutti Sorgen gemacht. Irgendwie hat mir meine Mutti ein bisschen *lad* getan, wie sie hat mich am Flughafen gebracht, mit meine große Schwester. Hat meine Schwester zu mir gesagt, sie war nur 11 Monate älter, sie hat mich immer in Schutz genommen, und sie sagt, „Mireille, ich bin nicht Mama. Sag’s mir, wenn etwas ist.“ Und ich hab gesagt „Ich werd alles sagen, wenn es mir wirklich schlecht geht. *I werd eh sågn*, warum soll *i mi* quälen, *i* bin jung, *i muss ned do* bleiben und kann *mei* Studium machen.“ Das waren die Sorgen von meiner Mutter, das Land, die Sprache, seine Eltern, wie reagieren seine Eltern, warum heiratet er so eine Frau mit dunkle Haut und dunkle Haare.

Mhm, verstehe.

Jo, so war das.

Na, gut. Ja, im Grunde war es das schon.

Ja? Okay.

Danke für das Interview!

Transkription Zahara

(Datum: 18.7.2013; Ort: Wien; Dauer: 19min)

Ich habe am Anfang ein paar allgemeine Fragen an dich. Darf ich wissen, wie alt du bist?

24.

Mhm. Woher kommst du genau?

Aus Nigeria.

Und wie lange bist du jetzt schon in Österreich?

Seit drei Jahre.

Wo lebst du in Österreich?

Im 22. Bezirk.

Aber nicht immer, oder?

Nein. Also wenn ich in Wien bin, bin ich entweder bei meinen Eltern oder bei meinem Freund im 18. Bezirk. Aber während der Unizeit bin ich in Krems und... also ich fahre zwischen Krems und Wien, weil ich auch am Wochenende in Wien arbeite. Also Montag bis Freitag bin ich immer in Krems und Freitagabend bis Sonntag bin ich in Wien, dann fahre und wieder zurück und... ja.

Okay. Wo hast du Deutsch gelernt bzw. wie hast du begonnen, Deutsch zu lernen?

Also zuerst habe ich am AMS einen Deutschkurs begonnen und danach habe ich Privatkurs beim WIFI gemacht.

Aber erst in Österreich, in Afrika gar nicht?

Nein.

Okay, also zuerst über das AMS und dann beim WIFI. Gut. Also vor deinem Zuzug hast du nicht Deutsch gelernt. Welches Deutschniveau hast du jetzt?

B1.

B1, okay. Ja, das waren eigentlich die allgemeinen Fragen. Wie häufig sprichst du Deutsch im Alltag? Kannst du das sagen?

Fast jeden Tag (*lacht*). Zuhause schon jeden Tag, weil meine Stiefmutter kommt aus Niederösterreich und wir unterhalten uns immer auf Deutsch. Es sind nur ein paar Wörter, was ich nicht verstehe, dann kann ich auf Englisch fragen, aber sonst ist immer Deutsch.

Genau, das wollte ich dich auch fragen, ob du noch andere Sprachen sprichst im Alltag?

Englisch, Afrikanisch und Deutsch und sonst... also Pidgin-English ist auch Afrikanisch, aber es ist gemischt *from* Englisch und ein bisschen Dialekt.

Wie heißt das?

Pidgin-Englisch oder Broken-English. Es ist wie Englisch, aber es ist nicht Englisch.

Okay (*lacht*).

Ich kann ein Beispiel machen.

Ja, bitte!

Zum Beispiel „Wo gehst du hin?“ – („*unverständlich*“) Und in Englisch sagt man „Where are you going to?“ Also es klingt schon ähnlich wie Englisch, aber es ist nicht Englisch. Und es verstehen alle Leute in Afrika, weil in Afrika gibt es so verschiedene Sprachen wie Hochdeutsch, Normaldeutsch, Schweizerdeutsch, das gibt es bei uns auch und wir verstehen uns alle nicht, nur diese Sprache verstehen wir alle, diese Pidgin-Englisch.

Und wie schreibt man das?

Pidgin... so wie Vogel, also nicht Vogel, aber... (*überlegt*) Taube. Taube-Englisch.

Aha, das hab ich nicht gewusst.

Ja, es sprechen ein paar Leute in der U-Bahn und du denkst es ist Englisch, aber es ist nicht Englisch. Weil die Aussprache klingt wie Englisch und so...

Okay, also du sprichst sehr viel Deutsch im Alltag.

Ja, auf der Arbeit auch.

Und wie geht's dir damit?

(lacht) Also es ist nicht leicht, weil... es gibt so viele Regeln auf Deutsch, wo der Artikel ist, der Verb, und... ich muss das zusammen ordnen, weil ich will auch manchmal deutlich sprechen und nicht immer so... das klingt nicht so gut. Und manchmal brauche ich Zeit zum Überlegen, bevor ich etwas sage. Es ist interessant, eigentlich (lacht). Ja. Und es gibt auch Tage, dass die Wörter mir nicht einfällt, dann brauche ich schon ein paar Stunden wieder zum Überlegen, bevor ich etwas sage.

Und wenn es darum geht, dass du andere verstehst?

Wie...?

Also habe ich das richtig verstanden: Du musst manchmal ein bisschen überlegen, bis dir die Wörter einfallen, also wenn du selber etwas sagen möchtest. Und wenn aber eine andere Person etwas zu dir sagt...

Das verstehe ich schon, ja.

Das heißt es gibt nicht wirklich Schwierigkeiten bei der Kommunikation?

Nein, nur Dialekt. Ich verstehe nicht so viel, nur ein paar wie... „Ois gibt's“ und „I geh jetzt eini.“

Aha, i geh jetzt eini? Mhm (lacht). Glaubst du, dass du manchmal mit dem österreichischen Dialekt konfrontiert bist?

Ja.

Ja?

Schon.

Warum glaubst du das oder wann? In welchen Situationen?

Wenn ich arbeite... während der Arbeitszeit.

Also auch in Wien?

Ja. (lacht)

Kannst du ein Beispiel nennen?

Also ich kann, wenn ich mich erinnern kann, vor circa drei-vier Monaten, haben wir eine Gruppe gehabt in der Arbeit über achtzig Leute und die haben wirklich Dialekt gesprochen und ich habe kein einziges Wort verstanden. Ich habe immer nur gesagt

„Okay, okay...“ (*lacht*). Und meine Kollegin hat mir geholfen, und es war wirklich Hochdeutsch und ich konnte gar nicht verstehen. Es war...

Es war wirklich Hochdeutsch?

Also Dialekt und... Hochdeutsch verstehe ich schon ein bisschen, aber Dialekt... Es war schwierig.

Und hat deine Kollegin gesagt, dass das Dialekt ist?

Ja, sie ist eine Wienerin, also sie versteht fast alles.

Wie geht es dir dann? Wie ist das?

Ja, ich bin... in dem Moment fühle ich mich... nicht so wohl (*lacht*). Es ist wie „Okay, du bist hier und wir verstehen uns nicht. Warum arbeitest du hier dann?“ So war es, aber die Leute waren eh auch nett. Und ich habe gesagt, Dialekt verstehe ich eh nicht, nur ganz normales Deutsch.

Wie spreche ich mit dir?

Normal. (*lacht*)

Was heißt normal? (*lacht*)

Wiener Deutsch.

Wiener Deutsch? Spreche ich jetzt Dialekt?

Nein. (*lacht*)

Okay. Du hast ja in Krems in einer WG gewohnt, soweit ich das weiß. Ich weiß nicht, ob alle Dialekt gesprochen haben...?

Die Hälfte. Wir waren fünf Personen und drei haben Dialekt gesprochen. Und zwei haben normal Deutsch geredet. Ich und der Steve. Oder die Andrea. Der Steve hat immer im Dialekt und Englisch und die Elisabeth war wirklich Dialekt. Einmal hat sie... sie hat mich gefragt „Hast du heute Klausur?“ Ich habe das nicht verstanden. Was ist Klausur? Was ist Klausur? Und sie sagt „Na, Prüfung!“ Das war schon... (*lacht*). Ich habe das am Anfang nicht verstanden, aber danach habe ich bemerkt, Klausur heißt auch Prüfung.

Wobei, das ist vielleicht nicht wirklich Dialekt...

Sie ist aus Oberösterreich.

Das heißt, die haben dann auch mit dir Dialekt gesprochen? Was haben sie da gesagt? Also du hast eh schon ein bisschen was erwähnt...

(überlegt). Ich erinnere mich nicht mehr... Die haben auch so schnell geredet und die Elisabeth war echt schnell, aber... ein bisschen habe ich verstanden, aber nicht alles. Aber manchmal, wenn wir zusammensitzen und jemand sagt etwas im Dialekt, dann muss ich ein bisschen darüber nachdenken und dann verstehe ich. Es ist wie Körpersprache, das verstehe ich. Auch wenn ich das Wort nicht verstehe, aber wenn dich diese Person anguckt, dann kann ich schon etwas überlegen und weiß, was sie meint. So... so war das *(lacht)*. Also im ersten Moment verstehe ich nicht, aber nach einer oder zwei Minuten verstehe ich schon, auch wenn ich nicht mehr da bin. *(lacht)*

(lacht)

Das passiert immer öfter so, fast jeden Tag. Wenn mein Vater oder mein Stiefbruder etwas sagt, dann... wenn ich die Wörter nicht verstehe, ich will nicht fragen, da...

Sprechen die Deutsch?

Ja. Ja. Dann gehe ich weg und nach zwei Minuten komme ich wieder und dann ist es so „Ach so, das meinst du!“ Ich weiß nicht, wie das funktioniert, aber das geht immer bei mir.

Und warum spricht ihr Deutsch?

Es ist eh gemischt Deutsch-Englisch.

Okay.

Mein Vater spricht eh Englisch, meine Stiefmama Deutsch und meine Geschwister sprechen eh alle Deutsch. Deswegen.

Also wenn du etwas nicht verstehst, dann...

...frage ich oder ich überlege oder die Körpersprache *(lacht)*.

Kannst du sagen, gibt es Unterschiede zwischen Niederösterreich und Wien? Sprachlich?

Hm,... *(überlegt)*. Nicht wirklich. Vielleicht von der Aussprache. Also, wie die das sprechen, aber nicht wirklich.

Du hast ja in einem Kurs Deutsch gelernt.

Ja.

Ist das Deutsch, das du dort lernst, anders als du es jetzt im Alltag brauchst?

Hm, wie soll ich das sagen? (*lacht*). Es ist schön, aber wenn du nicht mehr im Deutschkurs bist, dann bist du in andere Richtung und du hörst jeden Tag etwas, was du im Kurs nicht gelernt hast und wenn du die Sprache nicht regelmäßig wieder lernst, dann vergisst du fast alles, oder wenn du das nicht sprichst. Es ist so... halbe-halbe. Also wenn meine Antwort nicht richtig ist, dann sag mir...

Jaja, du darfst sagen, was du möchtest. Ich kann ja immer nachfragen, wenn ich etwas genauer wissen möchte.

Okay.

Wenn jemand Dialekt mit dir spricht, woran merkst du das?

An die Aussprache.

Kannst du das genauer erklären?

(*überlegt*) Nein...

Ist es manchmal ein Problem für dich, wenn jemand Dialekt spricht?

(*überlegt*) Nein...

Es ist auch nicht so, dass man frustriert ist...

Nein. Bei uns gibt es auch Dialekt, nicht alle verstehen alles. Ich habe eine Cousine, sie versteht schon Afrikanisch, also nigerianische Sprache, aber Dialekt kann sie gar nicht verstehen. Wenn ich mit meiner Mama telefoniere, dann fragt sie dauernd nach „Was ist das? Was sprichst du?“ Dann sage ich „Das ist Dialekt.“ (*lacht*) Ich habe den Vorteil, weil ich mit meiner Oma aufgewachsen bin und sie hat immer im afrikanischen Dialekt geredet, deswegen.

Das heißt, du kennst das von deiner Muttersprache, dass es nicht immer eine einheitliche Sprache ist.

Ja.

War dir das bewusst, bevor du nach Österreich gekommen bist?

Nein.

Aber du sagst ja, es ist nicht so tragisch, nicht so schlimm.

Nein, es ist nicht schlimm. Wenn ich etwas gar nicht verstehe, dann frage ich noch einmal. Im normalen Leben... okay, also... welche Beispiele... „ois gibt's“ zum Beispiel. Ich habe das am Anfang auch nicht verstehen. Ois gibt's – alles gibt's. (*lacht*) Dann frage ich „Ois gibt's? Was meinen Sie mit ois gibt's?“ „gibt“ verstehe ich schon, aber ois. Dann sagt sie „alles gibt's“. Und ich sage „Ach so, okay...“ Oder „I geh eini“ – das habe ich auf der Arbeit gehört.

Gut. Fällt dir sonst noch etwas zum Thema „Dialekt“ ein?

Ich werde Dialekt lernen, irgendwann. Wenn ich Zeit habe... wenn ich jemanden finde, der mir beibringen kann. Es ist interessant, wirklich (*lacht*). Ich war auch schon in Deutschland, in der Nähe von Frankfurt. Die haben auch alle Dialekte gesprochen und ich war nur dort und habe gedacht „Okay...was ist das?“

Also wieder ganz anders als in Österreich?

Ja. Also die Mutter von meinem Freund war eh dort und sie hat alles übersetzt und nicht auf Englisch, aber auf Deutsch in die Sprache, die ich verstehen kann.

Obwohl die anderen auch Deutsch gesprochen haben?

Ja, aber es war eine alte Oma, neunzig Jahre alt und wie sie sprechen... Im Deutschkurs wir lernen nur, sagen wir Oberfläche Deutsch, nicht wirklich tief. Und wenn du nicht mehr im Kurs bist, dann hast du die ganze Welt vor dir und du hörst jeden Tag etwas und sagst „Okay, das habe ich aber nicht gelernt. Was soll das bedeuten?“ und... so ist das (*klatscht in die Hände*).

Also du hast da eine sehr lockere Einstellung?

Ja, nach dem Kurs habe ich immer weiter Kinderbücher gelesen oder fernschauen oder Arbeit, Uni... (*lacht*). Ich habe ein bisschen Erfahrung gesammelt. Aber ich bin ein sehr lockerer Typ. Man kann das eh nicht ändern, das ist die Sprache. Entweder lernst du die Sprache oder du bleibst einfach da. Oder du fragst nach, es ist so.

Okay, das wäre eigentlich ein schönes Schlusswort.

Ja?

Ja, dann bedanke ich mich recht herzlich bei dir für das Interview.

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst habe, andere als die angeführten Quellen nicht verwendet habe und die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Die Arbeit wurde bisher weder in gleicher noch in ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, März 2015

Christina Simon

Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den sprachlichen Erfahrungen, die in Österreich lebende MigrantInnen in Bezug auf das Deutsche in Österreich gemacht haben. Da in vielen Gegenden Österreichs Dialekte vorzufinden sind, ist anzunehmen, dass MigrantInnen neben der österreichischen Standardsprache häufig mit diesen konfrontiert sind. Wie das sprachliche Spektrum wahrgenommen wird und welche Erfahrungen MigrantInnen diesbezüglich gemacht haben, steht demnach im Zentrum dieser Arbeit. Diesbezüglich ließen sich mittels qualitativer Befragung drei idente Erfahrungen ausmachen (1. In Österreich sind sowohl Dialekte als auch Standarddeutsch zu hören. 2. Dialekte werden tendenziell eher von älteren Menschen gesprochen. 3. Standarddeutsche Formen sind in Großstädten anzutreffen, während Dialekte in ländlichen Gegenden vorherrschen). In weiterer Folge wurden die Befragten in drei Typen unterteilt (Typ 1: erhebliche Schwierigkeiten in Bez. auf Dialekte; Typ 2: Germanistikstudentinnen mit hohem Grad an Hintergrundwissen zur deutschen Sprache; Typ 3: kaum Schwierigkeiten und hohe Sympathie zur deutschen Sprache). Neben den geschilderten Erfahrungen wurde weiters der Frage nachgegangen, welche Faktoren sich im Umgang mit den Varietäten des Deutschen als hilfreich erweisen. Dabei konnten beispielweise die Faktoren Fremdsprachenkenntnisse, Interesse an der Sprache, Wissen über die Kultur Österreichs und Deutschkenntnisse vor der Einwanderung nach Österreich herausgefunden werden. Einen zentralen Aspekt der Arbeit stellen weiters aktuelle Forderungen dar, bei denen die Rede davon ist, Deutsch als Zweitsprache so zu unterrichten, wie es von ÖsterreicherInnen tatsächlich gesprochen wird, was mitunter die Umgangssprache und Dialekte miteinschließen würde. Dazu werden Unterrichtskonzepte der Schweiz präsentiert, wo das Unterrichten von Dialekten bereits seit Längerem diskutiert und in bestimmten Gegenden auch durchgeführt wird. Aufgrund der geschilderten Erfahrungen konnte festgestellt werden, dass Dialektkurse – anders als in der Schweiz – im Osten Österreichs wenig sinnvoll sind. Da herausgefunden werden konnte, dass insbesondere Deutschlernende mit einem niedrigen Sprachniveau sowohl bei der Unterscheidung zwischen dem Dialekt und der Standardsprache als auch beim Verstehen von Dialekten erhebliche Schwierigkeiten haben, erscheint es dennoch als angemessen, unterschiedliche Varietäten bereits von Anfang an rezeptiv zu vermitteln.

Lebenslauf

Persönliche Angaben

Name	Christina Maria Romana Simon
Geburtsdatum	30.10.1988
Geburtsort	Waidhofen an der Ybbs, NÖ
E-Mail Adresse	christina_simon@gmx.at

Universitäre Ausbildung

2012 – laufend	Pädagogische Hochschule Wien, Volksschullehramt
2010 – 2014	Masterstudium Deutsch als Fremd- und Zweitsprache, Universität Wien
2007 – 2010	Bachelorstudium Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Universität Wien

Schulische Ausbildung

1999 – 2007	Wirtschaftskundliches Realgymnasium Waidhofen/Ybbs Schwerpunktsetzung Wirtschaft Abschluss mit Matura (guter Erfolg)
1995 – 1999	Volksschule Zell an der Ybbs

Fachrelevante Berufserfahrung

07/2014 – 08/2014	DaZ-Sprachtrainerin für Kinder bei Interface
07/2011 – 06/2014	Privater Unterricht: Vorbereitung ÖSD-Prüfungen
12/2012 – 01/2013	Praktikum DaZ-Trainerin: Erasmusstudierende der PH Wien
09/2008 – 06/2010	Privater Unterricht: DaZ-Sprachtrainerin für Kinder